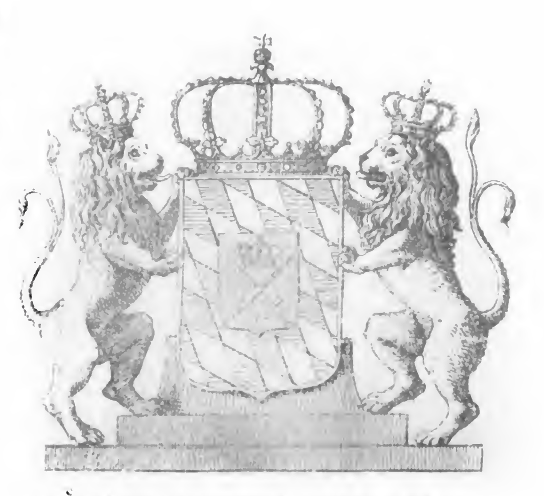


-2



<36605918480012



Entwurf
einer
allgemeinen
Pathologie

von

Johann Chriſtian Reil,

der Arzneikunſt und Wundarzneikunſt Doctor, Königl. Preuſs. Oberbergrath, Ritter des rothen Adlerordens dritter Klaſſe, ordentlichem öffentlichen Lehrer der Medizin und Klinik an der Univerſität zu Berlin, Mitglied vieler gelehrten Geſellſchaften u. ſ. w.

Zweiter Band.

Halle,
in der Curtſchen Buchhandlung,
1816.

Vorbericht.

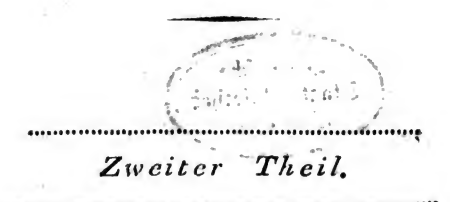
Hier erfolgt der zweite Band der allgemeinen Pathologie des verewigten Reil. — Mit der Herausgabe desselben haben wir den Herrn Professor Krukenberg beauftragt, der

auch den dritten Band dieſes Werkes, der nächſtens erſcheinen wird, zum Abdruck vorbereitet.

Die Curtſche Buchhandlung
zu Halle an der Saale.

Allgemeine

Krankheitslehre.



Zweiter Theil.





Fünftes Kapitel.

Von
den Differenzen der Krankheiten
überhaupt.

§. 1.

Wir ſtatuiren in der allgemeinen Pathologie nur einen geſunden Zuſtand, dieſen abſtract genommen und in Beziehung auf eine beſtimmte Art. Der Begriff iſt alſo relativ; jede Art hat ihren eignen geſunden Zuſtand. Im Concreten erſcheint er nicht, er iſt das Indifferente, Ideale; als wirklich geſetzt variirt er ſo ſehr als Individuen geweſen ſind, ſind und ſeyn werden. Im Concreten iſt die Geſundheit in der Harmonie des Einzelnen zum Ganzen begründet. Das Einzelne muſs ſo beſchaffen ſeyn, daſs es in der Syntheſis einen Organismus bildet, der ſich aufs vollkommenſte ſelbſt erhält, ſeiner beſtimmten Form angemeſſen, daher die groſse Breite der concreten

Gesundheit *). Aber wir statuiren eine Mehrheit von Krankheiten, diese auch abstract genommen und jede abstracte Form oder Art variirt wieder im Concreten so mannichfaltig, als die Individuen. Der gesunde Procefs kann von dem Indifferenzpunct nach beiden Polen, dem positiven und negativen abweichen. Daher die beiden sich entgegengesetzten Classen von Krankheiten. Jede dieser Classen kann in verschiedenen Graden abweichen und auf jedem Grade erscheint sie mit der verschiedenen Quantität auch in einer anderen Qualität. Daher die Gattungen. Jede Gattung (z. B. Entzündung) wird wieder modificirt durch das Organ, in welchem sie wirklich wird. Daher die Arten z. B. Knochen-, Nerven-Entzündung, Pneumonie.

Diese Mehrheit der Krankheiten setzt Differenzen voraus, d. h. Merkmale, durch welche wir eine von der andern unterscheiden. Diese Differenzen sind entweder wesentlich oder zufällig. Jene, sagt man, sind Merkmale, die ausschliesslich nur einer Krankheit zukommen; diese hingegen Merkmale, die sie mit mehreren gemeinschaftlich hat. Daher behauptet man auch, dafs nicht jede wesentliche Eigenschaft eine wesentliche Differenz sey. Es ist

---

*) Troxler Versuche in der organischen Physik über die Aufgabe was ist Medicin?

zwar wesentliche Eigenschaft der Pest, sagt man, dass sie ansteckt, aber keine wesentliche Differenz derselben, weil sie dies Merkmal mit mehreren gemein hat. Allein aus dem, was ich noch sagen werde, erhellt, dass diese Distinction eine Sophisterei sey.

Wir beschäftigen uns hier bloss mit der Differenz der Krankheiten und nehmen keine Rücksicht auf die Ursachen, durch welche sie entsteht oder auf die Wirkungen, die sie hervorbringt. Wir beschäftigen uns in der Nosologie mit abstracten Krankheiten, also mit Begriffen, die als solche nicht erscheinen. Die Prädicate wesentlich und zufällig sind relativ und wir können nicht eher über ein gegebenes Merkmal aussagen, ob es wesentlich oder zufällig sey, als bis das Object gegeben ist, auf welches das Prädicat bezogen werden soll. Ist aber das Object gegeben, so ist das demselben wesentlich, was nicht von ihm getrennt werden kann, ohne es aufzuheben; zufällig hingegen, was unbeschadet seiner Existenz seyn und nicht seyn, so und anders seyn kann. Die Begriffe der Krankheiten sind ganz allgemein, z. B. der Begriff der Krankheit überhaupt, oder weniger allgemein, z. B. der Begriff der hydrogenen und oxygenen Krankheiten, oder besonders, z. B. die Begriffe der Arten. Aber in dieser Allgemeinheit erscheinen die Krankheiten nicht, sondern in ihrer höchsten Besonderheit, als individuelle

Krankheiten. So kann Farbe überhaupt nicht erscheinen, sondern wenn sie erscheint, muss sie immer als eine grüne, blaue u. s. w. erscheinen. An einer Krankheit, in ihrer höchsten Besonderheit angesehen, als concrete Krankheit eines wirklichen Individuums, ist nichts zufällig, sondern alles nothwendig, durch das Individuum und dessen inneren und äusseren Bestimmungen nothwendig bestimmt. Dies Individuelle ist aber zufällig in Beziehung auf die Art; die wesentlichen Merkmale der Art sind zufällig in Beziehung auf die Gattung; und die Merkmale der Gattung zufällig in Beziehung auf den Begriff der Krankheit überhaupt. Nun abstrahiren wir aber in der allgemeinen Nosologie von dem Concreten und Individuellen und nennen es in Beziehung auf die abstracten Begriffe der Krankheiten, zufällig. Das Individuelle also, was die Art durch das Individuum bekömmt, in welchem sie real existirt, ist das Zufällige; hingegen nennen wir diejenigen wesentliche Merkmale, die nicht fehlen dürfen, wenn die abstracten Begriffe der Arten und Gattungen bestehen sollen. Die wesentlichen Merkmale sind also einerlei mit den Notis morborum genericis et specificis. Es giebt mehrere specifisch eigenthümliche abnorme Processe; das, wodurch jeder sich als ein eigenthümlicher unterscheidet, ist seine Differentia interna et essentialis. Hingegen sind die äusseren Verhältnisse eines ge-

gebenen Processes, wodurch sein Wesen nicht angegriffen wird, zufällig; z. B. ob er durch endemische oder epidemische Ursachen entsteht, ob er durch diese oder andere Eigenheiten des Individuums getrübt wird, wenn er als wirklicher Process erscheint. Die Dauer der Krankheit, ihre Intensität, ihre Zusammensetzung, die Ursachen, durch welche sie entsteht, die Art ihrer Solution u. s. w. sind zufällige Differenzen derselben. In der empirischen Welt ist der Begriff des Zufalls eine Fiction, die das Vacat in der Reihe der Gründe scheinbar ausfüllt. In ihr ist alles durch das gegebene Individuum und seine Aussenverhältnisse (Anlage und Gelegenheit) nothwendig bestimmt. Es giebt also bloss einen logischen Zufall, sofern man das Ding an sich mit dem Concreten vergleicht. Demnach ist ein Prädicat zufällig, dessen Gegentheil dem Subject nicht widerspricht, z. B. dass ein Körper sich bewegen und sich nicht bewegen könne. Der reale Körper kann zu der nämlichen Zeit nur das eine oder das andere seyn. Das Wesen ist das erste und innere Princip alles dessen, was zur Möglichkeit eines Dinges gehört. Diejenigen Bestandtheile der Krankheit (abstract gedacht), die zu ihrer inneren Möglichkeit gehören, sind ihr wesentlich. Diese müssen überall, wo sie ist, als mögliche und wirkliche, an ihr gefunden werden. Sie ist ein Modus des absoluten Begriffs einer bestimmten Organisation und nur der Differenzen

fähig, die innerhalb dieses Begriffs fallen können. Allein wenn sie wirklich und in Zeit und Raum gesetzt wird, so participirt sie an den Eigenthümlichkeiten des Individuums, in welchen sie Statt findet, ihr abstracter Begriff erhält durch dasselbe eine Modification, die in allen anderen Individuen fehlt. Diese Modificationen der abstracten Begriffe der Krankheiten durch die Individuen und ihre Aussenverhältnisse sind ihr als abstracter Krankheit zufällig.

Aus diesem geht nun hervor, dass die Bestimmung der wesentlichen Differenzen der Krankheiten einerlei sey mit der Bestimmung ihres logischen Eintheilungsgrundes. Dieser wird empirisch gefunden, dadurch, dass wir uns alle Arten, als abstracte Einheiten, vor Augen legen und von ihnen absondern, was jeder Art eigenthümlich ist. Dazu gehört aber, dass erst alle Einheiten müssen aufgefunden seyn. In vielen Fällen nehmen wir das Phänomen für die Krankheit z. B. Diarrhoe als Alvus justo fluidior et frequentior. Von der honigartigen Harnruhr haben wir bloss den Inbegriff ihrer Erscheinungen, ohne es einmal zu wissen, welcher Theil leidet und wie er leidet. Am sichersten würden wir gehn, wenn wir jede Species animalium a priori construiren, und danach festsetzen könnten, auf wie vielerlei Art der jeder respectiven Art eigenthümliche Lebensprocess von seiner Norm abweichen könnte.

Wir sehen in der Erscheinung eine solche Fülle von Gestalten, dass wir auf den ersten Blick versucht werden, dieselben für ein regelloses Heer einer ungezähmten Naturkraft zu halten. Allein dass immer dieselben Formen wieder erscheinen, nicht jede Krankheit eines Menschen eine eigenthümliche, gleichsam neue, sondern bloss eine Wiederholung einer schon dagewesenen Form ist, ist ein Beweis, dass der Grund der Entstehung der Krankheiten in dem Begriff jeder Organisation selbst gegründet seyn müsse. Die Krankheiten sind Processe, die als solche nicht erscheinen, sondern nur durch ihre äussere Seite, mit welcher sie sich in der Leiblichkeit durch Metamorphose des Stoffs offenbaren, sichtbar werden. Das blosse Anschauen derselben reicht nicht zu; wir müssen endlich mit der intellectuellen Anschauung durchgreifen, den Begriff eines Menschen a priori, in demselben die abstracten Anomalien seiner Existenz, als die Möglichkeiten seiner Krankheiten, nach dem Typus des dynamischen Processes innerhalb dieser Organisation setzen. Dadurch erhalten wir die Leitungsbegriffe für die Reflexion und für die Beurtheilung der wirklichen und concreten Krankheiten. Diese erscheinen im Raume, breiten sich in den Gebilden aus, die ausser und neben einander sind, ohne dass dadurch ihr Wesen geändert wird; denn diese verschiedenen Organe sind nur Wiederholungen des nämlichen Begriffs. Sie erscheinen in einem Individuum, das seinen

Begriff nie erfüllt. Hier muſs alſo dies Individuelle, die Zahl und Qualität der Organe, ihr dynamiſcher und mechaniſcher Zuſammenhang erwogen werden, um die Modificationen zu finden, die die reine Krankheit unter jenen Bedingungen erleidet. Indeſs ſind dieſe reinen Conſtructionen der Krankheiten anjetzt noch unmöglich für uns — vielleicht für immer. Wenigſtens muſs die Empirie ihr noch ſehr vorarbeiten.

Sechstes Kapitel.

Von
der Rohheit, Kochung, und Krise
der Krankheiten *).

Von einer geendigten Krankheit sagt man: die Krankheit sey solvirt, und das Ende selbst nennt man Solution, Ausgang der Krankheit. Diese Solution kann natürlich oder durch Kunsthülfe herbeigeführt, vollkommen oder unvollkommen, zuverläſſig oder das Gegentheil, sicher oder gefährlich, gut oder böse, offenbar oder heimlich, angezeigt oder nicht angezeigt seyn. — Jede Krankheit solvirt sich auf eine dreifache Art: sie geht entweder zur Gesundheit über, oder es folgt ihr eine andere Krankheit auf dem Fuſse, oder sie endet mit dem Tode. — Metaptosis, (Metastasis, Diadoche,) ist die Solution einer Krankheit dadurch daſs eine andere entsteht. — Sie unterscheidet sich von der Epigenesis, die bloſs Veränderung der Krankheit ist, die dadurch hervorgebracht

*) Ideler über die Krisis der Krankheit; Breslau, 1796. Henke Darstellung und Kritik der Lehre von den Krisen. Nürnberg, 1806.

wird, daſs ſich neue Symptome den alten zugeſellen. — Kriſis iſt eine plötzliche, turbulente, durch die Natur bewirkte Solution der Krankheit. Die Lyſis iſt von ihr verſchieden, weil ſie langſamer und ſanfter erfolgt. — Wenn ſich die Kriſis einer Krankheit ſo äuſsert, daſs die Materia peccans irgendwo im Körper abgeſetzt wird, ſo nennt man dies eine Metaſtaſe oder einen Abſceſs; wird die Krankheitsmaterie ganz ausgeſtoſsen, ſo iſt es Criſis per epicriſin facta. —

Einfach iſt die Kriſe in einer einfachen, zuſammengeſetzt in einer zuſammengeſetzten Krankheit. An den einfachen Krankheiten können wir mit dem meiſten Glück die Kriſen beobachten. Gewöhnlich pflegt man auch dieſe Prädicate auf die Excreta zu beziehen, die man als Urſache der Geneſung anſieht, und nennt die Kriſe einfach, wo die Natur die Materia peccans nur durch einen; zuſammengeſetzt, wenn ſie dieſelbe durch mehere Wege ausleert. Dies iſt aber falſch. Faſt in den meiſten, auch einfachen Krankheiten gehen die Reſiduen durch mehrere Wege ab, die gas- und dampfförmigen durch Haut und Lungen, die übrigen durch Harn- und Darmkanal. Sputa ſind Reſiduen, die der thieriſchen Materie noch ſo ähnlich ſind, daſs ſie auch nicht einmal durch Harn und Leber ausgeſchieden werden können. Die Solution erfolgt entweder allein durch die Kräfte der Natur, unter den gewöhnlichen Einflüſſen, oft gar nachtheiligen; oder

durch Mitwirkung der Kunst, die die Aussenverhältnisse des Kranken so stellt, dass die Naturoperationen dadurch unterstützt werden. Sie ist vollkommen, wenn die Krankheit und ihre Ursache ganz gehoben, unvollkommen, wenn ein Theil der Krankheit oder ihrer Ursache oder eine andere Krankheit zurückgeblieben ist. Zuverläſsig nennt man sie, wenn sie nach der gewöhnlichen Regel geschieht, unzuverläſsig, wenn sie ausser der Norm erfolgt, und man ihr daher nicht trauen darf. — Periculosa, wenn sie mit Lebensgefahr verbunden, z. B. eine Solution der Pneumonie durch Hämoptysis, statt durch Sputa; mala, wenn sie durch einen Zustand erfolgt, der schlimmer als die erste Krankheit ist.

Die Solution einer Krankheit durch eine andere, kann verschiedene Verhältnisse haben. Metaptosis ist Solution einer Krankheit durch eine andere, z. B. des Blutspeiens durch ein Lungengeschwür; Diadoche, wenn die neu entstandene gelinder, Metastasis, wenn sie schwerer ist; oder auch jenes, wenn sie an dem nämlichen Ort, dieses, wenn sie an einem anderen erfolgt. In diesem Fall, den man auch Abscess nennt, setzt man meistens eine Wanderung des Krankheitsstoffs von einem Ort zu einem anderen, ohne Grund voraus. Epigenesis nennt man den Fall, wenn zu der vorhandenen Krankheit neue Zufälle hinzukommen, und da-

durch dieselbe verändert wird, z. B. wenn zur Darmentzündung Schlucken oder Gelbsucht hinzukommen, was meistens durch Composition geschieht. Allein wahrscheinlich hat die Krankheit nie eine materielle Ursache, die von einem Ort zu einem andern wandern könnte. Jene Phänomene gründen sich auf andere Verhältnisse. Entweder setzt sich die ursprüngliche Krankheit zusammen und verändert dadurch ihre Gestalt, oder die neue Art hebt und mindert die erste; dies nenne ich Uebertragung (Vicariatio). Endlich erzeugt sich in den Krankheiten ein Residuum, das durch die gewöhnlichen Excretionsorgane ausgeleert wird, wenn es genug differenzirt ist, hingegen sich ablagert, wenn es noch die Natur der thierischen Materie behalten hat.

Metaschematismus ist Formänderung der Krankheit bei Fortdauer ihres Inneren, des Wesens, z. B. wenn bei Hämorrhoidalanlage statt Blutfluss aus dem Mastdarm, Blutbrechen entsteht. Metastasis ist eine Versetzung der nämlichen Art von einem Organ zu einem andern, z. B. in der fliegenden Gicht. Hier wechselt die Art im Raume, aber beharrt in der Zeit, dort kann sie im Raume beharren, aber sich in der Zeit, d. h. der Form nach, ändern. *).

---

*) Stahl diss. de Metaschematismo morborum; Halae 1708. Troxler Theorie der Medicin S. 304.

Unter Krisis begriffen die alten Aerzte a) jede Solution einer Krankheit überhaupt, sie mochte durch den Tod, eine andere Krankheit, oder Gesundheit geschehen; daher hatten sie Crises lethales; b) nahmen sie Krisis für Synonym der Perturbatio critica; c) für heftige Anfälle, (Paroxysmen) der Krankheit; d) nannten sie Krisis alles was mit heftiger Anstrengung verbunden ist, z. B. die Geburt, falsche Wochenbetten; e) jede heftige, plötzliche, durch Naturkräfte bewirkte Solution der Krankheiten; f) die Materien, die bei der Krisis ausgeleert wurden.

§. 2.

Geschichte.

Eine schlechte Beschaffenheit der Säfte leitete man vorzüglich von einer ungleichmäfsigen Mischung derselben ab. Crude nannte man die Flüssigkeiten des Körpers, wenn sie verderbt waren und einen nachtheiligen Einfluss auf den Organismus zeigten. Man leitete diese Eigenschaft von einer unvollkommenen oder von einer fehlerhaften Veränderung der Nahrungsmittel durch die Verdauungs- und Blut bereitenden Organe ab. — Die Flüssigkeiten im Organismus, bei denen diese crude Beschaffenheit verbessert war, nannte man gekocht; der Vorgang wodurch diese Veränderung vermittelt wurde, hiess die Coction der Säfte. —

Assumpta werden roh genannt, so lange sie noch nicht verdaut, die Ausleerungen des Stuhls und Harns, wenn sie noch etwas von der Natur des Assumpti an sich haben. So spricht man auch von einem gekochten Eiter, wenn derselbe gleich nicht zum gesunden Zustand gehört. Wird der kranke Saft wieder in einen gesunden verwandelt, z. B. das entzündete Blut wieder dünn, so ist dies Coctio (Pepsis) im eigentlichen Sinn; Mitificatio (maturatio, pepasmos) wenn ihm zwar seine Qualitas nocens genommen ist, aber die vitiata Qualitas bleibt, z. B. das entzündliche Blut in Eiter verwandelt wird.

Die ganze Lehre von der Solution und den Krisen der Krankheiten ist durchgehends von den ältesten Zeiten her bis auf uns aus einem falschen Gesichtspunct angesehen und daher nicht gereift. Sie fusst nämlich auf Humoralpathologie, d. h. auf der falschen Ansicht, dass fremde Reitze Krankheiten erregen, ohne innere Verletzung der Organisation selbst. Die Aerzte glauben, dass ein crudum quid et intemperatum, Miasmen, ansteckende Gifte, scharfe Säfte, Reitze aller Art zur Existenz der Krankheiten nothwendig, und nächste Ursache derselben seyen. Die eigentlichen Krankheiten hielten sie für heilsame Naturbemühungen, die Krankheitsursachen und die rohen und unverarbeiteten Säfte zu kochen und nach der Kochung aus dem Körper zu entfer-

fernen *). Natürlich musste man auch die ganze Heilung der Krankheiten von Vorbereitungen, Verähnlichungen und Ausleerungen der Krankheitsstoffe, von gewissen Kochungen, kritischen Evacuationen, Metastasen erwarten. Auf diese Ideen gestützt, hat von Hoven **) das Fieber eine ausspuckende Bewegung der Natur genannt. Allein die Differenz ist im Inneren der Vegetation, und nicht bloss zwischen dem Organismus und seinen Aussenverhältnissen. Diese ganze Ansicht der Kochungen und Krisen ist also falsch, was schon aus der oben bemerkten Grundlosigkeit der Humoralpathologie und ausserdem noch aus Folgendem erhellt:

1) Die Erfahrung hat keine Beweise für materielle Krankheitsreize, die unmittelbar zum Wesen der Krankheit gehören. Wenn die Natur einen eingestossenen Splitter durch Entzündung und Eiterung ausstösst, so ist der Splitter

*) Crediderunt veteres, assentiunt recentiorum plurimi, ante omnis febris invasionem existere crudi quid et intemperati in corpore, quod febre, singulari naturae beneficio producta, rursus sanis humoribus assimiletur, seu ita mutetur, ut dein commode per ipsam febrem e corpore ejiciatur. Salutarem hanc naturae actionem cum ciborum coctione compararunt; distinctionem tamen posuit Galenus, qui voluit, ut ciborum coctio in sano statu πεψις, febrilis materiae praeparatio πεπχσμος diceretur. Thaer d. c. p. 92.

**) L. c. I, 264.

ein von dem Procefs felbft ganz verfchiedenes Ding. Nach ähnlichen Gefetzen umfpinnt fie eine Kugel mit einem Sack. In den Blattern wirkt blofs der kleine Theil des Blatterngiftes, der bei der Anfteckung beigebracht wird, als Urfache, und zwar blofs als entfernte Urfache. So wie durch diefe die Lebenskraft einmal verftimmt ift, verläuft die Krankheit, ohne dafs der erfte anfteckende Stoff weiter fortwirken follte. Diefe unbedeutende Kleinigkeit, die zuweilen kaum den hundertften Theil eines Grans ausmacht, wird wahrfcheinlich bald nach ihrer Application metamorphofirt und ausgefchieden, nicht durch die Krankheit gekocht oder ausgeleert, und die Krankheit wird nicht durch die Ausleerung gehoben. Die Pufteln, die auf der Haut ausbrechen, find Producte der Krankheit, und das Blatterngift, welches fie enthalten, wird nicht etwa aus dem Blute dahin abgefetzt, fondern unmittelbar in den Pufteln erzeugt.

2) Die Stoffe, welche zur Zeit der Solution durch die Excretionswege ausgeleert werden, find die Refiduen der Proceffe und der Natur der Proceffe conform, alfo Producte, nicht Urfachen der Krankheit. Bei den Wechfelfiebern wird am Ende eines jeden Anfalls ein kritifcher Schweifs und Urin ausgeleert. Wir geben die Rinde, und alles was noch in der Folge würde ausgeleert worden feyn, bleibt zurück, und zwar ohne Nachtheil für den Kranken. Die Solution entfteht auf ganz

andere Art, die Ausleerung und die Qualität des Ausgeleerten ist Coëffect und Zeichen der Solution. Oft sind die Ausleerungen ohne Erleichterung, ja mit Vermehrung der Krankheit verbunden. Dann, sagt man, sind die ausgeleerten Stoffe nicht gekocht! Ist es aber nicht gleichviel, ob sie gekocht oder roh sind, wenn sie nur ausgeleert werden?

3) Viele Krankheiten endigen ohne alle Kochung und Ausleerung: die Entzündungen, Schmerzen, Nervenkrankheiten, Krämpfe, epileptischen und cataleptischen Zufälle; oder die Solution geht vorweg, und die Ausleerung kommt hinterher. Man sieht also, die Solution ist nie abhängig von der Kochung und Ausleerung einer Krankheitsmaterie. Dass in den meisten Krankheiten Ausleerungen vorkommen, rührt theils von dem Organ her, in welchem sie sind, theils von der Anomalie der Residuen der Lebensprocesse. In einem Fieber muss wohl der Urin anders, in einer Krankheit eines Absonderungsorgans Anomalie dieser Function seyn.

4) Gerade die gesundesten Menschen bekommen die heftigsten Fieber; hingegen werden chlorotische, cachectische, scorbutische, venerische Personen, bei welchen wir scharfe Säfte voraussetzen, selten von denselben befallen. Kälte, Wunden, Leidenschaften machen Fieber, ohne dass wir uns hierbei einen deutlichen Begriff einer Schärfe im Körper machen können. Das Fieber

entsteht oft erst, wenn der Reiz schon zu wirken aufgehört hat, und hört nicht immer gleich auf, wenn der Reiz entfernt ist; die häufigste aller Fieberursachen ist die Sumpfluft, die weder als Gas noch in ihre Bestandtheile zerlegt, materieller Reiz seyn kann. Die Krankheit hat ein ganz anderes Verhältniss zu ihren Ursachen. Sie ist ein eigenthümlicher Process, die Möglichkeit ihrer Existenz liegt in der Organisation, und das Aeussere sollicitirt bloss die Organisation, ihre normalen Processe in abnorme umzuwandeln.

5) Wozu endlich die gewaltsamen Stürme der Natur, die oft tödtlich sind, um eine böse Materie vorher zu kochen, ehe sie sie fortschafft? Verschluckte Brechwurz oder Rhabarber, unverdaute Nahrungsmittel nach Ueberladung, schafft die Natur auf dem kürzesten Wege und ungekocht fort. Warum thut sie nicht das nämliche mit den Krankheitsreizen? und sie thut es wirklich; denn eingestossene Glasscherben kocht sie nicht erst. Dass im Increment des Catarrhs eine dünne und scharfe, im Decrement eine dicke Materie ausgeleert wird, hat eine ganz andere Bewandniss.

Gründe genug, dass diese Ansicht der Krankheit falsch, also auch die ganze darauf gebaute Ansicht der Kochung und Krise leere Hypothese sey. Damit leugne ich aber nicht, dass es Ausleerungen giebt, die auf die Genesung Einfluss haben. Blutflüsse, Durchfälle, Erbrechen mindern oft

augenfcheinlich ein Fieber; theils durch die Action der Organe, ohne dafs das Ausgeleerte an der Erleichterung Antheil hat; theils durch das Ausgeleerte, z. B. Blut, Lymphe, wodurch die Organifation gefchwächt wird; theils dadurch, dafs die Ausleerung die entfernte Urfache fortfchafft; und endlich find alle Krankheiten anomale Lebensproceffe, zu deren Begriff es gehört, dafs fich in ihnen Refiduen erzeugen, die entweder asfimilirt oder ausgeftofsen werden müffen.

Man hat es den Aerzten empfohlen, die Natur in ihren Wirkungen bei den Krifen hitziger Krankheiten, nachzuahmen; und konnte dies nur in der Idee thun, dafs die Natur die Krankheiten durch Ausleerung der Krankheitsftoffe hebe. Man foll alfo ähnliche Ausleerungen erregen. Allein die Krankheit ift Disharmonie im Organismus felbft, nicht zwifchen ihm und der Aufsenwelt. Bei Solutionen der Leberentzündungen zeigen fich oft galligte Durchfälle; würden wir aber wohl der Natur nachahmen, wenn wir diefe Krankheit durch Ausleerungen zu heilen fuchten? — Ueberhaupt ift das Heilgefchäft Gefchäft des Lebens, dies in einer gefchloffenen Sphäre thätig, in welcher keine fremde Kraft das, was ihr Gefchäft ift, verrichten kann. So wenig mein Ich das Ich eines Anderen werden, ein fremder Menfch in unferer Seele denken kann, fondern das Denken ausfchliefsliches Product der Individualität ift, fo we-

nig kann das Aeufsere unmittelbar in die Sphäre des Lebens eingreifen. Es modificirt daffelbe nur. Der Arzt entreifst dies Eintreten der Aufsenwelt dem Zufall, und ordnet (beftimmt) es durch Idee. Dies ift Heilgefchäft, fofern es einer dritten Perfon angehört. Je näher er mit den Gefetzen des Lebens und ihrem Verhältnifs zur Aufsenwelt bekannt ift, deftomehr kann er nach Ideen und mit Bewufstfeyn in daffelbe eingreifen. Nicht minder verworren find die Vorftellungen, die man fich von der Heilkraft der Natur gebildet hat, wovon ich aber nicht hier, fondern an einem anderen Orte reden werde.

§. 3.

Umlauf der Krankheit.

Um dies Kapitel von der Krife und das folgende vom Typus zu verftehen, mufs ich einiges über den Umlauf (decurfus) der Krankheiten vorausfchicken.

Einige Krankheiten dauern kürzer, andere länger, einige enden in einer beftimmten, andere in einer unbeftimmten Zeit. Die meiften exanthematifchen Fieber, Pocken, Mafern, Scharlach haben einen abgemeffenen Kreislauf, dahingegen andere, wie die Wafferfucht, Harnruhr eine unbeftimmte Länge haben.

Die Länge des Umlaufs nennt man die Dauer der Krankheit. Es ift wahrfcheinlich, dafs alle Krankheiten in Anfehung der Dauer in

eine gewisse Gränze eingeschlossen sind, und überhaupt kein sehr langes Leben haben. Die kürzeste ist eine Art von Fieber in hysterischen Personen, das ich in meinen klinischen Denkwürdigkeiten beschrieben habe. Das Intermittiren ist Aufhören der Krankheit, das Remittiren zeigt eine Neigung zum Aufhören an. Einige Beispiele davon habe ich bereits angeführt — und manche andere Krankheiten widerlegen nur scheinbar jenen Satz. Es giebt eine grosse Zahl von Krankheiten, wo sich eine an die andere reiht, und dadurch den Schein einer langen und unbestimmten Dauer giebt, z. B. das chronische Friesel, der Pemphigus und die chronischen Petechien, die Flechten, die kalten Fieber, die Fallsuchten u. s. w., sind einzelne in sich geschlossene Krankheiten, die sich entweder ununterbrochen oder mit Intervallen an einander reihen. In anderen Fällen dauert die entfernte Ursache fort, und erregt immer von neuem die Krankheit. Die hectischen Fieber würden wahrscheinlich augenblicklich verschwinden, wenn man mit einemmal das Lungengeschwür wegnehmen könnte. Dann producirt die Krankheit Zustände, die als neue Krankheitsursachen wirken, die Wassersucht, Ueberfüllung der Höhlen mit Wasser, das als mechanischer und chemischer Reiz eingreift, und mancherlei Passionen hervorbringt, die mit der Wassersucht sich mischen. Diesem ähnlich sind die Krankheiten, die durch Degenerationen erregt werden, z. B. krebshafte Geschwüre,

in welchen die anomalen Processe mit den todten Absätzen in beständiger Wechselwirkung stehen. In anderen Fällen, z. B. den schleichenden Nervenfiebern, veranlaſst die Asthenie Verzögerung; ferner sind viele langdauernde Zustände, z. B. grauer Staar, Stein, die man für Krankheiten angesehen hat, keine; und endlich giebt es unzählige Formen der Gesundheit, nach den Arten der Thiere, wie ich oben bemerkt habe. Eine solche Form kann sich vielleicht einmal auf einen Menschen verpflanzen, er einen riechenden Athem, wie die fleischfressenden Thiere, schwitzende Füſse haben, was zwar abnorm ist, aber wobei doch das Leben sich reproduciren kann.

Ich setze also voraus, daſs die Krankheiten in der Regel eine begränzte Dauer haben, mit Gesundheit oder Tod oder Uebergang in eine andere Krankheit bald enden müssen. Denn eben das ist ja nur Krankheit, eine anomale Lebensform, bei welcher die Reproduction der respectiven Art oder des Individuums nicht bestehen kann. Diese ihre begränzte Dauer nenne ich ihren Umlauf oder ihre Aetas. Der Umlauf ist der Ordo phaenomenorum, die bestimmte Succession der Phänomene vom Anfang bis zum Ende; die sichtbaren Abschnitte in demselben sind die Stadien. Die Stadien flieſsen in den ganzen Umlauf, wie die Epochen des Alters in das ganze Alter, wie die täglichen Rotationen der Erde in den jährlichen Umlauf zusammen. Sie ist eine organische

Evolution des Lebensprocesses selbst, eine Succession seiner Formen, die nicht gesetzlos seyn kann, sondern deren Möglichkeit mit dem Begriff des Lebens gegeben seyn muss. Der Umlauf ist eine solche Reihe von Entwickelungen, deren eine die andere nothwendig bestimmt und die dadurch ein Ziel erreichen, wie die sich folgenden Evolutionen im Alter des Menschen endlich sein natürliches Lebensziel herbeiführen müssen. Die stetige Regel, nach welcher die Metamorphose der Krankheit in einer bestimmten Succession erfolgt, ist begründet in dem, was die Krankheit auf sich wirkt. Dadurch dass sie sich selbst stetig verändert, muss sie auch stetig äusserlich immer anders erscheinen, andere Symptome bekommen. Nach dieser Ansicht muss die Krankheit ein Incrementum (Evolution) und ein Decrementum (Involution, Rückbildung) haben, wenn nicht durch den Tod mit dem Incrementum abgebrochen wird. Dies ist, was Troxler *) durch seinen Erkrankungs- und Genesungsprocess andeutet; jener, in welchem der Lebensprocess sich immer mehr von der Norm entfernt, dieser, in welchem er von dem Maximum der Anomalie allmählig und durch die nämlichen Stufen zur Gesundheit zurückkehrt. Jede Krankheit ist, wie der Organismus, in einer beständigen Metamorphose begriffen; nie ist ein Moment der Ruhe da, und der

*) Med. Theorie. 327.

einfachſte Typus für dieſe Metamorphoſe iſt fortdauernde Entfernung vom Normal im Incrementum und Rückkehr zu demſelben im Decrementum. Jede Art iſt eine Succeſſion von Metamorphoſen, durch welche ſie entweder als ſolche für eine Zeitlang beſteht, oder in eine andere verwandelt wird, und durch dieſe Metamorphoſe endlich die Geſundheit oder den Tod erreicht. Sie bleibt die nämliche Art, ſo lange die Metamorphoſen als zu einem Begriffe gehörig betrachtet werden müſſen; im Gegentheil geht ſie in eine andere über. Da die Metamorphoſe des kranken Lebensproceſſes nicht ſtille ſteht, und derſelbe eine Anomalie iſt, bei der das Leben nicht beſtehen kann, ſo muſs er endlich entweder zur Geſundheit zurückkehren, oder mit dem Tode enden. Nur der geſunde Zuſtand iſt Reproduction ſeiner ſelbſt, daher die Möglichkeit ſeiner Fortdauer. Weil aber auch die Geſundheit nicht vollkommne Reproduction ſeiner ſelbſt iſt, ſondern ſie immer um Etwas zurückbleibt, ſo iſt auch ſie wahrhaft eine lange Krankheit, die zuletzt mit dem Tode endet. Das empiriſche Leben iſt urſprünglich mit einer Anomalie geſetzt, daſs es ſich ſelbſt zerſtören muſs. Zuſtände, die ſtille ſtehen, wie grauer Staar, ſind keine Krankheiten, wie ſchon geſagt. Dazu kommen noch die Metamorphoſen durch Compoſition im Incrementum und dieſe Zunahme in der Extenſität iſt wahrſcheinlich Folge der Zunahme der Intenſität. Endlich erzeugen ſich

auch noch todte Absätze, die reagiren, und auf Formveränderung der Krankheit einwirken.

Es ist wahrscheinlich', dass jede Krankheit in ihrem Alter mehrere Epochen, und zwar bestimmte, durchläuft, wie die Evolution des ganzen Individuums die Epochen des Fötus-, Kindes-, Jünglingsalters u. s. w. während seines Lebens in einer bestimmten Folge durchläuft. Der einzelne Paroxysmus eines kalten Fiebers ist gleichsam das Ideal des Umlaufs einer Krankheit und in demselben sehen wir deutlich die mehreren Epochen, das anfängliche Erblassen, Ziehen im Rücken, Frost, Hitze, Kampf der Hitze mit dem Schweiss und endlich den Schweiss. Ebenso sehen wir auch im Umlauf der Pocken bestimmte Stadien der Ebullition, Pustulation, Eiterung, Trocknung. Besonders gehört hieher noch ein merkwürdiges Phänomen der Eiterung der Impfwunde, die mit einem speckigen Grunde ungeheuer stark eitert, nicht heilt, so lange noch die Pocken da sind; aber dann in einem Moment vermindert sich die Eiterung bis zu dem Grade, der ihr als Wunde eigen ist, sie granulirt, und ist in wenigen Tagen geschlossen. Man sieht hier deutlich, dass die Eitererzeugung zum Umlauf der Pocken gehört. Diese Epochen variiren wahrscheinlich nach Maassgabe der Art der Krankheit, wie die Aetas der Thiere nach den Gattungen variirt, sind aber fast noch gar nicht beachtet.

Nach Troxler *) durchläuft die Krankheit in ihrem ideellen Fortschreiten die drei Dimensionen des dynamischen Processes, die Länge, Breite und Tiefe, erreicht in der letzten ihre Acme und geht dann in der nämlichen Ordnung wieder rückwärts. So durchläuft der Gährungsprocess die drei Stadien der weinigten, sauren und faulen Gährung. Diese Durchgänge durch den dynamischen Process sind ihm die Stadien in dem Alter der Krankheit. Eine (ideelle) normale Krankheit wird immer diesen Gang halten; allein die concreten schlagen zuweilen gleich in die zweite oder gar in die dritte Dimension durch, oder brechen vor der Acme ab. Im Ascensus nennt man die Krankheit roh — im Descensus gekocht. Die Krise in der Acme scheidet beide Stadien von einander. In manchen Fällen hat es den Schein, als wenn mit der Acme der eigentliche und ursprüngliche Process beendet wäre und im Decrementum blofs die Residuen bekämpft würden; z. B. in der Scheidung der Entzündung durch Eiterung, der Solution der Pneumonie durch Sputa.

Aus diesem geht nun hervor, dafs die verschiedene Dauer der Krankheiten abhänge von ihrer rein dynamischen Beschaffenheit, Einfachheit oder Zusammensetzung, Intensität, Charakter, Typus, epidemischen Constitution, Stärke des Individuums und der specifischen Natur des Ge-

*) L. c. 50.

bildes, in dem fie Statt findet. Eine einfache Krankheit endet meiftens früher als eine zufammengefetzte, eine entzündliche fchneller als eine typhöfe, eine heftige fchneller als eine gelinde. In jener wird durch die Heftigkeit der Durchgang durch die Demenfionen des dynamifchen Proceffes befchleunigt, wie die Gährung durch die Wärme.

Diefe Regel, die die Krankheit in ihrem Umlauf, der Succeffion der Stadien, ihrer Dauer u. f. w. befolgt, gehört zu dem Typifchen in ihr. Denn höchft wahrfcheinlich quellen alle diefe Momente, die als Urfache und Wirkung zufammen zu hängen fcheinen, aus einer gemeinfchaftlichen Urfache, der Anomalie des Lebensproceffes; was die Intenfität giebt, giebt auch die Compofition, die Dauer u. f. w.

§. 4.

Tempora totius morbi, Tempora morbi univerfalia find die Intervallen und Epochen, in welche man den ganzen Verlauf der Krankheit eintheilen kann. Initium morbi nennt man den Zeitraum, der durch die Erfcheinungen, welche der Krankheit wefentlich find, bezeichnet wird; er erftreckt fich bis zur Zunahme der Krankheit. Das Augmentum morbi, die Zunahme der Krankheit, folgt auf den Anfang und charakterifirt fich durch eine Vermehrung der Symptome in Hinficht ihrer Anzahl, Dauer und Heftigkeit. Mann nennt diefe Epoche auch Afcenfus, Incrementum morbi. Vigor,

Status, Acme ist die Epoche wo die Krankheit am heftigsten ist. — Die Remission der Symptome, welche auf die Acme folgt, bezeichnet das Decrementum, die Declinatio morbi. — Bricht die Krankheit auf der Acme ab, so sagt man, sie sey per Apocopen geendet. — Eine Krankheit hat ihr Ende érreicht, wenn alle ihr wesentlichen Symptome verschwinden. Dies Verhältniss der Stadien der Krankheit zu einander wird die Constitutio oder Catastasis morbi genannt.

Man unterscheidet den Verlauf der ganzen Krankheit vom Verlauf der einzelnen Anfälle. Die Abschnitte in jenem heissen Tempora universalia, in diesen tempora singularia. Einige nehmen vier Tempora, Anfang, Wachsthum, Stand und Abnahme, andere nur drei an, und zählen den Stand fürs Ende des Wachsthums.

Initium morbi ist die Zeit, die von der Erscheinung der wesentlichen Zufälle der Krankheit bis zu ihrem Augmentum verstreicht, also nicht immer ein Momentum, oft eine geraume Zeit. Die wesentlichen Zufälle müssen sich genau auf die Art beziehen, von der man den Anfang prädicirt. In einer zusammengesetzten Krankheit haben die mehreren Arten einen verschiedenen Anfang. Diese Bestimmung giebt Galen an. Wenn z. B. ein Gefässfieber sich drei Tage lang bei einerlei Stärke fortzieht, und erst am Ende des dritten Tages zu wachsen anfängt, so heisst dieser Zeitraum (Periode) Initium. Galen

unterscheidet von diesem Initium das Principium morbi indivisibile, das Moment, wo die ersten wesentlichen Zufälle erscheinen, welches aber keinen practischen Nutzen hat, und das Principium morbi secundum latitudinem, worunter Hippocrates die ersten drei Tage einer hitzigen Krankheit versteht, ohne auf das Augmentum Rücksicht zu nehmen. Auch jetzt gebrauchen wir dies Wort noch in dem Sinne; wir sagen von einem Pneumonicus, es wäre besser, wenn er im Anfang zur Ader gelassen wäre. Das wahre Initium nach Galen fängt mit dem Moment an, wo die wesentlichen Zufälle der Krankheit erscheinen, und endigt sich, wo das Augmentum anfängt. In universum oportet cognoscere, sagt Galenus (de Crisibus l. c. 17.), quod, nisi manifestum apparet coctionis indicium, totum illud tempus intermedium est principium morbi. — Und Lommius (Observ. medic. p. 30.) sagt: Principium febris cruditas materiae facit; incrementum coepta coctio; statum eadem absoluta; declinationem concoctae materiae vacuatio vel translatio. Allein meistens sehen wir in Krankheiten nur Anfang, Zunahme, Abnahme und Ende, selten können wir dies principium secundum latitudinem am Krankenbette unterscheiden. Anfang der Krankheit im eigentlichen Sinn ist, wo die wesentlichen Zufälle einer gegebenen Art sich zeigen. In einer successi-

ven Zusammensetzung sind also mehrere Anfänge. Wenn daher die Aerzte behaupten, die Krankheit fange an mit Veränderungen der Temperatur und des Pulses, so kann dies nicht allgemein, sondern nur von dem Anfang einer Art, z. B. des Gefäfsfiebers, gelten.

Die Zunahme (Wachsthum, Incrementum) folgt auf den Anfang und dauert bis zum Stand des Fiebers fort, ist also nach der verschiedenen Heftigkeit des Fiebers von verschiedener Dauer. Sie ist die Periode der Rohheit der Krankheit; die Anfälle endigen sich ohne kritische Ausleerungen, setzen gemeiniglich vor; die folgenden Anfälle sind daher länger als die vorigen, und die Symptome sind im Betreff ihrer Dauer, Zahl und Heftigkeit in dieser Periode am stärksten. Noch mufs ich hier bemerken, dafs eigentlich die Zahl der wesentlichen Symptome einer Art sich nicht vermehren könne, dafs diese Zunahme der Zahl der Symptome überhaupt betrachtet, von Zunahme der Arten entstehe, und dafs Incrementum morbi die Zeit sey, wo sich dieselbe stärker zusammensetze. Eine Art, als solche, kann nur in Beziehung auf Intensität, nicht auf Extensität der Symptome steigen, mufs entweder auf dem Wege der weiteren Entfernung vom Normal, oder auf dem Rückwege zur Gesundheit seyn *).

Stand

*) In der Entwickelung der Krankheit können allerdings auch wohl der Zahl nach die Symptome zu und in dem

De-

Stand der Krankheit (Höhe, Vigor, Fastigium, Acme, Status), ist der Augenblick, wo die Krankheit steht (in quo consistit morbus, nach dem Celsus), wo sie die gröſste Gefahr und die gröſste Stärke hat, wo Zunahme und Abnahme sich scheiden, die Solution mit mehr oder weniger turbulenten Zufällen erfolgt, und es zur Genesung geht, oder die activen Symptome in Lähmungen übergehen und den Patienten früher oder später tödten.

Die Abnahme (Decrementum) der Krankheit fängt von dem Stand an, und dauert bis zum Ende fort; die Anfälle endigen sich mit kritischen Ausleerungen, sie setzen nach und werden daher immer kürzer, und die Symptome nehmen an Zahl, Dauer und Heftigkeit allmählig ab. Die zusammengesetzte Krankheit vereinfacht sich immer mehr und mehr. Das Gleichgewicht der thierischen Kräfte ist in dieser Periode noch nicht ganz wieder hergestellt, und der Körper noch empfänglich für jeden Reiz. Daher können Leidenschaften, Erkältungen, Fehler in der Speiseordnung leicht Recidive, besonders bei einigen

---

Decrementum abnehmen. Die Krankheit ändert sich selbst. Die Composition der Krankheit mag doch wohl mehr als zufällig — eine praestabilirte Evolution, eine Durchbildung der Krankheit des Individuums durch gewisse Dimensionen seyn, wie die Epochen im Decursu einer Species dergleichen Durchbildungen der Species sind.

Fiebern, Rheumatismen, Scharlach- und kalten Fiebern verurſachen. Nur das iſt wahres Decrementum, wenn die folgenden Anfälle immer ſchwächer als die vorhergehenden werden und endlich aufhören. In vielen Krankheiten, z. B. Entzündungen, bleiben Reſiduen nach, die nach beendigtem Proceſs noch bekämpft werden müſſen. Dies iſt eigentlich nicht mehr Decrementum.

Die Zunahme, Höhe und Abnahme der Krankheit kann eigentlich nur von dem Grade der weſentlichen Zufälle einer Art gelten. Allein gewöhnlich verſteht man darunter die Zuſammenſetzung mehrerer Arten in der Zunahme, die ſtärkſte Zuſammenſetzung in der Höhe, und endlich die Verminderung der Arten in der Abnahme. Denn woher ſoll die Verſchiedenheit in der Qualität und Quantität der Symptome anders, als von einem Wechſel der Gattungen und Arten der Krankheiten herrühren*)?

Das Ende der Krankheit iſt der letzte Moment der Abnahme, der Augenblick, wo die weſentlichen Zufälle aufhören. Sie ſoll ob deletam cauſam aufhören, daher ein Wechſelfieber an fieberfreien Tagen nicht zu Ende ſeyn. Dies kann ſich bloſs auf die Dispoſition beziehen; denn die Cauſa ſufficiens hat in der Apyrexie aufgehört. Bei einer zuſammengeſetzten Krankheit, fangen die mehreren Krankheiten nicht zu einer, ſondern zu verſchiedenen Zeiten an, und hören zu

*) Fieberlehre 1 Thl. §. 64 und 108.

verschiedenen Zeiten auf. Die später anfangenden Arten hören meistens früher auf, z. B. das Irrereden in Gefäfsfiebern. — Natürlich, der allgemeine Procefs ist die Basis, der örtliche, Product. Das Allgemeine fängt an und endet und nimmt das Besondere in seine Mitte auf.

§. 5.

Diesen Abschnitten im Laufe der ganzen Krankheit können noch zwei andere Epochen beigefügt werden, nämlich das Tempus morbi nascentis und das Tempus reconvalescentiae aegroti. Die erstere Epoche ist die, die dem Ausbruch der Krankheit vorangeht, und ihr steht das Tempus convalescentiae entgegen, das der geendigten Krankheit nachfolgt.

Das Tempus nascentis morbi ist entweder ohne alles Uebelbefinden, z. B. unmittelbar nach der Inoculation der Pocken, oder es ist mit Uebelbefinden, welches dann zu den Vorboten gezählt wird. Einige Krankheiten, z. B. Flufs, entstehen plötzlich ohne Vorboten, anderen gehen sie Minuten (wie der Epilepsie), Tage, Monate, Jahre lang voraus, z. B. dem Podagra, den Hämorrhoiden. Auch nach der Impressio frigoris entsteht nicht gleich der Katarrh, nach der Verwundung nicht gleich das Wundfieber — und wenn diese Vorbereitungsperiode ohne sichtbare Phänomene ihrer Existenz seyn kann, so ist es möglich, dafs

den meiſten und faſt allen Krankheiten dergleichen Vorbereitungsperioden vorangehn, der Geſunde nicht durch einen Sprung krank wird. Ceviani *) will, die Krankheit dauere ſo lange als die Vorboten Tage gedauert haben.

Nach Beendigung der Krankheit bleiben einige Folgen zurück, allgemeine, oder ſolche, die nur beſtimmten Arten eigen ſind, z. B. nach der Darmentzündung groſse Empfindlichkeit der Gedärme, Dispoſition zu Koliken. In dieſen Zeitraum fallen die Recidive z. B. die der Wechſelfieber. Nach einigen Arten kehren dieſelben Arten, nach anderen, z. B. den Blattern, dem Scharlach, andere Arten zurück.

§. 6.

Was iſt Kriſe?

Mit dieſem Ausdruck will man wohl nicht eigentlich den letzten Moment des Incrementums, oder den Moment der Acme bezeichnen, der den Fortgang des Erkrankens von dem Anfang des Geneſens ſcheidet, — ſondern man ſucht einen eigenen Act, einen beſonderen Vorgang, der als ein auſser dem Lauf der Krankheit ſelbſt liegender Moment über ſie entſcheidet, ſie aufhebt, und zwar dadurch, daſs er die materielle Urſach der Krankheit, in

*) Neu entdeckte Quelle für den Prognoſtiker. Aus dem Ital. Leipz. 1760.

welcher die Humoralpathologie ihr ganzes Wefen fetzt, auswirft; und dann entfteht die Frage, ob es einen folchen Vorgang gebe, und was er fey? Diefer Vorgang müfste in den Heilkräften der Natur zu fuchen feyn, und die Expofition diefes Gegenftandes wird zugleich über jene Frage entfcheiden. Davon unten. Im Allgemeinen bemerke ich hier nur, dafs die Heilkräfte nicht befondere, fondern die eigenthümlichen Kräfte der Organifation find, dafs die meiften Krankheiten durchs Ganze gehen und daher die kranken Kräfte auch die Heilkräfte find, und nur in feltenen Fällen die Kräfte der gefunden Theile den kranken zu Hülfe kommen können. Daher behauptet auch Troxler *), die Krife bezeichne blofs die Differenz des Decrementi vom Incrementum. Sie ift alfo nichts von dem Umlauf der Krankheit felbft Verfchiedenes, fondern nur die Erfcheinung und der Ausdruck der Rückkehr zur Gefundheit; daher die Metamorphofe der Phänomene. Sofern alfo jede Krankheit eine Periode der Rückkehr zur Gefundheit hat, mufs fie auch eine Krife haben. — Ueberhaupt mag allerdings wohl diefe Anficht die richtige feyn, doch nicht allgemein; denn es giebt hier einige Zuftände, die allgemein unter dem Namen der Perturbatio critica aufgefafst find, die nicht

*) Theorie der Medicin p. 327.

ganz in der Krankheit allein, sondern in der Vis medicatrix gegründet, eine thätige Tendenz der Natur sind, sich selbst zu helfen. Hierher möchte ich auch die Tendenz des Gefäfsfiebers rechnen, entweder die Solution zur Gesundheit oder zum Tode zu bewerkstelligen. Sofern ist es also nicht sowohl eine Krankheit, als vielmehr eine Revolution, durch welche die Natur sich selbst zu helfen strebt. Wir müssen es hier nicht aus dem Auge verlieren, dafs die letzte Ursache der Organisation eine Intelligenz sey, die nach Zwecken wirkt, wenn sie sich gleich derselben nicht bewufst ist. Sie kann daher neue Causalreihen in sich setzen, die zu ihrer eigenen Selbsterhaltung abzwecken, die den zufälligen Anomalieen in ihr entsprechend sind, ohne dafs sie ihren Grund in dem Mechanismus des Vorigen haben. Es sind gleichsam spontane Actionen, die ohne Bewufstseyn gesetzt werden.

Ein wichtiger Moment in der Einsicht des Wesens der Krise ist die Frage, wie überhaupt eine Genesung möglich sey? Wie kann es einer anomal wirkenden Naturkraft gelingen, das Normal wiederzufinden? Warum ist dazu ein fixes Zeitmaafs nothwendig, das nach den Arten differirt, z.B. bei den Pocken und Masern? Warum kehrt der anomale Procefs in gewissen Fällen, bei der Fallsucht, den Wechselfiebern, immer von neuem zurück, in anderen nicht? Warum ist der Genesungsprocefs so mannichfaltig mo-

dificirt, vorzüglich nach den Arten? Eine Aufgabe von der gröfsten Wichtigkeit, die ich unten noch befonders berühren werde, die aber nach dem jetzigen Stande unferer Erkenntniffe nicht vollkommen zu beantworten ift. Es mufs hier in dem Organismus der Functionen eine Möglichkeit der Aberration und in diefer ein Moment liegen, wo er nothwendig und feinem Wefen nach das Normal wieder findet, oder in den Tod übergeht.

Der Lebensprocefs ift feiner Natur nach Differenzirung und Reduction zur Indifferenz, alfo ununterbrochne Reproduction feiner felbft. Bei diefem Spiel der Kräfte wird immerhin die Leiblichkeit zerftört, fie mufs alfo wieder erfetzt werden. Daher die Alimentation und Excretion, oder die Ausftofsung der Refiduen des Lebensproceffes. Was alfo im Dynamifchen vorgeht, mufs fich immerhin im Somatifchen fymbolifiren. Die Krankheit ift ein anomaler Lebensprocefs, hat alfo im Allgemeinen die nämliche Art von Erfcheinungen, fowohl im Incremento als im Decremento. Daher äufsert fich auch in diefer Epoche die Rückkehr auf eine doppelte Art, in dem Dynamifchen und im Somatifchen. Die Reduction der Functionen nennt Troxler *) Lyfis, des plaftifchen Proceffes Krifis. Allein in allen Fällen find beide Reductionen gleichzeitig, jede Krife erfcheint in beiden Formen des

*) L. c. 331.

Lebens, der dynamifchen wie der plaftifchen, blofs mit quantitativer Differenz. Wo die Krankheit fehr heftig ift, oder vorzüglich die vegetative Sphäre des Lebens ergriffen hat, da zeigen fich mehrere Refiduen, die in der Regel ausgeftofsen, wenn fie genug differenzirt find, oder abgelagert, wenn dies nicht gefchehen ift, oder zuweilen auch affimilirt werden. In Fiebern finden wir zuweilen, dafs das Wachsthum aufserordentlich befördert wird.

Hieraus erhellt nun, dafs die Krankheit felbft in der Regel auch das Mittel ihrer eigenen Entfernung ift, wie im Organismus alles Mittel und Zweck zugleich ift; dafs die Natur ein Vermögen habe, feindfeelige Reize im Körper aus demfelben zu entfernen; dafs im Organismus vermöge der Einheit feines Begriffes die gefunden Theile den kranken zu Hülfe kommen; dafs fich die Krankheit im Incrementum wie im Decrementum, im Dynamifchen und Somatifchen zugleich äufsern müffe; dafs es nicht nothwendig fey, dafs in allen Krankheiten Ausleerungen fichtbarer Stoffe erfolgen müffen, z. B. in den meiften Nervenkrankheiten; dafs diefe Excreta Producte der Krankheit, aber nicht die materielle und nächfte Urfach derfelben find; dafs wir endlich von diefem ganzen Vorgang der Krankheit, ihrer Entwickelung und Rückbildung, keine klare Erkenntnifs haben können, weil wir den normalen Lebensprocefs nicht in allen feinen

Verhältnissen kennen. Der Heilungsprocess ist einerlei mit dem Lebensprocess, nur in einer bestimmten Beziehung, der Entfernung der Krankheit, angesehen, und ganz etwas anderes, als die Aerzte sich gemeinhin unter ihren Kochungen und Krisen denken. Wir müssen uns vorerst von aller Anhänglichkeit an Auctorität lossagen, die Natur frei beobachten, und einen richtigen Standpunct ihrer Anschauung gefasst haben, wenn wir auf diesem Felde Fortschritte machen wollen.

Nach diesen Ansichten läfst es sich auch begreifen, wie Krankheiten, besonders Fieber, heilsam, reinigend (Morbi medicatrices, depuratorii) seyn, Hypochondrie, Convulsionen, Lähmungen heben, Schwächlinge gesund, Dumme klug machen, die Temperamente abändern, das Wachsthum fördern können, ohne dass sie Krankheitsstoffe ausstofsen, oder ein zugeschlämmtes Eingeweide öffnen. Sie metamorphosiren den Organismus der Kräfte, greifen dadurch in die Plastik ein, und können der Spannung des Ganzen ein anderes Verhältniss mittheilen.

§. 7.

Einige Perioden im Verlauf der Krankheit nennen die Aerzte Rohheit; andere Kochung. In Bezug auf den ganzen Umlauf muss die Rohheit anfangen, die Kochung enden. Doch wechseln z. B. in Katarrhen, feuchten Augenentzündungen, eiternden Abscessen, Gefäss-

fiebern u. f. w., innerhalb des Umlaufs, diefe Perioden auf mannichfaltige Art.

Bei der Unterfcheidung diefer Differenzen haben die Aerzte vorzüglich nur auf die Qualität der materiellen Krankheitsurfache Rückficht genommen. Daher fetzten die Alten das Wefen der Crudität immer in eine den flüffigen Theilen beigemifchte reizende Materie *), oder hielten die Säfte felbft für roh, glaubten, dafs fie eine ungleiche Mifchung hätten, oder durch Zumifchung fremder Stoffe roh würden. Petzold **) fetzt das Wefen der Crudität in die Gegenwart, Dauer, relative Heftigkeit u. f. w. krankhaft veränderter organifcher Bewegungen. Das Incrementum ift die Epoche der Rohheit und mit derfelben eins; das Decrementum die Epoche der Kochung; und der Inbegriff der dynamifchen und fomatifchen Phänomene, der diefe Epochen charakterifirt, beftimmt auch die Differenz der Rohheit und Kochung. Indefs giebt es hier noch einige befondere Zuftände, die man wahrfcheinlich noch bei der Beftimmung der Begriffe, Rohheit und Kochung, vor Augen gehabt hat. In einigen Krankheiten werden die Refiduen derfelben vollkommen differenzirt, fo dafs fie durch die gewöhnlichen Wege ausgeleert werden können, in anderen nicht, vielleicht, weil die Krankheit zu fchnell verläuft oder nicht In-

*) Ideler p. 15.
**) De prognofi in febribus §. 8.

tensität genug hat, und es entstehen im Decremento morbi Metastasen. Dies pflegt man rohen, jenes gekochten Zustand zu nennen. Ferner entscheiden sich die Krankheiten nur bei einem mittleren Grade von Anstrengungen. — Eine dies Maafs überschreitende, geht in Typhus und Lähmung über. Eine Krankheit, die das Maafs hält, nennt man gekocht, die es überschreitet oder zu wenig Intensität hat, roh.

In der Rohheit hat die Krankheit keine innere Disposition zur Heilung, sie wächst, nimmt an Intensität und Extensität zu; die Symptome steigen dem Grade nach; das einfache Fieber wird zusammengesetzt, das zusammengesetzte noch zusammengesetzter, die bessern Gattungen gehen in bösere über, und bei bedeutenden Krankheiten ist der Ausgang derselben zum Leben oder zum Tode ungewiss. Die dem Grade nach heftigern Symptome, die Multiplication der Arten der Krankheit und mit derselben die Vervielfältigung der Symptome und die Verschlimmerung der Krankheit in Ansehung ihres Charakters sind also die Zeichen der Rohheit *). Ist die Krankheit ein Gefäſsfieber oder ist sie in einem Ab- und Aussonderungsorgan vorhanden, so müssen auch die Excretionen von ihrem naturgemäſsen Zustande am weitesten entfernt seyn. Dies macht aber die Rohheit der Krankheit nicht

*) Ideler l. c. p. 11—48. Thaer d. c. p. 87.

aus, sondern ist nur ein abhängiger Theil derselben *). Z. B. die Pocken, wenn sie schlechtes Eiter haben, welches Folge ihrer anomalen Vitalität ist; Wunden in denen die Vitalität durch Anwendung des Galvanismus umgestimmt wird, geben ein dünnes scharfes Eiter.

Sofern jede Krankheit ein Incrementum hat, dies einerlei mit der Rohheit ist, hat auch die einfache Art eine Epoche der Rohheit, die sich durch eine Vermehrung der Symptome dem Grade nach, durch Verschlimmerung des Charakters, und durch die noch fehlende Disposition zur Heilung zu erkennen giebt. Gewöhnlich bezieht man aber die Rohheit (und Kochung) auf zusammengesetzte Krankheiten. In diesem Falle giebt sie sich durch vermehrte Intensität der Symptome, durch Zunahme der Arten, durch Verschlimmerung des Charakters und durch Mangel der Disposition zur Heilung zu erkennen. In der Kochung vermindern sich die Arten, werden milder und es kommen keine neue hinzu. Die Rohheit bricht im Dynamischen wie im Somatischen, hier in den festen und flüssigen Theilen, zugleich für die Erscheinung durch. Die Säfte weichen in Ansehung ihrer Qualität von der Norm ab, sind fade, zähe, dünn, dick u. s. w. wenn sie roh sind. Das Blut ist zu dünne, zu dick, mit einer Speckhaut bedeckt; der Schweiss

*) Glas l. c. p. 11. Danz. l. c. p. 307.

entsteht im Anfang der Krankheit, ist zu stark, örtlich, periodisch, kalt, riechend, oder bleibt aus; die Thränen sind scharf und entzünden die Haut des Gesichts; der Nasenschleim wässerig; der Auswurf der Lungen blutig, schaumig, zähe; die Galle scharf, grasgrün; die Stuhlgänge schaumig, öhlig, schwarz, grün; der Urin roth, dick, trübe, wasserhell, grün, schwarz, ohne Wolke und Bodensatz. *).

Die Kochung definirt Gaubius (§. 637.) auf folgende Art: Praeterea, uti corpus suis viribus alimenta coquit, sibique assimilat; ita non minus facultatem nactum est, morbosa et quae praeter naturam sunt, subigendi et contemperandi. Hic ille tam salubris πεπασμος, quo conditiones noxiae eorum, quae morbum intentant et faciunt, ita mitescunt, ut vel innocuae fiant, vel ad commodam ejectionem expeditae. Die Pathologen unterscheiden noch unter vollkommner Kochung (πεψις) und Milderung (Maturatio, Mitificatio, πεπασμος). Allein diese Ideen beziehen sich auf Humoralpathologie und sind irrig. Die Kochung ist einerlei mit dem Decrementum.

In der Kochung hat die Krankheit ihre Höhe hinter sich, sie nimmt wieder ab; das Gleichgewicht der thierischen Kräfte wird allmählig wieder hergestellt; die Intensität und Extensität ver mindert sich; die Symptome werden gelinder;

*) Ideler l. c. p. 32—48.

die zuſammengeſetzte Krankheit wird immer einfacher; die Kräfte nehmen wieder zu; und wir erwarten von der Krankheit ſelbſt und ihren inneren Urſachen keine Lebensgefahr mehr. Die allmählige Vereinfachung des Fiebers, die Verminderung der Zahl der Symptome und die Mäſsigung ihrer Heftigkeit ſind alſo die Kennzeichen der Kochung *). War die Krankheit bedeutend, allgemein oder in einem ab- und ausſondernden Organ; ſo entſprechen die Ausleerungen, beſonders die Transſpiration, der Urin und der Ueberzug der Zunge dieſem Zuſtande, und ſind anders, als in der Periode der Rohheit. Kochung ſoll man aus der Ruhe der Krankheit, ihrer Abnahme und Neigung zur Heilung, in Verbindung mit der Stätigkeit und Zunahme der Lebenskräfte; aus der Milderung der Intenſität der Symptome; aus der Verminderung der Arten der Fieber; aus der Rückkehr aller Geſchäfte des Körpers zu ihrem natürlichen Zuſtande; aus der geſunden Beſchaffenheit der ab- und ausgeſonderten Säfte, und endlich aus einem, dem geſunden Zuſtande ſich nähernden Aeuſseren des Kranken erkennen. Die Reſpiration iſt voll, langſam, leicht; der Puls ſtark, weich, langſam; der Kopf frei; die Haut weich; der Stuhlgang feſt; der Urin hat eine Wolke oder einen Bodenſatz **).

---

*) Ideler S. 48—59.

**) Ideler l. c. S. 26 und 70—94.

§. 8.

Man unterscheidet Krisis und Lysis. Krisis nennt man jede plötzliche, mit heftigen Symptomen verbundene, Lysis hingegen eine langsame und schleichende Entscheidung der Krankheit. In der Lysis sind die Reactionen schwächer, das Individuum hat nicht so viele Stärke, die Krankheit ist asthenischer Natur, ein schleichendes Fieber, mit Verletzung der Eingeweide, oder der Kranke wird falsch behandelt. — In der Krisis ereignet sich die Reduction der Differenz zur Normalität in einem Moment; in der Lysis geschieht dies in einer mehr oder weniger langen Reihe der Zeit. Nach Troxler erscheint die Lysis in der Reduction des Dynamischen, Krisis in der Reduction des Plastischen, wie oben schon bemerkt ist. Die Krise wird theils durch den allgemeinen Lebensprocess, theils durch das Organ bewirkt, in welchem die Krankheit vorhanden ist, der Katarrh durch den Katarrh, der Magenkrampf durch den Krampf, Schmerz durch Schmerz, das Erbrechen durch die Anstrengungen des Magens bei demselben; theils durch ein anderes Organ, das erst krank wird, und durch seine Krankheit die ursprüngliche hebt. Die letzte Art der Solution nennen wir Versetzung oder Uebertragung. Hier kommt es auf Erkenntniss der Gegensätze im Körper, Lungen- und Pfortadersystem, Cerebral- und Gangliensy-

ſtem, und auf Erkenntniſs der Sympathieen an, die Reſultate der Spannung ſind.

Eine jede Kriſe iſt der Organiſation des Organs, in welchem ſie Statt findet, angemeſſen. Iſt das Organ von der Art, daſs die ihm eigenthümlichen Thätigkeiten ohne Ausleerungen ſind, ſo entſcheidet die Krankheit ſich auch ohne Ausleerung. Iſt ſie aber in einem Ausſonderungsorgan, ſo können die Thätigkeiten deſſelben natürlich nicht ohne Ausleerungen ſeyn. Ein Irrereden entſcheidet ſich durchs Irrereden; Krämpfe, Convulſionen und Epilepſieen durch Krämpfe, Convulſionen und Epilepſieen; das Fieber der Gefäſse durch Blutfluſs und durch ihre beſchleunigte Action, die den Schweiſs und Urin ändert; das Erbrechen durchs Erbrechen; die Gallſucht und der Katarrh durch Actionen, die nicht ohne vermehrte Erzeugung der Galle und des Schleims ſich denken laſſen; eine Krankheit der Spiecheldrüſen durch Actionen, die mit Salivationen begleitet ſind; eine Entzündung durch Zertheilung oder Eiterung; und eine Lungenentzündung durch die vermehrte Action der entzündeten Gefäſse, welche ihre Reizbarkeit herunterſtimmt und einen Auswurf im Gefolge hat. Doch mögen die meiſten ſcheinbar örtlichen Krankheiten allgemeine ſeyn, die nur in einer beſtimmten Richtung zu Tage kommen, der Katarrh durch die Naſe. In der faulichten Bräune liegt gewiſs das

Miſs-

Missverhältniss tiefer als im Rachen; und die Angina membranacea besteht gewiss nicht bloss in einem örtlichen entzündlichen Zustande der aspera Arteria und des Kehlkopfes, sondern alle diese Zustände sind tiefer in einer Declination des allgemeinen Lebensprocesses von seinem Normaltypus begründet und kommen nach ihren Differenzen in verschiedenen Formen zu Tage. Daher sind auch die Krisen wohl mehr oder weniger allgemein.

§. 9.

Zuweilen entstehet im Umlaufe der Krankheit plötzlich ein heftiger Aufruhr, die Krankheit nimmt an Intensität und Extensität zu, und scheint nahe Lebensgefahr zu drohen; allein der Sturm legt sich, und von diesem Augenblick an beginnt die Abnahme der Krankheit. Diese schreckenden Auftritte (Molimina, Perturbationes criticae) pflegt man als Vorboten einer bevorstehenden Krise zu betrachten; sind aber wahrscheinlich in den meisten Fällen selbst, und als Anstrengung angesehen, das was den Bruch bewirkt, aber nicht die darauf erfolgenden Ausleerungen *). Perturbation der Krise ist Störung derselben; Terrentia morbi sind die Vorboten.

Zuweilen ist zur Wiederherstellung der Gesundheit ein einziger Aufruhr in den leidenden

*) Ideler l. c. p. 52. 98. und 102.

Organen hinreichend. Zuweilen hört zwar die Krankheit dieſes oder jenes Organs auf, aber ſtatt derſelben entſteht eine andere in einem anderen Organ. Zuweilen hört die Krankheit für eine Zeitlang auf, kommt aber nach einer gewiſſen Zeit wieder; es iſt ein periodiſcher Aufruhr zur Erhaltung der Geſundheit nothwendig. Endlich ſind nicht ſelten fortdauernde Krankheiten, Geſchwüre, herpetiſche Ausſchläge u. ſ. w. erforderlich, wenn die thieriſche Oekonomie in ihrer Ordnung erhalten werden ſoll. Unterdrückt man in den beiden letzten Fällen die vorhandene Krankheit, ſo entſteht leicht ſtatt derſelben eine neue in einem anderen Theile wieder. Wenn eine vorhandene Krankheit dadurch aufhört, daſs in einem anderen Organ eine andere ihr ähnliche oder von ihr verſchiedene Krankheit entſteht, ſo heiſst dies Uebertragung *), bei Anderen Verſetzung, und man leitet dieſe Metamorphoſe von einer Wanderung des Krankheitsſtoffes her, woran aber nicht zu denken iſt. Der anomale Zuſtand bleibt, die Form wird nur verändert, mit welcher ſie in der Erſcheinung durchbricht. Denn die in der Organiſation geſetzte Anomalie muſs auf irgend eine Art ſich äuſsern; der Ort, wo, und

*) Von der Uebertragung müſſen wir den Uebergang einer Krankheit in eine andere unterſcheiden. Bei der letzten Veränderung bleibt der Ort und das Organ daſſelbe; eine Entzündung geht z. B. in Eiterung oder Brand über.

die Art, wie dies geschieht, ist durch die Spannung bestimmt, die in dem respectiven Individuum stattfindet. Die Thätigkeit der Lebenskraft hört auf an dem ursprünglichen Ort zu wirken, wenn sie an einem neuen angestrengt wird. Metastasen sind anomale Thätigkeiten in einzelnen Organen, durch welche gesunde oder kranke Thätigkeiten anderer Organe ersetzt werden, welche plötzlich aufhören und doch in der respectiven Spannung Bedürfniss waren. Metastasen sind also auch möglich, wo normale Thätigkeiten, der Milch-, Urin-, Gallenabsonderung, aufhören; die metastatische Thätigkeit nimmt den Charakter der unterdrückten so weit an, als es die Natur des neu afficirten Organs verstattet, z. B. das Peritonäum sondert eine milchigte Feuchtigkeit im Kindbettfieber ab *). Zuweilen entsteht das, was man Metastase nennt, auch davon, dass die Residuen nicht hinreichend differenzirt sind, und daher durch die gewöhnlichen Excretionsorgane nicht ausgeleert werden können. Sie werden also abgelagert. Das Abgelagerte ist aber nicht Ursache, sondern Product der Krankheit, und wird neue Ursache anderer. — Im Alter, in geschwächten Subjecten, in asthenischen Fiebern entstehen diese Ablagerungen am häufigsten; in der Arthritis atonica und inveterata bilden sich Gichtknoten; in asthenischen

4 *

*) Brandis Versuche über die Metastasen. Hannover 1800.

Rheumatismen Lymphgeſchwülſte; in böſen Pocken Abſceſſe; in aſtheniſchen Pneumonieen Hydrops acutus.

Noch können zwiſchen auf einander folgenden Krankheiten andere Cauſalverbindungen ſeyn, die wir wahrſcheinlich oft mit der Uebertragung verwechſeln: a) Kann die nachfolgende Krankheit eine Wirkung der Schwächung ſeyn, die durch die erſte Krankheit veranlaſst iſt. Bei Kindern, die geſund und ſtark, aber von ſcrofulöſen Aeltern gezeugt ſind, habe ich es oft gefunden, daſs unmittelbar nach den Pocken die Scrofeln ſich bei ihnen mit einem Male zeigten. Eben dies habe ich nach Salivationskuren beobachtet. So entſteht oft nach Knochenbrüchen und Quetſchungen, an dem verletzten Ort Fluſs und Gicht. b) Zuweilen ſcheint nach den Geſetzen der Gewohnheit die urſprüngliche Krankheit der Natur zur Nothwendigkeit geworden zu ſeyn, ſie bringt daher eine andere hervor, wenn die erſte vermöge ihres Weſens aufhört; es entſtehen böſe Augen, Durchfälle, wenn die Pocken abtrocknen. Mit der Krätze ſcheint es dieſelbe Bewandtniſs zu haben. c) Endlich kann eine Krankheit die ganze Geſundheit zerrütten, und dadurch zu einer zuſammenhängenden Folge von Krankheiten den Grund legen. So entſtehen nach veneriſchen Krankheiten, ihren Urſachen und Kuren, oft Knochenfraſs, Scrofeln und Hectik, die nicht mehr veneriſch ſind. Verblutungen die ein Ma-

ximum überschritten haben, erregen Kachexieen, auch bei der besten Behandlung. Jede bedeutende und unheilbare Desorganisation, Hydrops ovarii, Scirrhus uteri, Ulcera pulmonum, Fungus articulorum cum carie etc. tödten auf diese Art. — Ein hoher Grad von Abzehrung ist unheilbar.

Gewöhnlich erklärt man diese Phänomene nach den Ansichten der Humoralpathologie, statuirt eine Materia peccans als das Wesentliche der Krankheit, läfst diese von einem Ort zum andern wandern und mit ihr die Krankheit. Die Idee ist an sich schon falsch und ausserdem widerspricht ihr noch Folgendes: Diese Wanderungen können nur gefolgert, nicht angeschaut werden; sind in Krankheiten von Würmern und Krätzmilben auch da, wo doch die Würmer und Milben nicht mit wandern können; auch kann man bei solchen Krankheiten, bei welchen man Abscesse wahrnimmt, nicht beweisen, dafs die in dem Abscefs enthaltenen Stoffe die Krankheitsmaterie sind; in diesen Abscessen ist oft die mildeste Materie, Eiter, Fett oder Lymphe vorhanden. Nach ausgeschnittenen Balggeschwülsten bemerkt man zuweilen üble Folgen, ob man gleich dieselben nicht für Ablagerungen kranker Stoffe hält, auch sie plötzlich, ohne eine vorläufige Ankündigung, mit ihrem Inhalte ausschneidet, so dafs derselbe vorher nicht erst hat auswandern können. Ferner ereignen sich meistens die Metastasen erst, wenn in dem ursprünglich kranken Organ die Absonde-

rung eines Krankheitsſtoffs ſchon eine Zeitlang aufgehört hat, und daher keine Einſaugung deſſelben mehr ſtattfinden kann; z. B. bei der Genorrhoe hört die Abſonderung in der Harnröhre plötzlich auf und nachher bildet ſich die ungeheure Schleimſecretion in der Conjunctiva, auf der Retina u. ſ. w. die bald den ganzen Augapfel zerſtört; und endlich laſſen ſich alle dieſe Phänomene, die man für Metaſtaſen hält, nach anderen und ſicher begründeten Geſetzen der thieriſchen Natur erklären.

Heilſame Kriſen müſſen hinlänglich ſtark ſeyn, zu ſchwache entſcheiden nicht, zu heftige bringen Lähmungen hervor. Der Abgang einiger Blutstropfen bei einem heftigen Entzündungsfieber kann nichts entſcheiden; ein zu ſtarker Blutfluſs, Durchfall, Schweiſs beraubt den Kranken der Kräfte, die er zur Reconvalescenz nöthig hat. Das Maaſs derſelben kann nicht abſolut, ſondern muſs nach ihrer Wirkung, nach dem Charakter und der Stärke der Krankheit, und nach der Conſtitution des Kranken beurtheilt werden. Die Ausleerung muſs aus einem Theil erfolgen der mit dem Kranken in einer geraden Richtung liegt; die Blutung z. B. bei einer Leberentzündung aus dem rechten Naſenloch; die ausgeleerte Materie muſs gekocht, nicht roh ſeyn. Dieſe nennt man ſymptomatiſche, jene kritiſche. Der Unterſchied dieſer Ausleerungen beſteht nicht darin, daſs die ſymptomatiſchen Ausleerungen einen rohen, die kriti-

schen einen gekochten Krankheitsstoff ausleeren, und die Ursache der Genesung des Kranken sind. Das Residuum an sich trägt nichts bei zur Entscheidung, sondern diese hängt allein von der Beschaffenheit des Processes ab, von dem es ein Residuum ist. Sofern muss es eine bestimmte Beschaffenheit haben, ein Product von Processen seyn, die auf der Rückkehr zum Normal begriffen sind. Um die kritischen Ausleerungen von den symptomatischen zu unterscheiden, soll man auf die Periode der Krankheit sehen, die kritischen entstehen in der Abnahme der Krankheit; auf das Verhältniss der übrigen Symptome zu den Ausleerungen, mindert sich die Krankheit, so urtheilen wir, dass sie nicht schädlich sey. Wenn bei einem Blutfluss im Typhus die Betäubung zunimmt, so halten wir ihn für symptomatisch; nimmt sie ab, so halten wir ihn für kritisch. Auf die kritische oder symptomatische Beschaffenheit dessen, was ausgeleert wird. Daher ist diese Unterscheidung nicht so leicht. Wie oft wird bei einer steigenden, selbst tödtlichen Krankheit, ein Harn gelassen, der dem Ansehen nach kritisch ist. Doch können wir vielleicht durch gegenwirkende Mittel und durch genauere Beobachtung der Zeichen dieser Differenz, dieselbe sicherer ausmitteln. Einzelne Zeichen entscheiden also nichts, sondern wir müssen den Inbegriff aller zu Hülfe nehmen.

§. 10.

Der Tag, an welchem die Krise erfolgt, wird der kritische, entscheidende Tag (Dies criticus, decretorius) genannt. Man hat von den ältesten Zeiten her die Bemerkung gemacht, daſs es in dem Verlauf eines Fiebers einige Tage gäbe, an welchen vorzüglich häufig sich Krisen ereignen, z. B. am siebenten, neunten, eilften Tage u. s. w. Diese Tage nannte man Dies vere decretorii.

Die Tage, welche anzeigten, zu welcher Zeit und auf welche Art die Krise erfolgen würde, nannten die Alten Dies contemplantes, indicantes. So war z. B. der vierte Tag der Index des siebenten Tages. Flossen an diesem Tage einige Tropfen Blut aus der Nase, so schloſs man daraus, daſs am siebenten Tage, und zwar durch Blutfluſs aus der Nase, die Krise erfolgen würde. So war der eilfte der Index des vierzehnten, der siebzehnte der Index des zwanzigsten Tages. Auſserdem hatten sie Dies intercalares, provocatorii, intercurrentes, an welchen auch Krisen, aber nicht so häufige und nicht so gute Krisen erfolgten. Dahin gehörten der dritte, fünfte, sechste, neunte, dreizehnte und neunzehnte Tag. Die übrigen Tage hieſsen Dies vacui, medicinales, an welchen man Arzney gab. Allein existiren wirklich diese kritischen Tage? Die gröſsten Aerzte, Hippocrates, Galen, Cullen, Gau-

bius, de la Cloture, de Haen und andere behaupten die Exiftenz derfelben. Nach meinen Erfahrungen haben unfre regelmäfsigen nachlaffenden Fieber einen dreitägigen Typus, fie fangen an dem herrfchenden (ungleichen) Tage an, find an den ungleichen Tagen heftiger und entfcheiden fich mit dem heftigften Anfall, alfo an einem ungleichen, am dritten, fünften, fiebenten, neunten, eilften und dreizehnten Tage. Das Kritifche des Tages bezieht man entweder auf gewiffe Tage in der Reihe mehrerer, z. B. auf die ungleichen Tage oder auf die abfolute Endigung der Krankheit z. B. am fiebenten Tage. Die abfolute Endigung der Krankheit in einer gewiffen Länge der Zeit, hängt von der Art, z. B. bei den Pocken, von dem Charakter, dem Grade der Heftigkeit, der epidemifchen Conftitution, und der Befchaffenheit des Individuums ab. Jackfon berechnet die kritifchen Tage nicht nach den Perioden der Rotation der Erde, fondern nach den Perioden der Krankheit, die allerdings nicht immer mit einander in einem gleichen Verhältniffe ftehen. Dafs die Umläufe der Erde und der Krankheit fich nicht abfolut beftimmen, erhellt fchon aus dem Vor- und Nachfetzen des Typus. Ein regelmäfsiges nachlaffendes Fieber, fagt er, entfcheidet fich an einem ungleichen Tage. Allein wenn der Typus des Fiebers vorrückt und zwar fo ftark, dafs die Anticipationen zufammen in dem Verlauf des Fiebers vier

und zwanzig Stunden austragen, so entscheidet es sich an einem gleichen Tage, wenn man nach den Umläufen der Erde, aber an einem ungleichen Tage, wenn man nach den Umläufen der Krankheit rechnet. Doch hat man auch vor Jackson schon, besonders bei den Wechselfiebern, die Krisen nicht nach den Tagen, sondern nach den Paroxysmen berechnet.

Was übrigens die Alten von den Diebus indicibus und von den Krisen an den diebus provocatoriis lehren, ist entweder Subtilität oder Wirkung eines anomalen Typus. Ich habe nie die Dies indices so bestimmt und häufig gesehen, dass man sie als eine allgemeine Regel aufstellen könnte. Den Zufall rechne ich ab. Wenn ein Kranker am vierten Tage offenen Leib hat, und am siebenten sich sein Fieber durch einen Durchfall entscheidet, so wird wohl keiner die Oeffnung des Leibes am vierten Tage als eine Anzeige der Krise am siebenten Tage annehmen.

§. 11.

Die Anstalten zur Krise, die wahrscheinlich die Mittel sind, durch welche sie bewirkt wird, dienen uns als Zeichen ihrer nahen Ankunft. Sie sind entweder allgemeine Zeichen, die überhaupt nur anzeigen, dass eine Krise bevorstehe, oder besondere, die auch die Art der bevorstehenden Krise andeuten. Oben ist bemerkt, dass zuweilen eine Krankheit sich

schnell und stark zusammensetzt, fast ein allgemeiner Aufruhr in allen Organen des Körpers entsteht, durch welchen die Krankheit gebrochen werden muss. Die Zufälle dieses allgemeinen Aufruhrs, der vorzüglich das Gefäss- und Nervensystem als die Hauptfedern im thierisch-chemischen Process zu afficiren pflegt, dienen als allgemeine Zeichen einer bevorstehenden Krise. Die Erscheinungen sind nicht bestimmt, sondern richten sich nach den Individuen, deren inneren und äusseren Bestimmungen. Doch will ich einige der gewöhnlichsten anführen. Sie sind: ein verstärktes Gemeingefühl, mehr Gefühl der Krankheit, Mangel des Schlafs, Flammen und Funken vor den Augen, Schauder, Erstarrung, Zittern des ganzen Körpers, der Unterlippe, Taubheit der Extremitäten, plötzliche Veränderungen der Temperatur des Körpers, Angst, Unruhe, Beklommenheit, unregelmässige Respiration, unregelmässiger Puls, Herzklopfen, heftige Wallungen des Bluts, Mattigkeit, Betäubung, Ohrenbrausen, Verwirrung des Verstandes, Schwindel, ein bewusstloser, einem tiefen Schlafe ähnelnder Zustand, Kopfschmerzen, Krämpfe aller Art, Convulsionen, Sehnenhüpfen, Strangurie, kalte Schweisse u. s. w.

Ein solcher heftiger und allgemeiner Aufruhr muss wohl eine nahe Entscheidung der Krankheit bewirken, und sie anzeigen. Allein nicht immer erfolgt auf diese und ähnliche Symptome

eine heilſame Entſcheidung derſelben. Oft zeigen ſie eine Zunahme der Krankheit an, und verkündigen einen nahen Tod. Im erſten Falle nennt man ſie kritiſch, im anderen ſymptomatiſch. Beide Zuſtände ſollte der Arzt billig, ob es ihm gleich nicht überall möglich iſt, von einander unterſcheiden, damit er nicht etwa den Tod verkündige, wo die Wiederkehr der Geſundheit auf dem Wege iſt, und durch ſeine Perturbation ſich verleiten laſſe, wirkſame Kurmethoden zu ergreifen, durch welche die heilſamen Naturwirkungen eben in dem kritiſchen Moment der Krankheit geſtört werden. Als Unterſcheidungsmerkmale giebt man folgende an: die Periode der Krankheit; die Zufälle der Zunahme entſtehen zu jeder Zeit, die Vorläufer der Kriſe nur zur Zeit der Kriſe, in der Höhe der Krankheit und an einem kritiſchen Tage. Die Vorläufer der Kriſe dauern nur eine kurze Zeit, endigen ſich bald mit Erleichterung und mit Zeichen der Kochung in den Ausleerungen, dahingegen die Zufälle der Zunahme der Krankheit anhalten. Die Diagnoſtik dieſer beiden Fälle iſt alſo zweifelhaft, daher muſs der Arzt ſich hinter eine zweifelhafte Prognoſis ſtecken. Die Phänomene der plötzlichen Zunahme einer Krankheit ſind entweder activ oder paſſiv; entweder Wirkungen einer thätigen Kraft, oder Lähmungen, bei welchen die Lebensproceſſe vermindert ſind, oder ganz aufgehört

haben. Sind die Zufälle der Zunahme der Krankheit activ, fo können wir daraus, der Erfahrung gemäfs, fchliefsen, dafs die Krankheit durch diefe allgemeinen und heftigen Anftrengungen fich fchnell entfcheiden müffe. Aber wie? das ift nicht ausgemacht. Diefe plötzlich allgemeiner und heftiger gewordenen Lebensproceffe können das natürliche Gleichgewicht der Kräfte bald wieder herftellen, aber fie auch fchnell zerftören. Indeffen prognofticiren wir, wenn bei diefem Zuftande die Lebenskräfte unverletzt, die Actionen blofs überfpannt, nicht alienirt find, und mit einander in einer gewiffen Harmonie ftehen, wenn die Krankheit noch nicht zu lange gedauert hat, fthenifcher Natur ift, der Kranke eine gute Conftitution hat, das Leben; doch nur muthmafslich, denn wir können uns auch irren. Befonders müffen wir auf den Zuftand der Lebenskräfte in den Hauptorganen des Körpers, in den Nerven, dem Herzen, den Gefäfsen und den Eingeweiden fehen. Sind diefe unverletzt, hat der Puls hinlängliche Stärke, hebt er fich mehr, und nimmt er an Häufigkeit ab, ift die Zunge feucht, die Haut feucht und überall warm, und zeigen fich in dem Urin Zeichen der Kochung; fo können wir eine gute Entfcheidung hoffen.

Weifen aber die Erfcheinungen der plötzlichen Zunahme der Krankheit auf Lähmungen hin, find fie Bewufstlofigkeiten, muffitirendes Irrereden, ängftliches und bewufstlofes Herum-

ſuchen im Bette, ſchlagflüſſige und ſchlafſüchtige Zufälle, Stickfluſs, Meteorism, Lähmung der Schlieſsmuskeln, u. ſ. w.; ſo müſſen wir, beſonders wenn dieſe Lähmungen in den Hauptorganen des Körpers ſich zeigen, den Tod verkündigen. Denn von mangelnder Kraft läſst ſich keine Wirkung und keine Wiederherſtellung der natürlichen Ordnung der Dinge erwarten. In der ſpeciellen Zeichenlehre der Kriſen kommen bloſs ſolche Zeichen vor, durch welche wir die Arten der Kriſen erkennen. Die vorzüglichſten derſelben ſind Blutfluſs, Schweiſs, Urin, Durchfall und Erbrechen. Die Zeichen durch welche ſich dieſe beſonderen Kriſen ankündigen, übergehe ich. Sie ſind in dem erſten Theil meiner Fieberlehre aufgeführt.

Auſserdem giebt es noch mancherlei andere Kriſen, die theils ſeltener ſind, theils nur bei einigen Arten von Krankheiten gefunden werden. Selbſt einige Kriſen, die ohne Ausleerung ſind, haben ihre eigenen Vorboten. Der Auswurf (Sputum) iſt der Lungenentzündung und dem Lungenkatarrh eigen. Man verkündigt ihn vorher aus der Art, dem Grade und dem Alter der Krankheit. Der kritiſche Auswurf muſs weiſsgelblich, glatt, zuſammenhängend, kuglich, dick ſeyn, ſich leicht löſen und mit Erleichterung der Reſpiration ausgeworfen werden. Der Speichelfluſs kommt bei Nervenfiebern, den zuſammenflieſsenden Blattern, der Bräune, dem Frie-

sel vor, und kündigt sich an durch einen vermehrten Zufluss des Bluts nach den Speicheldrüsen, erhöhte Reizbarkeit derselben und ihre Folgen. Angst, schwere Respiration, kurzer Husten, Druck auf der Brust, unordentlicher Puls, Taubheit der Finger, Neigung zum Schweiss, eigener saurer Geruch desselben zeigen ein bevorstehendes Friesel an.

Zuletzt gehören hierher noch die verschiedenen Versetzungen, Uebertragungen und Uebergänge einer Krankheit in eine andere, in Entzündungen, Abscesse innerer und äusserer Theile, Brand, Katarrhe, Engbrüstigkeit, Parotiden, Scirrhen, Balggeschwülste, Furunkeln, Knochengeschwülste, Beinfrass, Verderbniss einzelner Eingeweide, Blindheit, Taubheit, Lähmung, Geschwulst der Füsse, Wassersucht u. s. w. die zuweilen während der Solution der Krankheiten beobachtet werden. Der Brand äusserer Theile, an den Hinterbacken, dem Rücken, den Hoden, Armen und Beinen, entscheidet zuweilen die Krankheit auf eine gute Art. Doch verursacht er, wenn er innere und edle Theile befällt, den Tod. Auch Parotiden, Abscesse, Schwämme entstehen zuweilen bei der Entscheidung der Krankheiten, und sind bald mit Erleichterung, bald mit Verschlimmerung derselben verbunden. Die Entstehung äusserer Abscesse erkennt man an den Zufällen der Entzündung, die inneren an dem Orte des Schmerzes

und der verletzten Verrichtung des Organs, in welchem sie sich gebildet haben.

Diese sämtlichen Uebertragungen und Uebergänge der Fieber sind Krankheiten einzelner Organe, und zwar entweder Wirkungen einer erhöhten Thätigkeit in denselben, z. B. die Entzündungen; oder Folgen einer zerstörten thierischen Kraft, z. B. die Lähmungen, Blindheit, Taubheit, der Brand. Die Lähmungen sind zuweilen Folge einer vorhergegangenen zu heftigen Anstrengung in dem Organ, in welchem sie stattfinden.

Uebrigens sind sie meistentheils unvollkommne Krisen, die beim Typhus und dessen übelsten Arten häufiger vorkommen, als bei der Synocha. Ihr Einfluss auf den Krankheitszustand ist sehr verschieden. Zuweilen verbessern sie denselben, wenn sie in einem unedlen Theile sich äussern, und die Wirksamkeit der Lebenskraft dahin leiten; befallen sie aber ein edles Eingeweide, bestehen sie in Lähmung und Zerstörung der thierischen Kräfte, so hinterlassen sie nicht selten zeitlebens chronische Krankheiten, oder ziehen einen plötzlichen Tod nach sich *).

§. 12.

Rückfälle und Nachkrankheiten sind nach der Entscheidung der Krankheiten leicht mög-

*) Vogel l. c. T. I. p. 212. Brandis l. c. Danz l. c. S. 316.

möglich, so lange die thierischen Kräfte noch nicht vollkommen wieder ins Gleichgewicht gebracht sind. Sie sind entweder Folgen absolut äussrer Ursachen, einer fehlerhaften Kur und Lebensordnung, oder Folgen innerer Ursachen, die nicht durch die Krankheit gehoben sind. So können zurückgebliebene Nierensteine nach einer Nierenentzündung dieselbe leicht wieder erregen. Dann entstehen sie leicht, wenn das Fieber durch eine stellvertretende Krankheit entschieden ist, und diese zu schnell wieder verschwindet. Endlich sind sie zuweilen Folgen der Gewohnheit, und in diesem Fall entstehen sie häufig nach der Heilung einer habituellen Krätze, oder nach den Blattern. Meistens schiebt man die Rückfälle auf äussere und zufällige Ursachen. Aber häufig sind sie prästabilirt durch den Charakter der Hauptkrankheit z. B. die Wassersucht nach Scharlach. Mehrmals habe ich es beobachtet, dass Menschen, die an heftigen und langen Fiebern und an einer Reihe abwechselnder Krankheiten litten, von neuen oft tödtlichen Krankheiten befallen wurden, wenn ihre letzte Passion geheilt war, oder dass sie endlich plötzlich starben, wenn sie gleichsam mit Gewalt durch die Kunst gehalten waren.

Rückfälle sind meistens gefährlicher, als die ursprüngliche Krankheit. Sie entstehen zuwei-

len an ausgezeichneten ungleichen oder kritischen Tagen. Zuweilen können Recidive auch heilfam feyn. Wenn z. B. die erfte Krankheit durch eine ftellvertretende in einem edlen Eingeweide fich hob; fo kann ein Recidiv, durch einen abermaligen Wechfel, das verletzte Eingeweide wieder befreien.

Siebentes Kapitel.

Von dem Typus.

§. 1.

Die beftimmte Ordnung in den Erfcheinungen der Krankheiten nennen wir ihren Typus. Gewöhnlich pflegt man den Typus blofs auf die Regel, nach welcher die Anfälle derfelben fich folgen, einzufchränken. Allein ich glaube mit Grund, dafs man alles, was in der Krankheit regelmäfsig ift, zum Typus zählen müffe. Die Regel im Entftehen und Verfchwinden, im Nachlafs und der Verfchlimmerung, in der Folge und der Gleichzeitigkeit der Symptome; das allmählige Wachsthum der Krankheit in ihrer erften, ihre Abnahme in der letzten Hälfte; ihre Entfcheidung an beftimmten Tagen, und das Verhältnifs ihrer Dauer zu ihrer Heftigkeit; kurz der regelmäfsige Umlauf des Alters jeder Krankheit, wel-

cher ihr nach Verſchiedenheit ihrer Gattung und Art eigenthümlich iſt.

Alle eigentlichen Krankheiten haben einen Typus, und man hat denſelben zu eng auf die Gefäſsfieber eingeſchränkt. Medicus hat in dem erſten Theile ſeines Werks über die periodiſchen Krankheiten faſt von allen Krankheiten, vom Somnambulismus, Alp, Veitstanz, Verrückung, Blutungen, Schmerzen, Gähnen, Hunger, Abſterben einzelner Glieder u. ſ. w. Beiſpiele geſammelt, daſs ſie einen intermittirenden Typus gehalten haben. Schenk *) erzählt einen gar merkwürdigen Fall von einem ſechzigjährigen Manne, welcher alle halbe Jahre den Zufall erlitt, daſs ſeine Augen ſich aus der Augenhöhle begaben, und faſt auf die Wangen herunterhingen. Dabei blieb die Function des Auges als Sehorgan unverletzt. Nach und nach begaben ſie ſich wieder in ihre Normalſtellung **). Wir beobachten zwar bei den Durchfällen, Speichelflüſſen, Entzündungen, Katarrhen, Koliken, Rheumatismen u. ſ. w. keine ſo beſtimmte Regel in ihren Erſcheinungen, als bei den zuſammengeſetzten Gefäſs- und Nervenfiebern. Allein auch die Katarrhe haben ihre Zunahme, Abnahme und ihre beſtimmte Dauer. Entzündungen und Rheumatismen exacerbiren oft regelmäſsig am Abend und remittiren am Morgen; Schmerzen

*) Obſerv. med. 173.
**) Medicus l. c. I. Th. §. 2.

find zuweilen periodifch, und Nervenkrankheiten kehren nicht felten zu einer beftimmten Stunde, täglich, um den andern Tag u. f. w. zurück *), zuweilen haben alle diefe Krankheiten einen fehr regelmäfsigen intermittirenden Typus. Die Entzündungen, Katarrhe, Ruhren u. f. w. haben fowohl, wie die übrigen fieberhaften Krankheiten ihren Typum remittentem et intermittentem. Dafs dies nicht fo fehr in die Sinne fällt, rührt von den todten Abfätzen her, die während des Proceffes entftehen. Diefe bleiben, wenn der Procefs remittirt und exacerbirt, und es ift daher nur fcheinbar, dafs die Krankheit anhielte; nicht fie, fondern ihre Abfätze continuiren in dem Intervalle. Der Lebensprocefs felbft wirkt ftofsweifse und periodifch. Wir pflegen die letzt bemerkten Krankheiten, wenn fie intermittirend find, verlarvte Wechfelfieber zu nennen, obgleich fie und ihr Typus fichtbar genug find, und behaupten mit Unrecht, dafs die gegenwärtige Krankheit ein verlarvtes Gefäfsfieber fey. Am deutlichften ift der Typus bei den Gefäfsfiebern, den Nervenfiebern und bei den zufammengefetzten Fiebern ausgeprägt, wahrfcheinlich, weil das Nervenfyftem fehr auf den Typus einfliefst, die entfernten Urfachen deffelben vorzüglich auf die Nerven wirken, und fie den übrigen Organen die Neigung einer typifchen Ordnung in ihren Wirkungen mittheilen.

*) Medicus l. c. B. I. S. 1—185.

Vieles, was wir Krankheit zu nennen pflegen, Fehler des Mechanismus, Desorganisationen und allerhand andere todte Absätze haben keinen Typus, aus der Ursache, weil sie keine Krankheiten sind. Die sogenannten chronischen Krankheiten haben keinen so leicht wahrnehmbaren Typus, als die hitzigen. Die Ursache ist zum Theil die, dass sie asthenischen Charakters sind, zum Theil, dass ihre entfernten Ursachen perennirende Verletzungen des Mechanismus, oder Desorganisationen sind, die mit dem kranken Lebensprocess in einer besonderen Wechselwirkung stehen, und denselben immerhin von neuem erregen. Man kann daher auch den undeutlichen oder gänzlich fehlenden Typus als eine Erscheinung betrachten, die uns auf die Gegenwart verborgener Desorganisationen hinweiset. Denn der Vegetationsprocess an sich, wirkt höchst wahrscheinlich niemals stätig, sondern in Stössen und Pulsen, wodurch die typischen Erscheinungen bedingt werden.

§. 2.

Die Aerzte sind in der Erfindung der Ursache des Typus sehr sinnreich gewesen, und haben ihn bald von den Göttern, bald von dem Einflusse der Gestirne, bald von einer beständigen Wiedergeburt der Krankheitsmaterie abgeleitet. Historisch hat Medicus *) diesen Gegenstand am weitläuftigsten be-

*) L. c. 2. Thl.

handelt. Er ſucht zuvörderſt die Verwandtſchaft der periodiſchen Krankheiten mit dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems zu beweiſen. Allein auch die Urſache des Typus der Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems iſt uns unbekannt. Nun führt Medicus die muthmaſslichen Urſachen des Typus an, nämlich die Ebbe und Fluth, als eine analoge Erſcheinung; Meads Meinung von dem Einfluſs der Sonne und des Mondes. Endlich trägt er ſeine, die ſchlechteſte von allen, vor, daſs die periodiſchen Krankheiten ihren Sitz in den erſten Wegen hätten, von Reizbarkeit derſelben, angehäufter und verderbter Galle, Schleim, unverdauten Nahrungsmitteln die in Verderbniſs übergingen und von Würmern entſtünden, daſs dieſe Krankheitsurſachen die Anfälle der periodiſchen und intermittirenden Krankheiten durch Sympathie oder Verſetzung erregten. Aber woher die periodiſche Sympathie, oder Verſetzung des Krankkeitsſtoffs aus den erſten Wegen auf andere Organe? Durch dieſe Angaben wird die letzte Urſache des Typus im geringſten nicht erklärt, auch iſt es uns bei dem dermaligen Zuſtande unſerer Phyſiologie unmöglich, ſie mit Zuverläſſigkeit anzugeben.

Gewiſs hat der Typus ſeinen Grund in den Geſetzen des Lebens, oder iſt einerlei mit denſelben. Daher kann auch nur bei den eigentlichen Krankheiten, wo noch die Geſetze des Lebens beſtehen, ein Typus ſeyn. In den tod-

ten Abſätzen und in den Verletzungen des Mechanismus des Körpers von violenten Urſachen finden wir ihn nicht mehr. Ehe wir die Geſetze des Lebens nicht kennen, kann auch der Typus nicht verſtanden werden. Was im Abſoluten zumal und völlig Eins iſt, das Seyn in ſich und in dem allgemeinen Centrum, iſt für die Erſcheinung differenzirt, der Quell des Lebens und aller ſeiner Geſetze; alſo auch des Typus. Nur in dem Lebendigen und Organiſchen kann Typus ſeyn, im Todten nicht; denn der Typus iſt Ordnung im Handelnden. Typus iſt die Regel die das Alter (Aetas) alſo die Succesſio phaenomenorum in den Stadien des Alters der Krankheit beſtimmt. Intermiſſionen und Remiſſionen ſind die täglichen Schwankungen und Oscillationen. Dieſer Typus iſt nicht allein im Mikrocokmus, ſondern auch im Makrokosmus ausgedrückt, und hier am feſteſten ausgeſprochen in dem Tags- und Jahrswechſel, der ein ewiger Kampf zwiſchen einem Seyn in ſich und einem Seyn in einem anderen iſt. Im Sommer und am Tage iſt der Planet mehr in ſich und zugleich ſolarer, im Winter univerſeller. Dies äuſsert ſich als Centripetenz und Centrifugenz, durch welches jene dynamiſche Spannung im Ganzen geſetzt iſt. Daraus geht hervor, daſs der Typus allgemein ſeyn und jede Metamorphoſe ihre Beſtimmung im Ganzen und durch das Ganze haben müſſe. Der Typus geht durchs Ganze und kehrt ſelbſt in den

kleinsten Processen, z. B. den Gährungen wieder, die wie die Lebensprocesse, eine bestimmte Zeit dauern und jährlich in der Weinblüthe wiederkehren. Die Amerikanischen Pflanzen schlafen hier am Tage und wachen in der Nacht. Der Typus des Makrokosmus fliesst auf den Typus des Mikrokosmus nothwendig ein, sofern beide einen gemeinschaftlichen Grund haben, dieser unter jenen, als Besonderheit unter das Allgemeine aufgenommen ist. Hier ist der Ort, wo die Ursache des Typus nachzusuchen ist. Der Lebensprocess wirkt typisch. Der regelmäfsige Wechsel des Schlafs und des Wachens ist ein typischer Wechsel der Thätigkeit zwischen Ganglien - und animalischem System. Das was wir Alter nennen, ist nichts anderes, als eine Evolution des Lebens in der Succession, und sofern sie eine bestimmte ist, erscheint sie typisch. Die Menstruation, Schwangerschaft, Wehen, halten einen Typus. Da also das Leben an sich typisch ist, so muss dasselbe es auch seyn, wenn es krank ist. Es kann also nur die Frage seyn, was der Grund sey, dafs der Lebensprocefs überhaupt und an sich typisch wirke? Es ist das innere Wesen des Lebens selbst, welches das Peripherische dem Centralen gleichzusetzen strebt, aber doch den centroperipherischen Gegensatz, die Duplicität in der Identität, nicht aufheben kann, weil es sich als erscheinendes Leben damit selbst aufheben würde. Daher der Kampf zwischen dem

+ Solaren und + Planetaren (Licht und Schwere), in welchem das Leben sich äussert, und der nicht gesetzlos, sondern rhythmisch ist. Also das Verhältniss des Insich-Seyns und des Seyns in allen anderen, des Individuellen zum Universellen, des Seyns in sich und zugleich im allgemeinen Centrum — der Centripetenz und Centrifugenz, das durch seine Differenzirung das Leben selbst hervorbringt, ist zugleich auch der Grund des bestimmten Rhythmus, in welchem es sich offenbart *). Also das nämliche Gesetz, was den Rhythmus der Zeiten, die Harmonie der Sphären ordnet, ist auch das Gesetz, was den Typus der Krankheiten begründet. Die Gesetze der Urbewegung im Universum sind auch die Gesetze alles Typischen in der organischen Welt; an jene Gesetze müssen sich diese anschliessen, und ein durchgeführter Parallelismus des Typischen in der thierischen Natur mit dem des Universums, wird die Richtigkeit des Calculs beweisen. Also nicht der Einfluss der Gestirne, sondern das, was die Gestirne re-

*) Indess muss man es ja nicht vergessen, dass das Seyn in sich und das Seyn im allgemeinen Centrum mit einander wachsen und fallen. Am Tage und im Sommer ist der Planet mehr in sich (individueller) aber zugleich solarer, im Winter universeller (dem Anorgischen mehr angenähert). Eben jenes ist das göttliche, dies das natürliche Verhältniss, wo alles noch mehr durch den äusseren Gegensatz an einander gefesselt, unfreier ist. Durch jenes Verhältniss wird das einzelne Abbild des Alls, frei und nothwendig zugleich.

gelt, ordnet auch den Lauf der Krankheiten. Nicht ein Phänomen ist Grund, daſs ein anderes typiſch iſt, ſondern der gemeinſame Grund aller Phänomene iſt der Grund, daſs ſie alle typiſch ſind.

Die Formen der Thätigkeit, die in der anorganiſchen Natur als Magnetismus, Electricität und chemiſcher Proceſs erſcheinen, ſind allgemeine Formen, die ſich in den Organismen, ſofern ſie höher potenzirt ſind, nur auf eine beſondere Weiſe wiederholen. In der anorganiſchen Natur erſcheinen ſie als Accidenzien der Materie; in der organiſchen ſind ſie Formen, die zugleich das Weſen der Materie ſelbſt ſind, ſofern nämlich in den Organismen Weſen und Form ſich gleich geſetzt ſind. Der nämliche allgemeine Typus der lebendigen Bewegungen überhaupt iſt alſo auch der Typus der organiſchen Functionen, nur daſs er hier in dem Maaſse, als das Licht der Materie intenſiver eingebildet und dadurch das Individuum mehr in ſich begründet iſt und eine gröſsere Realität empfangen hat, auf eine andere Weiſe hervortritt. Durch das nämliche Geſetz, durch welches die Organismen mit ihrem allgemeinen Centrum in Beziehung ſtehen, haben ſie auſserdem noch eine laterale Beziehung. Die centrale Spannung iſt zwar die vorzügliche, göttliche — die laterale die irdiſche, aber eben darum in dem Endlichen ſichtbar. Auch die Organiſationen ſelbſt und ihre Handlungen ſind unter ſich; ſie ſind im Zu-

sammenhange mit der Vergangenheit und mit der Zukunft. Die Beziehungen der magnetischen Somnambulen, das Verhältniss in der Zahl geborener Mädchen und Knaben, die Gabe des anderen Gesichts und die Zunahme der Menschenzahl an einer Stelle der Erdfläche, während sie an anderen Orten abnimmt, sind davon Beweise. Der Typus des kosmischen Lebens ruft die Gegensätze des Tages und der Nacht, des Sommers und des Winters hervor, damit das absolute Leben sich hier in der Massenproduction und Vegetation die Existenz geben, dort als Freithätiges hervortreten könne. Der Mensch besteht nach dem nämlichen Gesetz, nur dass er Abbild des Alls ist, die ganze Totalität in sich empfangen hat, und für sich selbst gesetzgebend wird. In ihm ist also auch der nämliche Gegensatz der Vegetation und Animalität, eine subjective Sphäre, freie Thätigkeit, Animalität und Bewusstseyn mit ihren Formen und eine objective, Reproduction und ihre Potenzen. Was im Makrakosmus durch lange Zeitepochen (uralte Zeit und organische Epoche, Sommer und Winter) auseinandergehalten ist, das ist als Vegetation und Animalität in ihm zugleich. In beiden Sphären ist das Leben abwechselnd durch ein + oder — wirksam; dies drückt sich aus in dem Wechsel des Wachens und Schlafens *).

*) Troxlers Versuche in der organischen Physik. Jena 1804. S. 433.

Noch hat Ritter in seinen Beiträgen zum Galvanismus *) in einer Abhandlung über das Zeitbestimmende im Leben manche treffliche Winke über das Periodische und Typische in demselben gegeben. Nach ihm müssen die himmlischen Bewegungen und deren Zeiten und Perioden im Leben wieder erscheinen. Zunächst sind die Relationen der Sonne und Erde zu einander das Zeitmaafs - Bestimmende im irdischen Daseyn. Doch eigentlich ist ein Phänomen des Lebens der Natur nicht von dem anderen abhängig, sondern alle quellen aus einem gemeinschaftlichen Grunde. Das Universum ist ein Organismus, alles in demselben gegen einander gespannt, das allgemeine Leben wirkt rhythmisch durch das Ganze; daher die Parallele des Typus in dem Besonderen. Daher der Wechsel des Tages und der Nacht. Magnetismus und Electricität halten die nämliche Periode, nur im umgekehrten Verhältnifs der Intensität, so dafs das Maximum der letztern in die Nacht fällt. Mit 365 kleineren Kreisen, den Tagen, schliessen sie sich zu einem grofsen, dem Jahre, in welchem das Maximum des Lebens in den Sommer, das Minimum in den Winter fällt. Magnetismus und Electricität halten den entgegengesetzten Typus. Eine gröfsere Periode ist die von $18\frac{2}{3}$ Jahren, in welcher die geographische Axe

*) 2. B. letztes Stück. S. 346.

der Erde mit ihren Polen am Himmel die bekannten Kreise von 18 Sekunden Durchmesser beschreibt. Auch diese Periode ist am Magnetismus und Electricismus bemerkbar. Die noch grössere bildet das grosse Platonische Jahr in einem Zeitraume von 26,000 Jahren, in welcher die Erdaxe einmal in der Ekliptik herumkommt. In demselben sind Perioden von 71 Jahren, die gewöhnliche Lebenslänge eines Menschen, 365mal enthalten. In der Volta'schen Säule bemerkt man auch Perioden, d. h. eine Reihe dynamischer Oscillationen, welche in der Action der Säule selbst vorkommen. Jeder Pulsschlag hebt diese Perioden auch im organischen Leben hervor. Zwischen anorganischer und organischer Natur ist vollkommner Parallelismus in Ansehung der Periodicität. Der Mensch lebt 71 Jahre; die Mortalität fällt von dem Maximum des ersten Vierteljahres zum Minimum des letzten Jahres; so verhält es sich auch mit den Tageszeiten. So finden sich in der organischen Natur alle Perioden wieder, die in der anorganischen sind. In dem stossweise aufwallenden Nordlicht finden wir das nämliche Periodische. — Das Wasser des Sprudels des Neu- und Theresienbrunnens strömt nicht in einem Zuge in seinen Röhren empor, sondern es arbeitet sich in periodisch absetzenden Stössen durch, deren man 50 in einer Minute zählt. Mit jedem Stoss kommen ohngefähr 2 Maass aus einem Behälter, der mehr als

hunderttausend Eimer enthält. Steffens meint, die Mineralquellen seyen Producte galvanischer Batterien, die durch die Flötzgebirge gebildet werden. Sind jene Stöfse etwan die Oscillationen dieser Säulen? Indem sich das organische Individuum von seiner Stammmutter, der Erde, abtrennt, schliefst es das Zeitgesetz derselben in sich ein.

§. 3.

Der Lebensprocefs ist durch eine dynamische Spannung des Einzelnen unter sich und gegen ein ihm gemeinschaftliches Centrum — und diese Spannung wieder abhängig von der Qualität und Quantität der Vitalität der einzelnen Theile. Diese Vitalität wird immerhin erzeugt und durchs Leben consumirt; sie ist alfo in einem ununterbrochenen Schwanken, aber sie schwankt nach einer festen Regel mit Stätigkeit. Diesen Zustand einer normalen Vitalität, der Qualität und dem Grade nach, wodurch eine normale dynamische Spannung im Ganzen gesetzt wird, will ich die Temperatur (Temperies); hingegen eine qualitativ und quantitativ anomale Vitalität und ein unstätes Schwanken derselben, wie in der Hysterie und in den Nervenkranheiten, wo jede unbedeutende Ursache sie aus dem Gleise bringt, Intemperatur (Intemperies) nennen. Das unstäte Schwanken der Vitalität besteht darin, dafs sie zu schnell, zur unrechten Zeit, durch

zu leichte Ursachen und am unrechten Ort erhöhet oder erschöpft wird.

Es giebt eine disponible Erregbarkeit, die sich durch die Lebensactionen consumirt; dann hören diese auf und beginnen nicht eher wieder, als bis jene reproducirt ist. Dies geschieht in bestimmten Zeitmaafsen z. B. im Herzen. Das Nämliche geschieht in der Volta'schen Säule. Der Zeitmaafse sind kleinere, z. B. im Pulsschlage und gröfsere, z. B. in den Exacerbationen und Remissionen der Fieber; jene sind als Theile in diesen enthalten, wie der Tag von dem Jahre aufgenommen wird. Autenrieth nimmt eine doppelte Ursache der Periodicität der Krankheiten an; 1) sagt er, muss eine bestimmte Summe von Erregbarkeit da seyn, wenn ein gegebener Reiz wirken und Thätigkeiten der Organisation erregen soll. Wäre dies nicht, so müsste bei mehr Reizung zur Thätigkeit, als die Reproduction Erregbarkeit erzeugt, das Leben bald zu Ende gehen. Allein die Lebensactionen hören auf, wenn die Erregbarkeit unter den bestimmten Grad vermindert ist, wenn gleich der Reiz fortdauert, und entstehen erst wieder, wenn die Erregbarkeit wieder bis auf jenen Grad vermehrt ist. Daher die Periodicität vieler Nervenkrankheiten z. B. der Epilepsie, obgleich densel-ben

*) Diss. de natura morb. periodica. Tubingae, 1806.

ben zuweilen ein perennirender Reiz z. B. Würmer im Darmkanale, Epoftofen an der innern Fläche des Hirnfchädels u. f. w. zum Grunde liegen kann. 2) Eine andere Urfach liegt in der Eigenfchaft des Körpers, Halbleiter feyn zu können. So kann z. B. das Gefäfsfyftem fich von dem Muskel- und Nervenfyftem trennen, die Erregbarkeit, die es erzeugt, nicht zu den Muskeln und Nerven hinüberlaffen, fondern in fich felbft zurückhalten; es können alfo nicht eher wieder Paroxismen der Nervenkrankheit entftehen, als bis die Gemeinfchaft zwifchen Gefäfs und Nerven wieder hergeftellt ift. In diefem Fall fcheint es gar nicht einmal nothwendig zu feyn, dafs ein Reiz ftattfinde, fondern durch die Anhäufung der Erregbarkeit felbft können Explofionen wirklich werden, wie eine überladene Leidnerflafche fich felbft entladet. So viel ift wenigftens gewifs, dafs in einigen Fällen das Nervenfyftem zurückgelaffen wird, während die Thätigkeit der Gefäfse vorwaltet, z. B. in den Entzündungen, und Profluvien, in anderen Fällen wird das Gefäfsfyftem nicht mitgenommen und das Nerverfyftem waltet einfeitig vor, z. B. in dem Todtenkrampf. Der kranke Lebensprocefs zeigt die nämlichen rythmifchen Pulfe, welche in dem gefunden fich durch Herzfchlag, Refpiration, Schlafen und Wachen, Menftruation u. f. w. offenbaren. Denn der kranke Procefs ift

der nämliche wie der gesunde, nur modificirt. Die kleineren Oscillationen wälzen sich immer in grösere und grösere zusammen, wie die Umläufe des Tages sich zum Jahre reihen. Aus lauter kleinen Epochen besteht die ganze Aetas Vitae, so aus einzelnen Stufen der Umlauf der Krankheit. In dem Anfall einer Epilepsie ist jeder Stoss, der aus alternativer Wirkung der Extensoren und Flexoren besteht, gleichsam ein Puls; — in dem ganzen Anfall sind mehrere Stösse von Exacerbation und Remission — und die ganze Krankheit reiht sich wieder aus mehreren Anfällen zusammen; so in der Darmentzündung und im Todtenkrampf. Die anhaltenden Fieber haben Exacerbationen und Remissionen; im hectischen Fieber ist wahrscheinlich jeder Paroxismus eine für sich bestehende Krankheit, die immerhin durch die perennirende Ursache reproducirt wird. Das Friesel hat eine kurze Dauer; so die Flechten. Der Hof erhebt sich, Blüthen schiessen auf, es erfolgt Abschuppung, aber bald erfolgt eine neue Eruption.

Die Temperaturveränderungen der Lebenskraft stehen mit dem Lauf des Mondes *) im Verhältniss und richten sich nach den Tages- und Jahreszeiten **), vom Herbst bis zum Frühjahr wird die Vitalität erhöht und vom Frühjahr

*) mein Archiv 1. B. 1. H. S. 133.

**) mein Archiv 1. B. 1. H. S. 131.

bis zum Herbſt vermindert, wenn gleich dabei die Receptivität vermehrt ſein kann; regelmäſsig wird vom Morgen bis gegen Abend die Receptivität erhöhet, beſonders im arteriellen Syſtem, daher der häufigere Puls am Abend *). Wir haben alſo tägliche Oscillationen der Vitalität, die in die gröſsere jährige zuſammen flieſsen. Es ſind tägliche und jährliche Oscillationen der Vitalität da; die jährlichen haben ihre Culmination im Frühjahr, ihr Minimum im Herbſt; die täglichen die Culmination am Morgen, das Minimum am Abend. Dieſe Schwankungen ſind den Barometerſchwankungen unter dem Aequator ähnlich. Die jährlichen Schwankungen der Vitalität, ihr Steigen im Winter und ihr Sinken im Sommer, die man noch mit den jährlichen Schwankungen des Magnetismus und der Electricität vergleichen müſste, möchten wohl die Urſache des Wechſels der Winter- und Sommerkrankheiten und der Succeſſion der Krankheiten in dem Lauf des Jahres ſeyn. Doch ſind in einem geſunden Menſchen, der den Wirkungen der äuſseren Dinge mehr Widerſtand entgegenſetzen kann, die täglichen Veränderungen der Lebenskraft durch die Atmoſphäre, kaum bemerkbar. Aber deſto ſichtbarer ſind ſie in dem Lauf der Krankheiten. Daher die augenſcheinlichen Vermehrungen der Symptome der Krankheiten vom Abend bis nach

6 *

*) Falconer l. c. §. 24.

Mitternacht, nämlich ihre Remiſſion und Exacerbation. Hier muſs man die bloſse Receptivität von der Energie unterſcheiden; jene kann ohne dieſe erhöht werden. Im Frühjahr iſt die Erregbarkeit der Fröſche nicht bloſs der Receptivität, ſondern auch der Ausdauer nach ſtärker. Das tägliche Schwanken der Lebenskraft iſt nicht an jedem Tage gleich ſtark, ſondern es iſt wahrſcheinlich um den andern Tag ſtärker; alſo die Intenſität der Lebenskraft an den gleichen Tagen ſich gleich; und ſich gleich an den ungleichen *). Dieſes andertägige Schwanken iſt bei einem geſunden Menſchen nicht ſichtbar, aber deſto ſichtbarer bei Kranken, die für alle Veränderungen empfänglicher ſind **). Daher die Allgemeinheit des andertägigen Typus ſowohl bei intermittirenden als anhaltenden Fiebern. Auf dieſem Geſetze beruht auch die Urſache, daſs die hitzigen Fieber ſich in der Regel an einem ungleichen Tage entſcheiden. An dem Tage, an welchem die Erhöhung der Temperatur am ſtärkſten iſt, brechen die hitzigen Fieber aus.

---

*) Der geſunde und kräftige Menſch iſt mit einer ſo gediegenen, und intenſiv ſtarkem Vitalität ausgerüſtet, daſs ſchwanken kann ohne daſs dies in ſeinen Lebensactionen ſichtbar wird — wie Kinder ſcrofuloſe Richtung haben können, die aber bei hinlänglicher Vitalität nicht erſcheinen, und durchbrechen kann.

**) Archiv 1. Band, 1 Heft, S. 135.

Von ihrem Anfange an, bis zu ihrer Höhe, steigt zwar die Erhöhung der Reizbarkeit im Ganzen immer fort; allein dem Tage des Anfangs entsprechen die folgenden ungleichen an Heftigkeit. Daher sind am dritten, fünften, siebenten, neunten, eilften und dreizehnten Tage die Anfälle am stärksten. Mit dem heftigsten Anfall erfolgt die Krise, also an einem ungleichen Tage; daher die kritischen Tage. Wenn das Wechselfieber, sagt Hippokrates, nicht mit einem ungleichen Anfall sich endigt; so pflegt ein Recidiv zu erfolgen *) Blutflüsse und ähnliche Zufälle dauern gern drei Tage **), die Regeln der Weiber fliesſen entweder drei oder fünf oder sieben Tage, so daſs also der Blutfluſs an einem herrschenden Tage anfängt, und an einem solchen sich endigt. Doch kann dies Gesetz durch mancherlei Auſsenverhältnisse, besonders durch den Einfluſs des Clima's auf verschiedene Art modificirt werden ***).

Heftige Anstrengungen erschöpfen die Erregbarkeit und stumpfen sie ab †). Deſshalb kann ein bestimmter Grad

*) von Hoven 1. Thl. S. 94.

**) Testa Bemerkungen über die periodischen Veränderungen und Erscheinungen im kranken und gesunden Zustande des menschlichen Körpers, aus dem Lateinischen, Leipzig 1790. S. 225.

***) Jackson l. c. Uebers. 2. Kap. S. 9.

†) Archiv, 1. Band, 1. Heft, S. 153.

von Anſtrengung, der mit dem Maaſse der Kräfte des Kranken und mit der Gröſse der Krankheit in einem richtigen Verhältniſs ſteht, die Krankheit heben. Dies geſchieht um deſto ſchneller, je ſtärker die Anſtrengungen ſind. Daher heilen die Fieber ſich ſelbſt durch ihre eigenen Anſtrengungen; daher ſind die heftigen Fieber acut, und entſcheiden ſich ſchnell; die ſchwachen hingegen dauern eine längere Zeit; daher die kurzen Stöſse in Zahnſchmerzen, Fallſuchten und dem Todtenkrampf, und die Remiſſionen nach denſelben. Heftige Anſtrengungen, die das Maaſs der Kräfte eines Thieres überſchreiten, zerſtören dieſelben entweder örtlich oder allgemein, und bringen Lähmungen oder den Tod hervor.

Ie weniger die Kräfte der thieriſchen Oekonomie in ihrem Inneren angegriffen ſind, deſto regelmäſsiger und deutlicher pflegt der Typus zu ſeyn. Sind dieſelben hingegen ſehr verletzt; ſo iſt in dem nämlichen Verhältniſs auch alle Ordnung und das Typiſche in dem Gang der Fieber verwiſcht. — Dies iſt der Grund, daſs die gutartigen Fieber regelmäſsige Exacerbationen am Abend, und Remiſſionen am Morgen haben, das heiſst nachlaſſend ſind. Die Natur beobachtet noch bei ihnen die Regel des täglichen und andertägigen Wechſels. Hingegen iſt bei den heftigen, zuſammengeſetzten und bösartigen Fiebern dieſe Regel umgeſtoſsen; die Exacerbatio-

nen und Remiſſionen ſind undeutlich, und binden ſich an keine beſtimmte Zeit; dieſer Form wegen pflegen wir ihnen einen anhaltenden Typus beizulegen.

Aus eben der Urſache iſt der Typus bei einfachen Fiebern regelmäſsiger, als bei ſehr zuſammengeſetzen. Bei bösartigen und anhaltenden Gefäſsfiebern, die eine gröſsere Verletzung der Kräfte voraufſetzen, ſind die Remiſſionen und Exacerbationen undeutlich und an keine beſtimmte Zeit gebunden. Läſst man bei einer anhaltenden Synocha zur Ader; ſo verwandelt ſich das Fieber in ein nachlaſſendes. Ungünſtige äuſsere Verhältniſſe, Clima, Witterung, fehlerhafte Diät und Heilmethode verwirren den Typus. Die unausgebildeten Wechſelfieber bilden ſich durch eine zweckmäſsige Heilart und Lebensordnung aus, und nehmen einen intermittirenden Typus an. Umgekehrt kann man durch Diätfehler regelmäſsige Wechſelfieber in unausgebildete verwandeln. Je näher es zum Tode geht, deſto undeutlicher pflegt der Typus zu werden.

§. 4.

Jede Krankheit bildet Paroxysmen, Exacerbationen, inſultus, wenn die ihr eigenthümlichen Symptome in der Zeit wo ſie da iſt, abwechſelnd aufhören und wiederkehren oder zunehmen und abnehmen. — In dieſer Hinſicht kann der

Typus dreifacher Art feyn. — In einigen Krankheiten befteht der Typus in der beftändigen Zunahme der Symptome, man nennt fie deshalb auch anhaltend zunehmende Krankheiten. Andere haben eine folche Befchaffenheit, dafs die ihnen eigenthümlichen Symptome bald verfchwinden und bald wiederkehren, dies find die ausfetzenden Krankheiten die morbi intermittentes. Die Zeit welche zwifchen den einzelnen Anfällen der Krankheit in der Mitte liegt, heifst, wenn es eine fieberhafte Krankheit ift Apyrexie, oder das intervallum. Bei den remittirenden Krankheiten nehmen die Krankheitserfcheinungen zu beftimmten Zeiten ab und zu andern Zeiten treten fie wieder ftärker hervor. — Den Zeitraum derfelben wo die Krankheitserfcheinungen ftärker und am zahlreichften find, nennt man die Exacerbation, den Zeitraum wo fie fchwächer und weniger zahlreich hervortreten, die Remiffion derfelben. — Die morbi continentes, welche weder Remiffionen noch Intermiffionen darbieten, find entweder homotoni, wenn fie vom Anfange bis zu ihrem Ende mit derfelben Heftigkeit fortdauern, oder epacmaftici, anabalici, wenn fie bis zu ihrem Aufhören beftändig wachfen, oder endlich paracmaftici, wenn fie mit grofser Heftigkeit anfangen dann aber gleichmäfsig abnehmen.

In den morbis remittentibus und intermittentibus mufs die Anlage zu der nämli-

chen Art perenniren, sonst heisst der neue Anfall nicht Paroxismus, sondern morbus recurrens. Bei den morbis intermittentibus und remittentibus muss ich noch die Bemerkung machen, dass sie und ihre causa proxima in der Intermission und Remission entweder gar nicht da, oder vermindert sind. Denn so wie die Phänomene sich mindern und verschwinden, muss es sich auch mit dem zureichenden Grunde derselben verhalten, welches der morbus ist. Der Process hört auf und kehrt wieder. In der Intermission ist bloss eine uns unbekannte Disposition zur Wiederkehr der Krankheit vorhanden. Die Vitalität sammlet sich wieder in der Intermission und ihre neue Anhäufung, die durch den neuen Anfall wieder zerstreut wird, ist die zureichende Ursache seiner Wiederkehr. Offenbar verhält es sich so in der Fallsucht und den kalten Fiebern. Es ist daher uneigentlich gesprochen, wenn man von der Intermission eines Wechselfiebers sagt, die Krankheit sey noch gegenwärtig, aber ohne Phänomene, welches eine Absurdität ist, und doch macht man dies zum wesentlichen Merkmahle derselben, wodurch sie sich von einem morbo recurrente et periodico unterscheiden soll. Der zureichende Grund kann nicht ohne Phänomene; Phänomene nicht ohne zureichenden Grund seyn.

Nach dem Typus der Paroxismen theilt man die Fieber ein, in anhaltende,

nachlassende und intermittirende. Dieser Typus ist nichts anders als das äussere Symbol der Dauer und der Intensität der anomalen Vegetationsprocesse. Sie halten im ersten Falle an, im andern lassen sie nach, im letzten hören sie auf und kehren nach einiger Zeit wieder. Dabei bleiben in der Apyrexie die todten Absätze im Parenchym der Organe, die sich während der Krankheit erzeugten. Dieser Typus der Paroxysmen oder die Regel in der periodischen Wirkung des Processes kömmt bei allen Gattungen und Arten vor, ist also in Beziehung auf dieselben zufällig. Das Wechselfieber ist also nur Spielart.

Der anhaltende Typus ist sinnlicher Abdruck (Zeichen) einer ungewöhnlich langen Dauer eines Krankheitsprocess bei einerlei Intensität. Wir müssen uns einen solchen Kranken, wie einen Menschen denken, der eine ungewöhnlich lange Zeit wacht, ohne zu schlafen. — Nach Beendigung des Processes kehrt er selten unmittelbar wieder. Im gesunden Zustande ist die längste Periode anhaltender Wirkung eines Organs in dem Wechsel zwischen Schlaf und Wachen ausgedrückt. Die Remissionen sind bei diesem Typus weniger deutlich, das Fieber hält fast mit einerlei Intensität an; die Remissionen und Exacerbationen kommen zu unbestimmten Zeiten, häufig zweimal in vier und zwanzig Stunden, nach dem Typus der Barometer - Oscilla-

tionen unter dem Aequator. Sie dauern als anhaltende Fieber selten länger als vierzehn Tage. Manche Arzeneien, z. B. die Rinde, durch welche wir nachlassende Fieber stopfen können, wirken entweder gegen sie nicht, oder sie sind gar schädlich. Wir finden diesen Typus bei den heftigern Graden der Synocha und des Typhus. Wenn die Heftigkeit dieser Fieber abnimmt, so stellt sich die natürliche Ordnung der Dinge ein, die täglichen Wechsel in der Temperatur der Vitalität zeigen sich deutlich und zur bestimmten Zeit, der anhaltende Typus geht in einen nachlassenden über. Umgekehrt nehmen leichte intermittirende nnd nachlassende Fieber, wenn sie sich verschlimmern, den anhaltenden Typus an. Die Prognosis dieser Fieber ist böser; ihr Typus weist auf eine schwerere Verletzung der thierischen Oekonomie hin, und dergleichen intensiv und extensiv starke Vegetationsprocesse sind wider ihre Einrichtung und können sie leicht zerstören.

Der nachlassende Typus ist Symbol eines solchen Lebensprocesses, der stoſsweise, bald stärker, bald schwächer wirkt. Zu diesem Typus gehörige Fieber (Febres remittentes) halten das Mittel zwischen den anhaltenden und intermittirenden. In ihrem Verlauf ist zwar kein Zeitpunkt einer vollkommnen Apyrexie, doch dauert auch der Procefs nicht mit einerlei Intensität fort, sondern er steigt und fällt, und dies

ſymboliſirt ſich durch Exacerbationen und Remiſſionen.

Dieſe Fieber ſtehen entweder den anhaltenden oder den Wechſelfiebern näher. In dem letzten Fall fangen die Exacerbationen gern mit etwas Froſt an und enden mit Schweiſs. Die erſten Anfälle ſind meiſtens gelinde, wachſen bis zur Acme und nehmen alsdann wieder an Heftigkeit ab. Die Zahl derſelben iſt unbeſtimmt; in Amerika tödtet zuweilen ſchon der zweite Anfall den Kranken *). Gewöhnlich ſtellen ſich in unſerem Erdſtrich die Anfälle regelmäſsig gegen Abend ein, und dauern bis nach Mitternacht fort. Doch, wenn das Fieber ein unausgebildetes Wechſelfieber iſt, ſo können ſie auch zu jeder andern Zeit des Tages, zu welcher in der Folge die Anfälle des Wechſelfiebers beginnen werden, ihren Anfang nehmen. Der Nachlaſs fällt in die Morgen- und Vormittagszeit, und dauert eine ſo lange Zeit, als nach Abzug der Exacerbationszeit, von der Länge des Tages übrig bleibt. Allein in Amerika währt ein Anfall ſechs, funfzehn, vierundzwanzig, ſechsunddreiſsig, achtundvierzig Stunden, ja Hunter hat es ſogar einmal geſehen, daſs er drei Tage lang ohne allen Nachlaſs fortwährte **). Ebendaſelbſt ſind auch die

*) Hunter Bemerkungen über die Krankheiten der Truppen in Jamaika, aus dem Engliſchen. Leipzig, 1792. S. 63.

**) Merkwürdig iſt, daſs in dem ungewöhnlich heiſsen Sommer 1811, der dem Aequatorialclima ähnelte, ein

Remiſſionen von unbſtimmter Dauer, währen zwei, zehn, funfzehn; dreiſsig, ſechs und dreiſsig Stunden, und richten ſich nicht nach den Umläufen des Tages. In unſeren Gegenden ſind dieſe Krankheiten durchgehends von wenigerer Gefahr; in Amerika oft bösartig. Auch von dem Typo remittente gilt, was ich von dem Typiſchen überhaupt geſagt habe. Man bezieht daſſelbe zu eng auf Gefäſsfieber und auf die Tagesumläufe. In dem Paroxismus einer Fallſucht, im Tetanus, in der Enterilis, im Zahnſchmerz und vielen anderen Krankheiten ſehen wir ein ſtoſsweiſes Wirken des Lebensproceſſes, die Exacerbationen dauern eine kurze Zeit und kehren, zu wiederholten Malen täglich wieder. — In den Entzündungen und anderen Krankheiten, die todte Abſätze bilden, perenniren dieſe zwar,

---

Typus ſubcontinuus (eine Miſchung von Intermittens und Continua in der Form von remittirenden Fiebern) vorkam. Einige Anfälle dauerten 24, 36 Stunden fort. Das gaſtriſche Syſtem war angegriffen, groſse Angſt, Erbrechen vieler Galle, wie im gelben Fieber. Ausleerungen anfangs und nachher China leiſteten gute Dienſte. Merkwürdig, daſs das böſsartige Fieber auf Jamaica nach Hunter ſich eben ſo characteriſirte. Ob jener Typus eine beſondere Beziehung auf Hydrogenes-Sommer- und Aequatorialfieber hat? Der Gegenſtand iſt wichtig und verdient eine beſondere Betrachtung. Torti hat auch einige hieher gehörige Bemerkungen. Sind dies die Semitertianae der Alten? Ueberhaupt hat man den Typus — ein Phänomen das gewiſs aus dem inneren Weſen der Krankheiten quillt, viel zu atomiſtiſch behandelt.

aber der Procefs, von dem die Effufionen Producte find, remittirt. In der Pfoitis und febris puerperarum fcheint die Effufion ftofsweife und während der Anfälle des Schmerzes zu erfolgen. Bei den nachlaffenden Fiebern unferes Erdftrichs hält der tägliche Wechfel der Reizbarkeit feine Ordnung, und giebt fich durch Remiffionen am Morgen zu erkennen. Diefe Fieber haben daher auch nur einmal in vier und zwanzig Stunden Remiffion und Exacerbation, doch binden fie ihre Umläufe nicht immer an die Verfchiedenheit der Tagszeiten z. B. die remittentes in America. Sie können bald einen Quotidian-bald einen Tertiantypus haben. Gewöhnlich find die Exacerbationen und Remiffionen an den gleichen Tagen fich gleich; und fich gleich an den ungleichen Tagen; der Typus ift alfo andertägig. Die Exacerbationen fetzen in der Zunahme vor, und in der Abnahme des Fiebers nach. Je ftärker fie vorfetzen, defto akuter ift das Fieber. Diefe Fieber find weniger heftig, nicht fo gefährlich, entfcheiden fich von felbft, gehen in ein kaltes Fieber über, oder laffen fich durch Fiebermittel unterdrücken. Verfchlimmern fie fich, fo verändert fich ihr nachlaffender Typus in einen anhaltenden.

Endlich giebt es anomale Lebensproceffe, die für eine Zeitlang aufhören und dann wiederkehren. Dies ftellt fich in den Typus der Wechfelfieber dar. Sie find als kurze anhaltende

Fieber zu betrachten, deren eine Menge, in einer Reihe, nach einer bestimmten Regel, mit Intervallen aneinandergekettet sind. In den anhaltenden und remittirenden Fiebern dauert der anomale Procefs länger und kehrt nicht wieder. — Die Febers exanthematicae (z. B. Pocken) kehren im ganzen Leben nicht wieder; die gewöhnlichen anhaltenden und remittirenden Fieber wenigstens nicht gleich, wenn sie erst da waren; die Febres intermittentes reproduciren sich immerhin. Was in den remittirenden Fiebern noch zusammenhängend ist, aber doch schon Neigung zeigt sich zu trennen, Remission und Exacerbation, das ist bei den intermittirenden Fiebern getrennt. Die Zeit wo die Erscheinungen des Fiebers da sind, nennt man den Anfall, oder den Paroxism, und die fieberfreie Zeit die Intermission oder Apyrexie. Einige nennen einen Abschnitt des Fiebers, den Zeitraum, der aus einem Anfall und einer Apyrexie besteht, ein Intervall, besser Circuitus morbi, andere geben der Apyrexie zwischen den Anfällen diesen Namen.

Nicht allein die Gefäfsfieber, sondern auch alle dynamischen Krankheiten ohne Ausnahme, Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Magenkrampf, Colik, Flüsse, Schmerzen, Zuckungen, Fallsuchten u. s. w. haben zuweilen einen intermittirenden Typus. Man pflegt die Wechselfieber, die nicht Gefäfsfieber sind, verkappte Wechselfieber zu nennen; doch ohne Grund, denn sie sowohl

als ihr Typus, ſpringen deutlich genug in die Augen.

Am deutlichſten ſieht man dieſen Typus in den rein dynamiſchen Fiebern, Gefäſsfiebern und Nervenkrankheiten; ſeltner in ſolchen, die etwas Stetes haben, z. B. in Entzündungen. Doch habe ich ſchon bemerkt, daſs dies ſcheinbar ſey, die Reſiduen des Proceſſes müſſen im Parenchym beharren; demohnerachtet kann der Lebensproceſs an ſich wechſeln. Wenn z. B. in dem erſten Proceſs, den wir, um ſeine eigenthümliche Natur zu bezeichnen, Entzündung nennen, Faſerſtoff im Zellgewebe ausſchwitzt, ſo beharrt derſelbe, wenn gleich der Proceſs als ſolcher intermittiren kann. Gern iſt bei dieſem Typus eine Anomalie in dem epigaſtriſchen Geflecht und in dem Syſtemate coeliaco vorhanden. Darnach ſcheint es, daſs der Typus continens mehr den Krankheiten eigen ſey, die auf der ſolaren und ſtheniſchen Seite liegen, der remittirende und intermittirende hingegen den hydrogenen. —

Bei gelinden kalten Fiebern kömmt bloſs an dem ungleichen (herrſchenden) Tage ein Fieberanfall, und der gleiche Tag iſt vom Fieber frei. Der Patient hat in acht und vierzig Stunden nur Einen Paroxysm. Dieſen Typus, der am häufigſten vorkömmt, nennt man den Tertiantypus. Iſt das kalte Fieber heftig, ſo entſteht nicht

nicht allein an dem ungleichen (herrſchenden) Tage, ſondern auch an dem gleichen Tage ein Fieber. Dies iſt das Quotidianfieber, bei welchem der Patient in vier und zwanzig Stunden einmal Fieber und einmal Intermiſſion hat. Allein gewöhnlich bemerken wir, daſs die Anfälle der ungleichen Tage, an welchen die Erhöhung der Reizbarkeit ſtärker iſt, heftiger, als die Anfälle der gleichen Tage ſind. Auch pflegen die Anfälle der gleichen Tage, wenn die Heftigkeit des Fiebers abnimmt, auszubleiben. Das Quotidianfieber geht in ein dreitägiges über, ſo wie die dreitägigen Fieber, wenn ſie ſich verſchlimmern, den Quotidiantypus annehmen. Wegen dieſer Aehnlichkeit, die die Anfälle der gleichen und ungleichen Tage unter ſich haben, hat man ganz die Exiſtenz eintägiger Fieber läugnen, und ſie für doppelte dreitägige Fieber ausgeben wollen. Allein, da die Wechſelfieber keinen beſtimmten Charakter haben und bloſs an ihrem Typus als ſolche erkennbar ſind, ſo muſs auch das Fieber ein Quotidianfieber ſeyn, welches alle Tage einen Anfall hat. Der jetzt gedachte Unterſchied hat alſo keinen reellen Grund. Wenn endlich ein Fieber in zwei und ſiebenzig Stunden nur Einen Anfall hat, zwei Tage fieberfrey ſind, und am dritten das Fieber ſich einſtellt, ſo nennt man daſſelbe ein Quartanfieber; Quintan-, Sextanfieber u. ſ. w.,



scheinen Irregularitäten zu seyn, und werden selten beobachtet.

§. 5.

Morbus recurrens ist eine Krankheit die wiederkommt, nachdem sie schon aufgehört hatte. Eine Krankheit die zum Nachtheil des Kranken unterdrückt war, und durch eine passende Curmethode wieder erweckt wird, heisst ein Morbus revocatus. Krankheiten die zu bestimmten Zeiten wiederkehren, werden periodische Krankheiten genannt, und man unterscheidet hier regelmäfsige und unregelmäfsige periodische Krankheiten. Eine Krankheit die in der Reconvalescenz wiederkommt, heisst ein Recidiv, ein Morbus recidivus. —

Das wesentliche Merkmahl des Morbi recurrentis soll darin bestehen, dafs er nach seiner völligen Heilung wiederkehrt. Es giebt drei Arten von Morbis recurrentibus, nämlich der morbus revocatus, periodicus und recidivus.

Es fragt sich hier, ob, und wie, ein Morbus periodicus von einem intermittente verschieden sey? Die periodische Krankheit soll vollkommen geheilt seyn, und zu einer bestimmten Zeit zurückkehren, z. B. eine Lungenentzündung, die in diesem und dem folgenden Frühjahr kommt. Ein Prediger erhitzte sich alle Sonntage auf der Kanzel, erkältete nachher den

Kopf, und bekam dadurch ein halbſeitiges Kopfweh. Von dem Morbo intermittente ſagt man hingegen, er ſey da und dauere fort, nur ſeine Symptome hörten für eine Zeitlang nach einem beſtimmten Typus auf. Er kommt wieder, indem er noch da iſt, recurrit dum praeſens eſt. Allein dies iſt nun ſchon an ſich ein Widerſpruch; was noch da iſt, darf nicht erſt zurückkehren. Auch habe ich oben ſchon geſagt, daſs die Symptome einer Krankheit nicht aufhören können, ſo lange ſie als Urſache derſelben da iſt. In dem Morbo intermittente ſagen andere, ſey die Urſache der Krankheit in dem Tempore intercalari vollkommen da, aber ohne Activität. Allein dies iſt theils durch keine Erfahrung erwieſen, theils an ſich unmöglich, denn es läſst ſich keine Kraft oder Urſache ohne Activität denken. Medicus *) unterſcheidet ſie auf folgende Art; periodiſche Krankheiten, ſagt er, ſind ohne Gefäſsfieber, die intermittirenden hingegen febriliſch, d. h. entweder Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems oder mit einem Gefäſsfieber verbunden. Allein der erſte Fall würde nur ein Beiſpiel einer Krankheit ſeyn, die unter die generelle Regel der intermittirenden Krankheiten gehörte; der andere wäre eine andere Differenz, die zu den Zuſammenſetzungen gehörte. Ueberhaupt unterſcheidet Medicus ſie nicht genau, und räumt daher auch beiden

*) 2. B. S. 197.

eine grofse Verwandtfchaft ein. Frank *) glaubt, dafs fie verfchieden find, weil fie fich nicht nach einer Regel behandeln laffen, z. B. eine periodifche Augenentzündung von unterdrückten Reinigungen nicht durch China geheilt werden könne. Allein auch die Wechfelfieber können nicht unbedingt durch China geheilt werden, erft mufs ihre entfernte Urfache weggefchafft feyn, und ihr dynamifcher Charakter berückfichtigt werden. Hieraus erhellt es alfo, wie fchwankend die Beftimmung des Unterfchiedes zwifchen den intermittirenden und remittirenden Krankheiten fey, und dafs ich Recht habe, wenn ich behaupte, alle dynamifchen Krankheiten haben einen Typus, alfo auch zuweilen einen Typum intermittentem.

Soll demnach ein Unterfchied feftgefetzt werden, fo mufs es der feyn, dafs der Morbus intermittens wegen einer vorwaltend wirkenden innern Urfache, wegen einer grofsen Anlage, der periodicus wegen einer vorwaltend wirkenden äufsern Urfache zurückkehre, z. B. die Hemicranie des Predigers, von der Erkältung auf der Kanzel. Allein dies ift theils eine unbedeutende Differenz, theils ift in diefem Fall der Reditus fo zufällig, als die Urfache die ihn erregt.

Ein Recidiv ift eine Wiederkehr der nämlichen Art einer gehobenen Krankheit,

*) Epit. L. I. S. 38.

zur Zeit der Genefung. Diefelbe Art mufs wiederkehren; daher können Blattern keine Recidive machen. Es ift noch eine Dispofition zur Wiederkehr der Krankheit übrig geblieben, daher kehrt fie in der Reconvalescenz zurück, und diefe hat Antheil an der Widerkehr. Daher ift eine neue Anfteckung durch die Gonorrhoe in der Reconvalescenz von einer frühern, kein Recidiv. Die nämliche Krankheit kehrt beim wahren Recidiv von einer geringfügigen Urfache zurück. Bei dem Wechfelfieber und hitzigen Krankheiten gefchieht dies gern zu einer beftimmten Zeit, zur Zeit der Krife der vorigen Anfälle. Die erfte Solution derfelben war unvollftändig.

§. 6.

Die ältern und neuern Aerzte beziehen meiftens den Typus nur auf Krankheiten, die Paroxysmen haben, und nennen die Ordnung ihrer Paroxysmen den Typus. Doch diefer Begriff ift zu eng. Atypifche Krankheiten find darnach diejenigen, die keine Paroxysmen haben, z. B. Wafferfucht, Lungenfucht, Schleimflüffe; ferner diejenigen, welche Paroxysmen haben, die aber nach keiner feften Regel verlaufen. Diefe nennt man auch erratifche. Unter die Differenz der atypifchen Krankheiten gehören die unausgebildeten Wechfelfieber, ihr Typus ift fchwankend, die Anfälle beobachten keine Regel in der Zeit wo fie eintreten, der Froft zu Anfang

derselben ist nicht stark genug, und das Fieber schwebt zwischen den anhaltenden und intermittirenden Fiebern in der Mitte. Oft hat dies nur im Anfange der Krankheit statt, oft aber tritt die Krankheit auch in der Mitte ihres Verlaufs so auf. Unbeständig ist der Typus, wenn die Anfälle zu einer unbestimmten Zeit; beständig, Typus fixus, wenn die Anfälle immer zur bestimmten Zeit erscheinen. Doch ist der letztere nicht immer gut, er begleitet die hartnäckigen Quartan - und die unheilbarsten hektischen Fieber.

Typus primus heisst der Zustand wenn das Tempus intercalare im Verhältniss zum Anfall lang ist, z. B. im Quartanfieber; Typus simplex ist die Regel, wenn der Kranke nur eine; Typus compositus, wenn er mehrere typische Krankheiten zu gleicher Zeit hat. Typus similis nennt Galen den Typus compositus, wenn beide Krankheiten von einerlei Art, z. B. zwei dreitägige Fieber; dissimilis, wenn sie von verschiedener Art sind, z. B. ein drei und ein viertägiges Fieber.

Der Typus ist entweder einfach oder zusammengesetzt. Die Zusammensetzungen desselben, die man auch Anomalieen nennt, entstehen durch eine mannichfaltige Vermischung, nämlich durch die Vermischung des anhaltenden, nachlassenden und intermittirenden Typus unter einander.

Der intermittirende Typus kann fich unter fich, und der anhaltende und nachlaffende Typus kann fich mit dem intermittirenden, und zwar mit dem Quotidian-, Tertian- oder Quartantypus verbinden.

In zufammengefetzten Krankheiten haben die refpectiven Arten oft einen verfchiedenen Typus. Gefäfsfieber mit Darmentzündung exacerbiren zu verfchiedenen Zeiten, das Gefäfsfieber gewöhnlich nur am Abend, die Darmentzündung mehrmals des Tages.

Die Arten des intermittirenden Typus können fich auf mancherlei Weife unter einander vermifchen; das Quotidianfieber kann fich mit dem Tertianfieber; das Quotidian-mit dem Quartanfieber; das Tertian-mit dem Quartanfieber verbinden. Alle Arten des intermittirenden Typus können fich mit dem nachläffenden und anhaltenden verbinden. In diefem Fall hat entweder das Wechfelfieber die Oberhand, feine Erfcheinungen treten deutlich hervor, nur feine Apyrexieen find nicht vollkommen rein; oder das anhaltende Fieber hat die Oberhand, und die Anfälle des Wechfelfiebers find undeutlich. Auf diefe Zufammenfetzungen gründen fich die Amphimerina, Tritaeophya, Hemitritaeus, Tetartophya der Alten, die aber mit zu weniger Präcifion es angegeben haben, was für Vermifchungen des Typus fie durch diefe Wörter haben bezeichnen wollen. Auch fcheinen fie der

Meinung gewesen zu seyn, dass an die besondern Arten des zusammengesetzten Typus besondere Gattungen und Arten des Fiebers gebunden seyn, welches aber durch die Erfahrung nicht bestättigt wird. Den zusammengesetzten Typus muss man bloss auf den Typus beziehen, und bei der Bestimmung desselben von dem Charakter und der Art des Fiebers abstrahiren. Wir haben es hier mit der Natur zu thun und nicht mit Galens und Celsus Meinungen und dem Unterschied ihrer Hemitritäen *). Die Freunde dieses Gegenstandes verweise ich auf Bursers **) weitläuftige Nachrichten in Betreff desselben. Allenfalls können wir die Wörter beibehalten ***), durch Amphimerina ein anhaltendes Fieber, das mit einem intermittirenden Quotidianfieber; durch Tritäophya (Semitertiana, Hemitritäus) ein anhaltendes Fieber mit einem intermittirenden Tertianfieber, eine Combination, die am häufigsten vorkommt; und endlich durch Tetartophya ein anhaltendes Fieber mit einem intermittirenden Quartanfieber bezeichnen. Uebrigens sind diese Zusammensetzungen des Typus nicht von der besten Vorbedeutung, kommen

*) Es könnte doch wohl seyn, dass an den zusammengesetzten Typus auch ein eigenthümliches Fieber gebunden wäre; s. oben.

**) Burserii (J. B.) institutiones med. pract. Lipsiae 1787. Vol. I. p. 499.

***) J. P. Frank epitome de curandis hominum morbis. Mannhemii, 1792. Tom. I. pag. 91.

aber selten vor *). Woher die Möglichkeit eines zusammengesetzten Typus, d. h. mehrerer Regeln der anomalen Lebensprocesse in einem Organismus? Entweder müssen mehrere der Qualität nach verschiedene Processe gleichzeitig im Körper seyn können, er seinen eigenen Typus hat; oder einerlei Procefs existirt in verschiedenen Gebilden des nämlichen Organismus und jedes besondere Gebilde schreibt seinen eigenen Typus vor. Typus compositus ist also nur möglich, wo Morbus compositus ist.

Der Typus kann sich in dem Lauf des Fiebers verändern; das Quartan- und Tertianfieber in ein Quotidian-, das Quotidian-in ein nachlassendes, und das nachlassende in ein anhaltendes Fieber, oder das anhaltende Fieber rückwärts in ein nachlassendes u. s. w. übergehen. Aendert ein Fieber seinen Typus; so ändert sich auch die Prognosis. Es ist gut, wenn die anhaltenden Fieber rückwärts gehen, und einen nachlassenden oder intermittirenden Typus annehmen; böse, wenn die intermittirenden und nachlassenden Fieber in anhaltende übergehen. Fehlerhafte Diät, falsche Kur, Einfluss der Witterung, Aenderung der Natur des Fiebers, können diese Aenderungen des Typus bewirken. Wenn z. B. eine Entzündung eines Eingeweides in Eiterung übergeht, so pflegt sich auch bald nachher der Typus zu verändern.

*) S. meine Fieberlehre B. I. §. 103.

Zu den Krankheiten welche einen Typum mobilem haben, gehören die anticipantes und poſtponentes. Bei den erſteren kommen die neuen Anfälle früher als die vorigen, bei den letzteren aber ſpäter.

Vorrücken und Nachſetzen ſind relative Begriffe, wir beziehen ſie auf die Umläufe der Tage. Allein wer hat es uns geſagt, daſs mit denſelben der Typus zuſammenhänge, er alſo abweiche, wenn er denſelben nicht entſpricht? Kemme behauptet, daſs nach den Alten Anticipation und Poſtpoſition bloſs darin beſtehe, daſs der Anfall früher oder ſpäter komme, ohne Rückſicht auf ſeine Dauer. Nicolai hingegen will, es habe nur dann Anticipation ſtatt, wenn der Anfall zwar früher anfange, allein wenigſtens bis zu ſeinem vorigen Ende, ja noch über daſſelbe hinaus, dauere; Nachſetzung, wenn er ſpäter entſtehe und ſich doch zur gewöhnlichen Zeit, ja früher, endige. In der Natur erfolgt es meiſtens, wie Nikolai will. Uebrigens iſt dieſer Streit in Betreff der Meinung der Alten unbedeutend; wir haben es hier nicht mit den Meinungen der Alten, ſondern mit der Natur zu thun.

Den vorſetzenden und nachſetzenden Typus kann man auf eine doppelte Art erklären. Wir betrachten das Vor- und Nachſetzen an ſich, in dem die künftigen Paroxysmen und Apyrexieen immer kürzer oder länger werden — oder be-

trachten es in Beziehung auf den Umlauf des Tages. Ein Fieber, das feinen Circuitus jedesmal in 20 Stunden endet, fetzt an fich weder vor noch nach, hat immer einerlei Länge, aber verglichen mit den Tagesumläufen wird es fcheinbar um 4 Stunden jeden Tag vorfetzen. Dies Fieber würde vorfetzend feyn, wenn es immerhin jeden folgenden circuitus in weniger als 20 Stunden; nachfetzend, wenn es ihn in mehr als 20 Stunden machte. Oder der Typus würde vor oder nachfetzend feyn, wenn die Dauer der Umläufe der Krankheiten fix wäre, und dann irgend eine von diefer Regel abwiche. Allein eine folche fixe Ordnung, wie in dem Zeitmaafs der Tags- und Jahrszeiten ift, beobachten wir in den Krankheiten nicht.

Der vorfetzende Typus ift überhaupt, und befonders bei nachlaffenden Fiebern, ein Zeichen der mehreren Heftigkeit der Krankheit; doch können auch zufällige Umftände das Vorfetzen verurfachen. Rivinus *) erzählt das Beifpiel eines Menfchen, der ein kaltes Fieber hatte und eine Stunde vor dem Anfall fpatzieren ritt. Durch Zufall fchlug die Thurmuhr eine Stunde mehr, als es wirklich an der Zeit war, und in demfelben Augenblick bekam er das Fieber. In einiger Rückficht ift der vorfetzende Typus von

*) Aug. Quir. Rivinus Differtationes medicae in unum fasciculum felectae, Lipfiae, 1710. pag. 795. §. 37.

guter Vorbedeutung, weil ein Fieber um desto eher sich endigt, je stärker es vorsetzt; allein bei den intermittirenden und remittirenden Fiebern deutet er Gefahr an, dass sie in anhaltende übergehen können. Ein starkes Vorrücken des Typus, z. B. von zwölf Stunden, ist gewöhnlich eine böse Vorbedeutung eines verschlimmerten Zustandes des Kranken.

Meistentheils besteht der vorsetzende Typus bei den anhaltenden Fiebern darin, dass die Paroxysmen derselben in Betreff ihres Anfanges sich immerhin verlängern, und der Anfall um so viel länger dauert, als er vorgesetzt hat. Wenn der erste Anfall acht Stunden dauert, und der folgende zwei Stunden vorsetzt; so dauert dieser letzte zehn Stunden, und so fort. Doch bemerken wir diese Verlängerungen nur in der Zunahme der Fieber. Ein Fieber, bei dem der Typus um zwei Stunden vorsetzt, endigt sich meistens in sieben Tagen. Denn, nehmen wir für die Länge des ersten Anfalls zehn Stunden an, und rechnen dazu die zweistündigen Anticipationen von sieben Tagen (vierzehn Stunden); so macht dies vier und zwanzig Stunden, und die Paroxysmen sind so verlängert, dass für die Remission gar keine Zeit übrig ist.

Die Exacerbationszeit trifft mit der Remissionszeit zusammen, das Fieber geht in ein anhaltendes über, oder es entscheidet sich zum

Leben oder zum Tode. Dieſer Typus iſt eine Tendenz des Wechſelfiebers zum anhaltenden. Nach dieſer Idee kann man ſich ſelbſt in dem Urſachlichen der anhaltenden Fieber etwas Periodiſches denken; der neue Stoſs beginnt in dem Moment, wo die Wirkung des vorigen erlöſchen will; es iſt eine Intermittens, deren Anfälle in einander greifen.

Achtes Kapitel.

Die übrigen zufälligen Differenzen der Krankheiten.

§. 1.

Morbus anomalus, ist eine solche Krankheit die zum Nachtheil der Kranken von ihrer gewöhnlichen Regel abweicht. Der Morbus regularis oder exquisitus steht ihr entgegen.

Der Morbus anomalus weicht von seiner Regel ab; dies scheint genug zu seinem Begriff, und das zweite Merkmahl, dass dies zum Nachtheil des Kranken geschehe, überflüssig und falsch zu seyn. Als Beispiel führt man das Wechselfieber unter der Larve des Schlagflusses, die Blattern an, die wegen Krämpfen nicht ausbrechen, oder zur Zeit der Eiterung statt Eiter Jauche oder Blut schöpfen. Doch darf man Compositionen nicht für Anomalieen ansehn, oder willkührlich eine Gattung als die normale setzen, und das anomal nennen, was diesen Charakter nicht hat. —

Der intermittirende Schlagfluſs iſt eine Apoplexie mit einem intermittirenden Typus und kein verlarvtes Gefäſsfieber, und könnte nur ſofern anomal heiſsen, als in der Regel intermittirende Gefäſsfieber häufiger entſtehen und intermittirende Apoplexie eine gröſsere Zerrüttung der Organiſation vorausſetzten. Nur der Receſſus morbi a norma iſt Anomalie. Anfangs iſt ſchon geſagt, daſs auch die Krankheiten eine Norm haben. Anomalie iſt es, wenn die Pocken zu früh oder zu ſpät ausbrechen, beim Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems der Froſt fehlt, zu heftig iſt, faſt durch den ganzen Anfall fortdauert.

M o r b i d e v i i, ſ. a b e r r a n t e s ſind Krankheiten, die nicht den normalen Theil befallen, z. B. Gicht, die ſich auf den Magen, Blaſenhals geworfen hat. Denn die Species Morbi ſtehn mit beſtimmten Gebilden in einer Beziehung und ſind anomal, wenn ſie ſtatt der ihnen eigenthümlichen, fremde befallen. Zu den Morbis deviis gehören die r e t r o g r a d i, die anfangs den beſtimmten an der Peripherie gelegenen Theil afficiren, aber ihn in der Folge verlaſſen, und innere Theile befallen.

Der Morbus corruptus iſt eine Krankheit die durch Fehler in der Curmethode oder im Verhalten des Kranken anomal wurde. Ihr ſteht der Morbus genuinus entgegen. Corrumpirt heiſst ein Wechſelfieber, das durch Aderläſſe in eine continua verwandelt iſt.

Krankheiten auf deren Ausbleiben schwere Zufälle erfolgen, heissen Morbi suppressi; wenn z. B. nach Entfernung der Hämorrhoiden, Schlagfluss erfolgt. Bei der Menstruation ist Emansio der Fall, wenn sie in der Pubertät nicht erscheinet; Suppressio, wenn sie da gewesen ist und wieder aufhört; Cessatio, wenn sie zwischen dem 40sten und 50sten Jahre ausbleibt. Obwohl eine Krankheit wahrhaft unterdrückt werden kann, die Zufälle bei fortdauernder nächster Ursache verschwinden können? Nein; rein-dynamische Krankheiten können mit dem Paroxysmus enden, nachlassen, intermittiren, wenn die disponible Erregbarkeit durch ihn consumirt ist; in der Körperlichkeit beständigte Krankheiten ändern bloss ihre Form. Daher sagt man auch, dass nach der Suppression eine schwerere Krankheit erfolge, z. B. nach Wechselfieber Wassersucht. Man muss hier die Gestalt, in welcher die Krankheit zu Tage bricht, von ihrem inneren Grunde unterscheiden, der sie in den verschiedensten Gestalten in die Wirklichkeit hervortreiben kann. Die Anlage zu Hämorrhoiden erregt schwarze Krankheit nach Unterdrückung ihres Flusses im After. An diesen falschen Begriff vom Morbo suppresso schliesst sich der Begriff einer Cura symptomatica in der Therapie an, die ebenfalls unmöglich ist; Symptome können wir nicht heben, ohne die Krankheit zu heilen.

Was

Was find Morbi larvati? Krankheiten, die in einer ungewöhnlichen Form erfcheinen, und uns daher in Rückficht ihres ätiologifchen Verhältniffes irre führen. Denn die Exiftenz der Krankheit felbft ift meiftens nicht zweifelhaft, z. B. der Blennorrhoe, nur ihr Urfprung von der Syphilis kann zweifelhaft feyn. Wie geht dies zu? Der Morbus per fe hat als fpecififch eigenthümlicher Zuftand eine beftimmte Richtung auf irgend ein Organ oder organifches Syftem, mit dem er die meifte Verwandtfchaft hat, erfcheint alfo auch gewöhnlich in diefem Syftem, und dann in einer uns bekannten Form, in welcher wir ihn bald in feinem natürlichen ätiologifchen Verhältniffe erkennen. Abnorm kann er aber auch einmal in einem ihm fremden Syftem durchbrechen, und dann in einer diefem Syftem angemeffenen Geftalt; z. B. die Syphilis, die gegen das Gehirn geht, und hier als Epilepfie oder Wahnfinn erfcheint. Eben weil fie in diefer Form gewöhnlich nicht erfcheint, irren wir leicht in ihrer Erkenntnifs. Zuweilen verläfst fie auf einmal dies Organ, befällt wieder die ihr eigenthümlichen Gebilde, zeigt fich hier als Gonorrhoe, Chanker, Ulcera faucium und wir fagen die Lues fey nach vielen Jahren wieder ausgebrochen, was aber nicht der Fall ift; fie war immer da. Man glaubte fonft, die Materia contagiofa könne fich Monate und Jahre

lang zur Ruhe legen und plötzlich wieder aufstehn. Das möchte wohl nicht der Fall seyn. Sie ist entweder in die organische Spannung aufgenommen und dann wirksam, oder wenn sie ausgestoſsen und abgesetzt ist, so verändert sie sich bald, theils durch sich, sofern die succi animales sich nur durch beständige Reproduction in ihrer Mischung erhalten, theils sofern alle lebendigen Theile, und namentlich das Zellgewebe, ein Verdauungsvermögen haben. Merkwürdig ist, daſs selbst eine Epidemie in ihrer ersten Periode in einer fremden Gestalt auftreten kann. Sie verhält sich in ihrem Totalverlauf, wie die einzelne Krankheit sich in jedem Individuo verhält, die auch in ihrem Initio nicht specificirt ist. Die Pest, welche 1348 in Europa wüthete, hatte in den ersten zwei Monaten die Gestalt einer Lungenentzündung, und war so bösartig, daſs Keiner mit dem Leben davon kam. Erst später erschien sie mit Bubonen, und nun wurde sie gelinder *).

§. 2.

Eine Krankheit von der man befreit werden kann, heiſst heilbar, Morbus sanabilis; eine solche von der man nicht befreit werden kann, ist unheilbar Morbus insanabilis. Die Heilbarkeit und Unheilbarkeit der Krankheiten ist absolut oder relativ. Absolut unheilbar

*) Schnurrer über Epidemieen und Contagien. Tübingen, 1810. S. 16.

ist das, was in Bezug auf die Gattung nie, auch bei der gröſsten Vervollkommnung der Kunst und den glücklichsten Auſsenverhältnissen nicht heilbar ist; dies Prädikat ist also gleich der absoluten Lethalität. Die relative Heilbarkeit und Unheilbarkeit bezieht sich 1) auf die Individualität, oder auf die inneren Bestimmungen des gegebenen Subjects; 2) auf die Auſsenverhältniſse. Dahin gehören die Unvollkommenheit der Kunst, die Qualität des Künstlers, die Beschaffenheit der übrigen Auſsenverhältnisse, Klima, Witterung, Pflege. Darnach kann die abstracte Krankheit heilbar, aber die concrete unheilbar seyn. Absolut unheilbare Krankheiten sind nothwendig, damit das Endliche nicht unendlich werde. Das Leben ist allenthalben in einer ewigen Evolution und Involution begriffen. Continuelle Evolution kann es nicht seyn, weil es dadurch unendlich würde; es muſs der Evolution eine Involution folgen, die zuletzt den Tod erreichen muſs. Das Leben bildet in der ersten Hälfte die Objectivität immer zu gröſserer Vollkommenheit aus, entwickelt sie — bildet sie aber von der Acme des Lebens wieder zurück, bis auf einen Nullpunkt, wo dem Marasmus senilis der nothwendige Tod nachfolgt. Dies Decrementum aetatis ist gleichsam eine lange Krankheit. Andere Krankheiten sind in Bezug auf die Reproductionskraft unheilbar. Es lassen sich

8 *

Krankheiten denken, die in Bezug auf das Reproductionsvermögen überhaupt, oder wie es in einem gegebenen Individuum ist, grösser sind, als dass sie durch dasselbe geheilt werden könnten; z. B. todte Absätze, Degenerationen in der Leiblichkeit der Organisation. Dynamisch angesehen sind Krankheiten Missverhältnisse von Kräften, deren Rectificirung an sich möglich ist. Allein die Kräfte sind beschränkt durch das Materielle; dies metamorphosirt sich im Laufe des Lebens so, dass es am Ende nicht mehr als Träger der Kräfte dienen kann. Es giebt ein gewisses Maximum von Krankheit, von dem keine Reduction zur Gesundheit möglich ist, z. B. einen gewissen Grad von Gefässfieber, Atrophie der Kinder, Blutverlust, der geradesweges unaufhaltsam zum Tode führt. Die Kräfte, die auch die Heilkräfte sind, sind auf eine solche Weise alienirt und consumirt, dass sie der Grösse der Krankheit nicht mehr proportional wirksam werden können. Der Hydrogenprocess kann durch ein virulentes Contagium so vorwaltend an die Stelle des Oxydationsprocesses treten, dass jener nicht in diesen umgewandelt werden kann, und dass er den Organismus einer schnellen Auflösung entgegenführt. — Die Causae remotae können so beschaffen seyn, dass sie nicht rectificirt werden können, z. B. eine bestimmte Beschaffenheit der Atmosphäre, die wir nicht ändern, gewisse Desorganisationen in einzelnen Theilen der Or-

ganifation, die wir weder heilen noch entfernen können. — Endlich kann ein zum Leben nothwendiger Theil gelähmt oder zerftört feyn, und diefe Zerftörung den Untergang des Ganzen nach fich ziehen.

Morbus refractarius ift eine Krankheit, die auch bei der zweckmäfsigften Behandlung nicht weicht, ja wohl gar durch diefelbe verfchlimmert wird. An fich ift diefe Krankheit zwar heilbar, aber im vorliegenden Fall widerfteht fie den beften Mitteln, ja wird fchlimmer davon, wie z. B. Krätze, venerifche Krankheiten, Wechfelfieber in gewiffen Individuen allen Mitteln widerftehen, die fich in anderen Fällen immer hülfreich gegen diefe Krankheiten zeigten. Eine Krankheit die den Tod herbeiführt, wird eine tödtliche Krankheit M. lethalis genannt. Sie ift tödtlich, entweder ihrer Natur nach, oder wegen anderer mit ihr verbundener Umftände. Den erfteren Fall nennt man eine an fich tödtliche Krankheit, M. per fe lethalem, den letzteren aber eine zufällig tödtliche Krankheit, M. per accidens lethalem. Der M. per fe lethalis führt den Tod entweder nothwendig herbei, man mag dabei thun was man will; in diefem Falle nennt man die Krankheit eine abfolut und an fich tödtliche, M. abfolute et per fe lethalem: oder der M. per fe lethalis kann zuweilen durch fchnelle Hülfe geheilt werden, dann hat man diefen Zuftand einen M. per fe, fed

non absolute lethalem genannt. Diese gewöhnliche, auch in der gerichtlichen Medicin recipirte Distinction der Lethalität ist nicht die beste. Es giebt eine absolut allgemeine Lethalität, Zustände von welchen nie ein Individuum genesen kann, die es also in Beziehung auf die Gattung ist; — eine absolute, aber individuelle Lethalität, Zustände, die in Bezug auf das gegebene Individuum schlechterdings tödtlich sind, wenn gleich nicht bei allen Individuen; und endlich Zustände, die an sich auch dem in Anfrage stehenden Individuum nicht tödtlich gewesen seyn würden, wenn neben denselben nicht noch etwas anderes hinzugekommen wäre. Diese nennt man zufällig tödtliche Krankheiten.

Eine Krankheit kann unmittelbar tödtlich seyn, wenn sie in einem Organe statt hat, dessen Thätigkeit zur Erhaltung des Lebensprocesses durchaus nothwendig ist, und diese Thätigkeit unmittelbar vernichtet; mittelbar tödtlich sind diejenigen Krankheiten, welche erst jene unmittelbar tödtlichen erregen und dadurch dem Leben ein Ende machen *).

Morbi perseverantes sind solche Krankheiten, welche lange fortdauern können, ohne dem Leben Gefahr zu drohen. Sie dauern oft fast die

*) Xav. Bichat recherches physiologiques sur la vie et la mort; à Paris l'an VIII.

ganze Lebenszeit, ohne fichtbaren Einflufs auf die Gefundheit; find dann aber felten wahre Krankheiten, z. B. grauer Staar.

Morbus habitualis ift eine folche Krankheit, die durch eine krankhaft gefteigerte und andauernde Difpofition, entweder ohne, oder doch bei fehr geringer äufserer Veranlaffung entfteht. Die refpective Organifation hat eine folche Richtung, dafs fie faft nicht ohne Krankheit feyn kann, die Neigung zum Krankfeyn ift in der Organifation beftättiget. So find Epilepfieen habituell, in welchen die Explofionen durch Anhäufung der disponiblen Erregbarkeit erfolgen, ohne dafs eine Gelegenheitsurfache weiter hinzukommt. Diefe Accumulation der Erregbarkeit ift in der Organifation felbft begründet.

§. 3.

Wenn bei einer vorhandenen Krankheit mehrere Beftimmungen des Organismus von ihrer Norm abweichen, fo entfteht dadurch ein M. magnus. Das Gegentheil hat beim Morbus parvus ftatt. Man kann die Gröfse der Krankheit auf ihre Intenfität oder auf ihre Extenfität beziehen. Im erften Fall ift fie eine innere, im zweiten eine äufsere; diefe nur in der wirklichen Krankheit, jene auch im Anfich derfelben fichtbar. In Bezug auf die innere Gröfse, fagt Troxler *), ift die Krankheit nur dreier

*) Theorie der Medicin S. 45—91.

Entwickelungsſtufen nach den Dimenſionen des dynamiſchen Proceſſes fähig. In Bezug auf ihre äuſsere Gröſse iſt ſie univerſell, wenn ſie durch alle Gebilde, generell, wenn ſie durch ein ganzes Syſtem ausgebreitet, individuell oder örtlich, wenn ſie nur in einem Organ ſtatt hat. Eine Krankheit welche ihre Inhaber ſehr ſtark angreift, wird ein Morbus gravis, im Gegentheile ein Morbus levis genannt; eine Krankheit, welche den Verluſt des Lebens oder den Verluſt eines einzelnen Organes drohet, heiſst gefährlich, Mor. pericuculoſus; eine Krankheit die wenig Schaden bringt, heiſst eine gelinde Krankheit M. mitis; eine Krankheit die heilſame Folgen herbeiführt, iſt ein M. ſalutaris; M. anceps iſt eine Krankheit, wo weder der Tod noch das Leben gewiſs iſt; eine Krankheit die weder Vortheil noch Nachtheil ſchafft, iſt ein Morbus indifferens. — Ein Morbus inſidioſus verbirgt die Gefahr unter einem gelinden und gutartigen Aeuſseren.

Wenn wir die Gründe entwickeln, warum man dieſe Prädicate den Krankheiten beilegt, ſo kommen wir auf verſchiedene Verhältniſſe derſelben z. B. auf ihre Intenſität, auf ihre mehr oder weniger ſtarke Zuſammenſetzung, auf die Hartnäckigkeit und Bösartigkeit ihrer entfernten Urſachen, auf ihre verſteckte Natur, auf die Gattung und Art der Krankheit, und endlich auf die Unentbehrlichkeit der Organe zur Erhaltung

des Lebens, in welchem die Krankheit ſtatt findet.

Eine Krankheit die mit ungewöhnlich böſen Symptomen auftritt, iſt ein M. malignus, ihr ſteht der M. benignus entgegen. Der Morbus malignus hat ungewöhnliche und böſe Zufälle, z. B. Blutflüſſe, Durchfälle, Ohnmachten im Wechſelfieber; im Grunde iſt dies aber eine Compoſition mehrerer Arten; oder Jauche und Blut in den Blattern zur Zeit der Eiterung, dies iſt aber Folge des paralytiſchen Charakters. Einige verwechſeln den M. malignus mit dem M. inſidioſus; Andere mit dem M. putridus; Andere mit dem Morbus contagioſus. Kurz es giebt in der Beſtimmung dieſes Begriffs viele Verwirrung, ſo daſs es am beſten wäre, ihn zu verbannen.

§. 4.

Wenn die äuſsere Urſache, welche eine Krankheit erregt, das Vermögen hat, ſich von dem Kranken auf Geſunde fortzupflanzen, ſo nennt man ſie Materies contagioſa, Miasma, und die Krankheit die dadurch entſteht, einen M. contagioſus. Die Kraft dieſer Materia contagioſa, wodurch ſie ſich reproducirt, und ſich die geſunden Säfte aſſimilirt, heiſst das Contagium und man theilt es in C. in diſtans und in C. per contactum ein. Bei jenem iſt keine unmittelbare Berührung mit dem anſteckenden Körper ſelbſt erforderlich, ſondern die Atmoſphäre hat die Ei-

genschaft dass sie die Ansteckung fortleiten kann. Beim Contagio per contactum muss der anstekende Körper selbst den gesunden berühren.

Beim Morbo contagioso findet Fortpflanzung statt durch eine Materie. Auch das Gähnen pflanzt sich in einer Gesellschaft, die Fallsucht durch den Anblick fort. Dies ist aber nicht Ansteckung, weil die Fortpflanzung ohne Materie geschieht. Die ansteckende Materie muss in einem thierischen Körper erzeugt seyn. Sümpfe und Moräste pflanzen auch Krankheiten fort, haben aber keine Vis contagii, sondern können nur epidemische Krankheiten erregen. Ueber die Wirkungsart der Materia contagiosa hat man eine doppelte Meinung. Einige glauben, sie vermehre sich durch Assimilation, wie ein Klümpchen Sauerteig einen ganzen Teig säuert; Andere sind der Meinung, sie sey, wie der Moschus, ins Unendliche theilbar; beides ist nicht wahrscheinlich. Sie wird producirt und ist ein eigenthümliches Residuum eines eigenthümlichen Vegetationsprocesses. Miasma und Materia contagiosa soll eigentlich eine ansteckende Materie seyn; Virus aber ein Stoff, der sich in der anorgischen Natur erzeugt. Man hat die Frage aufgeworfen, ob eine Ruhr, die ein Faulfieber erzeugt, eine ansteckende Krankheit zu nennen sey, da sie nicht dieselbe Krankheit erregt. Allein die Ruhr ist in diesem Fall meistens zusammengesetzt mit einem Gefässfieber. Zur An-

ſteckung wird erfordert, daſs die Materies contagioſa an den Körper gebracht, dieſe in Thätigkeit ſey, und zwar auf ihre eigene Art. Wenn z. B. eine Mutter ihr blatterndes Kind wartet, ſo hat ſie Blattermaterie an ſich, bekommt wohl gar rothe Augen davon, allein ſie iſt nicht angeſteckt, weil das Gift nicht auf ſeine ihm eigenthümliche Art thätig wird.

Contagium in diſtans, iſt ein ſolches, deſſen Gift ein Träger oder Leiter von dem Kranken zum Geſunden führen kann. Vielleicht auch ein Contagium, was nicht ſubſtantialiter in die Organiſation übergeht, ſondern bloſs Beſtimmungen in ihr ſetzt, auf dynamiſche Weiſe ihre Polaritätsverhältniſſe verändert. Contagium per contactum, iſt ein ſolches, welches nur dann anſteckt, wenn ein Geſunder den Kranken unmittelbar, oder ſolche Dinge berührt, welche ſich in der Nähe des Kranken lange befanden. Das erſte nennt man Infectio per contagium, das zweite Infectio per fomitem. — Der ganze Unterſchied beruht darauf, ob die anſteckende Materie in der Luft ſchwimme oder ſpecifiſch ſchwerer ſey; ſich in ihr auflöſe oder nicht; ſich eine Zeitlang erhalte ohne zu verderben, oder bald in Corruption übergehe, nachdem ſie von dem Kranken ausgeſchieden iſt.

§. 5.

Man unterſcheidet unter einfacher und zuſammengeſetzter Krankheit. Einfach iſt

ſie, wenn ſie nur eine; zuſammengeſetzt, wenn ſie mehrere Beſtimmungen, entweder in den feſten oder in den flüſſigen Theilen hat; z. B. bloſse Verdickung der Säfte, bloſse Schwäche der Cohärenz in den feſten Theilen ſind M. ſimplices; M. compoſitus iſt das Gegentheil.

Noch unterſcheidet man vom M. ſimplici ſchlechtweg den ſimpliciſſimum oder ſimilarem, wo der eine Fehler in den kleinſten Theilen des Körpers vorhanden iſt. Z. B. ſichtbarer Krampf iſt Morbus ſimplex, Krampf in den kleinſten Faſern morbus ſimilaris. Allein dies iſt vollends Subtilität. Ferner hat man das einfache Krankheit genannt, wo nur eine Kraft der Organiſation verletzt iſt. Es wird aber keine Kraft allein, Cohärenz nicht ohne Schwere, die todten Kräfte werden nicht ohne die lebendigen, und umgekehrt, verletzt; die Kräfte entſprechen der Somatik. Es giebt alſo keinen Zuſtand, in dem nur Eine Beſtimmung verletzt wäre. Dann kann die Verletzung einer Kraft viele Arten von Krankheiten, z. B. geſchwächte Cohärenz, Biegſamkeit der Knochen, Verrenkung der Gelenke, Zerreiſsung der Bänder, Brüche, Vorfälle u. ſ. w. veranlaſſen, und viele Krankheiten können nicht Eine ſeyn.

Andre Aerzte ſagen: eine Krankheit ſey einfach die nur Einen Charakter hat. Verſtehen die Aerzte unter dem Worte Krankheit eine Art, ſo iſt dies ſo wahr,

dafs das Gegentheil unmöglich ist, und daher diesem Begriff des Einfachen nichts Zusammengesetztes entgegengestellt werden kann. Eine Art kann nur unter Eine Gattung gehören und nur Einen Charakter haben. Beziehen sie die Gleichheit des Charakters auf die mehreren Krankheiten in einem Individuum: so würden in diesem Fall die hier nothwendigen mehreren Krankheiten den Begriff des Einfachen aufheben. Die Gleichheit oder Verschiedenheit der Charaktere mehrerer Krankheiten in einem Individuum bezieht sich auf den reinen oder verwickelten Zustand der Krankheit.

Einfach ist die Krankheit, wenn nur eine Art in einem Individuum existirt. Die Art ist die erste abstracte Einheit, und darf in der Bestimmung solcher Begriffe, die sich auf die Zahl der Einheiten beziehen, nicht übergangen werden. —

Zusammengesetzt ist sie, wenn mehrere Arten in einem Individuum zu gleicher Zeit vorhanden sind. Die zusammengesetzten Krankheiten können mit oder ohne Causalzusammenhang seyn; denn will man nur die ersten zusammengesetzte nennen, so fehlt uns ein Name für die zweiten. Der möglichen Zusammensetzungen giebt es so viele, als es Arten der Krankheiten giebt. Es giebt einige Krankheiten, die gleichsam natürliche Zusammensetzungen sind, z. B.

Gallenkrankheit, Pocken mit der vorlaufenden Erschütterung der Nerven oder Gefäſse, Scharlach u. ſ. w. — Weder die Urſache noch der Charakter der Art beſtimmt den Begriff der Zuſammenſetzung; eine vergiftete Wunde iſt keine zuſammengeſetzte Krankheit.

Morbi organici, inſtrumentarii erklärt man doppelt; einmal, ſofern ſie das an einem Organ afficiren, vermöge weſſen es Organ iſt, z. B. ein Krampf, der die Höhle eines Gefäſses verengt. Dies iſt aber Symptom. Dann nennt man organiſche Krankheiten diejenigen, in welchen die Form verletzt iſt, z. B. Luxationen, Ectopieen. Allein Krankheiten ſind Proceſſe, und reine Störungen des Mechanismus noch keine Krankheiten.

Wenn zwei oder mehrere Krankheiten zugleich in einem Individuum ſind, und zwar ſo, daſs keine die Urſache der anderen iſt, ſo entſteht dadurch die Compoſition, Complication, Complexion; z. B. wenn ein Menſch mit einer Cataracta ein Bein bricht. Doch können zwei ſymptomatiſche Krankheiten, die jede von einer beſonderen Krankheit entſtehen, z. B. Waſſerſucht von einer harten Leber mit Wundfieber von einer Verwundung complicirt ſeyn. Auch bleiben die Aerzte dieſem Begriff nicht treu; nämlich der Nexus kann zwiefach ſeyn; eine Krankheit iſt Urſache, die andere Wirkung, oder beide ſind Coeffecte einer gemeinſchaftlichen Ur-

ſache, und die Aerzte nennen einen mit Zerſplitterung verbundenen Beinbruch Fractura complicata, da ſie doch Nexus haben. Ferner ſcheint der Name nicht gut gewählt zu ſeyn; denn unter Verwickelung denkt man ſich auch eine Verbindung. Ich habe eine verwickelte Krankheit eine zuſammengeſetzte genannt, deren mehrere Arten unter verſchiedene Charaktere gehören. Die Zuſammenſetzung bezieht ſich auf Mehrheit der Arten, die Verwickelung auf Mehrheit der Charaktere *).

§. 7.

Eine Krankheit, deren Urſprung in einer Urſache gegründet iſt, die aus dem Körper der Aeltern während der Generation auf ihre Inhaber überging, heiſst eine erbliche Krankheit Morbus haereditarius. Morbus congenitus iſt eine Krankheit, die gleich nach der Geburt erſcheint, ohne daſs ſie angeerbt iſt. — Ihnen ſetzt man den Morbus adventitius entgegen. Der M. haereditarius ſetzt voraus, daſs einer oder mehrere der Vorfahren daran gelitten haben; es muſs die nämliche oder wenigſtens eine verwandte Krankheit ſeyn; die Urſache derſelben muſs von den Aeltern zu den Kindern übergegangen ſeyn, und zwar ſub actu generationis. Wenn veneriſche Aeltern ihre Kinder anſtecken, eine ſchwangere Mutter während

*) Meine Fieberlehre, T. I. S. 254.

einer Blatternepidemie ihre Frucht ansteckt, so ist dies keine erbliche Krankheit; das Contagium geht zwar durch den Körper der Mutter, kommt aber nicht aus demselben. Hier giebt es noch sonderbare Eigenheiten, z. B. eine verkrüppelte rachitische Zwergfamilie in Sachsen pflanzte diesen Zustand immer bloss durch das männliche, nie durch das weibliche Geschlecht fort. Wenn ein Hund das erstemal mit einer fremden Raçe läuft, z.B. ein Mops mit einem Pudel, und die folgenden Male mit seiner Raçe, der Mops mit einem Mops, so wirft er doch immer Ein Junges, das zur Pudelraçe gehört. Das ganze Individuum, und nicht bloss das Generationssystem, wird während der Schwängerung imprägnirt.

In den neuern Zeiten hat man die erblichen Krankheiten leugnen wollen, und behauptet, sie entständen daher, weil die Kinder meistens dieselbe Lebensweise führten, wie ihre Aeltern, und mithin durch dieselben Ursachen in dieselben Krankheiten fallen könnten. Allein mit Unrecht. Theorie und Erfahrung stimmen für die erbliche Natur vieler Krankheiten. Wir beobachten ähnliche Krankheiten zwischen Aeltern und Kindern bei der verschiedensten Lebensart. Das Kind hat oft auffallende Aehnlichkeit mit den Aeltern, schon in der Form, warum nicht auch in der Organisation und Dynamik, also auch mit den Aeltern gleiche Anlage zu einerlei Krankheiten.

Son-

Sonderbar ist es noch bei den erblichen Krankheiten, dass die Aeltern einige auf die Kinder fortpflanzen, an welchen sie zur Zeit der Zeugung nicht mehr leiden, und die die Kinder bald nach der Geburt bekommen, z. B. Rachitis — andere, die sie erst spät bekommen, z. B. Lungensucht. Es wird ihnen also kein Stoff, sondern bloss die Disposition mitgetheilt. — Warum entstehen die Morbi haereditarii erst in einem bestimmten Alter, z. B. Lungensucht erst zwischen dem 20sten und 30sten Jahre? Die Disposition entsteht erst um diese Zeit; die Kinder haben bloss einen Modum der Evolution geerbt, der mit dieser Anlage verbunden ist.

Congenitus morbus ist eine Krankheit, mit der das Kind geboren wird, z. B. Hasenscharte, Spina bifida. Sie kann erblich und es nicht seyn. Morbi adventitii sind Krankheiten, die weder erblich, noch angeboren sind.

§. 8.

Eine Krankheit die nicht von einer gewaltsamen Ursache entsteht, und in einer bestimmten Zeit eine Menge Menschen befällt, welche in einer Gegend zusammen leben, ist ein Morbus grassans, oder ein M. pandemicus. Die Bestimmung, weshalb sie ein Morbus pandemicus ist, heisst Grassatio. Man theilt sie in den M. epidemicus und endemicus. Letzterer waltet beständig, ersterer aber nicht. Constitutio,

Catastasis zeigt die Bedingungen an, durch welche die Epidemie entsteht, und das Wesen der Krankheit selbst. Den Morbis pandemicis stehen die M. sporadici, dispersi entgegen, die nur durch äussere zufällige Ursachen oder auch nur in einzelnen Individuen entstehen. Morbus pandemius ist die Gattung; morbus epidemicus und endemicus ihre Arten. Pest ist epidemisch, weil sie nur dann und wann herrscht, die Kröpfe in Tyrol endemisch, weil sie beständig dort sind. Der Morbus pandemicus muss ein Morbus non violentus seyn. Nur die Mitte der Epidemie ist pandemisch, in ihrem Anfang und Ende sind die Krankheiten sporadisch. Einige erklären Morbi pandemici als solche, die von einer gemeinschaftlichen Ursache entstehen. Allein oft entstehen sie unter der vereinten Wirksamkeit mehrerer Ursachen. Eine contagiöse Krankheit wird von Einigen unter die epidemischen und endemischen begriffen. Wenigstens kann sie zugleich epidemisch seyn, z. B. die Blattern sind contagiös, und dabei bald epidemisch, bald nicht. — Endemische Krankheiten nennt man diejenigen, deren entfernte Ursachen eine eigene, ungesunde Beschaffenheit gewisser Erdgegenden sind, die von Localursachen des Bodens, der Sümpfe, Winde, Witterung, Lebensart, Nahrungsmitteln u. s. w. herrühren. Endemisch sind z. B. die kalten Fieber in niedrigen, feuchten und sumpfigen Gegenden.

Epidemische Krankheiten sind solche, die von einer allgemein wirkenden, äusseren, transitorischen (nicht ansteckenden *) Ursache) entstehen, durch welche ungewöhnlich viele Menschen, zu gleicher Zeit, in einer gewissen Gegend erkranken. Sie entstehen von einem allgemeinen, nachtheiligen äusseren Zustande vieler Menschen, die in einer Gegend beisammen wohnen, gegen welche sie sich entweder gar nicht, oder nur unvollkommen verwahren können, z. B. von Hungersnoth, Verderbniss der Nahrungsmittel, faulen vegetabilischen und thierischen Ausdünstungen und besonders von einer transitorischen und bösen Constitution der Atmosphäre. Der veränderte äussere Zustand der Menschen ändert ihren inneren ab, ohne dass wir gerade an ein epidemisches Miasma denken dürfen, das in der Luft herumschwirrt, in den Körper sich ein-

*) Mir scheint es, dass bei der Bestimmung des abstracten Begriffs des Epidemischen, die Ansteckung wegbleiben könne, (obgleich manche Krankheiten, z. B. die Blattern, beides, epidemisch und ansteckend sind), weil wir beide Differenzen sehr wohl trennen, und die Krankheiten eins ohne das andere seyn können. Doch können wir auch, wenn wir wollen, das Epidemische zum Gattungsbegriff erheben, dem wir die Ansteckung als Art unterordnen. Eine bestimmte Krankheit kann das eine Prädicat allein, oder sie kann zugleich auch das andere Prädicat haben. Indess sind beide Prädicate ihrem Begriff nach so verschieden, dass in dem letzten Fall das Epidemische ganz etwas anderes, als das Contagiöse der Krankheit ist.

ſchleicht, und unmittelbar als Reiz die Krankheit erregt. Das Studium der Epidemieen iſt nicht allein für den Arzt, ſondern auch für die Polizei im Staate wichtig, die das allgemeine Geſundheitswohl ſeiner Bürger handhaben ſoll. Nicht die Aerzte, ſondern die Polizei allein iſt das Mittel, durch welches der mörderiſchen Wuth der Seuchen mit Nachdruck Einhalt gethan werden kann. Das Studium der Epidemieen muſs erſt geordnet werden; ihre Urſache iſt telluriſch, oder cosmiſch, oder beides zugleich. Die telluriſchen Beſchaffenheiten können verändert, Sümpfe ausgetrocknet werden, oder dies iſt nicht möglich. Es iſt unbegreiflich, daſs die Polizei hier, wo ſie dem Staate ſo viele Bürger, und dem menſchlichen Geſchlecht die grauſamſten Scenen ſeiner Drangſale erſparen könnte, faſt allgemein unthätig iſt. Zum Behuf dieſes Zwecks müſste ſie allgemeine Geſetze über die Entſtehung der Epidemieen, ihren Gang, und über ihr Verhältniſs zu den Urſachen, durch welche ſie erregt werden, aufzufinden ſuchen. Sie müſste für beſſere Reinigungsanſtalten auf dem Lande, und beſonders in den Städten ſorgen, den Städten freien Luftzug verſchaffen, Gerbereien, Schlachthäuſer und Stärkefabriken entfernen, und den Abzug ihrer Unreinigkeiten befördern. Faule Luft unterſtützt die Epidemieen. Zur Zeit der Epidemie müſste ſie die zu freie Communication mit den kranken Häuſern einſchränken, und in dieſer

Rückſicht für eine allgemeine Verpflegungsanſtalt der Armen ſorgen. Böſe Epidemieen breiten ſich ſowohl durch die Anſteckung, als durch ihre erſte epidemiſche Urſache aus. Bei Anſteckungen muſs die Polizei das Zuſammenlaufen der Menſchen hemmen, durch das Räuchern mit überſaurer Salzſäure das Gift zerſtören, bei Pocken und Maſern die Communication ſperren, wenn die Epidemieen bösartig ſind. Sie müſste endlich der Urſache der laufenden Epidemie nachſpüren und ihr abhelfen, wenn dies möglich iſt; Sümpfe austrocknen, Wälder ausrotten, die einen geſunden Luftſtrom abhalten, oder ungeſunden Winden Wälder entgegenſetzen *).

Die epidemiſchen Urſachen müſſen eine gewiſſe Zeit wirken, um die Epidemie in Gang zu bringen. Nachher kann ſie durch zufällige Umſtände z. B. durch ein anſteckendes Gift, das ſich in den Kranken erzeugt, unterhalten und fortgeſetzt werden. Die meiſten Epidemieen, die urſprünglich bloſs durch eine äuſsere epidemiſche Urſache entſtehen, werden in ihrem Verlaufe zugleich anſteckend, und die graſſirende Krankheit wird dann, theils durch die äuſsere epidemiſche Conſtitution, theils durch die Anſteckung fortgepflanzt und ausgebreitet.

Eine Epidemie iſt im Anfang und am Ende am gelindeſten, und in der Mitte am heftigſten,

*) Vogel Handbuch der practiſchen Arzneiwiſſenſchaft für angehende Aerzte. Stendal, 1789. I. Thl. S. 392.

sowohl in Ansehung ihrer Ausbreitung, als in Ansehung ihrer Bösartigkeit. Sie hat also, wie ein Fieber, ihre Zunahme, Höhe und Abnahme.

Die Epidemie endigt sich auf eine doppelte Art, entweder dadurch, dass die äusseren Ursachen aufhören, durch welche sie erregt wird, z. B. durch Veränderung der Witterung und der Jahreszeiten, oder dadurch, dass die Receptivität der Menschen gegen die Kraft der äusseren Ursachen abnimmt. Theils werden die Menschen nach und nach in der Epidemie durchgeseucht, theils gewöhnen sie sich an die äussere Constitution; so wie sich Ankömmlinge an ein ungesundes Klima gewöhnen. Auf diese Art kann die Epidemie aufhören, wenn gleich ihre ersten äusseren Ursachen fortdauern. Schätzbar sind Herrn Hopfengärtners *) Bemerkungen über Epidemieen.

Sporadisch sind endlich die Krankheiten, die nur einzelne Menschen befallen und von äusseren Ursachen herrühren, die nur auf einzelne Individuen wirken.

Mit dem Worte Constitution bezeichnet man einen bestimmten äusseren oder inneren Zustand der Menschen, der mit ihrem Gesund-

*) Beiträge zur allgemeinen und besondern Theorie der epidemischen Krankheiten. Frankf. und Leipz. 1795.

heitswohl in Beziehung steht. Herrschende Constitution nennt man theils den allgemeinen äusseren Zustand einer Masse von Menschen, die in einer Gegend zusammen leben, oder ihr gemeinschaftliches Verhältniss zu gewissen Dingen ausser ihnen, die auf ihre dermaligen Krankheiten einen merklichen Einfluss haben; theils die bestimmte Modification ihres inneren Zustandes, durch diese äusseren Verhältnisse, oder den herrschenden Charakter ihrer Kranhkeiten. Jene kann man die äussere, diese die innere Constitution nennen.

Die äusseren Dinge, und unter diesen vorzüglich die Atmosphäre, als das Allgemeinste und Wirksamste, modificiren den inneren Zustand der Menschen immerhin, und auf eine bestimmte Art. Sie bewirken entweder unmittelbar Krankheiten, oder ertheilen den Wirkungen anderer Krankheitsursachen mehr Nachdruck, Spielraum und eine bestimmte Richtung. Auf diese Weise werden nicht allein die Gattungen, sondern auch die Arten der Krankheiten und ihre mannichfaltigen Zusammensetzungen und Verwickelungen in Individuen wirklich. Unter Begünstigung der Constitution sind die sonderbarsten Zufälle möglich. Ein Bluthamen habe ich epidemisch beobachtet. Bewirkt die äussere Constitution unmittelbar Krankheiten, und diese ungewöhnlich häufig, und in Ansehung der Gattung und Art sich gleich, so nennt man sowohl diesen herrschenden Cha-

rakter derſelben, als die äuſseren Urſachen, durch welche ſie entſtanden ſind, die epidemiſche Conſtitution.

Unter den äuſsern Dingen, mit welchen der Menſch in Verbindung ſteht, iſt die Atmoſphäre das Allgemeinſte und Wirkſamſte. Daher pflegt man auf dieſelbe vorzüglich die äuſsere Conſtitution zu beziehen. Sonſt leitete man den Einfluſs der Atmoſphäre auf die Krankheiten von ihren phyſiſchen Eigenſchaften, von ihrer Temperatur, Schwere, Feuchtigkeit, Ruhe u. ſ. w. her. Man ſuchte bei epidemiſchen Krankheiten durch Barometer, Hygrometer und Thermometer die Urſachen ihrer ſchädlichen Wirkungen zu erforſchen. Allein dieſe Bemühungen waren fruchtlos, und dies lieſs ſich ſchon daher erwarten, daſs bei den beſtändigen Veränderungen der meteorologiſchen Beſchaffenheit des Dunſtkreiſes zu allen Tages- und Jahreszeiten die Epidemieen nicht ſelten mit einerlei Charakter eine lange Zeit unverändert fortdauern. Dann hielt man die chemiſche Beſchaffenheit der Atmoſphäre, ihre Mengung und Miſchung für die Eigenſchaft, durch welche ſie auf die Menſchen wirkte. Allein auch das Eudiometer giebt keine Reſultate. Die Atmoſphäre iſt lebendig, ihr Einfluſs organiſch, nicht chemiſch, ſie ändert bloſs die Polaritätsverhältniſſe des Körpers.

Die äuſsere Conſtitution bewirkt in der Vitalität und Somatik eine Veränderung,

und beſtimmt dadurch die innere. Das Wirkungsvermögen und die Reizbarkeit der Organe nehmen zu, oder ab, oder bekommen eine fremde Richtung. Nach der Verſchiedenheit dieſer Veränderung der Kräfte wird die Gattung oder der Charakter der Krankheit beſtimmt. Allein dieſe Veränderungen der Kräfte ereignen ſich nicht immer in allen Organen zugleich, und nicht immer in allen Organen gleich ſtark. Oft wird ein und das andere Organ verletzt, oder einige Organe leiden wenigſtens hervorſtechend. Durch dieſe ſpecielle Wirkung der äuſsern Conſtitution auf einzelne Organe des Körpers werden die Arten der Krankheit beſtimmt.

Als Gattungen muſs man die entzündliche und bösartige (ſtheniſche und aſtheniſche) Conſtitution betrachten. In der erſtern iſt die Reizbarkeit erhöht, und das Wirkungsvermögen der verletzten Organe nicht angegriffen. Bei der letztern iſt die Reizbarkeit erhöht, aber das Wirkungsvermögen geſchwächt, oder die thieriſchen Kräfte ſind wohl gar ſämmtlich geſchwächt und gelähmt.

Als Arten kann man die gallichte, faule und nervöſe Conſtitution, bei welcher die Hydrogeneität vorwaltet, und die catarrhaliſche, rheumatiſche und entzündliche anſehn, in welcher eine Oxydationsſpannung prävalirt; jene ſind aſtheniſch, dieſe ſtheniſch.

Einige Krankheiten ſind bloſs ſporadiſch, nie pandemiſch, z.B. Verwundungen; andere können ſporadiſch, epidemiſch und endemiſch ſeyn, z.B. Wechſelſieber des Gefäſsſyſtems; andere können ſporadiſch und endemiſch, nicht epidemiſch ſeyn, z. B. Lungenſucht; andere ſporadiſch und epidemiſch, nicht endemiſch, z. B. die Kriebelkrankheit; einige ſind bloſs endemiſch, z. B. eine Art Gürtel (Zona) bei den Kamtſchadalen; einige bloſs epidemiſch z. B. der engliſche Schweiſs.

Was ſind klimatiſche Krankheiten? Solche, die entweder nur bei einer beſtimmten Breite, oder nur in gewiſſen Gegenden vorkommen, z. B. das gelbe Fieber an der Küſte von Amerika, die Pians in Italien, die Radeſyge in Norwegen, der Weichſelzopf in Polen und eine Art von Gürtel unter den Kamtſchadalen. Dieſe Krankheiten können endemiſch, epidemiſch und ſporadiſch ſeyn. Klimate haben wir wohl nur zwei, Aequatorial- und Polarklima; in der gemäſsigten Zone wechſeln beide. Alſo haben wir auch nur zweierlei klimatiſche Krankheiten.

§. 9.

Die graſſirenden Krankheiten haben entweder die beſondere Eigenſchaft, daſs ſie nie anders, als bei einer beſtimmten Conſtitution des Jahres eintreten, oder ſie entſtehen ohne Bezug auf den Wechſel des Jahres. Jene hat Sydenham Morbos ſtationarios, dieſe aber M. in-

tercurrentes genannt. Pocken, Peſt, Influenza, Scharlach ſind Morbi intercurrentes, Catarrhe im Frühjahr, Gallenkrankheiten im Herbſt, Morbi ſtationarii. Dieſe Krankheiten, die alle Jahre ohne Unterſchied wiederkehren, nennt Sydenham nur dann intercurrentes, wenn zugleich ein M. ſtationarius da iſt. Beide theilen ſich wechſelſeitig ihren Charakter mit, welches für die Praxis wichtig iſt.

§. 10.

Krankheiten, denen der Menſch nach ſeinen inneren Beſtimmungen, ſofern dieſelben durch Alter, Geſchlecht, Temperament, Sitten, Gewohnheiten und Beſchäftigungen modificirt werden, vorzüglich ausgeſetzt iſt, heiſsen Morbi congrui, ſolche aber, welche dieſen Beſtimmungen nicht entſprechen, Morbi incongrui.

Der Morbus congruus entſpricht der Normalanlage des Patienten, der inneren Möglichkeit jedes geſunden Menſchen, krank werden zu können, und den natürlichen Begünſtigungen dieſer Anlage durch Alter, Geſchlecht u. ſ. w. — Sind hingegen gewiſſe individuelle Beſtimmungen (Idioſyncraſieen) vorhanden, die eine Krankheit hervorbringen, welche ſonſt bei einem Menſchen der Art nicht zu entſtehen pflegt, ſo heiſst dieſe Krankheit Morbus incongruus, z. B. die Scrofeln bei Erwachſenen, Lungenſucht in einem kleinen Kinde, das von einer ſchwindſüchtigen Mutter geboren iſt,

Gicht bei Kindern, Blutſpeien bei Weibern. Die Morbi incongrui ſind böſe, weil ſie den Normalanlagen zuwider, eine eigene ſupponiren. Das Prädicat congruus wird entweder auf die Anlage bezogen, wiefern die reſpective Krankheit der reſpectiven Evolutionsſtufe entſpricht, oder auf die Gelegenheitsurſache, wiefern ſie dieſer adäquat iſt; doch vorzüglich bezieht ſich dies Prädicat wohl nur auf die Anlage.

Morbus activus und paſſivus. Die gewöhnliche Beſtimmung dieſer Differenz iſt folgende: activ nennt man die Krankheit, in welcher die Naturkraft thätig iſt, um die Krankheit oder ihre Urſache zu entfernen; paſſiv, wo dieſelbe in dieſer Rückſicht unthätig iſt; das Gefäſsfieber hebt ſich ſelbſt durch Herabſtimmung der Reizbarkeit, oder durch Entfernung ſeiner Urſache, indem Erbrechen entſteht und den gaſtriſchen Reiz ausleert, oder durch ein erregtes Naſenbluten. Allein warum wollen wir die Prädicate activ und paſſiv, die doch den Krankheiten allgemein zukommen, bloſs in dieſer einen Richtung auf Solution der Krankheit nehmen? Eine Krankheit kann ſehr activ, aber eben dadurch tödtlich werden; umgekehrt kann eine Ohnmacht zur Stillung einer Hämorrhagie dienen. Eine Lähmung kann eine allgemeine Revolution im Körper erregen, und dadurch gehoben werden. Wird man ſie aber deswegen eine active Krankheit nennen?

Zweckmäſsiger würde es ſeyn, diejenigen Krankheiten activ zu nennen, in welchen die Lebenskräfte nicht vermindert, ſondern vermehrt angeſtrengt ſind; hingegen paſſiv, wo ſie nicht allein vermindert ſind, ſondern ganz und gar fehlen. Zu den letzteren würden die Lähmungen gehören.

Hier werfe ich die Frage auf, ob es wahre und vollkommene Lähmungen giebt? wie dies ſich mit der gegebenen Definition der Krankheit vertrage, die ich einen Proceſs genannt habe, der innere Kräfte und Thätigkeit vorausſetzt? Ich antworte: nein, es giebt keine vollkommene Lähmungen. Dies ſind nämlich Zuſtände, wo nicht bloſs die thieriſchen, ſondern auch die vegetativen Lebensäuſserungen aufgehört haben. Dieſer Zuſtand iſt nicht mehr Krankheit, ſondern Tod. Der brandige Theil iſt todt, nicht mehr krank. Doch kann auch eine Krankheit in dem Lebendigen ſeyn, die das Abſterben bewirkt. Es kann hier alſo nur von einem + oder — die Rede ſeyn. In den Paralyſen ſind die Lebensäuſserungen nur vermindert, das vegetative Leben dauert fort, wenn es gleich ſchwächer wirken kann. Der paralytiſche Theil kann noch durch die geſchwächte oder ganz aufgehobene Function eine Krankheit bewirken, wenn dieſelbe mit der Erhaltung des Lebens in Verbindung ſteht, z. B. Lähmung der Lungen, Erſtickung erregen. Hingegen können andere Functio-

nen fehlen, ohne Krankheit zu veranlaſſen, z. B. die Saamenſecretion im Caſtrirten.

§. 11.

Man theilt die Krankheiten ein in Krankheiten der feſten und der flüſſigen Theile; in fixe und vage; in allgemeine und örtliche; in generelle, ſpecielle und individuelle; in innere und äuſsere; in wahre und falſche; friſch entſtandene, habituelle und veraltete; in materielle und ſolche, welche ohne Materie ſind; in vorgeſchützte und verheimlichte; in offenbare und verborgene; in relative und abſolute. Es giebt keine beſondere Krankheiten der feſten und der flüſſigen Theile, ſondern in jeder Krankheit leiden beide zugleich. Krankheit iſt Lebensproceſs analog dem dynamiſchen Proceſs in der Galvaniſchen Säule — wozu Triplicität, zwei feſte Leiter und eine Flüſſigkeit, nothwendig iſt. Die Säftekrankheiten ſtehen alſo den Krankheiten der feſten Theile nicht entgegen. Beide ſind immer zugleich vorhanden.

Morbus devius iſt eine Krankheit die einen Theil befällt, den ſie ihrer Natur nach nicht zu befallen pflegt.

Morbi legitimi (veri, genuini) ſind das, was ſie ſcheinen; ſpurii ſcheinen etwas anderes zu ſeyn, als was ſie wirklich ſind; z. B. Plethora vera und ſpuria. Dieſes Prädicat kann den Krankheiten nur in Beziehung auf unſere

Erkenntnifs zukommen, an fich find fie immer, was fie find, wahr. Sobald wir fie als spurii anerkennen, fo erkennen wir ihre wahre Natur und das Prädicat pafst nicht mehr. Verkannte Krankheiten kann es wohl geben, aber keine als spurii anerkannte. Wenigftens follte man dann diefen Namen aufheben. Die Prädicate materiell und immateriell, welche man der Krankheit beilegt, bezieht man entweder auf die Caufa remota, fofern diefe fichtbar, eine Desorganifation, oder ein Unfichtbares ift, z. B. Leidenfchaft. In diefem Sinn dürfen wir aber das Prädicat der Caufa remota nicht auch der Krankheit beilegen, weil eine Caufa materialis einen Morbum immaterialem erregen kann, und umgekehrt, zwifchen beiden keine nothwendige Beziehung ift — oder man bezieht es, wie man mufs, auf die Krankheit. Sichtbar ift fie, wenn mit ihr finnliche Anomalieen in der beharrlichen Materie verbunden find, unfichtbar ift die rein dynamifche, bei welcher das Körperliche auf keine Weife verletzt ift. Die Krankheit, als Procefs gedacht, ift immer unfichtbar; als Phänomen immer fichtbar. In der Erfcheinung ift immer beides zugleich, das Dynamifche und Somatifche afficirt, nur mit einem Vorwalten des Einen oder Anderen. Die Metamorphofe des Somatifchen kann der Art feyn, dafs unfere groben Sinne fie nicht erkennen können. Jede beharrende Krankheit

mufs im Somatischen fixirt seyn. Oft bezieht man auch das Wort materiell auf eine Desorganisation, die aber nur Ursache der Krankheit ist.

Morbus simulatus eine erdichtete, dissimulatus eine verstellte Krankheit. Morbus reconditus (obscurus) und manifestus (apertus) bezieht sich auf die Diagnostik. Morbus relativus beruht auf einem fehlerhaften Verhältnifs in der Quantität, ohne Rücksicht auf die Qualität. Gaubius gebraucht diese Benennung nur von den Krankheiten der Säfte, wenn ihrer im Verhältnifs zu den festen Theilen zu viel oder zu wenig sind. — Allein man kann sie auch von den Krankheiten der festen Theile gebrauchen, z. B. Uebermaafs von Cohäsion, Mangel derselben u. s. w., kann oft nicht absolut, sondern nur durch die Ansicht des ganzen Individuums erkannt werden. Die Reizbarkeit des Herzens eines Kindes würde in einem Erwachsenen eine Krankheit seyn.

Die Differenz der Krankheiten in generelle, specielle und individuelle stehen der Eintheilung derselben in Gattungen, Arten und der Existenz der Arten in Individuen parallel. Generelle und specielle Krankheiten sind Gattungen und Arten; individuelle, wirkliche, also bestimmte, die nie den Begriff ganz, sondern nur zum Theil, die ihn nie rein, sondern immer modificirt, durch die Eigenheiten des Indi-

Individuums ausſprechen. Morbus univerſalis et partialis (localis, topicus); das Prädicat univerſalis gebraucht man in verſchiedenem Sinn: 1) Hoffmann nennt das Gefäſsfieber eine allgemeine Krankheit, weil es faſt keinen Menſchen verſchont. 2) Nennt man Krankheiten allgemein, deren entfernte Urſache allgemein iſt. Beinfraſs von einem Stoſs nennt man örtlich; von Rachitis und Lues, allgemein. Allein das Prädicat der Cauſa remota kann nicht auch Prädicat der Krankheit ſeyn. Die nämliche Krankheit, hier Beinfraſs, kann nicht beides zugleich, örtlich und allgemein ſeyn. Die Cauſa remota kann perenniren oder nicht, im erſten Fall die Krankheit unterhalten, z. B. Lues die Caries. Dies ſind aber ganz andere Begriffe. Caries vom Stoſs hört bald auf, weil ihre Urſache vorübergehend war. 3) Nennt man die Begriffe der Krankheiten, alſo die ideellen Krankheiten, Gattungen und Arten, allgemein, im Gegenſatz der wirklichen. 4) Bezieht man dieſe Prädicate auf die räumliche Ausdehnung der concreten Krankheiten, und nennt die allgemein, die die Totalität, örtlich diejenigen, welche nur einen Theil derſelben afficiren. Davon iſt hier die Rede *). In gewiſſer Rückſicht kann man

*) Eine treffliche Abhandlung von allgemeiner und örtlicher Krankheit von Fr. Hufeland, in Hufelands Journal der practiſchen Heilkunde. B. 23. 3, p. 1.

beides sagen, alle Krankheiten sind allgemein, denn in einem dynamisch Gespannten muss jede örtliche Metamorphose das Ganze erschüttern; oder keine Krankheit ist allgemein, denn jede bricht vorzugsweise in einem bestimmten Systeme oder Organe durch. Dann ist aber wieder die Differenz unbrauchbar und ohne Gegensatz. Man muss nach dem Sprachgebrauch gehen; man sagt, man gehe mit den Muskeln, und denke mit dem Gehirn, wenn gleich die Muskeln nicht ohne Gehirn und das Gehirn nicht ohne Muskel (Herz) wirken. Jede Metamorphose des Einzelnen geht den Gesetzen der Spannung gemäss, durchs Ganze. In jeder Krankheit wird das Ganze modificirt. Deswegen kann aber doch die Krankheit (der Process) örtlich bleiben. Denn die empirische Gesundheit hat ihre Breite, ihre Modos; die örtliche Krankheit kann alle übrigen, ausser dem kranken Organ befindlichen Theile zwar modificiren, aber so, dass der neue Zustand noch innerhalb der Breite der Gesundheit fällt. In Narren riecht die Ausdünstung, ist modificirt, aber sie riecht auch in einigen Gesunden, z. B. bei solchen die riechende Füsse, riechenden Athem u. s. w. haben. Arten, die an sich örtlich sind, z. B. Entzündungen, aber auf mehrere und alle Organe ausgedehnt werden, sind eigentlich Multiplicationen der Einheit durch das Räumliche des Organismus. Es ist nicht die Frage, ob durch

mehrere Arten in verſchiedene Organe diſtribuirt, der ganze Organismus leiden könne, ſondern ob eine und die nämliche Art allgemein ſeyn könne? Man führt das Gefäſsfieber als Beiſpiel an; allein oft wird daſſelbe ohne ſichtbare Nervenaffecte geſehen, und ſind dieſe ſichtbar, ſo iſt nicht bloſs Gefäſsfieber, ſondern mit ihm Nervenkrankheit da.

Man kann das Allgemeine relativ nehmen, auf ein Syſtem beziehen. Darnach iſt Gefäſsfieber eine allgemeine, Entzündung eine örtliche Krankheit, nicht des Individuums, ſondern ſeiner Gefäſse; ſo mit dem Nervenſyſtem.

Allgemeine Krankheiten müſſen wenigſtens a potiori in einer Disproportion des Imponderablen gegründet ſeyn, welches ſich aber bald durch Anomalie der Vegetation, bald durch Anomalie der Animalität äuſsern kann. Nach Maaſsgabe der dynamiſchen Spannung können ſich die Ausbrüche bald in dieſem, bald in jenem Organ ſtärker äuſsern, durch einen Wechſel in der Gruppirung ſichtbar werden. Oertliche Krankheiten ſind theils ſolche, deren Symptome ſich auf ein beſtimmtes Organ beziehen, z. B. Maſtdarmfiſtel, Scirrhus, die man doch nicht wohl allgemein nennen kann. Der Brownianer unterſcheidet zwar unter allgemeinem und örtlichem Scirrhus; jener ſoll nach der Exſtirpation wiederkehren, dieſer nicht. Daher hat er allge-

meine Krankheiten, die unter der Larve der örtlichen hervortreten. Allein alle Larve ist subjectiv. In dem ersten Falle ist eine Disproportion der allgemeinen Spannung da, die sich örtlich äussert. Jene Disproportion ist schon Krankheit und, in Beziehung auf die örtliche, Disposition zu derselben. Oertliche Krankheiten, die nicht wiederkehren, liegen zwar räumlich, aber nicht dynamisch in der Sphäre der Organisation. Diese Zustände können an sich wohl Krankheiten seyn, anomale Lebensprocesse können in einer Balggeschwulst, einem Hydrops saccatus statt finden; aber in Beziehung auf die respective Organisation sind sie keine Affection derselben. Die Balggeschwulst ist eine polypenartige Organisation (wie eine Hydatide), die nur als Parasit in der respectiven Organisation ist, einen Lebensprocess hat, der vielleicht modificirt werden, gesund, krank seyn kann.

Die Bedingnisse, sagt Röschlaub *), von denen das Leben in jedem seiner Zustände (Gesundheit und Krankheit) abhängt, sind ein Aeusseres, die Organisation, die durch die äusseren Sinne wahrnehmbar ist, und ein Inneres, das Lebensprincip, das bloss vom inneren Sinn erkannt wird. Den Normalzustand der Organisation, als Bedingung der Gesundheit, nennt er

*) Untersuchungen über Pathogenie u. s. w. Frankfurt am Main, 1798. 1ster B. S. 77—98.

äufsere, den Normalzuftand des Lebensprincips, als Bedingung der Gefundheit, innere Gefundheit; Abnormitäten der Organifation äufsere, Abnormitäten des Lebensprincips innere Krankheit. Allgemeine Krankheiten find allgemeine, örtliche befondere Befchaffenheiten des Individuums, durch welche Uebelbefinden entfteht. Da nun das Lebensprincip eine dem ganzen Organismus zukommende unzertheilbare Eigenfchaft ift, und jede Veränderung deffelben dem Ganzen mitgetheilt werden mufs; fo mufs jede innere Krankheit auch eine allgemeine feyn. Hingegen find alle äufseren Krankheiten immer örtlich, weil Veränderungen in der Organifation immer nur örtlich feyn können. — Allein dies alles find verworrene Begriffe. Wir können in unferem Verftande trennen, was die Natur überall vereinigt hat, Inneres und Aeufseres, Thätiges und Materielles, Subject und Object. Allein diefe Trennung ift fubjectiv, nirgends wirklich. Wo ift eine Seele ohne Leib, eine Subftanz ohne Accidenz, Materie ohne Kraft. Alles ift überall zugleich und beides im vollkommen gleichen Verhältnifs. Die innere und unfichtbare Krankheit wird fichtbar in der Organifation; diefe ift das Symbol des Unfichtbaren. Röfchlaub irrt alfo fehr, wenn er glaubt, es gebe in der Wirklichkeit innere und äufsere Krankheiten als feparirte Zuftände, und dies thut er, wenn er innere und

allgemeine, äufsere und örtliche Krankheiten für Synonyme nimmt. Prädicate abstracter Krankheiten können nicht auch die Prädicate der empirischen und concreten seyn.

Man theilt die Krankheiten ein in innere und äufsere. Dies kann folgenden Sinn haben: innere die das Dynamische, äufsere die das Materielle afficiren. Allein oben ist schon gesagt, dafs dies keine Realität habe, sintemal Eins nie ohne das Andere verändert werden kann. Man kann das Innere und Aeufsere darauf beziehen, wiefern die Krankheit in dem Wesentlichen der Organisation oder irgend einem Accidentellen haftet, z. B. von Reizen herrührt. Allein da alle Krankheiten innere Zustände seyn müssen, so giebt es in obiger Beziehung keine Differenz zwischen inneren und äufseren Krankheiten. Diese Prädicate müssen also auf das Ortsverhältnifs bezogen werden, innere die seyn, die unter der Fläche, äufsere solche seyn, die an der Oberfläche und sichtbar sind. Aeufsere Krankheiten soll man nicht mit chirurgischen für gleichbedeutend nehmen. Das Prädicat chirurgisch hat in der Pathologie keine Anwendung. — Troxler *) unterscheidet zwischen innerer und äufserer Gröfse der Krankheit. Davon ist bereits oben geredet. — Noch ein Beispiel zur Erläuterung. Wir unterscheiden unter

---

*) L. c. S. 45—49.

chirurgischer und idiopathischer Rose. Diese entsteht mit Vorboten, steht eine bestimmte Zeit, darf nicht mit zurücktreibenden Mitteln behandelt werden, und wenn es geschieht, so erfolgen andere Krankheiten; jene ist so zufällig als ihre äussere Ursache, und kann gleich und mit feuchten und kalten Dingen behandelt werden. Doch an sich ist in beiden Fällen einerlei Krankheit da; der Unterschied liegt bloss in dem Verhältniss zur Causa remota. — Es scheint in gewissen Fällen ein allgemeines Missverhältniss in der Oeconomie statt zu finden, das sich in der Folge in eine begränzte und bestimmter ausgedrückte Krankheit auflöst. So sind die Pocken der Wärterinnen blatternder Kinder rein örtlich, hingegen läuft denen, die der Mensch zum erstenmal bekommt, Affection der Nerven und Gefässe vor, und begleitet sie. Wenn in diesem Fall die Natur gehindert wird, das allgemeine (unsichtbare und nur durch die örtliche Krankheit sich offenbarende) Missverhältniss durch eine gegebene örtliche Krankheit zu rectificiren; so muss sie eine andere hervorbringen, um durch dieselbe ihrem Bedürfniss zu genügen. Doch kann hiervon der Grund zur Differernz der örtlichen und allgemeinen Krankheit nicht hergenommen werden.

§. 12.

Das Ende der Krankheit liegt entweder ihrem Anfange nahe, oder fern von demselben.

Im letztern Falle ist es ein Morbus chronicus, tardus, lentus, longus; im erstern ein Morbus acutus, brevis. Einige unterscheiden noch zwischen dem Morbus chronicus und acutus und dem M. lentus und brevis und halten die ersteren für gefahrvoller. Von jeher hat man die Krankheiten in febrilische und solche geschieden, welche nicht febrilisch sind. Einige haben das Gefäfsfieber und alles was mit Gefäfsfieber verbunden ist, einen Morbus acutus, und was ohne Gefäfsfieber ist, Morbus chronicus nennen wollen *). Man hat von jeher acute und chronische Krankheiten, Fieber und Nichtfieber unterschieden, aber keinem ist es gelungen, den Unterschied zu fassen. — Man hat auf das blofse Zeitmaafs ihrer Dauer Rücksicht genommen, ohne das Wesen zu beachten. Allein woher denn die Gefahr in dem Morbo chronico und die Gefahrlosigkeit im Morbo longo? Dies konnte man nicht beantworten. Dann ist die Zeit ein Continuum und wir können darnach keine andere als eine willkührliche Gränze zwischen hitzigen oder chronischen Krankheiten setzen. Die Ursache der Verwirrung ist die,

*) Chronici sunt morbi, sagt Celsus l. c. 3, 1. sub quibus neque sanitas neque exitium in propinquo est; und v. Swieten (Comment. T. III. p. 329.) si in corpore nati, ortum duxerunt vel ex vitiis liquidorum, sensim natis, vel ex vitiis relictis a morbis acutis non bene sanatis. Conf. mein Archiv für die Physiologie 3. B. p. 303.

dafs man eine Menge von Zuftänden, die nicht Krankheiten find, für Krankheiten nahm, z. B. grauen Staar. Den Anfang mufs man alfo damit machen, dafs man erft alle diefe Zuftände, die todten Abfätze, Degenerationen, Mifsbildungen, Störungen des Mechanismus u. f. w. von den wahren Krankheiten trennt und nun den Reft (die übriggebliebenen wahren Krankheiten) beurtheilt, wiefern fie in chronifche und acute zerfallen. Es ift fchon an anderen Orten vom Fieber die Rede gewefen. Merkwürdig ift es, dafs faft jeder Menfch während feines Lebens einmal ein Gefäfsfieber bekommt. Warum? Merkwürdig, dafs es faft alle Krankheiten begleitet, die zur Genefung gehenden und tödtlichen.

Giebt es eine reelle Differenz zwifchen den Krankheiten als acuten und chronifchen, Fiebern und Nichtfiebern? und welche ift fie? Von Hippocrates an bis auf uns, unterfchied man fie, und die Differenz ift auffallend, wenn man Einen Menfchen mit einem Anfall eines heftigen Gefäfsfiebers und einen Anderen mit einem grauen Staar vergleicht. — Zuerft will ich verfuchen, beffere Charaktere beider, als die alten und bekannten, aufzuftellen. In den acuten Krankheiten find zwar die Lebenskräfte anomalifirt, aber fie dauern doch als folche fort; — daher ift auch die thierifche Mifchung nicht fichtbar verletzt — daher find die Symptome der Fieber Actionen, die den normalen

analog find. In der Verrücktheit bringt das Gehirn, wie im gefunden Zuftande, Vorftellungen, aber abnorme, hervor. Die Markfubftanz mufs noch Markfubftanz feyn; wäre fie ganz in eine andere verwandelt, fo wäre es ihr unmöglich, auch nur etwas den Vorftellungen analoges hervorzubringen. Desorganifationen im Gehirn Wahnfinniger find alfo entweder Producte oder entfernte Urfache der Verrücktheit, nicht fie felbft. Ein in Adipocire verwandelter Muskel kann nichts einem Muskel eignes mehr wirken. Daher ift auch das Fieber feiner Natur nach heilbar; doch kann es durch feine Aufsenverhältniffe unheilbar feyn; durch die Perennität feiner entfernten Urfache u. f. w. Wir finden daher auch kein Fieber, von dem nicht ein Menfch genefen wäre, welches feine abfolute Heilbarkeit beweift. Die Fieber fetzen fich leicht zufammen, in Gruppen und Züge während der Zunahme der Krankheit, und vereinfachen fich wieder im Decremento, fie wechfeln von einem Organ zum anderen; daher die Veränderlichkeit derfelben in der Qualität und Quantität ihrer Symptome. — Sie haben alle ohne Ausnahme Crudität, Coction, Krife, Uebertragung, Typus, Remiffionen, Intermiffionen und Paroxysmen. In den fogenannten chronifchen Krankheiten ift dies nicht. — Endlich fcheint es, dafs das, was wir fthenifchen oder afthenifchen Charakter nennen, allen Fiebern mehr oder weniger zukomme. In den fo-

genannten chronischen Krankheiten ist alles anders. Hier sind meistens Desorganisationen und Verletzungen des Mechanismus sichtbar; es ist nicht der Wechsel in ihren Phänomenen; ein grauer Staar beharrt Jahrelang unverändert; sie sind im Anfang topisch, aber zuletzt breiten sie sich aus, und ziehen die ganze Maschine in Consens. Sie haben die Differenzen der Krankheiten, Typus, Crudität u. s. w. nicht; einige derselben z. B. Marasmus senilis, sind absolut unheilbar.

Was ist denn nun von obiger Differenz zu halten? Die Krankheit, allgemein genommen, ist nur eine, anomaler Lebensprocess; ihre wesentlichen Differenzen, Gattungen und Arten und deren Modification durchs Individuum, die Differenz in acute und chronische, kurze und lange, ist also immer höchstens nur eine zufällige. Was die Aerzte den acuten Krankheiten als Nichtfieber entgegen gesetzt haben, ist nicht Krankheit mehr. Oben habe ich Zustände angeführt, ursprüngliche Missbildungen, Desorganisationen, Störungen des Mechanismus und todte Absätze, die an sich nicht Krankheiten, sondern entfernte Ursachen und Producte derselben sind. Gegen diese Zustände (als ein Aeusseres) kämpft der Organismus an, bis er sie besiegt, oder im Kampfe erliegt. Es entsteht eine ununterbrochene Wechselwirkung zwischen den todten Absätzen und den durch sie erregten Vegetationsprocessen. Jene

erregen diese, diese hinterlassen wieder neue Desorganisationen. Die Desorganisation wirkt in der Ferne oder in der Nähe ein. Im letzten Fall sind in dem nämlichen Organ disseminirte todte Absätze und kranke Vegetationen, z. B in einem krebshaften Geschwüre. In diesem beständigen Wechselspiel zwischen jenen Desorganisationen, todten Absätzen, Störungen des Mechanismus und den eigentlichen Krankheiten entsteht das, was man chronische Krankheit nennt. Der Begriff ist also fehlerhaft, bezieht sich auf keine reelle oder wesentliche Differenz, sondern blofs nur auf ein ätiologisches Verhältnifs.

Noch bleibt die Frage übrig, warum einige wahre Krankheiten bald enden, andere lange dauern können. Ueberhaupt wirkt der Lebensprocefs in kurzen Pulsen z. B. in der Action des Herzens, und wo er anhaltend wirkt, als Animalität während des Wachens, wechseln doch die Actionen. Warum wirkt der Lebensprocefs in Pulsen? Weil der Lebensact nicht in der Spannung, sondern in den Neutralisationen des Gespannten entsteht, also die Spannung sich erst wieder reproduciren mufs. Es ist daher wahrscheinlich, dafs auch die Krankheit, da sie ein Lebensprocefs ist, als solche, nur eine kurze Zeit daure. Doch gehört zur Beantwortung jener Frage eine genauere Bekanntschaft mit dem Lebensprocefs. Jeder anomale Procefs hat die Tendenz, eine vorhandene Differenz aus-

zugleichen; dies muſs in kurzer Zeit beendigt ſeyn, der Zweck werde erreicht oder nicht. Im letzten Fall bleiben todte Abſätze im Organismus zurück, die man für chroniſche Krankheiten nimmt. Nach Verſchiedenheit des Organs, das in einen todten Abſatz verwandelt iſt, oder denſelben in ſein Parenchyma aufgenommen hat, richtet ſich die Möglichkeit des Beſtehens des Lebens mit dem todten Abſatz. Bei einer verderbten Kryſtalllinſe kann der Organismus beſtehen, aber nicht dort, wo die Lungen vereitert ſind. Endlich können die Verſuche der Indifferenzirung, wenn immer neue Differenzen entſtehen, immerhin wiederholt werden, alſo immer neue Anomalieen des Lebensproceſſes entſtehen und dadurch das Ganze den Schein einer langen Dauer erhalten, z. B. Fallſucht, Wechſelfieber und andere dynamiſche Krankheiten mit einem intermittirenden Typus. Der intermittirende Typus iſt das Symbol für dieſen innern Zuſtand. In einigen Krankheiten iſt das Zeitmaaſs der Dauer fix, z. B. in den Pocken. Auch die Wiederkehr der Paroxysmen in intermittirenden Krankheiten muſs aus dem Begriff des Lebensproceſſes, verglichen mit der Individualität, in welcher er iſt, erklärbar ſeyn. Die Urſachen der verſchiedenen Dauer der Krankheiten mögen alſo ſeyn: 1) Torpor des Proceſſes, z. B. in der Form der Lenta nervoſa. 2) Unvollkommne Solution, z. B. der Hepatitis mit Effuſion. 3) Beſtändige Wie-

derkehr der nämlichen Differenz nach geschehener Indifferenzirung in den Morbis intermittentibus. Im sogenannten chronischen Friesel und in den Flechten ist die lange Dauer nur scheinbar. Es ist eine beständige Wiederkehr der nämlichen Krankheit. 4) Perennität der Causa remota, z. B. in hektischen Fiebern, in Wechselfiebern, die von Lungengeschwüren, Mastdarmfisteln, Dentition entstehen. In der Wassersucht prävalirt der Wassererzeugungsprocess, meistens von einem gelähmten oder desorganisirten Eingeweide. Noch giebt es langwierige Krankheiten, wie die Lues syphilitica, die Skrofeln, der Scorbut, die Chlorosis, der Diabetes mellitus, mancherlei Krankheiten des Zellgewebes, welche zu hartnäckigen Geschwüren Veranlassung geben u. s. w., die ihren Grund in einer anomalen Richtung des Vegetationsprocesses zu haben scheinen; diesem gemäss nur langsam durch Regulirung dieses Processes, aber nicht rasch durch schnelle Bestimmungen der Erregbarkeit gehoben werden können. Eigen ist es aber, dass alle diese Krankheiten, wenn sie eine bestimmte Höhe erreicht haben, nicht mehr zu heilen sind, gerade so wie eine fieberhafte Krankheit nur in ihrem Beginnen, nicht aber in ihrer Ausbildung schnell unterdrückt werden kann, sondern ihren Bogen ablaufen muss.

Acute Krankheiten sind solche, die innerhalb zwanzig oder ein und zwanzig Tagen enden; solche, die sich in vierzig bis sechzig Tagen ent-

scheiden, heissen Morbi subacuti, acuti decidui, decidentes, acuti ex metaptosi, ex decidentia. Ein Morbus acutus, der in vier Tagen endet, ist Morbus acutissimus, exacte peracutus; dauert er bis zum siebenten Tage, so wird er Morbus peracutus genannt; dauert die Krankheit bis zum vierzehnten Tage, so ist es ein Morbus exacte acutus; zieht sie sich bis zum zwanzigsten bis ein und zwanzigsten Tage, so ist es Morbus non exacte acutus. Die alten Aerzte unterscheiden Morbos acutos und deciduos oder subacutos. Die ersten dauern nur bis zum 20sten oder 21sten Tage, haben gewöhnlich nur deutliche Krisen. Sie theilen dieselben ein in acutos schlecht weg, und peracutos. Der peracutus endigt sich geschwind in den ersten 7 Tagen; die acuti in dem Zwischenraume zwischen dem 7ten und 14ten Tage. Die peracuti werden wieder eingetheilt in exacte peracuti oder acutissimi, die in den ersten 4 Tagen und in peracuti schlechtweg, die sich gegen den 7ten Tag enden. — Die Morbi acuti, die sich zwischen dem 7ten und 14ten Tage enden, heissen exacte acuti, und die übrigen, die sich zwischen dem 14ten und 20sten oder 21sten Tage enden, heissen schlechtweg acuti. —

Morbi subacuti sind hitzige Krankheiten, die über den 21sten Tag hinaus dauern. Der Terminus ad quem ist nicht bestimmt.

Galen fetzt ihn auf den 40ften Tag feft. Zuweilen entfcheidet fich ein Morbus acutus unvollkommen und dauert als folcher über den 21ften Tag fort. Einige Fieber, z. B. das fchleichende Nervenfieber, haben einen fo geringen Trieb, dafs fie fich nicht in dem Zeitraum von 21 Tagen enden, fondern darüber hinaus fortdauern. Die hitzigen Gefäfsfieber mit dem afthenifchen Charakter dauern faft alle zwei Septenaria. Der Typus zur Differenz diefer Dauer der dynamifchen Krankheiten liegt in den Gefetzen der Vegetation und ihren Verhältniffen zur Aufsenwelt, und kann nicht eher gefunden werden, als bis diefe Momente berichtigt find.

Morbus protopathicus (primarius, primogenius) und fymptomaticus (fecundarius, deuteropathicus) — Morbus idiopathicus (proprius) und fympathicus (confenfualis) find Prädicate der Krankheiten, die fich auf ein ätiologifches Verhältnifs beziehn, wiefern nämlich die eine Krankheit Urfache der anderen ift, alfo die Krankheit, für fich angefehn, nichts angehn. Die möglichen Caufalverhältniffe können nur feyn, dafs die eine Urfache, die andere Wirkung, oder zwei und mehrere gemeinfchaftliche Effecte einer dritten find. Dann kommt es noch auf die Art an, wie die eine Krankheit die andere hervorbringt, die verfchieden feyn kann. Symptomatifch ift eine Krankheit,

heit, wenn sie von einer anderen gegenwärtigen erregt ist. Beide müssen zu gleicher Zeit vorhanden seyn; eine Lungensucht, die auf Blutspeien folgt, ist deswegen nicht symptomatisch. Eine symptomatische Krankheit setzt die Gegenwart einer anderen Krankheit, als ihre Ursache, voraus; die sympathische kann auch von jedem anderen Reitz, z. B. Würmern entstehn, wenn er sich nur nach den Gesetzen des Consensus fortpflanzt. Bei der symptomatischen Krankheit muss die erregende unmittelbar auf das Organ hingewirkt haben, in welchem sie stattfindet. Das Erbrechen bei der Nephralgie ist daher sympatisch, weil diese jenes durch die Vermittelung des Consensus bewirkt. Protopathisch ist jede Krankheit, die nicht von einer anderen erregt ist.

Sympathisch ist eine Krankheit, die ihren Sitz in einem von dem verschiedenen Theil hat, der ihre entfernte Ursach enthält, die übrigens eine Krankheit oder irgend etwas anderes seyn kann, z. B. Würmer, gastrischer Reiz. Hier ist eine Vermittelung zwischen dem Ort des Ursprungs und des Sitzes, die allgemeine mechanische, die nervöse, oder dynamische. Meistens meint man, dass das Verbindungsmittel das Nervensystem seyn soll. Dann muss man aber nicht bloss die räumliche Ausbreitung desselben berücksichtigen, sondern es als den Träger

und Leiter des Imponderablen anfehn. Die primaire Krankheit bei der fymptomatifchen, das Erregende bei der fympathifchen mufs therapeutifch, wie jede entfernte Urfache, behandelt und zuerft entfernt werden. Die Diagnofis fieht vorzüglich auf die Priorität der Zufälle.

Uebrigens find die Namen nicht pafslich gewählt. Die Krankheit kann nicht fymptomatifch feyn, fondern fie ift die Urfache des Symptomatifchen. Auch find nur die unmittelbaren Erfcheinungen einer Krankheit ihre Symptome, aber nicht das, was fie auf andere Organe wirkt.

Neuntes Kapitel.

Von dem logiſchen Eintheilungsgrunde der Krankheiten, oder von ihren weſentlichen Differenzen.

§. 1.

Einleitung.

Bis jetzt haben wir von Prädicaten der Krankheiten geſprochen, die ſie haben und nicht haben können, ohne daſs dadurch ihr Weſen, das ihnen als Gattungen und Arten eigenthümlich iſt, afficirt wird, die alſo in Beziehung auf den Begriff der Gattung und Art zufällig ſind. Jetzt komme ich zu ihren weſentlichen Differenzen oder Merkmalen. Dies ſind ſolche, durch welche ſie in Gattungen und Arten zerfallen. Die weſentlichen Differenzen beſtimmen alſo den logiſchen Eintheilungsgrund (Fundamentum distinctionis) derſelben, und umgekehrt giebt dieſer ihre weſentlichen Differenzen. Weſentlich

ſind die Prädicate einer beſtimmten Krankheit, die zu ihrer inneren Möglichkeit gehören, die nicht fehlen dürfen, wenn ſie dieſe beſtimmte Krankheit ſeyn ſoll, die ſie alſo auch von allen übrigen real unterſcheiden.

Wir unterſcheiden künſtliche und natürliche Syſteme. Jene gehn bloſs darauf aus, die empiriſchen Objecte bemerklich zu machen, und ſie in einer beſtimmten Ordnung an einander zu reihen; dieſe wollen das Weſen der Dinge, damit zugleich ihre Differenzen und ihre Charakteriſtik ergründen. Natürlich ſind dieſe jenen vorzuziehen. Allein wir haben bis jetzt noch überall keine natürliche, ſondern bloſs künſtliche Claſſificationen der Naturobjecte, die bloſs eine äuſsere Charakteriſtik geben, um ein Object von dem anderen zu unterſcheiden. Dazu langen ſie auch in der Naturgeſchichte aus, weil in dem Pflanzen- und Thierreich die Individuen getrennt ſind, und jedes der Repräſentant ſeiner Gattung und Art iſt. Im Foſſilreich fehlt ſchon dieſe natürliche Trennung, daher auch hier das Syſtem eben die Schwierigkeit hat, die bei der Claſſification der Krankheiten ſtattfindet, nämlich, vorerſt die concreten Gegenſtände, die zuſammengefloſſen ſind, von einander zu ſcheiden. So ſind die Krankheiten Affectionen der Thierarten, und in jedem Individuum können alle Krankheiten, und mehrere derſelben, unter einander verbunden und zu gleicher Zeit in dem

nämlichen Individuum vorkommen. Es muss hier also vorher entschieden werden, ob die Affection, wie wir sie in einem Individuum wirklich beobachten, eine oder mehrere Arten sind. Es giebt ein doppeltes Interesse des Verstandes: a) Allgemeinheit in das Einzelne, b) Inhalt und Bestimmtheit in das Einzelne zu bringen, oder Besonderheit in das Allgemeine zu setzen; dies ist das Werk empirischer Köpfe, die ängstlich jede Eigenschaft des Besonderen hervorklauben; jenes der speculativen. Beide sind gleich nothwendig. Das Einzelne muss erst als solches bestimmt seyn, ehe das Genie es unter allgemeine Ansichten auffassen kann.

Wir sehn hieraus, dass das Namengeben nach Herder nur möglich sey in dem Maasse, als wir in die Natur der Dinge eingedrungen sind, dass das System der eigentliche Probierstein des Fortschrittes unserer Erkenntnisse sey. Wir können nicht eher zu einer Bestimmung der Arten gelangen, sie nicht eher unter höhere Begriffe auffassen, und nach ihrer natürlichen Verwandtschaft ordnen, als bis wir das Wesen der Krankheiten erkannt haben. Sofern dies jetzt noch nicht der Fall ist, sind unsere jetzigen Bemühungen blosse Approximationen zu diesem Ziele. Doch ist das System von der grössten Wichtigkeit. Ohne dasselbe haben wir eine Fülle der Mannichfaltigkeit vor Augen, in der wir nirgends feste Puncte finden; ohne System kön-

nen wir keine Krankheit als eine befondere und eigenthümliche Affection fixiren, fie nicht festhalten, und von den anderen fondern, alfo auch keine Curmethode für fie beftimmen, unfere Erfahrungen Anderen nicht mittheilen u. f. w. Daher eben die fcheinbaren Widerfprüche in den Erfahrungen der Aerzte.

Im Syftem der Nofologie haben wir es mit den abftracten Krankheiten, alfo blofs mit ihren inneren Möglichkeiten, mit ihrem Begriff zu thun. Ihre Prädicate, die fie als wirkliche haben, gehn uns hier nichts an. Wir haben es alfo mit der Conftruction der ideellen, aber nicht der reellen Krankheiten zu thun. Jede befondere Thierart hat ihren eigenthümlichen Lebensprocefs, der ihr normal und durch welchen fie eben diefe beftimmte Thierart ift. Mit diefem Begriff find zugleich alle Abweichungen gefetzt, die als Modi anomali deffelben möglich find, ohne dafs jener Begriff dadurch aufgehoben wird. Wir fetzen den Begriff der Krankheit abftract, und differenziren diefelbe nun weiter, durch die Organe, in welchen fie ftatt hat, aber in gedachte, alfo abftracte Organe, die auch ihrem Begriff und ihren wefentlichen Merkmalen nach aufgefafst find.

Hier erwähne ich zuerft der Frage, ob es abfolute Krankheiten d. h. folche Zuftände des Lebens gebe, die mit fich felbft in Widerfpruch ftehn, unter allen Verhältniffen fich auf-

heben, und daher Krankheiten für jede Thierart sind? Oder sind alle Krankheiten relativ, nur Krankheiten in dieser Thierart, in diesem Individuum, hingegen normal für eine andere Art? Ein Gebilde oder eine Function kann an sich gut seyn — aber sie ist abnorm in der Synthesis der Theile zu einem Ganzen, paſst nicht in das gegebene Ganze. Gehört dies zu den absoluten oder relativen Begriffen? Zuverläſsig würde die Organisation und der Lebensproceſs, der einer Art der fleischfressenden Thiere normal ist, in einer Art der pflanzenfressenden Thiere abnorm, die Reizbarkeit eines Kindes, in einem Erwachsenen gesetzt, für diesen Krankheit seyn. Indeſs wenn wir mit dem Uebertragen der Qualitäten der Carnivoren auf die Herbivoren fortfahren, so müssen diese endlich ganz verschwinden und uns das Subject für die Prädicate ausgehn. Doch mögen auch wohl, wenn gleich die meisten Krankheiten relativ sind; einige absolut seyn z. B. der Marasmus senilis, zu hohe Grade der Oxydations- oder Hydrogenationsspannung, die sich selbst vernichten. Manchmal mag die nämliche Species, abstract angesehen, eine so verschiedene Form nach dem Organ annehmen, in welchem sie gesetzt wird, daſs sie eine ganz andere zu seyn scheint. So sollen nach Autenrieth die Angina polyposa und das Asthma Millari an sich die nämliche Krankheit, und nur dadurch verschieden seyn, daſs diese in den Nerven, jene in den Gefäſsen vor-

waltet. Die Krätze, abſtract gedacht, hat im Concreten eine verſchiedene Form, je nachdem ſie am Rumpf als Scabies, im Geſicht als Cruſta lactea, an den Augen als Pſorophthalmie erſcheint. Hiermit verbinde ich eine andere Idee, die von dem gröſsten Intereſſe für die Claſſification iſt, wenn ſie Realität haben ſollte. Jede Krankheit wird ſich an das Gebilde wenden und in demſelben durchbrechen, das ihrem Begriff entſpricht, in dieſem in ihrer eigenthümlichen Form durchbrechen, und daher kenntlich ſeyn; die Syphilis durch Afterorganiſationen als Wirkungen einer kranken Plaſtik. Dieſe gegebene Krankheit kann ſich aber vielleicht auch einmal an ein anderes ihr fremdes Gebilde oder Syſtem wenden, wenn es gleich anomal iſt, und alsdann wird ſie zwar in einer Form erſcheinen, die dem Gebilde homogen, aber ihr heterogen iſt, und ſie wird in dieſer fremden Geſtalt unkenntlich ſeyn; z. B. wir wollen annehmen, die Syphilis haftete einmal auf dem Syſteme des groſsen Gehirns und des inneren Sinnes, müſste hier als Veſania, Amauroſis erſcheinen, ſo würde ſie in dieſer Geſtalt verſteckt ſeyn und ſich nicht eher kenntlich machen, als bis ſie durch eine Revolution auf die Plaſtik fiele und nun in der ihr eigenthümlichen Form aufträte.

Es fragt ſich alſo: ob es unter den Krankheiten einer Thierart gewiſſe abſolute Formen giebt, deren ſich eine von der anderen unterſchei-

scheidet, ohne alle Rücksicht auf die specifische Differenz der Organe, in welchen sie stattfinden? Giebt es Krankheiten, die unterscheidbar sind, wenn sie blos unter sich verglichen werden, höhere Differenzen, die ihnen an sich zukommen, und welche Modi des Lebensprocesses selbst und seiner Dimensionen sind? Sind z. B. Catarrh, Entzündung, Krampf u. s. w., solche Differenzen, die nun erst modificirt werden durch die Organe, in welchen sie wirklich werden, als Cephalitis, Ophthalmitis, Pneumonia? Giebt es nur eine Krankheit, Anomalie des Lebensprocesses überhaupt, und entsteht die Mannichfaltigkeit der Formen dieser Anomalie blos durch die bestimmten Systeme und Organe, in welchen sie gesetzt wird? Diese Frage ist schwerer zu beantworten, als es scheint. Jede dynamische Disproportion muss ein Gegenbild im Organismus haben, durch welches sie fixirt wird; der Organismus selbst (das Körperliche) löst sich endlich bei fortgesetzter Analyse in ein dynamisches Verhältniss auf — das Freithätige, als Concretes, kann nicht seyn ohne ein Materielles, ist Product und wiederum Ursache desselben, Eins bestimmbar und bestimmt durch das Andere. Selbst der allgemeinste Begriff einer Krankheit, Anomalie des Lebensprocesses überhaupt, setzt einen bestimmten Organismus voraus, in dem sie eine Anomalie seyn kann. Ein Krampf ist nur gedenkbar unter der Voraussetzung, dass er in be-

ſtimmten Organen wirklich iſt, die eine contractive Faſer haben. Aber von dieſen ganz allgemeinen Verhältniſſen iſt hier nicht die Rede. Eine Entzündung iſt ein ganz anderer Begriff als ein Krampf, und beide Krankheiten werden erſt modificirt durch die Organe, in welchen ſie geſetzt werden, die Entzündung als Hirn-, Augen-, Lungenentzündung.

Es mag beſtimmte Anomalieen in der Vitalität geben, die immerhin in beſtimmten Organen und in beſtimmten Formen durchbrechen müſſen, andere, die zuweilen auch andere Organe befallen, und denn auch in verſchiedner Form erſcheinen. — Eine vorſchlagende Hydrogeneität, die ſich in der Hitze des Sommers entwickelt, verbunden mit der Abnahme der Lebenskraft gegen den Winter zu, wird ſich in dem Leber- und Nervenſyſtem, hingegen vorſchlagende Oxygeneität, mit Zunahme der Erregbarkeit, die ſich im Winter bildet, wird ſich in den Lungen und Muskeln offenbaren müſſen. Dann ſehen wir aber auch die ſonderbarſten Metaſchematismen der Krankheiten, eine Succeſſion von Irrereden, Convulſionen, Flechten, wo wir doch vorausſetzen müſſen, daſs die abſtracte Disproportion immer dieſelbe bleibe und nur in ihren Formen wechſele. Hieher gehört die Erfahrung, daſs jede beſondere Urſache auf beſtimmte Organe wirkt; das Contagium des Scharlachs auf den Rachen, die Haut und die Gefäſse, das der Syphilis auf die

Geſchlechtstheile, Blaſe und den Rachen, das des gelben Fiebers auf die Eingeweide der Präcordien und das Galleabſondernde Organ. Jeder dieſer Proceſſe muſs ein eigenthümlicher ſeyn, der ſich auf eine beſtimmte Gruppe von Organen bezieht, die innerhalb ſeiner Sphäre liegen. So giebt es auch beſtimmte Succeſſionen im Lauf des Alters, Scrofeln, habituelle Bräunen, Naſenbluten, Blutſpeien, Lungenſucht. — Das Verhältniſs mag hier umgekehrt ſeyn; es giebt ſowohl ſpecifiſch eigenthümliche Krankheiten, die es an ſich ſind, und die als ſolche auch die Organe befallen, die ihrer Natur conform ſind; umgekehrt wird eine und eben dieſelbe Krankheit in verſchiedenen Formen erſcheinen, je nachdem ſie in dieſem oder einem anderen Organ geſetzt wird.

Man hat die Disproportion überhaupt nur als Morbus nehmen wollen und die Form, in welcher ſie als wirkliche und concrete Krankheit erſcheint, ihre Paſſionen genannt; z. B. Daniel in ſeinem Syſtema aegritudinum. Er nimmt nur wenige Krankheiten an, Syphilis, Scorbut, Gicht u. ſ. w. und nennt die Formen, in welchen dieſe Krankheiten ſich in der Wirklichkeit offenbaren, Paſſionen. Darnach kann die Krankheit, als ſolche, nie erſcheinen, ſie iſt ein Allgemeines, wie die Farbe überhaupt, die wenn ſie erſcheinen ſoll, in einer beſonderen Geſtalt erſcheinen muſs. Die Krankheiten ſind

alfo ideel, nur die Paffionen reel. Vorerft bemerke ich dagegen, dafs wir überhaupt in allen Syftemen nur die Ideale und Begriffe aufftellen, dafs wir aber von dem Allgemeinften zu dem weniger Allgemeinen und Befonderen fortfchreiten, und zuletzt auf Arten kommen, die durch die Individuen repräfentirt werden. Denn felbft der Tripper als folcher, der nach Daniel eine Paffion der Syphilis ift, ift immer noch ein Ideelles, und blofs ber Tripper im Sempronius ein Reelles, der aber theils nicht die Idee des Trippers ganz ausfpricht, theils mit einer Menge zufälliger individueller Eigenfchaften getrübt ift. Die Organe felbft löfen fich bei fortgefetzter Analyfe in ein dynamifches Verhältnifs auf. In der Claffification haben wir nicht blofs gedachte Krankheiten, fondern diefe in einem gedachten Organismus. In den concreten Krankheiten mufs mehr oder weniger von dem Wefen, d. h. von dem Allgemeinen, von dem Gattungscharakter und dem Begriff der Art aufgenommen feyn, fonft können fie überhaupt nicht erfcheinen. Die Relation kann nicht ohne das Wefen oder das Endliche und Concrete nicht ohne das Unendliche und Allgemeine erfcheinen — wie umgekehrt das Allgemeine nicht allein, fondern immer nur in einer befonderen Form erfcheinen kann. Dies ift die myfteriöfe Verbindung des Endlichen mit dem Unendlichen die Schel-

ling *) so vortrefflich aus einander gesetzt hat. — Wir können und müssen uns gewisse Disproportionen (Missverhältnisse der Kräfte) ganz allgemein denken, die als solche unsichtbar sind, bei deren Gegenwart es der Natur frei steht, sie in den verschiedensten Formen in der Zeit zu gebären, so und anders. Die Erfahrung nöthiget uns schon dazu. Wir sehn, dass Flechten aufhören und Fallsucht entsteht; wir sehn dass Podagra und Magenkrämpfe verschwinden und dafür Wahnsinn entsteht. Allein jene Disproportion kann doch immer nur in der Idee für sich seyn — sobald wir sie reel und als wirklich setzen, ihr empirische Existenz geben, muss sie eine besondere Form annehmen, um Existenz zu bekommen. Daher der sonderbare Wechsel der Krankheiten, den wir unter dem Namen der Metastasen aufgefasst haben. Hier finden dieselben ihre Erklärung, nämlich in der Nothwendigkeit, dass das Allgemeine, als empirisch existirend gesetzt, immer in einer besonderen Form, als Allgemeines und Besonderes zugleich existiren muss.

Nach dieser Ansicht müssen wir uns das sonderbare Verhältniss des Scharlachs, der Pocken, Masern und anderer besonders exanthematischer Krankheiten denken, in welchen nichts beständig ist, als die Ursache, durch welche sie

---

*) Ueber das Verhältniss des Idealen und Realen in der Natur. Hamburg 1806.

entſtehn. Die contagiöſe Materie ſetzt eine unſichtbare Disproportion der Kräfte, von der die Gruppe die zufällige Erſcheinung iſt. Jene Disproportion iſt das Beharrliche, die Art der Manifeſtation das Bewegliche und Veränderliche. Doch gilt dies nur, ſo lange wir beides im Abſtracto anſehn. Wird jene Disproportion in der Wirklichkeit und concret geſetzt, ſo wird mit ihr zugleich auch die beſtimmte Form und Gruppe geſetzt, in welcher ſie erſcheinen muſs und die durch das reſpective Individuum und deſſen Auſsenverhältniſſe beſtimmt iſt.

§. 2.

Hinderniſſe und miſslungene Verſuche.

Um die verſchiedenen Krankheiten in ein natürliches Syſtem zu ordnen und ſie hier ihrer Natur nach zu bezeichnen, ſollten ſie erſt ihrem Weſen nach erkannt und dann mit einem Namen bezeichnet werden, der dieſem Weſen entſpricht. Aber hiermit hat es eine eigene Bewandtniſs. Wir müſſen doch einer Erſcheinung erſt einen Namen geben, um ſie nur erſt überhaupt fixiren und ſie zum Gegenſtand der Unterſuchung machen zu können. Die Terminologie muſs mit der Zunahme unſerer Erkenntniſs berichtiget werden. Fehlerhaft iſt es aber, wenn man die erſt gegebenen Namen und nicht das Object für das Reale anſieht, zu den vorhandenen Namen die Natur, oder die Natur in die

Willkühr der Namen hineinzuzwingen fucht. Daher fagt Gaubius (464): Nec enim poft cognitas demum naturas denominati plerique morbi funt, fed poft impofita nomina quaefitae naturae. Die Worte Haemorhagia, Ptyalismus, Gallfucht, Polygalactia u. f. w. find die Benennungen für die Urfache und Wirkung, Krankheit und Symptom zugleich.

Man bezieht die Prädicate, die der Krankheit und dem kranken Organ angehören, aufs Individuum und auf andere Organe, legt Affectionen des Theils dem Ganzen bei; Cajus, fagt man, falivire, da doch nur feine Speicheldrüfen faliviren. Ift in einem Individuum Gallfucht von vermehrter Reizbarkeit der Leber und Meteorismus von Lähmung der Gedärme, fo fetzt man Widerfprüche, wenn man exaltirte und vernichtete Kraft demfelben Subject beilegt. Wir müffen alfo den Gattungs- und Artscharakter immer nur dem Zuftande des Individuums zufchreiben, dem er inhärirt.

Man nimmt die Veränderungen der Art auf fich felbft, durch welche fie aus ihrem Begriff fällt, immer noch für die erfte Art. Eiterung und Brand fetzt man als Erfcheinung der Entzündung, die Verengerung der Harnröhre nach Gonorrhoeen noch als einen Theil der Gonorrhoe. Nur die Metamorphofen der Art, die als zur Sphäre ihres eigenthümlichen Proceffes gehörig angefehen werden müffen, gehören noch

zu ihr. Der Ausbruch, die Eiterung und Abtrocknung der Pocken gehören zu einem Prozeſs der Pocken, hingegen die Augenentzündungen, die nach ihnen entſtehen, nicht mehr.

Dann nimmt man häufig Zuſammenſetzungen, und oft zufällige und unbeſtändige, für eine Art und Einheit, z. B. das Gallenfieber. Das Syſtem ſoll Einheiten aufſtellen. Man greift aus der Compoſition eine Art heraus, benennt darnach das Ganze und legt dieſem nun alle Merkmale zu, die der Mehrheit der Arten angehören, die nicht beſtändig ſind. Dadurch entſteht die Diverſität in der Schilderung der Krankheiten, da doch Einheiten immer in der nämlichen Geſtalt auftreten müſſen. Freilich giebt es hier auch groſse Schwierigkeiten, z. B. bei den exanthematiſchen Fiebern, die faſt immer in einer zufälligen Gruppe auftreten. Hier muſs die Disproportion des Lebensproceſſes von dem Contagio überhaupt geſetzt, und gezeigt werden, wie ſie nach Verſchiedenheit der Individuen in dieſer und in jener Gruppe erſcheinen könne.

Eben weil wir das Weſen der Krankheiten ſo wenig kennen, haben wir faſt durchaus nur nominale, oft falſche, aber keine genetiſche Definitionen der Krankheiten. Roſe, ſagt man, ſey Hautentzündung, und dann nimmt man wieder Roſe in den Lungen an, die doch keine Haut haben. Oder man ſagt, ſie ſey oberflächliche

Ent-

Entzündung und setzt damit Grade für Arten, da doch Grade keine Arten geben. Andere Missgriffe:

1) Man hat nach den entfernten Ursachen die Krankheiten bestimmen und das System darauf bauen wollen. Man spricht von epidemischen, endemischen, sporadischen Krankheiten, von Verbrennungen, Vergiftungen, Würmern u. s. w. als von Krankheiten. Doch müssen wir die Krankheit selbst nach ihren wesentlichen Merkmalen, aber nicht ihre entfernten Ursachen auffassen. Dies ist an sich schon nothwendig und besonders deswegen, weil der Zusammenhang der Krankheit mit ihrer äusseren Ursache mehr oder weniger zufällig ist, also nicht auf ein bestimmtes Product hinweist. Das Feuer kann Entzündung, Blasen, Krämpfe, Schmerzen, Necrosis u. s. w. erregen. Wir müssen zwar in manchen Fällen die entfernte Ursache, besonders in Beziehung auf Diagnostik, z. B. bei der Ausmittelung einer venerischen Krankheit ihren Ursprung von Infection, ihr Vermögen anzustecken, ihr bestimmtes Verhältniss zum Mercur zu Hülfe nehmen. Beim Scharlach, den Pocken, Masern und anderen ansteckenden Krankheiten ist nichts beständig, als die Ansteckung durch ein bestimmtes Gift; die Arten und ihre Gruppirung sind so und anders, also zufällig. Allein dies sind Nothbehelfe, die wir so lange nützen müssen, als uns die Natur der Krankheit unbekannt ist. Wenn

Krätze Geschwüre sind, die von Krätzmilben entstehn, so können wir diese unmittelbar erkennen und bedürfen jener Hülfsmittel zur Diagnose nicht. — Wir kennen die wenigsten Krankheitsursachen qualitativ und quantitativ; ferner wirken sie nicht absolut, sondern in und mit der Disposition, die wandelbar nach den Individuen und deren äusseren und inneren Bestimmungen ist. In einigen Fällen wird das Product mehr durch die Gelegenheitsursache bestimmt; diese steht mit der Natur der Krankheit in einem engeren Verhältniss; hingegen hängt sie in anderen Fällen mehr von der Anlage ab, und dann hat die Gelegenheitsursache in ihren Productionen einen freieren Spielraum. Der Einfluss der Kälte z. B. ist ungemein mannichfaltig, die Wirkung der Contagien beschränkter. — Endlich steht eine Krankheit nicht still, sondern sie entwickelt sich in verschiedenen Richtungen und unabhängig von ihrer äusseren Ursache. Sie kann von der Art, mit welcher sie ursprünglich erschien, in verschiedene andere übergehn, sie kann sich zusammensetzen. Wir würden hier die ganze Entwickelung, ihre Metamorphose, als eine Einheit, das Ausgeartete noch als das ursprünglich Erste aufstellen müssen, wenn wir bloss nach der entfernten Ursache ordnen wollten. Für den Systematiker hat bloss der Gegenstand, aber für den Therapeuten auch dessen aetiologisches Verhältniss Interesse.

2) Man bestimmt die Krankheit nach ihren Effecten, nimmt die Syndrome symptomatum für die Krankheit, statt sie selbst ihrem Wesen nach zu geben *). Freilich müssen wir die Krankheit als eine unsichtbare und dynamische Disproportion nach ihren Erscheinungen auffassen, aber doch von den Erscheinungen ihr Wesen abstrahiren. Dann kommt aber noch ein Missgriff hinzu, nämlich statt der Syndrome symptomatum, durch welche eine Art als solche begränzt wird, greift man ein einzelnes Symptom heraus, wodurch sie nicht als Art begränzt und fixirt werden kann. Tussis, Asthma, Blennorrhoea, Vomitus, Abortus, Diarrhoea, Ischuria, Haemorrhagia u. s. w. sind dergleichen unglückliche Versuche, und alle unsere Systeme von Sauvages, Cullen, Sagar u. s. w. haben keine

*) Aber wenn nun, nach Kant, die sinnlichen Objecte durchaus nur Phänomene sind, und das Ding an sich uns ganz unbekannt ist — so werden wir alle sinnlichen Wesen doch nach der Syndrome phaenomenorum auffassen müssen. Man nimmt das Aeussere, die Charakteristik, die Art, wie die Krankheit im Objectiven und Materiellen erscheint, für das Innere, da wir doch dies, den Begriff und die Idee aufstellen sollen. Allein ein bestimmtes Innere muss auch auf bestimmte Weise im Aeusseren erscheinen. Aber nirgends haben wir die Charakteristik ganz durchgeführt, sie nur hier und da ergriffen; z. B. Diaetophylus hat die Epilepsie ganz in allen Theilen charakterisirt. Die Idee ist subjectiv und objectiv zugleich — die objective Seite ist ihr Seyn.

Krankheiten, fondern ihre Wirkungen und oft ihre einzelnen Erfcheinungen aufgeftellt. In einem Organ können mehrere Krankheiten vorkommen, jede wird die Function deffelben auf ähnliche Weife verletzen, diefe kann alfo nie ftatt der Krankheit gefetzt werden. Mangel an Muskelbewegung kann von gehemmtem Nerven- Gefäfseinflufs, von Verwandlung des Muskels in Adipocire herrühren. Pott und Richter haben unter dem Namen der Thränenfiftel den heterogenften Galimatias, Entzündung, Blennorrhoe, Anfchwellung, Verwachfung und Beinfrafs zufammen gefotten. Man fetzt die Functio laefa als das Primum und Unum und fucht nun die Krankheiten auf, die die Function verletzen, fetzt ein Niederfallen des oberen Augenlides, und fagt, es entftehe von Erfchlaffung der äufseren Haut, Lähmung des Aufhebemuskels, Krampf des Orbicularis. Wir follen aber in der Nofologie die Morbi, aber nicht ihre Wirkungen fetzen. Wir find freilich jetzt noch in manchen Fällen genöthigt, die Syndrome fymptomatum zu fetzen, wenn uns die Krankheit ganz unbekannt ift, z. B. in dem Diabetes mellitus. Allein dann liegt es uns wenigftens ob, die Syndrome fo zu geben, dafs die in Anfrage ftehende Art dadurch charakterifirt und von allen anderen unterfchieden werde. Wir müffen alle zufälligen Erfcheinungen, die blofs von der Individualität abhängen, fondern, denn die Gat-

tungen und Arten ſind Begriffe, die als ſolche auch durch abſtracte Zeichen charakteriſirt werden müſſen. Wir müſſen hiebei es uns immer bewuſst ſeyn, daſs die Krankheit noch fehlt und die Syndrome ſymptomatum bloſser Lückenbüſser iſt. Bey den Degenerationen reicht es zu, ſie überhaupt zu ſetzen, ohne ſie zu ſpecificiren. Wir ſetzen den Staar als die Beziehung für die Degeneration überhaupt, weil es hier bloſs darauf ankommt, ſie fortzuſchaffen, ohne uns darum zu bekümmern, ob ſie in Käſe, Knochen, Milch verwandelt ſey. Auch ſind dieſe Degenerationen nicht Objecte der Noſologie, und können nicht in das Syſtem der Krankheiten aufgenommen werden.

3) Selle *) hat die Krankheiten nach den Curmethoden ordnen wollen. Denn, ſagt er, zwiſchen Theorie und Praxis muſs Einheit ſeyn, ein beſtimmter und eigenartiger Zuſtand auch ein beſtimmtes Verhältniſs zu den Heilmitteln haben. Er hat gaſtriſche, phlogiſtiſche, faule, ſchleimigte, nervöſe Krankheiten angenommen. Davon abgeſehn, daſs es beſſer wäre, die Curmethoden von der erkannten Natur der Krankheiten zu abſtrahiren, als umgekehrt; ſo bemerke ich bloſs, daſs die Curmethode weniger von der ſpecifiſchen Differenz, als vom Charakter abhänge, und daſs jede Art bald ſtheniſch, bald aſtheniſch ſeyn könne.

*) Introductio p. 61.

4) Auch kann der Typus nicht logifcher Eintheilungsgrund feyn. Denn theils kann jede Art mit einem verfchiedenen Typus auftreten, theils ift nicht in allen Krankheiten der Typus fichtbar. Eben fo wenig kann die Eintheilung nach dem Alter, Gefchlecht u. f. w. als zureichend betrachtet werden.

5) Man hat die Krankheiten nach den Kräften ordnen wollen, die Kräfte in todte und lebendige eingetheilt, in Cohärenz, Dichtigkeit, Elafticität, Senfibilität, Irritabilität und Reproduction. Hieher gehört Henvells *) verunglückter Verfuch. Es giebt keinen Unterfchied zwifchen todten und lebendigen Kräften, diefe find nur die höhere Potenz von jenen, und daher ift jedem das Ganze eingefenkt. Keine Kraft ift ohne die andere, überall find fie zugleich, nur mit quantitativer Differenz, und bei jeder Metamorphofe werden nicht einzelne, fondern der Inbegriff aller verletzt. Denn das, was vital ift, ift zugleich auch das was fchwer, cohaerent, dicht, flüffig ift u. f. w. Man würde alfo nirgends eine Gränze fetzen können und endlich find abgefonderte Kräfte nur ein Gedenkbares; in der Wirklichkeit find fie in und mit dem Somatifchen.

So hat auch Jäger **) die Krankheiten nach den drei Grundfunctionen, Repro-

*) Tentamen nofologicum. Lugd. Batav. 1787.

**) Ueber die Natur und Behandlung der krankhaften

duction, Irritabilität und Sensibilität ordnen wollen.

Das einzige richtige Princip der Eintheilung der Krankheiten, sagt Kieser *), ist die specifische Differenz der Organe, und sofern diese von ihrer Genesis abhängt, der genetische Unterschied derselben. Er nimmt drei ursprünglich verschiedene Systeme an, a) das Lymphgefäss, das reproductive, im weissen Blut und dem Eiweisssstoff; b) das Blutgefäss, als rothes Blut und Muskel, was der Bewegung, und c) das Nervensystem, was dem sinnlichen Thiere angehört. Die Krankheiten des Lymphgefässes äussern sich durch verletzte Ernährung, die des Blutgefässes durch Entzündung, die der Nerven durch Krampf und Wahnsinn. Die Pflanzen haben nur Krankheiten der ersten Art, Krankheiten der Ernährung und Zeugung, Rost, Warzen, Aussatz, Maser, Brand, Mutterkorn, Chlorosis, Icterus, Wassersucht, Afterorganisationen und Monstrositäten. Das Leben ist das Letzte alles Objectiven und Subjectiven; es bildet erst, und tritt dann als Freithätiges hervor nach einerlei Gesetz; sofern muss zwischen den Organen und ihren Functionen eine Harmonie seyn.

Schwäche des menschlichen Organismus. Stuttgart. 1807. §. 128.

*) Grundzüge der Pathologie und Therapie des Menschen, I. Theil. Jena, 1812. § 567.

Andere haben nach Mifchung und Form die Krankheiten getrennt. Allein theils gehört Mifchung und Form im eigentlichen Sinn nur dem Objectiven an, und überdies find beide urfprünglich in einem Princip begründet, alfo mit jeder Mifchungsveränderung auch Formenveränderung verbunden und umgekehrt.

Röfchlaub will die Krankheiten in Krankheiten der Subjectivität und der Objectivität trennen; jene find Anomalieen des Lebensprincips, innere, diefe Anomalieen der Leiblichkeit, äufsere Krankheiten. Allein der Organismus ift ein Ideal-Reales, eine Seite zwar im Uebergewicht von der der anderen, aber nirgends ift eine von der andern ganz getrennt. Stahl fchrieb in feiner Anima dem Lebensprincip zu viel Beftimmung, und dem Aeufseren zu wenig zu; Brown umgekehrt, hielt das Lebensprincip, feine Erregbarkeit, faft für leidend, und leitete alle Metamorphofe von der Qualität und Quantität der Einflüffe her. Beide haben einerlei Fehler der Einfeitigkeit. Stahl ergreift das Leben als blofse Selbftbeftimmung, Brown als blofse Beftimmbarkeit — Keiner ergreift das Leben felbft, als die Quelle beider Formen, der fubjectiven und objectiven.

Troxler hat zwar in feiner Theorie der Medicin fich allenthalben dagegen verwahrt, dafs er keine abfolute Trennung der fubjectiven und objectiven Seite des Lebens zugebe, fondern dafs

Beide Formen eines Princips find. Doch hat er auch (p. 240.) die Krankheiten darnach in zwei Hauptgattungen getheilt, je nachdem entweder die vegetative oder die animalifche Seite des Lebens hervorftechend verletzt ift. Jene äufsern fich unter der Form des Magnetismus, als anomale Subftantialitätsverhältniffe, diefe unter der Form der Electricität als abnorme Activitätsverhältniffe. Jede diefer Hauptgattungen hat er wieder in drei Untergattungen abgetheilt, nach den Stufen oder Dimenfionen, die der Lebensprocefs in der Evolution durchläuft.

Die dynamifchen Krankheiten unterfcheiden fich nach ihm in drei Klaffen; 1) als Senfibilitätskrankheiten; 2) als Irritabilitätskrankheiten; diefe als äufsere, jene als innere Krankheiten. Dort ift die Senfibilität, hier die Irritabilität hervorftechend verletzt. Die Senfibilitätskrankheiten find die Agra's und Algien, die Irritabilitätskrankheiten die fpasmodifchen; 3) endlich die Untergattung, in welcher beide Kräfte im gleichen Grade angegriffen find, bilden die paralytifchen.

Die plaftifchen Krankheiten beziehn fich nach ihm 1) auf die Form, die Cachexieen; 2) auf die Mifchung, die contagiöfen Krankheiten; 3) auf beide Kräfte zugleich, die Colliquationen. Diefe drei Abtheilungen der verletzten Objectivität unterfcheiden fich dem Grade und der Intenfität nach.

Die dynamischen Krankheiten gehn durch die Asphyxieen, bis zur gänzlichen Consumption des Lebensprincips; die plastischen durch Gangränescenz in den Tod über; jene ist der höchste Grad der verletzten Dynamik, diese der höchste Grad der verletzten Somatik.

Soviel ist gewiss, dass in jedem Einzelnen das Ganze ist, uns also auf allen Puncten alles entgegen kommt. Wir werden wahrscheinlich nirgends scharfe Gränzen ziehn, immer nur die Krankheiten nach ihrem hervorstechenden Habitus ordnen können. Die Genera wie die Species werden überall sich verwandt seyn und auf der Gränze zusammenfliessen.

Endlich hat die neuere Nosologie einen allgemeinen Gesichtspunct zu fassen gesucht und das ganze Heer der Krankheiten in zwei Treffen, als sthenische und asthenische geordnet. Jene Differenz nennen wir auch den Charakter der Krankheiten, und es entsteht hier die höchst wichtige Frage, ob diese beiden Charaktere der Sthenie und Asthenie als Gattungsbegriffe (höhere und allgemeinere Begriffe der Arten) oder vielmehr nur als Geschlechtsunterschiede der Arten angesehn werden sollen? Der sonderbare Umstand, dass jede Art unter beide Differenzen fällt, die Lungenentzündung bald sthenisch bald asthenisch geboren wird, hätte uns längst darauf aufmerksam machen sollen, dass jenes Verhältniss wahrschein-

lich keine generische Differenz anzeige, sondern wie das männliche und weibliche Geschlecht in jede Art falle und daher von der Classification der Krankheiten ganz ausgeschlossen werden müsse. Das Leben ist zwar das Identische des Realen und Idealen auf jeder Stufe; doch mit quantitativer Differenz. Jedes empirische Leben liegt daher entweder unter dem Exponenten des Idealen oder Realen, des Expansiven oder des Contractiven. Eben diese Differenz macht die Differenz der Individuen aus. — Giebt es hier nur einen zwiefachen Charakter? Ich habe früher drei angenommen, Synocha, Typhus und Lähmung. Allein die Lähmung ist nur dem Grade nach vom Typhus verschieden. Ebenso hat Troxler *) drei Differenzen des Charakters angenommen; die erste und leichteste, wo die Selbstbestimmung bloss potenzirt, oder depotenzirt ist; die zweite, wo eben dies Missverhältniss, aber in einem solchen Grade stattfindet, dass die potenzirte Selbstbestimmung die Bestimmbarkeit ganz ausschliesst, und umgekehrt, und endlich die dritte, wo beide aufgehoben, die Möglichkeit der Indifferenzirung vernichtet ist, also das Leben sich in sich selbst zerstört. Vielleicht giebt es eine Quadruplicität des Charakters, so dass zwischen die zwei Hauptcharaktere noch zwei andere aufgenommen sind,

*) Theorie l. c. I. S. 80.

wie es eine Quadruplicität der Stoffe und ein Abweichen der Temperamente nach den vier Weltgegenden giebt. Reinholdt hat schon vier Charaktere der Krankheiten angenommen, vorschlagende Irritabilität und zurückgedrängte Sensibilität — vorschlagende Sensibilität und zurückgedrängte Irritabilität — gleiche Erhöhung — gleiche Erniedrigung beider Factoren. Der Charakter der Krankheiten ist abhängig 1) von der Jahreszeit, 2) von dem Clima, 3) von der Witterung und Constitution der Luft, 4) von der Constitution des Kranken, 5) von der entfernten Ursache der Krankheit, 6) von den Aussenverhältnissen des Kranken. Bey genauer Ansicht sehn wir aber, dass er abhänge von der Differenz zwischen Winter und Sommer, die einerlei ist mit dem Unterschied zwischen Tag und Nacht.

§. 3.

Worauf kommt es bei der Classification der Krankheiten an?

In der Erscheinung sehn wir eine solche Fülle von Gestalten und eine so unendliche Mannichfaltigkeit, dass wir beim ersten Anblick in die Versuchung gerathen möchten, sie für ein gesetzloses Heer einer regellos wirkenden Naturkraft zu halten, in welchem keine Puncte der Einheit aufzufinden sind. Allein es herrschen auch hier Gesetze und kein Zufall. Fehlten jene, so würden sich nicht immer, solange wir Geschichte haben,

die nämlichen Formen wiederholen, sondern jede Krankheit, die entstände, würde eine ganz eigenthümliche, noch nie gesehene seyn — Die Empirie und der Verstand muss von der Peripherie zum Centrum gehn, die Besonderheiten anschaun, allgemeine Begriffe absondern und diese immer mehr generalisiren, und endlich muss die intellectuelle Anschauung durchgreifen, die Vernunft vom Centrum zur Peripherie gehn, den höchsten Punct, die Construction des Lebensprocesses überhaupt zu gewinnen suchen, und aus demselben alle Deflexionen a priori ableiten, die in denselben fallen können.

Wie ist überhaupt eine Deflexion des Lebensprocesses von seiner Norm möglich? in wie vielfacher Richtung ist dieselbe möglich? Wie werden diese abstracten Krankheiten durch die Differenz der Organe, die gleichfalls abstract gesetzt werden, modificirt? Und endlich, wie werden diese abstracten Formen in abstracten Organisationen modificirt, wenn sie erscheinen in concreten Individuen? Dies sind die Aufgaben. Da die Krankheiten sich immer in der nämlichen Form reproduciren, so müssen sie ihre fixen Ursachen in der Organisation und deren Verhältniss zur Aussenwelt haben, und ihre Möglichkeit in dem beweglichen Typus des Lebensprocesses gegründet seyn. Die Construction derselben ist also ein nothwendiger Theil der Naturlehre der Organismen und von der Physiologie nicht verschieden.

Die reine Nosologie soll die Möglichkeit der Krankheiten aus dem Begriff des Lebens überhaupt und dem besonderen Leben der Arten ableiten. Hat sie dies in ihrer Sphäre erschöpfend gethan; so giebt es keine weitern Forderungen an sie. Nur auf diesem Wege der physiologischen Behandlung der Krankheitslehre kann sie rationell werden. Wie die verschiedenen Arten der Thiere und Pflanzen bloſse differente Modi des Lebens überhaupt sind, und jede Art der sichtbare Ausdruck für seinen Begriff ist; so sind die Krankheiten Modi des speciellen Lebensprocesses, durch den die respective Art gesetzt ist. In der gröſsten Allgemeinheit muſs die Krankheit aus dem Gegensatze der Möglichkeit und Wirklichkeit, d. h. aus der Differenz des Begriffs der Art und ihrer Realisirung in der Wirklichkeit begriffen werden, sintemal das Concrete nie seinen Begriff oder das Ideal erreicht, sondern immer mit Negationen gesetzt wird. Die besonderen Formen derselben müssen aber aus dem veränderten Verhältniſs der drei Grundformen der organischen Thätigkeit begriffen werden. Jene abstracten Begriffe der Krankheiten, wie sie aus dem Begriff des dynamischen Processes construirt werden, sind das, was Troxler Krankheit an sich nennt und von der reflectirten (concreten) unterscheidet. Jene sind der Prototyp, der uns in der Anschauung dieser leiten muſs.

Wir müffen feft an dem Satz halten, dafs alle Krankheiten Entwickelungen der Organifation find, die Möglichkeit aller alfo innerhalb der Sphäre ihrer Thätigkeit fallen mufs. Diefe Entwickelungen find bedingt durch die äufseren Einflüffe, wiefern die Organifation fich nicht ohne fie, und nur nach Maafsgabe ihrer Qualität in einer beftimmten Richtung entwickelt *). Der Inbegriff aller möglichen Entfaltungen einer Art, alfo auch ihre Krankheiten, ift beftimmt durch den Begriff diefer Art, die Anlage, und durch den Inbegriff alles Aeufseren, für welches die refpective Art Receptivität hat, d. h. durch die Gelegenheit. Keins diefer Momente kann für fich allein, fondern beide nur in Verbindung und in ihrer Wechfelwirkung eine Krankheit begründen. Dies ift die abfolute Sphäre aller Entfaltungen, über welche fie nicht hinausfallen, innerhalb welcher aber

*) In jedem Einzelnen ift das Ganze, fofern jedes Einzelne, für fich angefehen, eine Indifferenz, eine in fich gefchloffene Organifation. Die ganze Quadruplicität der Richtungen ift ihm eingeboren. Allein das Verhältnifs der Quadruplicität ift quantitativ verfchieden, und daher ift das eine Einzelne in Bezug auf ein anderes eine Differenz, und offenbart im Gegenfatz mit dem übrigen eine ins Unendliche gehende vierfache Abweichung der Richtung. Durch die Quadruplicität, eben weil fie die relative Differenz bis ins Unendliche eröffnet, werden die unendlichen Verfchlingungen der ewigen Organifation erkannt, und durch fie allein find wir im Stande, uns in dem fcheinbar verworrenen Chaos zu orientiren.

eine unendliche Mannichfaltigkeit möglich ist. So sind alle Metamorphosen des Wachses durch die Natur des Wachses und des Aeusseren bestimmt, für welches es Empfänglichkeit hat. Durch einen Stoss bekommt es einen Eindruck, durchs Feuer wird es flüssig, mit Kali eine Seife. Bald entstehn die Entwickelungen mehr unter dem Einfluss des gewöhnlichen Aeusseren, bald durch ein ungewöhnliches Aeussere. Auf diese Weise sind z. B. die Pocken zum erstenmal entstanden. Doch hat das Aeussere auch seine Gränze und selbst das seltenste Aeussere kann nicht direct wirken, sondern immer nur die eigene Thätigkeit der Organisation sollicitiren.

Abstract sind die Entfaltungen bedingt durch den Begriff der Art und durch den Inbegriff alles Aeusseren, was mit dieser Art in Wechselwirkung treten kann. Im Concreten sind die Entwickelungen auf eine engere Sphäre beschränkt, durch die Individualität und dadurch, dass mit jedem Individuum nicht das ganze Aeussere, sondern nur ein Theil desselben in Contact kommt. Die Menschengattung hat Anlage zu den Pocken, einzelne Individuen nicht. Die Individuen, die Anlage haben, bekommen demnach keine Pocken, wenn sie nicht mit Pockeneiter in Contact kommen. Durchschauten wir den ganzen Macrocosmus als das Aeussere, und den ganzen Microcosmus als das Innere — durchschauten

ſchauten wir die tauſendfach verſchiedenen Verhältniſſe, in welchen ſie mit einander in Wechſelwirkung treten können; ſo durchſchauten wir auch alle Formen und Modi, in welche dieſer durch jenen verſetzt werden kann. Wir würden dann zugleich einſehn, daſs der Gegenſatz des Inneren und Aeuſseren relativ, nur im Univerſum, und die Microcosmen Entwickelungen des Macrocosmus ſind, die er durch eine mannichfaltige Reaction auf dieſelben zu ſehr verſchiednen Entwickelungen treiben kann.

§. 4.

Wie ſollen die Gattungen gefunden werden?

Der Gattungscharakter mit der Differentia ſpecifica giebt die Art. — Daſs die Differenz der Sthenie und Aſthenie nicht hierher gehöre, iſt bereits bemerkt.

Ueber die Auffindung der Gattungen kann ich nichts ſagen. Oben iſt bemerkt, daſs alle jetzigen Verſuche verunglückt ſind. Eine nothwendige Vorbereitung muſs wohl ſeyn, daſs wir erſt die Arten richtig und ihrem Weſen nach beſtimmt, und daſs wir ſie erſt alle aufgefunden haben. Dann werden wir vielleicht im Stande ſeyn, ihre Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten von ihnen zu abſtrahiren, und ſie nach ihren natürlichen Verwandtſchaften in eigene Familien zu theilen und ſie zu ordnen. Wir könnten in dieſer Hin-

ficht das Heer der Krankheiten unter folgende allgemeine Abfchnitte aufftellen, und

1) eine allgemeine Anficht der Verderbnifs des Zellgewebes in den Furunkeln, Carbunkeln in den phagedaenifchen Gefichtsgefchwüren, im kritifchen Brande und endlich im Zellgewebe überhaupt, geben, wie ich dies einmahl epidemifch gefehen habe, dafs z. B. an einer ganzen Extremität auf einmahl das Zellgewebe abftarb und diefer Zuftand anfangs mit einer rofenartigen Hautentzündung verbunden war. Hieher gehört auch die Necrofis telae cellulofae, die zuweilen epidemifch vorkommt;

2) eine allgemeine Anficht vermehrter Gefäfsthätigkeit — allgemein im Gefäfsfieber, örtlich in der Entzündung;

3) eine allgemeine Anficht der Krankheiten der Senfibilität und Irritabilität, der fehlerhaften Vorftellungen, Gelüfte, Gefühle, der Krämpfe und Convulfionen, als eigenthümliche Affectionen des animalifchen Lebens;

4) eine allgemeine Anficht der Kakochymieen und Kachexieen, als Affectionen des vegetativen Lebens;

5) eine allgemeine Anficht der Effufionen des farbelofen Theils des Bluts, der Lymphe und des Eiweifsftoffs in den Entzündungshäuten, dem Favus, des Serums in den verfchiedenen Arten der Wafferfuchten mit Bezug auf die feröfen Häute nach Bichat;

6) eine allgemeine Anficht der Blennorrhoeen in der oberen und unteren Ausbreitung der Schleimhäute nach Bichat;

7) eine allgemeine Anficht des Zuftandes, den ich Fäulnifs genannt habe, der im Scorbut, der Haemorrhoea petechialis, den Faulfiebern vorkommt, und von dem ich weitläuftig in meiner Fieberlehre 2. B. gefprochen habe. —

§. 5.

Wie follen die Arten gefunden werden?

Arten find die letzten Einheiten, gleichfam die Individualitäten im Reiche des Abftracten. Sie find abnorme Lebensproceffe fpecififch eigenthümlicher Qualität, deren jeder wefentlich von dem anderen verfchieden ift. Sie haben ihre eigene Differentia generica und fpecifica, wodurch fie von allen anderen unterfchieden werden, ihre eigene Syndrome fymptomatum. Sofern fie die letzten abftracten Einheiten find, kann keine derfelben auch ein Beftandtheil einer anderen Einheit feyn; fofern fie die Urfache der Symptome find, können fie nicht felbft Symptom oder fymptomatifch feyn. Sie find Ideen, d. h. in ihrer höchften Vollkommenheit und Ausbildung gegeben. Indem fie wirklich werden, fprechen fie nie ihren Begriff rein aus, fondern enthalten zu viel oder zu wenig. Wir können daher auch nicht allein durch Abftraction vom Empirifchen

zu ihnen gelangen, ſondern die Vernunft muſs ſie zur Idee erheben, was ſie ſeyn ſollen.

Die Differentia ſpecifica und generica giebt die Definition der Art. In derſelben darf nicht mehr oder weniger aufgenommen werden, als was zu ihrem Weſen ſchlechterdings nothwendig iſt. Die Modification, die ſie, wenn ſie wirklich werden, von dem Individuum und deſſen Auſsenverhältniſſen bekommen, bleiben weg. So geben Grade keine Arten, denn Grade ſind die Quantitäten der Qualitäten. Alle Compoſitionen widerſprechen der nothwendigen Einheit der Art. Trennen wir von den Pocken alles, was Compoſition, alſo ihnen zufällig iſt, ſo bleibt der reine, einfache und ſpecifiſche Hautfurunkel als einfache Art übrig. Die allgemeinen Nerven- und Gefäſserſchütterungen vor dem Ausbruch der Pocken gehören nicht zu ihrem Weſen. Bei den örtlichen Pocken fehlen ſie, und doch ſtecken ſie an. Beſonders ſehn wir dies an den Kuhpocken, die ächt, aber örtlich ſeyn können. Die chirurgiſche und idiopathiſche Roſe iſt wohl bloſs nur durch ihr aetiologiſches Verhältniſs verſchieden, was die Art, als ſolche, nicht afficiren darf. Wir würden in die gröſste Verwirrung gerathen, wenn wir nicht jede Art von allem Zufälligen, von Zuſammenſetzung, aetiologiſchem Verhältniſs u. ſ. w. ſonderten. Haemorrhagia inteſtinorum und Melaena iſt einerlei Krankheit, wenn gleich in der letzten das Individuum kachectiſch iſt.

Giebt es Arten an sich oder entstehn die Arten durch die Modification der Organe und organischen Systeme? Oben ist diese Aufgabe schon berührt. Krämpfe sind nur in Organen möglich, die eine bewegbare Faser haben. Dieselbe Krankheit, die in den Muskeln in Krämpfen durchbricht, wird, im Gehirn gesetzt, Irrereden erregen. In den Pflanzen sind einige Theile giftig, andere nicht; einige erzeugen Honig, Gummi, Pigmente; wie verschieden sind die Gerüche! Diese verschiedenen Producte setzen verschiedene Processe, und diese Processe ihnen angemessene Organe voraus. In einem Organ oder organischen System können mehrere specifisch verschiedene Krankheitsformen stattfinden. Im Gehirn können Krämpfe und Irrereden; in den Lungen Entzündungen, Catarrhe, spastischer Husten u. s. w. seyn. Sollen die bloss an sich differenten Lebensprocesse, oder auch deren Modificationen durch die Organe als Arten aufgenommen werden? Die Entzündung überhaupt nur Art, oder auch die Augen, Lungen, Magenentzündungen Arten seyn? Einige Krankheitsformen gehen durch alle Organe hindurch, z. B. die Entzündungen, andere nicht, z. B. die Krämpfe. Liegt dies an der Differenz des Processes an sich, oder an der Eigenthümlichkeit der Organe? Hier giebt es mancherlei Schwierigkeiten. Im Alp können wir den Theil des Nervensystems nicht angeben, der lei-

det; doch müssen wir ihn als Art aufstellen, weil er seine eigenthümlichen Zufälle hat, nämlich einen halbwachen Zustand, irgend eine unangenehme Empfindung irgendwo im Nervensystem, und Unvermögen zur willkührlichen Bewegung. In der Epilepsie müssen wir die verletzte Sinnesverrichtung des Gehirns mit seinem verletzten Bewegungsvermögen verbinden

Die Arten sind organische Evolutionen, die in einer bestimmten Succession erfolgen, haben also ihren Circuitum. So lange die Metamorphosen in die Sphäre des Begriffs der Art fallen, gehören sie der Art an, z. B. die Metamorphosen der Pocken. Wenn aber die Metamorphosen den Begriff der Art aufheben, und statt derselben eine andere setzen, so ist die erste Art in eine andere übergegangen. Wiefern aber die Metamorphose die Art aufhebt, oder sie bestehen läſst, kann nicht eher mit Gewiſsheit gesagt werden, als bis wir erst von allen Arten ihre Begriffe haben.

Die Arten sind abhängig, 1) von der Beschaffenheit des Individuums. Bei vieler Energie entstehn animalische, acute Krankheiten; bei Mangel an Energie Krankheiten der Vegetation. Bei Kraftmangel weichen sie von der Pheripherie gegen das Centrum zurück, erregen Desorganisationen und todte Absätze; das Gegentheil geschieht bei zureichenden Kräften. In der Jugend entstehn Rheumatismen, im Alter Gicht, anomale, zurückgetretene Gicht. Die Arten bilden

sich nach dem Verhältniss der Stärke, das die einzelnen Organe in der Totalität haben. Eine ideelle Krankheit in einem ideellen Organismus, wird immer in einer bestimmten Richtung durchbrechen müssen. Aber die ideelle Krankheit, in ein wirkliches Individuum gesetzt, wird immer durch dasselbe modificirt werden, und in dem vorzugsweise schwachen Organ durchbrechen. Daher die Veränderung der Arten im Laufe des Alters; Favus, Nasenbluten, Halsentzündung, Blutspeien, Lungensucht. 2) Die Arten der Krankheiten sind abhängig von den Aussenverhältnissen des Kranken. Die Contagien erregen bestimmte Arten. So giebt es unbekannte Dispositionen der Atmosphäre, die oft die speciellsten Krankheiten erregen. Ich habe Mictus cruentus epidemisch gesehen.

Ist gleich das Organ weit ausgebreitet, so muss doch die Affection desselben nur für eine Krankheit gelten; Entzündung des Peritonäums ist überall Peritonitis, es mag an der Leber, dem Magen, oder an der Gebärmutter entzündet seyn.

Das Allgemeine der Gattungen und Arten gehört in die allgemeine Krankheitslehre. Das Besondere der Arten macht die specielle Pathologie aus. Das Besondere der Gattungen wird entweder in der allgemeinen Krankheitslehre abgehandelt, oder in der besonderen den Arten vorausgeschickt. Hier noch einige Proben, wie

etwa die Species abzuhandeln, und unseren Zwecken, sie zu heilen, angepasst werden müssen.

1) Der Scorbut scheint wenigstens in seiner ersten Periode unabhängig von den Seelenwirkungen und der Thätigkeit des Nervensystems zu seyn. Der Kranke hält sich für gesund, wenn er ruht, will er aber handeln, so unterliegt er der geringsten Kraftäusserung. Der Organismus ist seiner Auflösung nahe, aber ein frischer und unzersetzter Nahrungsstoff stellt ihn gleichsam durch ein Wunderwerk wieder her. Dieser Zustand entsteht von einer Nahrung, die nicht unzersetzt genug ist. Das geräucherte und gepökelte Fleisch hat wenigstens eine Art von Zersetzung erlitten. Eine Zurückhaltung der Auswurfsstoffe durch Mangel an Bewegung, und Kälte fördern seine Entstehung. Er kommt häufiger in kalten und solchen Gegenden vor, wo das Oxygen in der Atmosphäre vorwaltet. Hier ist eine Asthenie, die nicht durch Branntwein, China, mineralische und gegohrne Pflanzensäure gehoben wird. — Hingegen heilt ihn jeder frische Nahrungsstoff, frisches Fleisch, Citronen, frische Pflanzen. Ein Malzaufguss ist reizlos, und die Citronensäure schwächend, doch heilt beides unleugbar den Scorbut. Ist das frische Nahrungsmittel mit einem gelinden Reiz verbunden, so erfolgt die Genesung desto schneller; z. B. die Plantae antiscorbuticae, die das Acre enthalten, oder

Pflanzenftoffe, die im erften Grade der Gährung find und Kohlenfäure entwickeln, heilen ihn fchnell. Verminderung und Vermehrung der Erregung leiftet hier nichts. In einer kranken Mifchung des ponderablen Stoffs liegt die Urfache, die durch frifchen Nahrungsftoff gehoben wird. Das Blut im Faulfieber fieht zuweilen fcharlachroth aus, von Oxydation des Eifens; allein es gerinnt gallertartig, weil der Faferftoff nicht genug oxydirt ift, und deswegen nicht feft genug gerinnen kann. — Von Faften entfteht auch Fäulnifs, weil der zerfetzte thierifche Stoff nicht durch frifchen und unzerfetzten erfetzt wird.

2) Bleichfucht, Decoloration des rothen Bluts, die an die Stelle der aufgehobnen Function der Gebärmutter tritt, welche reproductiv ift, und daher in Symptomen einer verletzten Plaftik, und in Organen auftritt, die der vegetativen Sphäre angehören. Die Farbe des Bluts geht durch alle Stufen vom Schwarzrothen zum Granatroth, Rubinroth, Scharlachroth bis zum Okergelben in gefchwächten Thieren. Der Gebrauch des Eifens giebt diefem Blute feine Farbe am beften wieder. Muskelbewegungen in freier Luft, Mittel, die Gerbeftoff enthalten, heilen diefe Krankheit. Mohnfaft und Coffee helfen nichts, ja fchaden gar.

3) Mangel an Nahrungsftoff in Verhungerten, mit faden Pflanzen Genährten, Verbluteten, mit

ſtarken Ausleerungen Behafteten, endlich in ſolchen, die von hitzigen Fiebern geneſen, beſonders, wenn dieſelben mit Ausleerungen, ſtarken Schweiſsen, Eiterungen bei den Pocken verbunden waren. — In allen dieſen Subjecten iſt das Blut durch den Lebensproceſs zerſetzt, oder unmittelbar als ſolches ausgeleert. Wir finden oft in ſolchen Perſonen, die an Schwindſucht und langen Fiebern geſtorben ſind, das Gefäſsſyſtem faſt leer. Plötzliche Entziehung der Nahrung im Hunger erregt die grauſamſten Empfindungen und den Zuſtand einer heftigen Reizung; allmählige Entziehung, z. B, in Perſonen, die wegen Krankheiten des Schlundes verhungern, erregt dieſe Zufälle nicht. Die Kranken ſind ruhig, zehren ſich allmählig ab, verfallen in eine ſtarke Zerrüttung der Einbildungskraft und ſterben zuletzt ſanft vor Schwäche. Hier muſs Stoff zugeſetzt und die Verdauung unterſtützt werden.

4) Die Entzündung iſt auch ein ſolcher eigenartiger Vegetationsproceſs, der ſo bekannt iſt, daſs ich es für überflüſſig halte, ihn zu charakteriſiren.

5) Im Gefäſsfieber iſt recht eigentlich der Lebensproceſs angegriffen; daher geht die Krankheit auf Leben und Tod. Der ſchnellere Athem, der beſchleunigte Puls, die Veränderung aller Aus- und Abſonderungen, der Typus, die vermehrte Wärme und der Mangel an Appetit und Verdauung weiſen darauf hin. Auch

in den sthenischen Gefäfsfiebern fühlen sich die Kranken matt. Und dennoch scheint hier ein Uebermaafs von Blut und Lymphe vorhanden zu seyn. Denn die Kranken werden geheilt durch Wassertrinken, Fasten, durch fade Pflanzenkost, Purgirmittel und Blutausleerungen. Es muss ein gewisses Verhältnis zwischen der Masse der Säfte und dem Grade der Lebenskraft in den festen Theilen obwalten, wenn die Gesundheit bestehen soll. Nimmt die Lebenskraft ab, so kann in dieser Beziehung die vorhandene Quantität der Säfte zu grofs seyn. Nur wenig extravasirtem Blut kann die Lebenskraft organische Textur mittheilen. Ist zu viel Blut ausgetreten, so fault es. Daher muss man oft im Anfange hitziger Fieber von Miasmen, die die Lebenskraft schwächen, erst ausleeren, ehe man Reizmittel anwenden darf, um das Maafs der Säfte mit der geschwächten Lebenskraft ins Gleichgewicht zu stellen *). Die asthenischen Gefäfsfieber scheinen mehr vom Nervensystem als von dem Gefäfssystem auszugehen. Sie fangen an mit Ziehen, Formication und Schmerz im Rückenmark, mit Frost; die Hitze ist brennend und beifsend von einer anfangenden Zerstörung des Körpers; sie äufsert sich als solche in der Hand des Arztes und durch eine unerträgliche Glut für das Gefühl des Kranken. Dann entsteht einige Tage ein durchgehends heftiger Kopf-

*) Autenrieth Physiologie §. 796.

ſchmerz, der nach einiger Zeit aufhört, Gefühl und Sinne ſind überſpannt, empfindlich, es ſtellen ſich Irrereden und Zuckungen ein, und die Scene beſchlieſst mit einem ſich allmählig ausbildenden Crocidismus. Der thieriſche Stoff zerſetzt ſich ſtark, theils durch den vermehrten Lebensproceſs, theils durch die verminderte Zufuhr der Nahrung. Hauptſächlich ſollte man hier aber die Auswurfsſtoffe unterſuchen, um dadurch dem Weſen dieſes Zuſtandes näher zu kommen.

§. 6.

Klaſſen und Ordnungen.

Hauptſächlich kommt es wohl darauf an, nur die Arten richtig zu beſtimmen, und es iſt gleichgültig, in welcher Ordnung wir ſie aufſtellen. Indeſs können wir die beſchränkteren mehr individualiſirten Begriffe der Krankheiten in den Arten nicht richtig gefunden haben, ohne zugleich auch die allgemeineren der Gattungen, Ordnungen und Klaſſen mitgefunden zu haben. Denn jeder Art muſs das Ganze eingeboren, ihr beſonderer Begriff unter die höheren aufgefaſst ſeyn. Vielleicht lieſsen ſich die Krankheiten nach ihren Beziehungen auf die Urpole des thieriſchen Galvanismus unter zwei Abtheilungen bringen, je nachdem ſie ſich vorzugsweiſe auf das G e f ä ſ s - oder N e r v e n ſ y ſ t e m beziehen; z. B. Beziehungen der Krankheiten

1) auf die Gefäſse:

a) Entzündungen,

b) Congeſtionen,

c) Blutflüſſe,

d) Aus- und Abſonderungen,

e) Hautausſchläge,

2) auf die Nerven:

a) Krankheiten des inneren Sinnes,

b) Krankheiten des äuſseren Sinnes,

c) Krankheiten des Gemeingefühls,

d) Krankheiten der Bewegungsorgane, Krämpfe.

Der Reſt, von dem es dermalen nicht beſtimmt werden könnte, ob er ſich auf die Nerven oder Blutgefäſse bezöge, käme als Chaos in eine Klaſſe, bis wir nähere Auskunft über die Natur derſelben erhielten.

§. 7.

In der Caſuiſtik kommen abſtracte Krankheiten in abſtracten Individuen vor, in welcher wir aber beides, die Krankheit und das Individuum, nach unſerer Willkühr beſtimmen. Sie iſt alſo verſchieden von der beſondern Krankheitslehre, in welcher die Krankheiten aller Willkühr dadurch entzogen ſind, daſs in ihr die vollendeten und höchſten Ideen der Krankheiten ausgeſprochen werden müſſen.

Die Krankheitsgeſchichten der Individuen ſind concrete Krankheiten, die mit

allen Bedingungen des gegebenen empirifchen Subjects gefetzt, alfo als wirkliche wieder nothwendig find.

Was find Varietäten, nach welchen Regeln follen fie feftgefetzt werden? z. B. die Varietäten der Geifteszerrüttungen, der Fallfucht. Wiefern können die inneren Beftimmungen des Individuums, Alter, Gefchlecht, zulänglich feyn, Arten oder Varietäten darnach zu trennen? Ift Trismus neonatorum Art oder Varietät des Tetanus? So lange die Einheit nicht in den Differentiis effentialibus, fondern blofs in Zufälligkeiten abweicht, ift dies Varietät.

§. 8.

Was nicht Anomalie in der organifchen Spannung ift, ift nicht Krankheit. Die Desorganifationen und primairen Verletzungen durch mechanifche Kräfte, können alfo nicht in das Syftem aufgenommen werden. Die Anfchwellungen der Eingeweide, die Wafferfuchten, die Bildungen der Gichtknoten und Harnfteine, die Verwandlung der Muskeln in Adipocire, die Zerftörungen der Knochen durch Druck, die Abforption der Kinnladen, find Zuftände im Objectiven des Organismus, die man als Verftümmelungen deffelben, als Producte anomaler Vegetationen und als Urfache anderer Krankheiten betrachten mufs. Wir betrachten diefe Dinge als Negationen, da die Krankheiten etwas Pofitives

sind, oder als todte Absätze, die als solche nicht unmittelbar in das Organische eingreifen, sondern blofs als Ursache die Processe in ihm anomalisiren. — Ist ein Theil zerstört, so fehlt die Function desselben; — Afterorganisationen, z. B. Polypen schaden durch die Entziehung der Säfte und durch ihr mechanisches Volumen.

Wirkungen mechanischer Kräfte und Anomalieen des Mechanismus; Brüche, Vorfälle, Luxationen, Ectopieen, Wunden u. s. w. Die Kräfte, durch welche sie in der Regel entstehen, sind mechanische, und unter dem Namen der Virium violentarum bekannt. — Die mechanische Kraft kann nichts weiter als Störung des Mechanismus veranlassen. Aus ihr ist weiter nichts begreiflich, und was aufserdem noch hinzukommt, gehört ihr nicht mehr an. Dann kann auch der gestörte Mechanismus, als solcher, schlechterdings keine andere als mechanische Erscheinungen, aber keine thierische hervorbringen. Der Schmerz in einer frischen Wunde ist schon ein thierisches Phänomen. — Allein der Mechanismus ist eine wesentliche Bedingung des objectiven Organismus, und jede Störung erregt augenblicklich das organische Leben, es entsteht Zuflufs des Bluts, Schmerz, Entzündung, Eiterung — also, organische Krankheiten, Vegetationsprocesse. — Diese können sich vollkommen solviren, oder Residuen zurücklassen.

Die Störung des Mechanismus ist in der Pathogenie als Ursache der Krankheit, und nicht als eigene Krankheit zu betrachten. Von dieser Seite angesehen, hat die Chirurgie noch ein weites Feld zu ihrer Cultur vor sich offen. Sie muss sich als eine Kunst betrachten, die Krankheitsursachen in dem Organismus setzt, um dadurch andere zu heilen, und es conjecturiren, welche Krankheiten dadurch entstehen werden, und in welchem Verhältniss sie mit dem gehofften Vortheil stehen.

Es bleiben also blosse anomale Lebensprocesse als wahre Krankheiten übrig, und diese sind der mannichfaltige Stoff, den das System zur Einheit ordnen soll. Die Desorganisationen und die Anomalieen der Form werden in der Folge einmal aus der Nosologie ausgestossen, und zum Theil in die Aetiologie, zum Theil in die Symptomatologie aufgenommen werden; sie werden hier von einer ganz anderen Seite, als es bis jetzt geschehen ist, betrachtet werden müssen.

§. 9.

Krankheiten sind dynamische Disproportionen, sofern Subjectivitäten, die aber nur in und mit einem Objectiven gedenkbar sind, und durch dasselbe fixirt werden müssen. Das Innere kann nicht ohne ein Aeusseres, das Ideale nur in und mit einem Realen, das Allgemeine

nur

nur in dem Besonderen seyn. Wir müssen also das Allgemeine in dem Besonderen schauen, das Innere durch das Aeussere erblicken. Was ist denn an der Objectivität der Organisation unmittelbar durch den äusseren Sinn erkennbar? und welche Bedeutung haben diese sinnlichen Merkmale in Beziehung auf die Dynamik? Auf die erste Frage antworte ich;

a) Die Phänomene des Freithätigen, Animalischen, sofern dieselben als Functionen, entweder unmittelbar in den Actionibus laesis, oder mittelbar in ihren Producten, den Vitiis excretorum erscheinen. Daher hat Gaubius *) zwei Klassen von Symptomen, die Actiones laesas und die Vitia excretorum.

b) Auf einer tieferen Stufe die Metamorphosen der Körperlichkeit in der verletzten Mischung und Form, die entweder unmittelbar in die Sinne fallen, dies sind die Qualitates sensibiles alienatae des Gaubius **), Erscheinungen des veränderten physischen Zustandes, die unmittelbar an dem Habitus externus als veränderte Farbe, Cohärenz, Dichtigkeit u. s. w. hervortreten, oder diese veränderte Qualität ist nicht so leicht unmittelbar zu erkennen, sondern wir müssen die Chemie zu Hülfe rufen, und durch Analysis und Reagentien die Anomalieen der Qualität zu erforschen suchen.

*) p. 338. **) p. 338.

Der Inbegriff dieſer Merkmale giebt die Syndrome ſymptomatum, von der Gaubius *) ſagt: habet nimirum ſua morbus quilibet ſymptomata, ſibi propria, neceſſaria, ſemper eadem, quae et praeſentem declarant, et cum ex natura ejus profluant, inque diverſis ideo diverſa ſint, ab omni alio diſtinguunt. Tametſi igitur natura morbi forte lateat, aut variantes inter medicorum opiniones ambigua ſit, ex ſyndrome tamen ſymptomatum, quibus ſtipatur, haud minus certo eundem internoſcere ſuumque ad titulum referre licet: — dummodo diligenti obſervatione, acrique judicio, quae neceſſaria ſunt, ſive perpetua, ſive temporaria, exquiſite colligantur, ab adventitiis, non neceſſariis accurate ſegregentur et quo ſeſe offerunt, modo, concurſu, ordine, ſede, conſiderate digerantur.

Die zweite Frage, welche Bedeutung dieſe ſämmtlichen Merkmale in Beziehung auf das innere, verletzte dynamiſche Verhältniſs haben? iſt eine zur Zeit völlig unbeantwortliche Frage. Sie iſt die Aufgabe der Semiotik, die die Hermeneutik dieſer Hieroglyphen geben ſoll, aber zur Zeit noch nicht einmal ein Bewuſstſeyn der Aufgabe ſelbſt hat.

§. 10.

Schema, wie in der beſonderen Krankheitslehre die Arten abgehandelt werden müſſen:

*) l. c. p. 463 — 465.

1) Wir geben die Benennung der Art, Synonyme, Kritik derselben, Definition der Art an. In der Definition wird die Nosologie der Krankheit berichtiget. Dies ist einerlei mit der Angabe der Causa proxima. Diese fällt also in der Aetiologie weg.

2) Die Symptome der Art, ihre wesentlichen Wirkungen, sie mögen sichtbar oder unsichtbar seyn. Allein welche Wirkungen der Krankheit?

a) was sie unmittelbar wirkt,

b) auf sich wirkt,

c) auf andere Organe wirkt,

Sicher die ersten Wirkungen; ihre Wirkungen auf sich und andere Organe können wenigstens nicht unter die Symptome kommen. Bei der Entzündung des Gehirns muss die Hitze, die Anhäufung des Bluts, die Ausschwitzung der Blutfaser, die Geschwulst und das, was dadurch bewirkt wird, angezeigt werden, wenn gleich diese Zufälle nicht sichtbar sind. Das Symptom kann unsichtbar, das Zeichen muss sichtbar seyn.

3) Die Aetiologie, die Anlage und die Gelegenheitsursachen, und zwar nur die eigenthümlichen.

4) Die Diagnostik *). Die Hauptzeichen sind die Syndrome der wesentlichen Sym-

*) Jedes Ding ist kenntlich durch seine Erscheinung; was gar keine Erscheinungen hat, ist, für uns wenig-

ptome. Da aber diese nicht allemal und sämmtlich in die Sinne fallen, z. B. bei einer Gehirnentzündung; so müssen wir oft zu einer Diagnosis der Art andere Zeichen zu Hülfe nehmen, nämlich die Wirkungen derselben auf andere Organe, die Beschaffenheit der entfernten Ursache, des kranken Individuums, die Jahreszeit u. s. w. Das Zeichen muss sichtbar seyn, beim Symptom ist dies nicht nöthig *); das Zeichen hat eine grössere, das Symptom eine engere Sphäre. Denn alles ist Zeichen, was das Bezeichnete offenbart.

5) Zufällige Differenzen der Art. Dahin gehören:

Der Typus, der einfach oder zusammengesetzt, regelmässig, anhaltend, nachlassend, intermittirend seyn kann.

---

stens, gar nicht; jedes Ding erscheint unmittelbar, z. B. eine Feder, die vor uns liegt, und wir bedürfen der Geschichte nicht, dass sie jemand hingelegt hat. Wenn wir sie aber mit einem Hute bedecken, so sind dergleichen Hülfsmittel nöthig. Die Ursachen der schwereren Diagnostik der Krankheiten sind mancherlei; Krankheit ist nichts abgesondertes, sondern nur ein modificirter Zustand, ihre Symptome also auch nicht die ganze Erscheinung, sondern nur ihre Modificationen; die Symptome sind oft bedeckt, treten also gar nicht oder nicht unmittelbar, sondern durch eine Series phaenomenorum zu Tage.

*) An sich muss freilich auch jedes Symptom sichtbar seyn, denn es ist die Manifestation des an sich Unsichtbaren — aber relativ kann es unsichtbar seyn, sofern es bedeckt ist.

Die Einfachheit, Zusammensetzung, Verwickelung der Art. Gleiche oder verschiedene Stärke der Arten eines zusammengesetzten Fiebers.

Verhältniss der Art zu ihrer entfernten Ursache; sofern sie idiopathisch oder sympathisch, endemisch, epidemisch, stehend, sporadisch oder ein Jahresfieber seyn kann.

Endlich die Heftigkeit und Dauer derselben und das, was davon abhängt, grössere oder geringere Gefahr, frühere oder spätere Endigung der Krankheit.

6) Crudität, Coction, Solution, Krise. Einfache und zusammengesetzte Krisen; einmalige, wiederholte, gute, böse, Solution durch Uebertragung; Uebergang in eine andere Krankheit.

7) Der Charakter, dessen Diagnosis entweder aus den eigenthümlichen Phänomenen der Krankheit, welches aber meistentheils grosse Schwierigkeiten hat, oder aus anderen Zeichen gefolgert wird.

8) Prognosis. Die Krankheit ist Evolution, diese prästabilirt durch die inneren und äusseren Bestimmungen des Patienten; sofern möglich. Diese Bestimmungen sind

a) die inneren, die Krenkheit nach ihrer Gattung, Art, Grad, Zusammensetzung, Verwickelung, ihren entfernten Ursachen, alle übrigen inneren Bestimmungen des Kranken;

b) sein äusserer Zustand, oder die Aussenverhältnisse desselben, nothwendige und zufällige.

9) Curmethode, wiefern sie entweder unmittelbar auf die Krankheit geht. Hier muss die Krankheit in allen ihren Verhältnissen aufgefasst werden, nach ihrer Gattung und Art, ihrem Stadio, ihrer Intensität und Extensität und den Modificationen, die sie durch das Individuum erleidet, in welchem sie stattfindet. Oder sie geht auf die entfernten Ursachen und sucht durch deren Entfernung die Krankheit mittelbar zu heben. In dieser Rücksicht müssen wir

a) die entfernten Ursachen heben, wenn sie noch da sind, fortwirken und gehoben werden können. Wir bemühen uns, dies auf die vortheilhafteste Art zu thun.

b) Wir sehen auf die Krankheit selbst, nach Maassgabe des Charakters, der Gattung und Art, und wenden darnach eine schwächende oder reizende Curmethode an.

c) Wir nehmen Rücksicht auf den Grad der Krankheit, und suchen ihr die Stärke mitzutheilen, bei welcher ein heilsamer Abfall erfolgen kann. Wir mäsigen sie, wenn sie zu heftig, spornen sie an, wenn sie zu schwach ist, und zwar durch Mittel, die mit dem Charakter in einem guten Verhältniss stehen.

d) Wir spielen den Zuschauer, wenn die Natur der Qualität und Quantität nach regelmä-

ssig wirkt, oder wenn die Anzeigen zweifelhaft und unbestimmt sind.

e) Wir erregen eine neue Krankheit durch die Kunst, um eine Revolution in dem Gang der Oekonomie zu bewirken, die Thätigkeit von dem kranken Theil ab, und zu einem anderen hinzuleiten; dies nach den Gesetzen der Spannung. Der Theil wird gereizt, der mit dem leidenden in der nächsten Beziehung steht.

f) Wir suchen unmittelbar die Krankheit zu unterdrücken, durch Mittel, die die Reizbarkeit des leidenden Organs mindern, mit Rücksicht auf den Charakter und auf die specifische Reizbarkeit des leidenden Organs.

g) Wir sehen auf die Verwickelung und Zusammensetzung der Krankheit, auf das ursachliche Verhältniss der mehreren Arten als idiopathische oder sympathische.

h) Wir beobachten die Krise, um sie zu lenken.

i) In der Reconvalescenz unterstützen wir die Zunahme der Kräfte.

k) Endlich bestimmen wir die Ledensordnung den verschiedenen Perioden des Fiebers gemäss.

§. 11.

Anhang.

1) In den vegetativen Krankheiten ist das Leben, wiefern es auf Metamorphose des Beharr-

lichen geht und plaſtiſch wirkt, in den animaliſchen, wiefern es als Freithätiges wirkt, angegriffen. Was dieſer Zuſtand der vorherrſchenden Animalität ſey, und wie er ſich entſpinne, ob in dem Beharrlichen eine beſondere Spannung hervortrete, oder ein Imponderables daſſelbe umſchwebe, das von dem Beharrlichen abgeſondert, getragen und geleitet werde, iſt ungewiſs. Gewöhnlich behauptet man, daſs durch dies Imponderable der thieriſch - galvaniſche Lebensproceſs hervortrete. Allein wahrſcheinlich iſt dieſer das Prius, Vegetation und Animalität nur Formen deſſelben, nur daſs dort die Thätigkeit ſich in den Gebilden verliert, hier ſichtbar als ſolche hervortritt. Auch in der todten Natur waltet bald der chemiſche, bald der galvaniſche Proceſs vor, ohne daſs beide abſolut geſchieden ſind. So im Organiſchen. Vegetation iſt Lebensproceſs mit vorwaltendem chemiſchen, Animalität Lebensproceſs mit vorwaltendem dynamiſchen Proceſs. Jener Zuſtand des animaliſchen Lebens iſt Product der Vegetation, wirkt aber immerhin auf ſie zurück. Je höher das animaliſche Leben geſpannt iſt, deſto mehr wirkt es auf die Vegetation und die Abſonderungen ein, wie die Volta'ſche Säule die Abſonderungen in den Wunden der Blaſenpflaſter verändert, der Magnet den Schweiſs, den Abgang des Urins und der Darmunreinigkeiten vermehrt, die ſtockenden Lochien, die Abſonderung der Thränen und des Naſenſchleims fördert. Durch dies Im-

ponderable wirken die Nerven in der Entfernung; es bringt die mancherlei chemischen Processe, die Zersetzungen und Verbindungen in denselben zu Stande. Es hat ein gewisses Gleichgewicht; nach der Aufhebung desselben äusert sich da Mangel an Nervenkraft, wo es fehlt, hingegen entsteht da eine grösere Thätigkeit, wo es sich anhäuft. Die Natur hat ein Bestreben das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen. Daher der Wechsel in den Krämpfen, die Exacerbationen ihrer Anfälle und ihre periodische Wiederkehr. Daher die schnell eintretende Schwächung einiger Menschen, z. B. nach Ansteckungen durch böse Contagien, und die besondere Thätigkeit anderer von einer örtlichen oder allgemeinen Abundanz desselben. Dies Thätige wirkt nach den Gesetzen des Imponderablen, sucht ein Gleichgewicht, und sucht das gefundene Gleichgewicht wieder aufzuheben. Dies ist die Ursache, dass in den mit heftigen Anstrengungen der Muskeln verbundenen Nervenzufällen so viel Abwechslung und so viel Periodisches herrscht, nie der Sturm in einem fort mit gleicher Heftigkeit dauert, sondern durch bald länger, bald kürzer dauernde Ruhe unterbrochen wird. Daher die örtlichen Krämpfe und Convulsionen, die oft mit unbegreiflicher Geschwindigkeit von einem Theil zum anderen wandern, die entferntesten sowohl, als die nächsten Theile mit gleicher Schnelligkeit befallen. Ist ein so schneller Uebergang von der grösesten

Thätigkeit zur äufserften Schwäche, und von diefer wieder zu jener denkbar, ohne das Spiel diefes thätigen Wefens? So find gewöhnlich diejenigen convulfivifchen Zufälle, welche die längften Zwifchenräume von Ruhe haben, die aller heftigften; und nicht felten bemerken wir von den kräftigften Arzneimitteln den Effect, dafs fie zwar die Anfälle von Erfchütterung zurückhalten, dadurch aber auch mittelbare Urfache des defto heftigern Ausbruchs derfelben werden. Werden die krampfhaften Bewegungen durch äufsere Urfachen gehemmt, z. B. die convulfivifch bewegten Theile feftgebunden, oder die gekrümmten Glieder mit Gewalt gerade gebogen; fo entftehen in anderen, bisher davon freien, oder doch nur wenig davon angegriffenen Theilen, die heftigften fpaftifchen Zufälle, welche nicht eher aufhören, als bis den zuerft leidenden Theilen ihre freie ungehinderte Bewegung wieder erlaubt wird. Die Natur fcheint, um Ruhe und Gleichgewicht wieder herftellen zu können, diefe heftigen Stürme nöthig zu haben, weil vielleicht dabei die gleiche Vertheilung der wirkenden Kraft eher erfolgt, oder felbft ein Theil der überflüffigen Lebenskraft verbraucht wird. Dieferwegen erfolgt auch wohl bei den heftigften Nervenerfchütterungen am früheften Nachlafs derfelben, wenn die Natur in ihrer Arbeit nicht geftört wird, fondern diefelbe ungehindert fortfetzen kann.

Beim Ueberflufs des Erregbaren im ganzen Körper wird mehr Nerven - und Muskelthätigkeit herrschen, mehr Geneigtheit von den kleinsten Veranlassungen zu heftigen Wirkungen gebracht zu werden, überhaupt mehr Empfänglichkeit für äufsere Eindrücke da seyn. Ist aber ein Mangel an disponibler Erregbarkeit vorhanden, so wird Unthätigkeit, verminderte Kraftäufserung, Schwäche im ganzen Körper zugegen seyn. Die gewöhnlichen Reize werden die sensible und irritable Faser nicht mehr zu der Thätigkeit erwecken können, welche, um die Lebensverrichtungen in gehöriger Vollkommenheit zu bewirken, nothwendig ist. Die in den bösartigen Fiebern vorkommende Schwäche und Unempfindlichkeit in den wichtigsten Organen ist vielmehr einem plötzlich entstandenen Minus dieses Thätigen, als der plötzlichen Veränderung der beharrlichen Materie, die ohne Zerstörung ihrer Organisation nicht möglich ist, zuzuschreiben. Wie Mancher fühlt sich in einem Augenblick noch gesund, frisch und stark! Nun setzt er sich aber im nächsten Moment dem Einflufs eines schnell wirkenden Contagiums aus, und fühlt schon nach sehr kurzer Zeit eine Unbehaglichkeit, die bald in äufserste Schwäche ausartet. Dies ist nicht eine Folge der Metamorphose des Beharrlichen, sondern nur Resultat der Einwirkung des Contagiums auf das Imponderable, das durch dasselbe neutralisirt oder vernichtet wird.

2) Wir müſſen der Art immer nur den Charakter beilegen, den ſie gegenwärtig hat. Eine ſtheniſche Krankheit, die in ihrer Entwickelung aſtheniſch wird, können wir nicht in der Periode, wo ſie noch ſtheniſch iſt, ſchon aſtheniſch nennen. Die urſprüngliche Gattung verändert ſich im Lauf der Krankheit oft in eine andere. Wir haben es mit einem Organismus und mit Anomalieen der Vegetation in ihm zu thun, in deren Begriff es liegt, daſs ſie ſich immerhin metamorphoſirt. Hier iſt nirgends Stillſtand, überall Fortſchreiten und Wechſelwirkung. Das Individunm der Art enthält in ſich die Möglichkeit, daſs alle Gattungen und Arten von Krankheiten wirklich werden können, die in ſeiner Art möglich ſind. In der Natur wird aus einem Zaunkönig nie ein Adler, aus einer Diſtel nie eine Roſe, und geſetzt, die Körper metamorphoſirten ſich, aus Schwefel und Queckſilber würde Zinnober, ſo nimmt der Naturhiſtoriker das Product als eine eigene Art, und hebt es auf eine andere Stufe der Claſſification. So wie die urſprüngliche Krankheit in eine andere Gattung und Art übergeht, muſs auch ihr Name geändert werden. Können mehrere Gattungen in einem Individuum, aber in verſchiedenen Organen deſſelben, zu gleicher Zeit vorkommen? Ein Organ kann an Sthenie, ein anderes an Lähmung leiden. Wir müſſen nur das Prädikat auf das beſtimmte

Object beziehen; auf das Organ, welches leidet, und nicht aufs Individuum. Die Organe eines Individuums sind selbstständig und abhängig. In der Regel ist zwar einerlei Charakter des ganzen Vegetationsprocesses durch den ganzen Organismus verbreitet, wegen der Abhängigkeit der einzelnen Organe von den Nerven und Gefäßsen, daher wir auch den erkannten Charakter der Krankheit in einem System für Merkmal des unbekannten Charakters in einem anderen System nehmen. Doch dies ist nicht nothwendige Regel, die Natur macht Ausnahmen; dazu ist sie vermögend durch die Selbstständigkeit der Organe.

Die Merkmale des Charakters sollten daher eigentlich auch wesentliche Merkmale der respectiven Krankheit seyn; der Charakter des Irreredens aus den Aeusserungen des Irreredens selbst bestimmt werden. Der schwarze Staar ist kein Zeichen, dass alle Organe lahm sind. Doch müssen wir in der Empirie davon oft eine Ausnahme machen. Von dem Durchfall sehen wir weiter nichts, als das Ausgeleerte. Wir müssen daher aus dem Ganzen auf die Natur des Einzelnen schliessen.

3) Die höheren Thierarten durchlaufen in ihrer Entwickelung die niederen Thierbildungen als Durchgangsformen, ehe sie zu ihren bleibenden Formen gelangen. In jeder niederen Thierart ist gleichsam eine eigenthümliche Bildungs-

ſtufe ausgeſprochen, die für dieſe Thierart die bleibende iſt. Hingegen durchläuft das höhere Thier jene niederen Bildungsſtufen als bewegliche Durchgangsformen, und wirft ſie in der Folge gleichſam von ſich ab, um zu einer höheren und bleibenden Form zu gelangen. So durchläuft der Menſchenfötus die Pflanzen, - Wurm- und Molluskenbildungen, bis er endlich zu der ihm eigenthümlichen Geſtalt gelangt. Die Inſecten ſind bei ihrem Entſtehen Würmer; die Fröſche Fiſche. Die Monſtroſitäten entſtehen dadurch, daſs die höheren Thiere auf einer niederen Bildungsſtufe in ihren einzelnen Theilen ſtehen geblieben ſind.

So ſind auch die niederen Seelen, wie ſie in der im Raume aus einander gelegten Thierreihe als ſtehende Stufen vorkommen, wahrſcheinlich Durchgangsſtufen, die das höhere Thier im Laufe ſeines Alters durchläuft. Der menſchliche Embryo hat Anfangs eine bloſs vegetative, ſpäterhin eine automatiſche, dann eine bloſs ſinnliche, und zuletzt erſt eine vernünftige Seele. Denn die Seele bildet ſich parallel mit dem Körper, alſo wahrſcheinlich durch einerlei und nach dem nämlichen Typus. In Seelenkrankheiten ſinkt der Menſch von einer Stufe zur anderen herab, bis zur unterſten bloſs vegetativen Seele, auf welcher der Cretin ſteht.

So giebt es wahrſcheinlich auch Krankheiten, die als beſondere Arten und für ſich vor-

kommen, sofern an sich bleibende Formen sind — in anderen Fällen aber blosse Durchgangsformen böserer und componirterer Krankheiten sind. So scheint die Congestion eine Durchgangsform der Entzündung, die Entzündung Durchgangsform der Eiterung oder des Brandes zu seyn. Der Schwindel ist eine Durchgangsform des Schlages. Die primitiven venerischen Krankheiten sind die Durchgangsformen für die secundairen, diese für die letzte Reihe der kackectischen Krankheiten. Die primitiven Krankheiten sind die Durchgangsformen für die Morbi posthumi, der Scharlach für die Wassersucht. Dies giebt Aufklärung über die Composition der Krankheiten. — Ich erinnere hier wieder an die Durchgänge der Krankheiten durch die Dimensionen des dynamischen Processes. Die Krankheiten mögen sich vielleicht, wie die Organe eines Thieres, bloss durch ihre Potenz unterscheiden, und mehrere derselben, die sich in verschiedenen Gruppen zusammensetzen, durch die Gruppirung eine eigenartige Gestalt bekommen.

Die Arten der Krankheiten sind innere Zustände der Organismen eigenthümlicher Natur, d. h. eigenthümliche Modi des Lebens der Organismen, die mit ihrer Selbsterhaltung oder Naturbestimmung in Widerspruch stehn, so wie der gesunde Zustand auch ein solcher Modus ist. Sofern sie Zustände sind, sind sie Accidenzien des Ansich des Organismus. So ist Haemorrhois,

als vorſchlagende Venoſität, ein ſolcher Zuſtand, ein Genus, das in verſchiedenen Formen als Mictus cruentus, Haemorrhagia ani u. ſ. w. durchbricht. Eine Modification des Lebensproceſſes mit vorſchlagender Hydrogeneität wird ſich vorzüglich an die Galle abſondernden Eingeweide und an das Syſtem der Pfortader wenden, mehr in Anomalieen der Vegetation hervortreten; hingegen wird bei einem anomalen Vorwalten der Oxydationsſpannung im Lebensproceſs, derſelbe ſich vorzüglich an die ihm verwandten Organe, Herz, Arterien und Lungen wenden, in Entzündungen und Gefäſsthätigkeiten durchbrechen. Dies mögen Claſſen ſeyn. Eine vorſchlagende Venoſität im Alter, als Haemorrhois ganz allgemein genommen, mag eine Familie oder Genus ſeyn, die Modificationen der Genera durch die Organe, in welchen ſie geſetzt werden, können endlich die Arten geben.

Zehntes Kapitel.

Evolutionen der Krankheiten

in

der Sphäre der Individualität,

die zugleich in dieſer Sphäre ihre ganze Begründung haben.

Auf welchem Wege werden wir endlich einmal zu einem natürlichen Syſtem gelangen; d. h. die Krankheiten nach ihrer Natur auffaſſen?

Das Leben oscillirt in der Spannung zwiſchen Arterioſität und Nervoſität — zwiſchen den nämlichen Gegenſätzen die überhaupt als Bewegendes und Ruhendes, im Anorgiſchen als Oxygen und Hydrogen, als Contraction und Expanſion ſich äuſsern. Ueberall beſteht der Organismus durch einerlei Gegenſätze; die univerſellen ſtehn mit den individuellen in einer beſtändigen Wechſelwirkung. Hier kann es auf verſchiedenen Stufen fixirt werden mit Erhaltung der Geſundheit. Zwiſchen den Tropen ſind die Menſchen ſolarer, innerhalb der Polarkreiſe

planetarer, doch beide gesund. Die Thiere überhaupt, besonders auf den untersten Stufen, sind vegetativer z. B. die Reptilien. Aber ein gewisser Gleichgewichtsgrad wird doch zur Fortdauer der Gesundheit erfordert. Alle Krankheiten sind Abweichungen von diesem Gleichgewichtspunct, Formen des Lebens, wo der eine Factor auf Unkosten des anderen erhöht oder vermindert wird. Dies ereignet sich im Lauf des Alters, wie im Lauf des Jahrs. Was im Jahre die Winterseite ist, das ist in der Aetas die Periode des Fötus-und Kindesalters; was dort die Sommerseite ist, ist hier das Jünglings- und Mannsalter, auf welches wieder eine Prävalenz des Planetaren im Alter erfolgt, mit welcher der Mensch untergeht. Im Fötus - und Kindesalter ist der Lebensprocess des Menschen venöser, im Jünglingsalter arteriöser. Krankheiten entstehn, wenn, der vorhandenen Stufe widersprechend, der eine Factor auf Unkosten des anderen erhöht oder vermindert wird. Dies geschieht,

1) sofern die Individualität vorzüglich Antheil an der Anomalie hat, sie begründet; oder

2) diese Anomalie wird vorzüglich durch den Einfluss der allgemeinen cosmischen oder tellurischen Verhältnisse herbeigeführt. Was nun noch übrig bleibt, sind endlich

3) die Zufallskrankheiten.

Es giebt alſo einen doppelten Cyclus von Evolutionen, einen, der vorzüglich in der Individualität begründet iſt, und mit der Evolution im Alter des Individuums parallel läuft, und einen anderen, der vorzüglich durch die Beſtimmungen entſteht, die von dem Einfluſs des univerſellen Organismus in dem individuellen geſetzt werden. Beide Cycli ſchwanken zwiſchen anomaler Hydrogeneität oder Oxygeneität, oder Abſtumpfungen von beiden, ſind ſich alſo ihrem Weſen nach gleich. Der vom Univerſellen erregte Cyclus hat ſeinen Contrapunct im Sommer (der Licht-) und im Winter (der Nacht-Spannung). Die Organiſation iſt im Kleinen, was die Welt im Groſsen iſt, dieſe beſtimmt jene unaufhörlich.

Dieſe Differenz der Krankheiten, die ſich auf ihr aetiologiſches Verhältniſs bezieht, der Evolutionskrankheiten, die im Lauf des Alters und im Lauf des Jahres oder im Gefolge der Climate entſtehn, alſo von innen oder von auſsen, iſt von der gröſsten Wichtigkeit. Sie ſcheidet das ganze Heer in zwei Ordnungen, und belehrt uns zugleich über die Art wie ſie entſtehen. Denn die Evolutionskrankheiten durch ein Inneres ſind leichte Abweichungen der Metamorphoſen des Lebensproceſſes, die er im Lauf des Alters durchläuft, und aus demſelben verſtändlich, ſind gleichſam die Schatten, die

seinen normalen Cyclus begleiten *); hingegen entstehen die entgegengesetzten vorzüglich durch den äusseren Einfluss.

Evolutionskrankheiten im Alter sind diejenigen, welche fast ohne alle Mitwirkung des Aeussern, bloss durch die natürliche Anlage des Menschen entstehen. Der entgegengesetzte Cyclus hingegen entsteht durch die Uebermacht des Aeussern, wird gleichsam erzwungen, z. B. die Jahreskrankheiten. Diese Differenz der Krankheiten beruht also auf einer Differenz der Ursachen, durch welche sie entstehen. Vollkommene Einsicht in die Causalität führet endlich zur Pathogenie.

Man hat nur einige Alterskrankheiten Evolutionen genannt. Aber alle sind Evolutionen der Organismen. Denn diese bringen alles durch sich selbst und aus sich selbst hervor. Das Aeussere sollicitirt sie nur zur eignen Selbstthätigkeit. Eine ansteckende Krankheit ist eine Production des Organismus, die er unter diesen bestimmten Aussenverhältnissen aus sich entwickelt, indem er mit dem ansteckenden Stoff in Gemeinschaft ist. Wenn Jemanden ein Bein zerschlagen

---

*) Hopfengärtner über die menschlichen Entwickelungen und die mit denselben in Verbindung stehenden Krankheiten. Stuttgardt, 1792.
Malfatti Entwurf einer Pathogenie aus der Evolution und Revolution des Lebens. Wien, 1809.

ist, und dadurch Entzündung, Eiterung, Callus-erzeugung oder Knochenfrafs erfolgt, fo fieht man bald, dafs alle diefe Krankheiten Producte und Entwickelungen der Organifation find. Wie heterogen auch die einwirkende fchädliche Potenz, und wie abweichend und befonder auch die dadurch erregte Krankheit feyn mag; fo ift fie doch allemal ein Product, welches der Organismus in Gemäfsheit der fchädlichen Potenz, feiner individuellen Dispofition entfprechend, hervorbringt. Jenes Aeufsere und dies Innere müffen immer in ihrer Verbindung den zureichenden Grund der Krankheit geben, fie vollkommen begründen. So entwickelt ein Menfch, der durch böfe Einflüffe des Climas, der Lebensart, durch Debauchen, Krankheiten, Arzneien, Branntwein u. f. w. ruinirt ift, ein ganzes Heer kachektifcher Krankheiten, Rückendarre, Waf-ferfucht, Gicht, Hämorrhoiden u. f. w. aus fich, die man aber auch nicht für eigentliche Evolutionskrankheiten paffiren laffen will, weil ihre Entwickelung die Folge einer kranken Anlage ift. Der Gegenfatz diefer und der eigentlichen Evolutionskrankheiten mufs auf etwas anderem beruhen.

Wie unterfcheiden fich alfo beide, die Evolutionskrankheit im Alter und im Jahre, wo denn noch die wenigen zufälligen Krankheiten übrig bleiben? Die Evolutionskrankheiten im Alter müffen faft blofs bei der Mitwirkung des nor-

malen Aeufsern, wenigftens einer geringen Abnormität deffelben, alfo faft allein durch die Anlage, und zwar durch die normale entftehen. Sie müffen, entfprechend einer normalen Anlage, und gemäfs den gewöhnlichen Einflüffen, fich entwickeln. Hier berühre ich die Frage, wohin die Krankheiten gerechnet werden follen, die ein Menfch aus fich entwickelt, der mit einer befondern kränklichen Richtung geboren wird, z. B. mit einer fcrofulöfen oder phthififchen Anlage? Auch diefer Menfch entwickelt in dem Laufe feines Lebens eine beftimmte Reihe von Krankheiten, die mit feiner individuellen Organifation eben fo nothwendig zufammenhängen, als die recipirten Evolutionskrankheiten mit der Anlage eines gefunden Menfchen. Diefe find allerdings Evolutionskranheiten, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird.

Die Evolutionskrankheiten verhalten fich, wie fich die Epochen des Alters verhalten, d. h. fie wechfeln mit dem Lauf des Lebens. Die Anlage ift der actu exiftirende innere Zuftand des Menfchen, als Urfach und Grund feiner künftigen Zuftände angefehen. Diefe ift alfo fo fluctuirend als die Evolution des Menfchen felbft, auf jeder Stufe des Alters eine andere. Auf jeder Stufe befteht der Menfch aus anderen Kettengliedern; diefe geben eine andere Spannung, jede andere Spannung andere Tendenzen und Sympathieen. Kurz, er ift auf jeder Stufe ein

anderes Ganze, das Ganze die Anlage, die Anlage fluctuirend, ruft alfo auch, fofern fie die Krankheiten begründet, auf jeder Stufe andere, ihr entfprechende hervor. Daher die Parallele zwifchen der Series morborum und der Series der normalen Evolutionen. Was man als Krankheiten des verfchiedenen Alters aufgezählt hat, find Evolutionskrankheiten.

Die Evolutionskrankheiten entftehen entweder ohne oder wenigftens mit einer geringen Begünftigung des Aeufseren, blofs durch die Anlage, gehen den Evolutionen des Alters parallel, entfprechen diefen, wechfeln mit ihnen, werden durch fie in Anfehung ihrer Form und ihres Wefens beftimmt, hängen von der jedesmaligen Temperatur und Vertheilung der disponiblen Erregbarkeit ab, ftehen mit den Krifen, unter welchen grofse Evolutionen hervorbrechen in Beziehung, und find mehr oder weniger blofse Modificationen des allgemeinen Lebensproceffes, der der in Anfrage ftehenden Altersftufe eigenthümlich ift. Die Monftrofitäten geben uns von ihrer Entftehung eine klare Anfchauung. Wie diefe mit den Entwickelungen des Alters vor der Geburt zufammenhängen, und dadurch entftehen, dafs die Plaftik einzelner Organe auf einer niederen Bildungsftufe zurückbleibt, fo hängen auch die fpätern Evolutionskrankheiten mit den Entwickelungen der fpäteren Epochen des Alters zufammen. Nur können jetzt keine Mifsbildun-

gen mehr entſtehen, weil die Zeit der Bildung vorüber, und das bildende Leben durch den Mechanismus des bereits Gebildeten beſchränkt iſt. Es entſtehen alſo andere anomale Zuſtände, Proceſſe der Alimentation, Bewegung und Pſyche. Wie die Genealogie der Monſtroſitäten nur aus der Bildungsgeſchichte des Foetusalters begriffen werden kann, ſo muſs uns auch die Genealogie dieſer Krankheiten in der Geſchichte der Evolution aufgehen, mit welcher der Menſch die Stadien ſeines Alters durchläuft.

Es erhellt aus dem jetzt Geſagten, daſs nicht etwa ein einzelner Abſchnitt des Alters, z. B. die Pubertät, ſondern das ganze Alter, von der Conception an bis zum natürlichen Tode, Evolutionskrankheiten haben müſſe. Gewöhnlich hat man ſie bloſs auf das Incrementum aetatis, oder noch enger auf die Pubertät bezogen. Allein das Decrementum iſt, wie jenes, eine beſtimmte Succeſſion von Metamorphoſen, durch welche das Lebensende, die Verweſung und die Möglichkeit neuer Schöpfungen vorbereitet wird. Es hat alſo auch ſeine Evolutionskrankheiten, die mit den ihm eigenthümlichen Metamorphoſen eben den Cauſalzuſammenhang haben, welchen das Incrementum mit ſeinen Krankheiten hat. Wer die Succeſſion der Krankheiten des Alters giebt, mit phyſiologiſchen Hinweiſungen auf ihre Entſtehungsart, der giebt die Evolutionskrankheiten. Um ſie zu begreifen, muſs man die

Gefchichte der Evolution der Menfchengattung vor Augen haben. Mufs nicht die Succeffion in der Bildung der Objectivität, der Belebung des Generationsfyftems und der Entwickelung des geiftigen Lebens; die allmählige Verminderung in der Erzeugung der disponiblen Erregbarkeit; die Aufnahme gewiffer Theile in die organifche Spannung oder die Ausftofsung aus derfelben; der Aufenthalt der gröfsern Summe des Bluts in den Arterien und Haargefäfsen im Incrementum, hingegen in den Venen und den Stämmen der Blutgefäfse im Decrementum; die vorwaltende Arteriofität, Hydrogenation und Expanfion in der erften, und der Venofität und Oxydation in der zweiten Hälfte des Lebens, den gröfsten Einflufs auf die Entftehung der Krankheiten, ihren Charakter und ihre fpecififche Differenz haben? Wie mannichfaltig mögen fich die Sympathieen, die Leitungen und die Congeftionen der Erregbarkeit ändern?

Die Evolutionskrankheiten im Alter entwickeln fich vorzüglich durch die Anlage. Daher haben diefe auch eine erbliche Difpofition; hingegen die Evolutionen im Jahre und die Zufallskrankheiten find nicht erblich. Diefe ift entweder normal, wie fie die Succeffion der verfchiedenen Epochen des Alters mit fich bringt; dahin gehören z. B. die verfchiedenen Krankheiten der Altersperioden, z. B. die Blennorrhoea acuta neonatorum. Oder fie ift

transitorisch und durch besondere Zustände herbeigeführt, wie z. B. durch Schwangerschaft und Geburt; dahin gehört die Febris puerperarum. Oder sie ist endlich abnorm; dahin gehören die Passionen, die sich aus einer scrofulösen oder phthisischen Anlage entwickeln. Die Anlage ist nichts stehendes, sondern eine ununterbrochene Fluctuation.

Nur ein Paar Worte vom Alter. Ich verweise auf mein Archiv, (9. B. 1. Heft), Stahl und Alberti *). Der Cyclus organischer Metamorphosen, durch welche der Mensch von seiner Conception an bis zu seinem natürlichen Lebensende nach einer durch ihn selbst bestimmten Regel mit Stätigkeit fortgetrieben wird, sich durch Evolution ausbildet und zurückbildet, ist sein Alter. Es zerfällt in zwei Hauptepochen, die der Ausbildung (Incrementum) und die der Rückbildung (Decrementum). Der Anfang der ersten Epoche ist die Conception, das Ende der letztern der Tod, die Culmination das reife Mannsalter. Die Zwecke der Entwickelung sind 1) Bildung des eigenen Individuums; 2) Fortpflanzung des Individuums in der Gattung; 3) Entwickelung des geistigen Lebens, Schöpfung des Bewufstseyns; 4) endlich, die Herbeiführung des Todes, der so nothwendig als die Geburt zum Wesen der endlichen Geschöpfe

*) Alberti (Michaelis) tractatus de haemorrhoidibus. Halae, 1722.

gehört. Beim Entſtehen des Menſchen iſt ſein Vermögen, Erregbarkeit zu erzeugen, am ſtärkſten und wird allmählig geringer. Die Erregbarkeit iſt nicht unthätig, ſondern wirkt als vegetatives und animaliſches Leben, und entwickelt den Menſchen nach allen Richtungen. Zur Zeit der Acme ſtehen Erzeugung und Conſumption der Erregbarkeit mit einander im Gleichgewicht. Von nun an wird mehr conſumirt als erzeugt, der Rückbildungsproceſs beginnt, das Decrementum aetatis. Im Incremento werden immer mehrere Organe erzeugt und in die organiſche Spannung aufgenommen; im Decremento verſchwinden viele Organe ganz, andere arten aus, andere werden aus der organiſchen Spannung ausgeſtoſsen. Im Incremento werden die Reſiduen des Lebensproceſſes ſo differenzirt, daſs ſie durch die Excretionsorgane ausgeſtoſsen werden können; im Decremento geſchieht dies nicht, daher Degenerationen. In der frühen Lebensepoche walten Hydrogenation und Expanſion vor, aber von der Conception an, nimmt die Oxydation und Contraction immer zu, bis ſie zuletzt vorwaltet, und der Menſch in Erſtarrung aufhört. Im Beginnen des Menſchen ſind die Gegenſätze des Poſitiven und Negativen, der Arterioſität und Nervoſität weniger geſondert und weniger intenſiv ſich entgegengeſetzt. In dem Fötusalter hat das Gefäſsſyſtem den Charakter des Lymphatiſchen, ſteigt in der Kindheit zum Venö-

fen, und erſt in der Jugend und im Mannes-alter ſpricht es ſich als gediegene Arterioſität aus. Eben ſo entwickelt ſich der nervöſe Pol immer intenſiver vom vegetativen Charakter eines Ganglienſyſtems zum höheren eines Cerebralſy-ſtems — und in dieſem intenſiv ſtark pronuncir-ten Gegenſatz entwickelt ſich nun erſt die höch-ſte Blüthe der Animalität, nämlich das Be-wuſstſeyn und die Vernunft. Im Incremento erwacht der Menſch immer mehr; im Decremento ſchläft er nach und nach wieder ein, bis zum Todesſchlaf des Anorganiſchen.

Auſser den Morbis aetatum hat man auch noch Morbos temperamentorum, ſexus. Im Concreten fallen dieſe mit den Evolutionen des Alters zuſammen. Was ſich entwickelt iſt ein Individuum, hat alſo ein Geſchlecht, ein Temperament, Conſtitution, kurz ſeine indivi-duellen Beſtimmungen, und entwickelt ſich die-ſer ſeiner Individualität entſprechend, in dem Lau-fe ſeines Alters. Alſo fallen dieſe Momente in die Alterskrankheiten. Metrorrhagie kann nur im weiblichen Geſchlecht vorkommen.

Das Alter vor der Geburt iſt die Bil-dungszeit der Leiblichkeit des Organismus. Das Alter von der Geburt an, bis zur Puber-tät iſt die Epoche, wo das Zeugungsgeſchäft vorbereitet, die Genitalien belebt, und in die organiſche Spannung aufgenommen werden. Das Mannsalter iſt endlich die letzte Epoche im

Incremento, in welcher der Organismus des geiftigen Lebens gebildet und zur Vollendung gebracht wird. Hierdurch wird die Acme bezeichnet. Von derfelben an beginnt der grofse Rückbildungsprocefs, auf Seiten der Objectivität wie der Subjectivität, in gleicher Parallele. Der Körper verfällt, wie die Kräfte und die Seele, bis allmählig der Marasmus fenilis heranfchleicht, deffen Ende der natürliche Tod ift.

Die arteriellen Krankheiten fallen in die Periode des Incrementums, die venöfen in die Periode des Decrementums. Die befonderen Krankheiten beider Lebenshälften richten fich nach der Succeffion der Metamorphofen in den befonderen Organen.

Mit dem Alter findet ein Descenfus morborum vom Kopf zu den Füfsen ftatt, der wahrfcheinlich von dem Wechfel der Energie zwifchen Nerven- und Gefäfsfyftem abhängig ift. *) Ich will einige Beifpiele anführen.

1.	2.
Porrigo.	Hydrocephalus.
Crufta lactea.	Hydrothorax.
Favus.	Afcites.
Herpes.	Oedema pedum.
Zofter	
Lichen haemorrh.	
Eryfipelas pedum.	

*) Mit dem Alter und bei Afthenie weichen die Krankheiten von der Peripherie gegen die Centraltheile,

3.	4.
Haemorrhagia narium.	Catarrhus narium.
— — pulmonum.	— faucium.
Vomitus cruentus.	— pulmon.
Haemorrhois.	— inteſtinorum.
	Leucorrhoea.

Embryonen und Fötusalter.

Das Embyronen und Fötusalter iſt die Periode der Schöpfung des Individuums. Vor dem Embryo iſt Vater und Mutter da, die den erſten Keim deſſelben, und mit ihm ſeinen Ernährungs- und Reſpirationsapparat, aber dieſe auſserhalb des Keimes, legen, weil er nicht in ihm ſeyn kann; die Function der Lungen erfüllt die Nachgeburt, die Alimentationsorgane werden in den Flecken des Chorions dargeſtellt. In dem Maaſse als die Frucht ſich entwickelt, zieht ſie ihre Wurzeln in ſich, und die äuſsern ſterben ab. Der Fötus bedarf zu ſeiner Bildung vieler Nahrung. Daher iſt in ihm das Lymphatiſche und das Lymphſyſtem zur Aufnahme derſelben vorzüglich thätig. Die vorherrſchenden Organe ſind Hirn, Thymus, Nierendrüſen und Leber.

Die Leber hat verhältniſsmäſsig wenige Nerven und Arterien, aber viele Venen und Saugadern. Nerven und Arterien dienen wohl nur zu ihrer Ernährung, aber nicht zu ihrer Function

---

die Gicht von den Extremitäten gegen Blaſe, Lungen, Herz und Hirn zurück.

und Individualität. Die Abfonderung der Galle ift in Beziehung auf die Leber felbft zufällig, das Refiduum ihres Proceffes, und blofs wichtig für die Function des Darmkanals. Der eigne Procefs derfelben liegt zwifchen ihrem Lymph- und Venenfyftem. Die Venen fecerniren wider ihre Gewohnheit, und Malfatti *) fcheint zu glauben, dafs die Saugadern der Cifterna chyli den Milchfaft in die Leber führen, alfo einen Motum retrogradum haben. Sie ift nach ihm das Centralorgan für die Aufnahme des nährenden Stoffs, und das Organ, was zur Entwickelung vorzüglich beiträgt. Der Fötus ähnelt in feinem Bau den kaltblütigen Thieren. In den erften Monaten fehlt der rechte Ventrikel des Herzens; das Blut geht unmittelbar in den linken Ventrikel über. Das venöfe Herz fehlt, das Blut der Vena cava geht unmittelbar in eine Arterie über, die Leber vertritt die Stelle des venöfen Herzens im Fötus. Der überwiegende Pol des arteriöfen Herzens, der fich in den Lungen zeräftelt, fehlt in der Frucht felbft, und liegt aufser ihr in der Nachgeburt. Daher das Vorherrfchen der Venofität im Fötusalter, daher durch diefe wieder das Vorherrfchen des bildenden Lebens und das Zurückgedrängtfeyn des animalifchen. Die Thymus und Nebennieren haben auch Beziehung auf das Fötusalter. Malfatti meint, dafs

*) Entwurf einer Pathogenie aus der Evolution und Revolution des Lebens. Wien, 1809. S. 22.

die Grenzprocesse der Bluterzeugung zwischen dem Verkehr mit Luft und Wasser schweben, welches durch die Lungen und Nieren angedeutet ist, und dass im Fötus Nachgeburt und das Amnios mit seinem Wasser ihre Stelle vertreten, und die Thymus und Nebennieren die Mittelorgane seyen, die die Function der Nachgeburt den Lungen, die Function des Amnios den Nieren übertragen, wenn der Fötus zum selbstständigen Leben übergeht. Daher schwindet die Thymus in dem Maasse, als die Lungen, und die Nebennieren welken in dem Maasse, als die Nieren sich entwickeln. Nach der Geburt bildet sich der rechte Ventrikel aus, die Lunge wird thätig und die Sphäre der Arteriosität setzt sich in die Brusthöle zwischen Kopf und Bauch. Von den Krankheiten des Fötusalters wissen wir wenig; wir sehen blosse Abweichung der Form und Mischung in den Monstrositäten und einzelne seltne Fälle von Ansteckung und Convulsionen. Die letzten sind aber in der Regel nur die Begleiter des Todes.

Kindesalter.

Nach der Geburt wird die reine Vegetation des Fötus durch die immer mehr erwachende Sensibilität des Kindes beschränkt. Doch ist immer noch die Vegetation vorherrschend, das Kind eine wuchernde Pflanze, Schlaf und Nahrung

rung feine vorzüglichften Befchäftigungen. Allmählig finkt die Vegetation, und die Animalität wächft. Die Bruft bildet fich immer mehr aus, Foramen ovale und Ductus Botalli fchliefsen fich, aber Kopf und Bauch find immer noch die vorherrfchenden Theile. In den erften Tagen nach der Geburt entfteht eine eigene Entzündung der Augen und der Nabelvene, die fich bis in die Leber erftreckt, fpäter Porrigo auf dem Kopf, der mit der Bildung deffelben zufammenhängen mag. Krankheiten, die fich am Kopf äufsern, find das Coma vigil, die Krämpfe, die in einem geringeren Grade als Fraifen, in einem höheren als Mundfperre und Todtenkrampf hervortreten. Mit der Entwickelung des Kopfs find Hirnentzündungen verbunden, die fich wegen der vorherrfchenden lymphatifchen Thätigkeit auf befondere Weife als hitzige Krankheiten äufsern, deren Refiduum Waffer in den Hirnhöhlen ift. Zu den Krankheiten der vorwaltenden Vegetation, die durch die Bauchhöhle bezeichnet wird, kann man die Schwämme rechnen, die eine Art von Abfonderung find. Aufserdem entftehen noch gern Gelbfucht und übermäfsige Gallabfonderung, gallichte Coliken und Durchfall.

Die Dentition tritt ein, die Malfatti *) für eine durchgreifende Epoche, wie die Geburt

*) L. c. S. 46.

und Pubertät hält. Mit dem Zahnen, meint er, ende die Epoche der vorherrſchenden Vegetation, ſie ſey ein allgemeiner Act der Oſſification überhaupt, die nur auf einer beſtimmten Stufe der Sanguification zu Stande kommen könne. Jetzt entſtehen ſchon Krankheiten, in welche die Irritabilität eingreift, Convulſionen, Exantheme, Brechen, Durchfälle. Die Hauptformen von Krankheiten, die jetzt hervortreten, ſind Scrofeln und engliſche Krankheit, die an beſtimmte Perioden gebunden und mit den Metamorphoſen dieſes Alters in einer unzertrennlichen Verbindung ſtehen.

Nach Malfatti iſt Rachitis eine zu lange Fortdauer der überwiegenden Vegetation. Sie entſteht daher mit dem ſiebenten Monat, wo die Dentition den Uebergang vom vegetativen zum animaliſchen Leben anzeigt, und verſchwindet ſpäterhin von ſelbſt, wo der animaliſche Proceſs in der Folge des Alters durchgreift. Nur ſelten entſteht in Erwachſenen Rachitis und iſt alsdann von der nämlichen Natur, ein wieder hervorgetretenes Vorwalten der Vegetation. Der Kopf und die Leber iſt in dieſer Krankheit, wie im Fötusalter, widernatürlich groſs, doch iſt die Galle unthätig und die Säure im Magen überwiegend, weil die Leber mehr auf venöſe Blutbereitung als auf Gallerzeugung wirkſam iſt. Die Muskeln ſind ſchwach und die Knochen weich, die Bruſthöhle eng und zuſammengepreſst, der Puls langſam.

Die Scrofeln find nach Malfatti, wie die Rachitis, allgemeine Krankheit der ganzen Organifation, das Entgegengefetzte der Rachitis, nämlich Ausdruck des vorgreifenden animalifchen Lebens. Er unterfcheidet ächte äufsere und unächte oder meferaifche Scrofeln. Die ächten Scrofeln entftehen nicht vor dem Ende des zweiten Jahres, gemeiniglich erft zwifchen dem 5ten und 7ten Jahre, alfo zu der Zeit der Dentition, die der Ausdruck der zurückgedrängten Vegetation und hervortretenden Animalität ift. Rachitis ift ein abnormer Procefs, der dem Fötusalter, Scrofel ein Procefs, der dem Kindesalter näher liegt. In der Jugend tritt die Scrofel in die höheren Syfteme der Lungen und Gefchlechtsorgane ein. Die Kranken werden früher mannbar. Die Scrofeln äufsern fich durch überwiegende Secretionen und Profluvien, die Functionen des Gehirns und der Zeugungstheile treten zu früh hervor; in der Brufthöhle, als dem Sitz der Animalität, entftehen catarrhalifche Affectionen, Blutfpeien, Lungenfucht. Sie entftehen im Sommer mehr, als im Winter, gern in den füdlichen Gegenden, und das Hauptmittel gegen diefelben ift die Digitalis purpurea. Die Bewohner der warmen Länder und der Gebirgsgegenden genefen in den Nordländern und in feuchten Gegenden. Die unächten Scrofeln find hingegen ein Mittelding zwifchen jener und der Rachitis. Diefe Kran-

ken fehen erdfahl aus, haben matte Augen, find träge, haben keine Neigung zu Entzündungen, und befonders find die Drüfen des Unterleibes fehr angefchwollen. Sie kommen häufiger in kalten und feuchten Gegenden vor, und gehen am Ende in ächte Scrofeln über. In den ächten Scrofeln tritt die Animalität zu früh ein, in den unächten ift ein beftändiges Schweben zwifchen der vegetativen und animalifchen Lebensform, ohne dafs für eine entfchieden wird. Rachitis ift eine verzögerte, ächte Scrofel eine präcipitirte Entwickelung, und die unächte fchwebt unentfchieden zwifchen beiden.

Jünglingsalter.

Bis zum Jünglingsalter herrfcht die Vegetation, aber dann endet fie mit ihrer Blüthe in den Gefchlechtsorganen, und die Animalität kündet ihre Uebermacht in der vollen Ausbildung der Sprachorgane an. Die Bruft macht fich in diefer Epoche als das Hauptorgan geltend. Die Gefchlechtstheile, die bis dahin theils ohne Leben, theils unentfchieden, und gleichfam hermaphroditifch waren, werden in die lebendige Spannung aufgenommen, der Mann fpricht am ftärkften den Charakter der Animalität aus, und das Weib liegt der vegetativen Form des Lebens näher. In diefer Periode, wo die Pubertät eintritt, die gleichfam als eine kritifche Epoche anzufehen ift, treten die Entwickelungskrank-

heiten am schönsten hervor, besonders bei dem weiblichen Geschlechte. Sie beziehen sich meistens auf die Functionen des Seelenorgans, erscheinen als verletzte Bewegungen oder Vorstellungen, und haben fast durchaus alle mehr oder weniger den Anstrich des magnetischen Somnambulismus. Sie sind mit Irrungen in Ansehung der Persönlichkeit, mit somatischen und psychischen Handlungen, zu welchen das Individuum im gesunden Zustande schlechterdings nicht fähig ist, mit merkwürdigen Ahndungen und Vorhersagungen, mit zutreffenden Bestimmungen der Zahl und Zeit der Krankheitsanfälle, des Endes der Krankheit und mit Selbstverordnung der Mittel verbunden, durch welche die Krankheit am zweckmäfsigsten geheilt werden kann. Die Evolution aller Krankheiten ist zwar vorherbestimmt, jede folgende Metamorphose in der vorigen begründet, aber diese prästabilitirte Succession kommt nicht zum Bewufstseyn des Kranken. Hingegen geschieht dies bei dem Somnambulen. Ohne diese Vorherstimmung der Evolution würde auch ihnen die Divination derselben unmöglich seyn. Einige dieser Entwickelungskrankheiten, besonders zur Zeit der Pubertät, charakterisiren sich auch noch dadurch, dafs sie in einem Nu vom höchsten Grad der Alienation zur Normalität überspringen. Die heftigsten Convulsionen, die tollesten Rasereien hören plötzlich auf, die ganze Physiognomie verändert sich in einem Au-

genblick und der Kranke kehrt mit lächelnder Mine zu fich. Es ift, als wenn ein Nebel auf dem Gehirn läge, der plötzlich weggeblafen würde.

In der erften Hälfte des Lebens find die Arterienhäute dehnbarer, als die Venenhäute; allein im 35ften Jahre kehrt fich das Verhältnifs um, die Dichtigkeit und Rigidität der Arterien hat in dem Maafse zugenommen, dafs die gröfsere Summe des Bluts in die Venen gedrängt wird. In dem nämlichen Verhältnifs geht der überwiegende arterielle Charakter des Bluts der erften Hälfte des Lebens in der zweiten in Venofität über. In der erften Hälfte ift das Blut pofitiv und die Arterienhäute find negativ; in der zweiten wird das Verhältnifs gewechfelt. In der erften Hälfte überwiegt die Summe des Bluts in den Arterien theils überhaupt, theils in den einzelnen Theilen. Daher die Succeffion der arteriellen Blutungen, Nafenbluten, und wenn die Aorta ausgebildet ift, und das Blut in die Lungenfchlagader gedrängt wird, Blutfpeien. In der zweiten Hälfte überwiegt die Summe des Bluts in den Venen, befonders in den Pfortadern und den Venen des Kopfs. Daher die venöfen Blutflüffe, Blutbrechen, Blutharnen und Goldaderflufs *).

Bis zur Dentition herrfcht das Saugaderfyftem vor, mit derfelben bekommen die Blutge-

*) Archiv B. 9. S. 93.

fäfse das Uebergewicht über die Saugadern; mit der Pubertät wird die Arteriofität in dem Oxydationsprocefs vorherrfchend vor der Venofität. Entzündung ift eine Krankheit der überwiegenden Oxydation, daher diefe eben diefem Alter eigen und ihre Evolutionskrankheit. Die Folgen der Entzündungen find Phthifen. Vor und nach dem Jünglingsalter find die Entzündungen weder fo häufig, noch fo intenfiv, noch entftehen fie, wie hier, blofs von der Anlage. Die Entzündungen entftehen vorzüglich in der Bruft, weil fie die Höhle für die Organe ift, in welchen fich die Arteriofität und Oxydation vorzüglich ausfpricht. In diefem Alter behauptet die Arterie die Oberhand über die Vene, indem fie jetzt von den Nerven zur Thätigkeit follicitirt wird, und eben hierin liegt der Grund, dafs in diefem Alter die Entzündungen fich entwickeln. Die Arteriofität wird durch die Impulfe der Senfibilität emporgetrieben, und ift die Anlage der verfchiedenen Formen der Entzündungen.

Wir unterfcheiden eine Phthifis florida und vulgaris, in der erften waltet der entzündliche Charakter vor, in der zweiten hingegen ift die Abfonderung und Eitererzeugung ftärker; die florida ergreift meiftens Subjecte, die in ihrer Kindheit an wahren Scrofeln litten, welche den zu rafchen Lebensprocefs nicht befchränkten, dahingegen die zweite Perfonen ergreift, denen im fpäteren Alter der Scirrhus

droht. Im Gedränge zwischen beiden entsteht die Phthisis pulmonalis tuberculosa.

Die Phthisis florida oder arteriosa entwickelt sich durch eine zu rasche Progression des Lebensprocesses, entweder ohne äussere Veranlassung, durch die zurückgebliebene Anlage von den Scrofeln, oder auch ohne diese Anlage. Wo der sogenannte Habitus phthisicus sich entwickelt hat, die Menschen schnell aufgeschossen sind, ohne in der Breite sich ausgelegt zu haben, das Generationssystem zu früh entwickelt, der Geist thätig, die Empfindlichkeit groß, und die Gefäße sehr beweglich sind, entsteht sie auch ohne äussere Veranlassung. Im anderen Fall wird sie durch Leidenschaften, übermäßige Anstrengungen, Ausleerungen, hitzige Speisen und Getränke gleichsam gezwungen hervorgebracht. Hier schliesst sich die Haemoptysis und die Pneumonie an, als Hauptformen und Vorläufer der Phthisis florida. Die Haemoptysis scheint ein Versuch der Natur zu seyn, die Anlage zur Pneumonie aufzuheben, und die Pneumonieen der Anfang des Zustandes zu seyn, den Portal Phthisis plethorica nennt. Daher entstehen auch oft nach dem Aufhören der Haemoptysis Lungenentzündungen und nach diesen Phthisen, und Ballonius sagt mit Recht, Sputum sanguinis non semper est reformidandum, und Bennet: Narium haemorrhagia periodica et moderata tabis accessum protrahit. Geschehen hier Miss-

griffe in der Diät und dem Regime, fo beginnt das zweite Stadium der Phthifis florida, was Hunter unter dem Namen der Entzündung des Gefäfsfyftems und befonders der Arterienhäute ausgefprochen hat. Im höchften Grade unterliegt die Arteriofität den Nerven, die Animalifation verzehrt die Vegetation, der Appetit ift ftark aber ohne Erfatz, die Lunge wird empfindlich, der Huften ift ftark mit Auswurf eines rohen Stoffs. Von diefer Höhe geht die Phthifis florida nun leicht in vollkommene Eiterung oder in die Phthifis lenta über.

Diefe Phthifis vulgaris, fqualida, ift gleichfam das Gegentheil der vorigen, nicht präcipitirte, fondern retardirte Entwickelung des Alters, nicht Succeffion der Scrophula vera, fondern der fpuria. Der Habitus ift kachectifch. Die Entwickelung ift hier zurückgeblieben, der Wachsthum gehemmt, die Fafer fchlaff, die Gefchlechtstheile unvollkommen ausgebildet, der Kopf blieb ftumpf. Sie entfteht bei deprimirenden Leidenfchaften, Kälte und Näffe. Die Venofität ift gefteigert, die Arteriofität depotenzirt. Sie verhält fich zur vorigen, wie fich Synocha zum Typhus verhält. Das Fieber ift im Anfang anhaltend, nachher wird es remittirend, mit einem Abendtypus. Die vermehrten Aus- und Abfonderungen des Eiters, Schleims und Schweifses deuten auf ein Erliegen der Arteriofität unter der Venofität hin. Zuletzt finkt fie

ganz in das Lymphatiſche herab und es entſtehen allerhand Zufälle des Unterleibes, Physconieen, leichte Entzündungen der Baucheingeweide, Colliquationen.

In der Phthiſis tuberculoſa begegnen ſich beide Arten, indem es in ihr weder zu einer entſchiedenen Entzündung noch Eiterung kommt.

Sofern es nun zwei ſich entgegengeſetzte Arten der Phthiſis giebt, die arterioſa und venoſa, ſo muſs es auch zwei verſchiedene Heilmethoden derſelben geben, deren eine das Entgegengeſetzte der anderen iſt.

Mannbarkeit.

In der Mannbarkeit gelangt das Incrementum, die Bildung, zu ihrer Acme und von derſelben beginnt die Rückbildung, die durch eben die Stadien rückwärts geht, durch welche ſie aufgeſtiegen iſt. Sie iſt der Mittag des Lebens, gleich weit von der Geburt und dem Tode entfernt, der höchſte Punct, unter dem wir nur einmal durchgehen, in welchem die Sonne des Lebens in ihrem vollen Glanze ſcheitelrecht am Horizonte ſteht. In dieſem Moment hat unſere Seele ihre höchſte Vollkommenheit erreicht, der Leib iſt durch ſie gereift zu ihrem vollkommenſten Organ. Daher das helle Bewuſstſeyn, die Klarheit des Verſtandes, die Stärke der Vernunft, die volle Kraft und Geſchloſſenheit des Körpers in allen ſeinen Theilen.

In dieſer Epoche, wo gleichſam die Factoren des Lebens im vollkommenſten Gleichgewicht ſind, iſt auch die wenigſte Anlage zur Krankheit vorhanden, und die vorkommenden entſtehen meiſtens durch äuſsere und zufällige Veranlaſſung.

Allein dieſe glückliche Periode dauert nur eine kurze Zeit; bald zeigen ſich die Schwächen der Rückbildungsperiode, und ſo gewiſs die Entwickelung auf gewiſſen Functionen und Organen beruht, ſo gewiſs hängt auch die Involution oder das Abwelken an beſtimmten Organen und Functionen.

Das Letzte was reif wird, iſt die Intellectualität und ihr objectiver Gegenſatz, das Gehirn, und ſie iſt auch das Erſte, an dem die Spuren der Rückbildung erſcheinen. Wie in der Leber das Lymphatiſche im Fötusalter vorherrſcht, und das Nervöſe faſt ausgeſchloſſen iſt, ſo iſt das Saugaderſyſtem möglichſt vom Gehirn verdrängt, ſo daſs einige Anatomen gar die Exiſtenz der Saugadern im Gehirn bezweifeln. Eben ſo ſind die Knochen nach Auſsen gedrängt und die Häute und Venen an die Oberfläche verwieſen. Hingegen dringen die Arterien nicht allein in die graue, ſondern auch in die weiſse Subſtanz ein, und ſo ſtehen ſich hier die Träger der Spannung des Lebensproceſſes mit ihrem Maximum, die reine Arterie und das reine Nervenmark gegenüber, wie im Anorganiſchen reiner Sauerſtoff und Waſſerſtoff das Maximum der Spannung

bezeichnen. Hierzu kommt noch, dafs im Mannsalter beide Gegenfätze fich erft in ihrer vollen Energie entgegentreten. Das Blut und die Säfte find im Fötusalter noch lymphatifch; im Kindsalter fteigt es zum Character der Venofität und erft im Jünglings- und Mannsalter, wo die Lunge vollkommen in ihre Function eingetreten ift, erreicht es die Qualität des eigentlichen wahren arteriellen Bluts, dem ein eben fo gediegenes venöfes Blut entgegenfteht. Wahrfcheinlich gehn in dem Gehirn ähnliche Mifchungsveränderungen vor, es erhebt fich von einer weichen, breyigten, in graue und weifse Maffe faft noch nicht gefchiedenen Form, allmählig zu der gediegenen Mifchung, die es in dem Jünglings- und Mannsalter hat.

Hier fteht die Gicht an ihrem Ort, der erfte Abfall der Gefundheit in dem beginnenden Decrementum des Alters. Man hat fie blofs beim Schmerz und der Gichtmaterie ergriffen. Aber der Schmerz zeigt blofs den Sitz und den Wandel der Krankheit an, aber nicht deren Natur, und die Gichtmaterie ift Erzeugnifs und Refiduum des Proceffes. Sie hat ihre Anlage, wie fchon gefagt ift, in dem Wendepuncte zwifchen Incrementum und Decrementum, fchwebt zwifchen Senfibilität und Secretion, und ihre Subftrate find das Muskel- und Knochenfyftem. Ihre Form ift zwiefach, fich entgegengefetzt, und jede Art nimmt ihren befonderen Pol des Kör-

pers ein; einmal iſt ſie zögerndes Incrementum im Podagra, und dann beſchleunigtes Decrementum, als Cephalagra. Zwiſchen dieſen beiden Formen, die die entgegengeſetzten Extreme des Körpers afficiren, liegen alle mannichfaltigen Variationen dieſer Krankheit, die bald mehr den Charakter der erſten, bald mehr der anderen an ſich tragen. Arthritis iſt im Decrementum, was Rachitis im Incrementum iſt; dieſe macht Erweichung der Knochen und Muskeln, jene Verhärtung derſelben. In der Rachitis iſt die Leber groſs, das Lymphatiſche vorwaltend, in der Arthritis iſt das Gehirn groſs, Nerve und Muskel überwiegend. Schon in der Kindheit iſt die Anlage zu beiden Formen ſichtbar. Wo die Sinne ſich früh entwickeln, die Kindheit und das Wachsthum zögern, die Faſern ſchlaff und überhaupt die Conſtitution zärtlich iſt, entſteht Cephalagra, umgekehrt Podagra, wenn der Kopf groſs, der Bau und Wuchs ſtark und die Kraft im Uebermaaſs vorhanden iſt. Dieſe erſcheint meiſtens in einer Reihe entzündlicher Zufälle als Arthritis calida, jene als frigida, in einer Reihe nervöſer Symptome.

Das Podagra fängt meiſtens im Frühjahr und die Paroxysmen nach Mitternacht, das Cephalagra im Herbſt und die Paroxysmen Nachmittags an. Jenes fängt mit Vorboten in der Magengegend, einer Steifheit und Kribbeln in den Unterextremitäten, dies mit Unterleibszu-

fällen, Heiterkeit des Geistes, Sprachseeligkeit, Jucken des Kopfs, dem Gefühl, als wenn ein Wind die Haare überwehte, an. Das Podagra befällt in der Regel den Ballen, die Cephalagra auch nur eine Stelle des Schädels. In beiden Fällen ähneln die Schmerzen der Empfindung, als würden die Knochen auseinandergetrieben, und als wenn kaltes Wasser über die Membranen geschüttet würde. Zum Podagra gesellt sich Fieber, zur Cephalagra leicht Convulsion; dort entsteht Geschwulst, wenn der Anfall endet, hier mit dem Anfang desselben.

Das Podagra entsteht durch eine Anlage vorschlagender Arteriosität und Uebermaafs reizender und nährender Einflüsse giebt die Causa remota zu seiner Bildung; hingegen entsteht die Cephalagra bei vorwaltender Venosität, geschwächter Constitution von schwächenden Einflüssen, magerer Kost, Kummer u. s. w.

Zwischen beiden liegt die Arthritis calida und frigida. Jene ist gleichsam ein unregelmäſsiges Podagra, das wegen innerer oder äuſserer Hindernisse nicht in seiner Normalform (Art) hat zu Stande kommen können. Umgekehrt kann die Cephalagra bei Confortation der Constitution, durch alle Arten der Arthritis vaga und frigida, bis zum Podagra fortschreiten. Sofern ist das Cephalagra ein aufgestiegenes Podagra, das Podagra ein heruntergestiegenes Cephalagra. In der Arthritis vaga sind beide gleich-

ſam von ihrem fixen Sitze mobil geworden und mit einander in Kampf gerathen. Ein nicht zu Stande gekommenes Cephalagra erſcheint als Phthiſis lenta, ein übereiltes als Arthritis frigida; ein nicht zu Stande gekommenes Podagra als Phthiſis florida, ein übereiltes als Entzündungskrankheit.

Für das Podagra paſst die kühlende, für das Cephalagra die belebende Curmethode.

Das Alter.

Mit der Abnahme der Geſchlechtsfunction ſammlet ſich Fett an, das zuletzt gern in Waſſer ausartet. Das Blut und die Säfte zerſetzen ſich und wirken als Schärfen *). Daher die Hämorrhoiden, die ſich durch Kreuzſchmerzen, Schleimabſonderungen im Maſtdarme, Schweiſse und Flechten im Mittelfleiſche äuſsern. Sie gehen vom Kreuze gegen den Magen, die Bruſt und das Gehirn, in dem Maaſse, als mit dem

*) Das Blut tritt wieder auf eine niedere Stufe, die Stufe der Venoſität zurück, und eben dies iſt der wahre Begriff der Hämorrhoiden, die demnach eine ganz allgemeine Krankheitsform ſind. In dieſem ganz neuen Verhältniſs tritt eine andere Spannung ein, die ganze Summe kann ſich nicht mehr erhalten, ein Theil des Bluts wird ausgeſtoſsen, was in der Regel durch den Maſtdarm geſchieht, dem Ort nahe, wo auch das menſtruale Blut ausgeſtoſsen wird. Die Metamorphoſe geht durchs Ganze, Gicht, Scirrhus ſind Producte der nämlichen einen Urſache, des depotenzirten Lebens.

Sinken der Lebenskraft die Krankheiten immer näher an die Centra der Organisation, das Sonnengeflecht, Herz und Hirn hervortreten. Die Gicht ist nur der Form nach von den Hämorrhoiden, der Stein nicht von der Gicht verschieden, und das Erbrechen von Säure im Alter oft Steinsäure. Die Hautausdünstung nimmt ab, das Excernendum drängt sich gegen die Lungen und Nieren. Daher Engbrüstigkeit und Schleimhusten; daher der scharfe ammoniakalische Harn im Alter und der öftere Reiz zum Harnen; daher der Zusammenhang mancher Krankheiten des Alters, der Blennorrhoe der Augenlider, des Hustens, des Hautjuckens mit der Harnabsonderung. Mit dem Alter nimmt die Reizbarkeit der Haargefäfse ab, das Blut drängt sich in die grofsen Stämme, und der Widerstand, den es dem Herzen macht, erregt Anomalie des Pulses und Brustwassersucht.

Merkwürdig ist noch die Neigung des Alters zu Degenerationen, Afterorganisationen und gänzlicher Einsaugung einzelner Theile. Es entstehen im Alter gern Balggeschwülste, Anschwellungen der Eierstöcke, Polypen, Steine, Verknöcherungen, Scirrhus, Krebs und andere ähnliche Ausartungen. Der degenerirte Theil artet mehr oder weniger aus, bis zur gänzlichen Umwandlung des Organs in eine ganz andere Substanz, z. B. der Muskel in Adipocire.

Die

Die Afterorganifationen entftehen an der Gränze des Alters, wenn die Kraft zwar noch befteht, aber doch zur Vollbringung des eigenthümlichen Gefchäfts nicht mehr fähig ift; die Degenerationen und Abforbtionen fpäter. Abnahme der disponiblen Erregbarkeit ift gröfstentheils wohl die Quelle der Abforbtionen, Degenerationen und Afterorganifationen. Denn wenn es einem Theile an dem gehörigen Maafs von Lebenskraft fehlt, fo wird er aus der organifchen Spannung geftofsen, und auf das ausgeftofsene Glied kann die Organifation nicht mehr einwirken. Jeder Theil mufs eine Summe von Vitalität haben, um fich in feiner normalen Qualität zu erhalten. Ein ausgetretener Blutklumpen wird nur dann lebendig, wenn feine Maffe mit dem Vorrath der Lebenskraft in einem gehörigen Verhältnifs fteht. Die Afterorganifationen haben, wie die Früchte, ihre Wurzeln aufser fich, fie bilden fich in Velamenten, die mit einem dichten Gefäfsnetz umfponnen find. Die Gefäfse find ihnen eigenthümlich, und, wie das Pförtaderfyftem, nur in die Gefäfse des Körpers eingefchoben, daher auch von der Energie des allgemeinen Kreislaufs ausgefchloffen. So bildet fich auch der Zahn in einem gefäfsreichen Sack, und hat in demfelben eine Nabelfchnur.

Der Scirrhus hat, wie die Gicht, feine Anlage in dem Decremento, aber in einer fpä-

teren Periode desselben, und entwickelt sich aus dem beginnenden Untergang des Gefäſssystems, ist daher eine ganz allgemeine Form, die in der Constitution der ganzen Organisation begründet ist, und entspringt weder von Corruption der Säfte, noch von topischer Verhärtung der Drüsen. Er entsteht am häufigsten im weiblichen Geschlecht und in der Zeit der anfangenden Sterilität. Absonderung und Verhärtung sind seine Charaktere. Ganglien, Balggeschwülste und Osteosteatome, meint Malfatti, *) entständen mit dem Scirrhus aus einer Quelle, liefen ihm oft vor, und seyen als ein Scirrhus fugax anzusehen. Der Cancer, sagt er weiter, ist ein verzögerter, der Scirrhus ein beschleunigter Rückbildungsproceſs, im Carcinoma ist beides vereinigt. Der Scirrhus entspricht der Arthritis calida, Scrofula vera; der Cancer der Arthritis frigida, und Scrofula meseraica. Im Cancer ist Auflösung, Erweichung und Zerflieſsung in Eiter — im Scirrhus Verhärtung, — im Carcinoma beides zugleich. Der Scirrhus wird durch Mittel geheilt, die auflösen, der Krebs durch solche, die stark reizen, Arsenik, Laugensalze. Eine Hauptsache ist, das Uebel früh zu ahnden, und ihm prophylactisch zu begegnen.

Greisenalter.

Mit dem fortschreitenden Alter nimmt die Erzeugung der Lebenskraft immer mehr ab, da-

*) L. c. p. 193.

her die Lähmungen, Brand der Extremitäten, Unvermögen den Urin und Stuhlgang zu excerniren, Schlagflufs und eigenmächtige Erftickungen. Eine unbedeutende Anftrengung kann die Lebenskraft in dem Maafse erfchöpfen, dafs fie nicht mehr im Stande ift, fich felbft zu reproduciren. Veränderte Lebensart, ungewohnte Anftrengung der Seele, Leidenfchaft, ein Beinbruch, Catarrh oder eine leichte Staaroperation kann den Greis tödten.

Diefem Alter gehört Gangraena und Sphacelus an; zwei Formen, die fich entgegengefetzt und in diefem Alter, was Entzündung und Eiterung in der Jugend find. In der Jugend entfteht nicht eigentlich Gangrän und Sphacelus, und im Alter artet jeder Entzündungsverfuch in Gangrän, und jeder Eiterungsverfuch in Sphacelus aus. Im heifsen Brande find noch alle Zeichen der Thätigkeit und des angeftrengten Lebens; im kalten ift das Gegentheil. Endlich tritt der Marasmus ein, mit dem das Leben erlöfcht. Die Leber ift das Organ, aus welchem das Incrementum und die Entwickelung aufblüht, die Milz nach Troxler das Organ, in dem die Involution und das Decrementum endlich untergeht. Mit dem Tode endet der Menfch eben fo gezwungen, als er mit der Geburt anfing.

Eilftes Kapitel.

Cyclus der Krankheiten,

sofern er

vom Umlauf des Jahrs und durch klimatische Verhältnisse

bestimmt wird.

§. 1.

Einleitung, Tagesspannung unter dem Aequator, Nachtspannung an den Polen, Tags- und Jahrswechsel, Oxydations- und Desoxydationsspannung.

So wichtig und durchgreifend der Cyclus der Krankheiten ist, der durchs Innere bestimmt wird, eben so wichtig ist auch der, welcher vom Aeusseren abhängt. Beide sind sich ähnlich. Die Krankheiten des Kindes und des Greises ähneln den Winter-, die des mittleren Alters den Sommerkrankheiten. Sind die Alters- so wie die Jahreskrankheiten aus der Masse weggenommen, so bleiben bloss noch die Krankhei-

ten übrig, die von zufälligen mechanifchen, chemifchen und pfychifchen Potenzen entftehn, die übrigens auch Productionen der Organifation find und entweder von der Anlage oder von dem Genius epidemicus modificirt werden. Jener Cyclus der Krankheiten, der von den cosmifchen und tellurifchen Verhältniffen der Atmofphäre abhängig ift, und welchen wir den Genius epidemicus *) nennen, kann nicht verftanden werden, wenn wir jene Verhältniffe nicht kennen.

Ehe ich weiter gehe, mufs ich vorher beftimmen, was ich unter Oxydations- und Desoxydationsfpannung verftehe. Ueberall erblicken wir in uns und aufser uns den Gegenfatz eines Thätigen und Trägen, von welchem das Abfolute die gemeinfchaftliche Wurzel ift, das nirgends getrennt, fondern überall zugleich, nur mit einem Ueberwiegen des einen oder andern ift, fich beftändig in einander hineinbildet und wieder trennt, und in diefem ewigen Schwanken, das nirgends ein ruhendes Gleichgewicht findet, das Leben in der ganzen Mannich-

*) Genius epidemicus ift eben der Charakter, welcher den Krankheiten von den cosmifchen und tellurifchen Verhältniffen aufgedrückt wird. Sofern diefer Charakter in der Aequatorialgegend und in den Polarländern ftehend und in der gemäfsigten Zone beweglich ift, gehören auch die klimatifchen Krankheiten zum Genius epidemicus. Blofs die heifse und kalte Zone hat klimatifche Krankheiten.

faltigkeit seiner Formen hervorruft. Das Thätige, als solches, würde nirgends einen ruhenden Mittelpunkt finden, kein Seyn haben; das rein Träge zu keiner That reifen können, ein absolut Todtes seyn. Das Thätige ist also ein blofs relatives + Thätiges, im Gegensatz eines — Thätigen, welches sich zu ihm wie Träges verhält. Das + Thätige nenne ich das solare Princip, das Bildende, Lebendige, das Licht, die Seele, die Sommer-, Aequatorial-, Licht-, Oxydations-Spannung, nach den verschiednen Stufen der Relation. Das + Träge nenne ich das Planetare, die Nacht-, Polar-, Hydrogen-, Spannung. Beide sind nur in der Richtung verschieden; das absolut Thätige, in der letzten Richtung thätig, geht auf das Seyn, Massenproduction, Universalirung, Vegetation; dasselbe Thätige, in der ersteren Richtung thätig, geht auf Individualisirung, Belebung, Animalisation, Formung und Gestaltung der Masse. Dies ist die Duplicität in der Identität; beide Richtungen sind factisch und müssen wohl unterschieden werden. Die reine Masse, die in der Metallität am vollkommensten repräsentirt wird, ist das Bild der vollkommensten Ruhe; das absolute Licht das ewig Thätige, das in der Masse seine Beschränkung findet. Im Seyn ist kein völliger Mangel der Thätigkeit, im Werden kein völliger Mangel des Seyns, wobei es wegen der unendlichen Geschwindigkeit nie zu einem Werden kommen konnte. Das

Seyn retardirt das Werden, das Werden accelerirt das Seyn. Die Nord-Südlinie repräfentirt das Seyn; die Oft-Weftlinie das Werden. In dem Kampf zwifchen beiden, wo in jedem Punkt die Bedingungen der Quadruplicität zugegen find, oscillirt das Leben in kleinen und grofsen Epochen. Wo der magnetifche Procefs vorwaltet, nimmt das Infichfeyn der Erde als Maffe zu, fiegt die Univerfalität und die Homogeneität des Gebildeten; die gediegene Maffe zeigt fich in diefem Sieg der Schwere über das Licht als abfolute Cohärenz. Wo hingegen der electrifche Procefs vorwaltet, fiegt die Individualifirung, das Gebildete ift heterogen, die Bildungen werden immer mannichfaltiger und relativ cohärent. In jeder Richtung tritt irgend ein Princip der Quadruplicität in der Materie hervor. Wafferftoff und Sauerftoff find nichts für fich Seyendes, das etwa den oxydirten oder desoxydirten Körpern zugefetzt würde, fondern bezeichnen nur die Gegend der Abweichung und die Intenfität derfelben, oder des Thätig- und Lebendigfeyns. So find auch Kohlen- und Stickftoff nichts Fremdes, was zu irgend einem Körper hinzukommt, fondern fie bezeichnen nur die Intenfität, mit welcher die Subftanz fich in fich zurückbildet *). Auf der Seite der Ruhe ift die Kohle das + und Stickftoff das —, auf

*) Steffens Grundzüge der Naturwiffenfchaft. Berlin 1806. p. 43.

der Seite der Lebendigkeit Sauerstoff das + und Wasserstoff das —.

Die Gegensätze, durch deren gegenseitige Hineinbildung das individuelle Leben entsteht, und die durch das Träge und Thätige am allgemeinsten bezeichnet sind, erscheinen nach den verschiedenen Stufen in sehr verschiedenen Formen, als Gegensatz der Contraction und Expansion, der Oxydation und Hydrogenation, der Nervosität und Venosität. Aufwärts werden die niederen Entwickelungen in die höheren aufgenommen. Sie sind nur lebendig in der Spannung, wo sie gegen einander treten und sich gegenseitig bestimmen; im Maximum der Spannung stumpfen sie sich ab und enden in einem todten chemischen Product. Contractives und Expansives in der Spannung stöfst sich, wie im Turgor, mit gleicher Kraft ab und zieht sich mit gleicher Kraft an; neutralisirt sind beide in den Metallen, Erden und überhaupt in den anorganischen Massen. So entsteht in dem Erlöschen des gespannten Sauer- und Wasserstoffs ein Verbranntes und zwar das reinste, das Wasser. Gespannt ist das Oxygen im Oxygengas, getödtet im Wasser; gespannt ist das Hydrogen im Hydrogengas, getödtet in Talg, Kohle, dem Holz und überhaupt in dem Brennbaren. Im Verbrennungsprocess wird es gespannt, aber auch gleich wieder neutralisirt. Der Moment der Neutralisation ist der Moment des Lebensacts. Wo in der Oscillation Sau-

erftoff, und Wafferftoff fich neutralifiren, bricht auf den niedrigen Stufen das öftliche Princip, als Flamme unter der Potenz des Lichts, das weftliche unter der Potenz der Schwere, als Waffer hervor. Da beim Verbrennen nichts verloren geht, fo ift die Flamme blofse Erfcheinung der Metamorphofe, wie das Waffer eine folche Erfcheinung am entgegengefetzten Pol ift. Auf den höheren Stufen entfteht in dem Act der Neutralifation ftatt der Flamme, Leben, Bewegung, Bewufstfeyn. Wafferftoff repräfentirt die Qualität der Erde, Sauerftoff die Influenz der Sonne. Der Wafferftoff ift flüchtig, nähert fich der Sonne am kühnften, weil er ihr am reinften entgegenfteht. Hingegen macht der Sauerftoff die Erde mit der Sonne homogen, und fchwächt dadurch die Anziehung. Der Sauerftoff ift das Sondernde, der Wafferftoff das Univerfalirende. Das Helle und Weifse tritt in den Oxyden, das Schwarze in den Hydruren, z. B. in der Kohle hervor. Das Brennbare gehört mehr dem Allgemeinen an, ift aber das für die Sonderung und Individualifirung Empfängliche; das gefpannte Oxygen ift das Sondernde der Erde. Es bezeichnet die Richtung der Maffe, wo fie durchaus von der Gewalt der individualifirenden Thätigkeit ergriffen ift; hingegen kann man den Wafferftoff als das Princip der Verallgemeinerung annehmen. Das Nächtliche, Verbrennliche ift das für das Leben Empfängliche — das Licht

das Männliche, Formende — im Conflict entſteht ein Verbranntes, das durch ſeine weiſse Farbe auf todte Oxydation hindeutet.

Licht-, Sommer-, Aequatorial-, Tages-Spannung iſt einerlei mit der allgemeinen Fortbildung, organiſchen Entwickelung und Geſtaltung. Die Peripherie wird lebendig, jeder Punct in ihr ſtrebt ſich als Centrales zu ſetzen, ſich zu geſtalten, zu individualiſiren, ſich in ſich ſelbſt zu begründen. Mit dieſer Richtung organiſirte ſich das Planetenſyſtem; indem das Licht der Maſſe eingeboren wurde, wurde der Planet ſelbſt lebendig, ein Planetar-Solares; die Maſſe wurde vom Lichte überwältiget, die uralten Gebirge giengen in eine qualitativ-verſchiedene Materie über und geſtalteten ſich zugleich, die ganze Oberfläche der Erde blühte in organiſche Weſen, Pflanzen und Thiere auf. Der Grad der individuellen Lebendigkeit iſt die Temperatur des Planeten, alles auf ihm erwärmt ſich und tritt gegen einander. Alles ſondert ſich, reiſst ſich aus dem Univerſellen los, ſtrebt für ſich, aber eben dann erſt recht innig und organiſch im Univerſellen zu leben. So hat der Planet in der organiſchen Epoche das Solare mit ſich identificirt, iſt dadurch in ſich freier und lebendiger, aber zugleich auch der Sonne inniger vermählt. Das Individuelle herrſcht vor und das Univerſelle tritt zurück. Dies iſt die eigentliche und allgemeine Anſicht der Licht-

und Tagesfpannung. Diefe Differenz zwifchen der uralten Epoche der Maffenbildung und der jetzigen organifchen hat fich fixirt, diefe zwifchen den Tropen, jene innerhalb der Polarkreife und kehrt täglich zurück in der Differenz zwifchen Tag und Nacht, zwifchen Sommer und Winter in der gemäfsigten Zone. Mit dem beginnenden Morgen und dem Frühjahr kehrt nach der Ruhe der Nacht und der Erftarrung des Winters, der bei einer grofsen Intenfität und übermäfsigen Dauer alle organifchen Wefen vertilgen würde, wie wir dies unter den Polen fehen, das erwachende organifche Leben zurück. Die Erde bedeckt fich mit frifchem Grün, die Thiere ftehn aus ihrem Winterfchlaf auf, begatten und vermehren fich. Mit dem erwachenden Tage bekommt die Atmofphäre durch ihr Verhältnifs zur Sonne, eine eigne folare Spannung, die ich Oxydations- oder Lichtfpannung genannt habe, und die man wohl von der Oxydation unterfcheiden mufs, in welcher eben die Oxydationsfpannung untergegangen ift. Daher ift auch im Oxygengas keine Spur von Säure wahrnehmbar, fie tritt erft im Product hervor. So treten auch in der Volta'fchen Säule die Oxyden und Hydrüren erft an den Polen hervor, wo die Action, das Leben, in dem Neutralen erlöfcht. Oxydationsfpannung ift Quelle des Lichts, Hydrogenfpannung Quelle der Wärme. Durch Oxydation wird die At-

mosphäre getödtet. Bei der Reduction des Hornsilbers entsteht Salpetersäure, indem die gespannten Gegensätze, das Oxygengas und Azotgas, sich neutralisiren.

Hydrogen-, Nacht-, Desoxydations-Spannung ist der Gegensatz der Lichtspannung, ebenfalls ein lebendiger Gegensatz; denn durch Desoxydation wird das Verbrannte und Todte wieder lebendig *). Die Desoxydationsspannung ist in der organischen Epoche in der Erde; die Oxydationsspannung in der Luft heimisch geworden. In der Atmosphäre stehn beide Gegensätze als Oxygengas und Azotgas sich entgegen. Das Azotgas ist mehr oder weniger oxydirt, und nähert sich durch Desoxydation seinem ursprünglichen Zustand der Desoxydation, in welchem es Hydrogengas ist. In diesem Maximum seiner Spannung neutralisirt es sich mit dem Oxygengas zum Wasser. So oscillirt also die Atmosphäre in der Spannung zwischen Sauerstoffgas und Azot-(Hydrogen-) Gas, erstirbt in der Neutralisation zu Wasser, kohlensaurem

*) Das Kohlensäuregas ist ein Getödtetes; durch die Vegetation entweicht das Oxygen als Gas in die Atmosphäre, die Kohle fixirt sich als Brennbares in der Pflanze, und so ist der lebendige Gegensatz wieder da. Desoxydation entsteht also durch Lösung des Hydrogens aus der Neutralität. Der Stoff, rein als solcher, ist überhaupt nur der Träger, entweder gegen die hydrogene oder gegen die oxygene Seite abgewichen, oder verbrannt und neutralisirt.

Gas, Salpetersäure, und steht wieder aus diesem Neutralen auf, indem das kohlensaure und salpetersaure Gas desoxydirt werden, und das Wasser sich wieder gegen seine Pole trennt.

Diese Hydrogenationsspannung ist so nothwendig zur Entstehung und Erhaltung des individuellen Lebens, als die Oxydationsspannung. Beide stehn sich entgegen wie Respiration und Alimentation; wie Masse und das, was die Masse belebt; wie Individuelles und Universelles. Die universelle Richtung, die in der Schwere und Homogeneität der Massen hervortritt, ist mehr ein Zustand der Gebundenheit und Neutralisation. So verliert sich die Erde im Winter und unter den Polen in der Unendlichkeit des universellen Seyns; die weniger in sich begründeten Organismen, die niedrigeren Thiere und Pflanzen, verschwinden von ihr und eine allgemeine Erstarrung hält das Ganze fest.

Im Verbrennungsprocess wirken gespanntes Oxygen und Hydrogen auf einander (die Repräsentanten des Lichts und der Finsterniss); im Conflict zwischen beiden bricht das Feuer, wie das Farbenbild zwischen Weiss und Schwarz durch. Nur im Zustand der Expansion ist das Oxygen lebendig, nicht an sich leuchtend, sondern nur im Conflict mit dem Hydrogen, das wahrscheinlich auch nur in Gasgestalt verbrennt. Das Leben ist also nur in der Spannung und deren Neutralisation. Die Lebensacte sind Tödtungsacte,

die ſich an einander ranken. Jeder Lebensact deckt ſeinen Gegenſatz, den Tod, und iſt nur in und mit demſelben, wie neben jeder Farbe, zwar ungeſehen, die entgegengeſetzte liegt, und im Spectrum erſcheint. Die Flamme am Licht iſt davon ein klares Beiſpiel, die nur durch einen continuirlichen Tödtungsact Continuität hat. Das Geſpannte iſt nur das zum Leben Fertige. Das Leben iſt ein ewiger Tödtungsproceſs, der einen eben ſo ununterbrochnen Auferſtehungsproceſs vorausſetzt. Ueberall bricht in den Lebensacten das nämliche, nur in verſchied'ner Form, Licht, Wärme, Farbe, Bewegung, Empfindung und Bewuſstſeyn, durch. Mit jedem Leben iſt ein Bildungs- und Rückbildungsact nothwendig verknüpft; es muſs an ein körperliches Subſtrat geknüpft ſeyn, aus demſelben ſeine Factoren entwickeln, und indem die Spannung erlöſcht, erlöſcht ſie in einem todten chemiſchen Product, d. h. in einem Gebilde. Daher bedingen ſich Vegetation und Animalität nothwendig *).

Die Nerven ſind wohl die Repräſentanten des Solaren und Animaliſchen, und die Gefäſse mit dem Blut die Repräſentanten des Hydrogenen, Planetaren und Vegetativen; das arterielle Blut hat nur das Solare in ſich aufgenom-

*) Warum erſcheinen die Stoffe nie rein? Vielleicht ſind die Factoren in der Spannung nie rein, immer mehr oder weniger neutraliſirt, ſo daſs ſie ſich in dem + und — der Neutraliſation ſpannen.

men, iſt gleichſam nur der Träger deſſelben und die Arterie iſt, qua Arterie, nicht nervös. Daher kehrt ſie auch bald zu ihrem urſprünglichen Charakter, der Venoſität, zurück. Denn Oxydationsſpannung, als Lichtſpannung, iſt gleich der Nervoſität, die die Sonne des Lebens in dem Microcosmus iſt. Geſteigerte Arterioſität vom Fötusalter an bis zum Mannsalter, iſt wahrſcheinlich Product des immer mehr ſich entwickelnden Nervenlebens, und die geſteigerte Arterioſität ruft wieder eine höhere Potenzirung der Nervoſität hervor. Beide treten mit einander in ſo enge Verbindung, daſs ſie ſich gegenſeitig hervorrufen; die ächten Entzündungen können ſich nur im Mannsalter und bei geſteigerter Nervoſität bilden.

Die überwiegende Oxydationsſpannung der Atmoſphäre (die Menge des Sauerſtoffgaſes in ihr) ſchätzen wir nach der Maſſe der Baſen, die ſie in den eudiometriſchen Verſuchen oxydirt und der dieſer proportionalen Abnahme des Volums der Luft. Allein für den Grad der Desoxydation des Azotgaſes haben wir kein ſolches Maaſs.

Jene beiden Gegenſätze in der Richtung des individualiſirenden und univerſalirenden Lebens wiederholen ſich in dem Gegenſatz der Aequatorialgegend und der Polarländer. Die Erde dreht ſich in der nordſüdlichen Richtung um ihre Axe und bringt dadurch den

Tagswechsel — sie bewegt sich mit einer Beugung jener Axe gegen ihre Bahnebne in der Ecliptik um die Sonne, bringt dadurch bald die nördliche bald die südliche Hälfte der Sonne näher, erzeugt dadurch den Gegensatz des Aequatorial- und Polarklimas, und in der Mitte zwischen beiden den Jahrswechsel, sofern sie in die gemäßigte Zone bald das Aequatorial- bald das Polarklima herüberzieht *). Die ganze Erde ist mit einer Winterdecke umzogen, die unter dem Aequator in der Schneelinie am weitsten von ihr entfernt ist, aber von da an, gegen die Pole zu, sich immer mehr senkt, und in den Polarländern sich auf sie legt. Auch hier ist in jedem Punkte das Ganze, überall Sommer und Winter zugleich. Der höchste Grad der Oxydation der Luft ist von der lebendigen Erde bis auf eine gewisse Höhe zurückgedrängt und nur

*) Die bestimmte Richtung der Erde in der Nordsüdlinie, oder ihre Axe, ist die ruhende, die der Schwere und der Masse angehört; die Ostwestrichtung hingegen die bewegliche, thätige, weil sie die nie seynde, unbestimmte, in jedem Punct entstehende ist und daher mit einer Zirkellinie, dem Aequator, bezeichnet wird. Die Axe repräsentirt das Passive und Ruhende, der Aequator das Active und ewig Bewegliche, das dem Licht Angehörende, in ewiger Bildung Begriffene. Durch diese Quadruplicität der Formen hat die Natur den ewigen Rythmus ihrer eignen Construction offenbar gemacht. Durch sie sind die Formen aller wissenschaftlichen Naturanschauung auf ewig bestimmt.

nur gegen die Pole zu gefenkt. Aber die Erde wechfelt durch ihren Umlauf um die Sonne immer zwifchen der uralten Spannung, die mit der Schneelinie bezeichnet ift, und der organifchen, fo dafs die füdliche und nördliche Hälfte eine um die andere die Schneelinie bald anziehen, dann, im Winter, durch eine überwiegende Oxydation der Erde,,des Waffers und der erftarrten Vegetation die alte Zeit hervorrufen, bald fie von fich ftofsen, und die organifirende Thätigkeit auf der Erdfläche fixiren. Das nämliche gilt vom Wechfel zwifchen Tag und Nacht. Jene ftarre Winterdecke in der Schneelinie ift als eine univerfelle Oxydationsfpannung anzufehn, während da, wo fie von der Erde aufgehoben ift, die Desoxydation herrfcht, das befondere Leben in der Pflanzen - und Thierbildung erwacht, alles fich zu individualifiren, fich vom Univerfellen abzulöfen und in fich frei zu machen fucht. So ftehn fich alfo Winter und Sommer, jener als der Repräfentant des Starren, Todten, Anorgifchen, Univerfellen, der Maffe Hingegebnen; diefer als der Repräfentant des Activen, Lebendigen und Individuellen entgegen, fordern fich überall gegenfeitig, und wechfeln mit einander in einem ewigen Kreife, der bald mehr zeitlich im Jahre, bald mehr räumlich in den Breitengegenden der Erde gegeben ift. Aequatorialgegend, Sommer, Tag, ift das + Solare, Ineinanderbildung der

Sonne und der Erde; Polargegend, Winter, Nacht, das + Planetare, die höchste Geschiedenheit der Gegensätze des Handelns und des Seyns, des Lichts und der Schwere. Daher hier das Verschwinden alles Organischen von der Erde.

In der Aequatorialgegend ist bloss der Wechsel zwischen Tag und Nacht, aber der Jahrswechsel fehlt, das Jahr ist gleichsam vom Tage verschlungen. Im geraden Verhältniss mit der Entfernung vom Aequator nimmt der Jahrswechsel zu, bis endlich zwischen den Polarkreisen nur noch Sommer und Winter, und der Tageswechsel über den Jahreswechsel verloren gegangen ist. In der gemässigten Zone ringen Jahr und Tag mit einander, und der Kampf zeigt sich durch den grossen Wechsel der Vegetation. Gegen die Pole, wo das Jahr den Tag verschlingt, tritt eine Vegetation hervor, in den starren Nadelhölzern, die dem Jahre mehr, als dem Tage angehört. Bloss also in der gemässigten Zone giebt es einen Jahrswechsel, sofern alternatim das Aequatorial - oder Polarklima in sie hineintritt. Es ist ein Wechsel zwischen anorgischer und organischer Epoche. Im Winter tritt gleichsam die uralte Zeit der Massenproduction, die Oxydation des Festen und die Hydrogenation der Luft, hingegen im Sommer die Oxydation der Luft und die Hydrogenation des Festen hervor. Beide bestimmen sich gegenseitig, der Win-

ter folgt hier dem Sommer, der in der Aequatorialgegend über ihr liegt *).

Zwiſchen dem Sommer, als der Epoche der vorherrſchenden Hydrogenationsſpannung, und dem Winter, als der vorherrſchenden Oxydationsſpannung, liegen Herbſt und Frühjahr gleichſam als Kriſen und Wendepuncte, durch welche die eine Spannung ſich zu ihrem Uebergang in die andere vorbereitet. Es iſt eine Epoche der Abſtumpfung und Neutraliſirung, die ſich durch Waſſerbildung offenbart. Unter dem Aequator

*) Im Winter, wo die Oxydationsſpannung herrſcht, ſteigt das Barometer mit ihrer Steigerung und das Thermometer ſinkt; hingegen ſteigt dies, wenn jenes fällt. Im Sommer, wo die Hydrogenation herrſcht, ſteigen und fallen Barometer und Thermometer mit einander. Die Oscillationen des Barometers ſind im Winter ſtärker als im Sommer; hingegen oscillirt das Thermometer im Winter am wenigſten, hingegen am ſtärkſten im Sommer in der Differenz zwiſchen Mittag und Mitternacht. Das Barometer giebt die Oscillationen im Beweglichen, die Magnetnadel dieſelben im Starren an. Das Steigen des Barometers zeigt Spannung der Luft (Oxydations- oder Hydrogenations-Spannung), das Fallen deſſelben Abſtumpfung an. Unter dem Aequator ſind die Oscillationen des Barometers am ſtärkſten, die der Magnetnadel am ſchwächſten. Barometer und Thermometer ſteigen mit einander vom Morgen bis zum Mittag, und zeigen eine Oxydationsſpannung an. Dann ſteigt das Barometer wieder vom Abend bis zu Mitternacht, und zeigt Hydrogenationsſpannung an, aber das Thermometer fällt. Um Mittag und Mitternacht tritt eine kurze Epoche der Abſtumpfung ein.



ift der Winter Regenzeit — in der gemäfsigten Zone Anfang und Ende deffelben mit Regen, Nebel, dicker Luft verbunden.

Der Tageswechfel ift das nämliche, was der Jahrswechfel ift; Nacht und Tag find organifche Gegenfätze zwifchen Vegetation und Animalifation. Am Tage entwickeln die Pflanzen Sauerftoffgas und die Thiere leben intenfiver; in der Nacht entwickeln die Pflanzen Wafferftoffgas und die Thiere vegetiren im Schlaf. In der Nacht tritt die Herrfchaft der Schwere wieder ein, am Tage wird fie von dem Lichte überwältiget. Die Epochen des Jahrs, die in den heifsen und kalten Zonen auseinander gelegt find, folgen fich in der Zeit in dem Tagswechfel und in dem Wechfel des Jahrs in der gemäfsigten Zone *).

---

*) Aequatorialklima, Lichtfpannung und Polarklima oder Nachtfpannung find die Gegenfätze des Vegetativen und Animalifchen (Seyns und Handelns), die allgemein durch das Ganze des Planetenfyftems, die Thier- und Pflanzenfchöpfung gehn. Man mufs nur die univerfelle und individuelle Spannung unterfcheiden; diefe kann hydrogen z. B. in den Pflanzen feyn, wenn jene oxygen ift. Am Tage, im Sommer und zwifchen den Tropen ift der Planet zwar mit der Sonne in einer innigern Wechfelwirkung, er ift folarer, die Maffe wird von der Form überwältiget; aber eben deswegen ift er auch ftärker in fich und individueller, eben weil er von der Sonne befeelt ift. Alles fondert fich mehr auf ihm, er bricht in Pflanzen und Thieren auf, die Peripherie wird central in allen Puncten, oder vielmehr die peripherifche Seite tritt hin-

Wo das Thätige in der organifchen Richtung, d. h. individualifirend thätig ift, das Licht der Schwere intenfiver eingebildet wird, da erfcheint es in diefer Form als Wärme und Feuer. In der Maffenproductionsepoche verbirgt fich das Licht in der Maffe, daher Kälte, Charakter des Anorganifchen; hingegen tritt es in den Organismen innerlich als Leben, äufserlich als Temperatur ein.

Es ift das Verhältnifs des Solaren und Planetaren, was in dem Jahrs- und Tagswechfel gegen einander oscillirt, und was man durchaus als ein organifches und lebendiges Verhältnifs auffaffen mufs. Der Planet ift um fo lebendiger, individueller, je mehr er das Solare in fich aufgenommen hat. Eben dann find univerfelles und individuelles Leben fich gleichgefetzt. Das Leben wird weder aus der Schwere noch aus dem Lichte allein, fondern aus der gemeinfchaftlichen Wurzel beider geboren *). Der Gegenfatz, dafs jedes Einzelne in fich und zugleich im Allgemeinen ift, gebiert das Leben der Weltkörper, wie

---

ter die centrale zurück. Hingegen treten in der Nacht, im Winter und unter den Polen die univerfellen Verhältniffe ftärker hervor; die Geftalten, das Gefonderte fchwindet, alles Individuelle kehrt in das allgemeine Seyn der Maffen zurück.

*) Die wahre Sonne ift die, worin das Abfolute als das Centrum des Endlichen hervortritt, Licht und Schwere, Seyn und Handeln fich gleich gefetzt find. Denn die Sonne ift ja eben das Centrale in allen.

der Organismen auf ihnen. Ihre Bewegungen find alfo auch die Bewegungen der Dinge gegen einander, und Spannungsverhältniffe, die fich in dem Jahrs und Tagswechfel ausfprechen, find zugleich auch Spannungsverhältniffe in den Organismen. Alles oscillirt nach einerlei Princip gegen einander. Sofern die allgemeine Spannung des Univerfums eine innere ift, kann fie nur relativ in Bezug auf eine befondere, eine äufsere, die befondere nur relativ und in Bezug auf die allgemeine, eine innere feyn *). Man mufs alfo den Einflufs des Tages- und Jahrswechfels dynamifch nehmen. In dem Maafse als die Lichtfpannung in unferer Atmofphäre ftärker ift, fie vom Minimum im Winter bis zu ihrem Maximum im Sommer fteigt, wird eine ähnliche in uns hervorgerufen, wir werden immermehr hydrogenirt, bis zur gänzlichen Verflüchtigung **).

*) Die Schwere ift für fich durchaus das Ganze. Sie fetzt das Seyn fchlechthin, und es giebt nichts, was aufser ihr wäre. Je intenfiver die Schwere des Einzelnen ift, z. B. in den Metallen, defto unabhängiger ift es von allen Veränderungen durch ein Aeufseres. Es ruht als Univerfelles in fich. So ift auch das Licht für fich durchaus das Ganze. Es fetzt das befondere Seyn, und je intenfiver es dem Einzelnen eingeboren ift, defto unabhängiger ift daffelbe von allen Veränderungen durch ein Aeufseres. Es ruht als Individuelles in fich.

**) Die Darftellung des allgemeinen dynamifchen Proceffes, der im Weltfyftem überhaupt und in Anfe-

§. 2.

Klima, Conftitution und Krankheiten der Aequatorial-Bewohner und der Polarländer.

Mit dem 65ften Grad der Breite fangen die Polargegenden an, doch beginnt die Kälte am füdlichen Pol weit früher als am nördlichen, wo vielleicht bis zum 80. Gr. Menfchen wohnen, während man es fchon im Feuerlande kaum noch vor Kälte aushalten kann. Gegen die Pole zu nimmt das organifche Reich immer mehr ab, die Bäume werden kleiner, zuletzt verfchwinden alle Pflanzen und man findet blofs noch Thiere, die im Winter fchlafen, im Sommer eins von dem andern und zuletzt von den Meergefchöpfen leben. Auf der nördlichen Hälfte haben wir die Samojeden, Ifsländer, Grönländer, die Bewohner von Nova-Zembla und der Hudfonsbay, auf der füdlichen die Pefcherähs im Feuerlande. In den Polarländern ift es 9 Monate lang Winter und fürchterlich kalt, und 3 Monate Sommer, und dann unerträglich heifs. In dem Lande der Esquimos foll im Sommer das Thermometer bis auf 90° fteigen und im Winter bis auf

---

hung des Ganzen der Erde ftattfindet, ift im weiteften Sinn Meteorologie, und fofern ein Theil der phyfifchen Aftronomie, da auch die allgemeinen Veränderungen der Erde nur durch ihr Verhältnifs zum allgemeinen Weltbau vollkommen gefafst werden können.

50° unter Null fallen, so dafs Rum und Branntwein bis zur Honigdicke frieren.

Die Menschen sind klein, die Männer haben wenig Bart, die Weiber wenig Brust, einen geringen Monatsflufs. Nach Linnée hatten einige Lappinnen blofs im Sommer aber nicht im Winter ihre Reinigung. Sie haben dicke Köpfe dünne Schenkel, dicke Bäuche, ein gedunsenes Ansehen. Ihre Seelenkräfte sind stumpf; sie sind faul, schlafen gern, besonders im Winter, leben von der Jagd und dem Fischfang. Von den Feuerländern hörte man nichts anders als das Wort Pescherähs, wie von monotonen Thieren. Sie haben keine Geschichte, wie auch die Aequatorialgegend keine hat. In beiden Klimaten ist der Glaube an Zauberer grofs. Im Winter schlafen sie fast immer wie die Winterschläfer, überhaupt vegetiren sie mehr und die Animalität ist sehr zurückgedrängt. Sie sind im Universellen, in der Oxydation befangen. *)

Ihre Nahrung, die sie nicht sowohl aus Noth, sondern durch den Instinct getrieben suchen, ist thierisch, um ein kräftiges Hydrocarbon herbeizuführen, das dem starken Ver-

*) In den Polarländern sind die Menschen träge, schlafen gern. Im Schlaf ist das Bedürfnifs der Respiration geringer und die zu starke Oxydation wird also durch den Schlaf gemindert. Hingegen sind die Menschen in heifsen Climaten lebendiger, receptiver und thätiger, respiriren dabei mehr und verbrennen stärker das überwiegende Hydrogen.

brennungsprocefs Stoff genug anbietet. Sie effen rohe und gefrorne Seefifche, Robben, Wallfifche, das Fleifch der Rennthiere, das frifche Gehirn, das Mark aus den Röhrenknochen, trinken Trahn dazu und ihre gröfste Delicateffe ift, das warme rauchende Blut der Rennthiere zu trinken. Diefe Nahrung ift im Stande, Widerftand zu leiften und zugleich auch dem Scharbock zu widerftehen. Ich habe einen Menfchen gekannt, deffen Natur inftinctmäfsig zu gewiffen Zeiten Speck und Bratwurft forderte. Wenn er Leichteres afs, fo hatte er das Gefühl des nicht Sattwerdens. Sie effen ferner den Fliegenfchwamm, eine Art von wildem Knoblauch, das Löffelkraut. Linnée fah, dafs die Lappen Suppe und Kohl von Napell kochten, zwanzig und mehr Saamen und Beeren vom Kellerhals auf einmal nahmen. Alfo die ganze Nahrung liegt ftark auf der hydrocarbonen Seite. Dies find ihre Gewürze, die fie ftatt der Arome der Aequatorialgegend geniefsen.

Ihre Krankheiten find Producte der Kälte und des zu ftarken Verbrennungsproceffes; Catarrhe, Heiferkeit, Huften, Rheumatismen, Zahnfchmerzen, Coliken, Durchfälle, weifser Flufs, Froftbeulen, Entzündungen und Pneumonieen, böfe Augen, Hautausfchläge, Beulen, Gefchwüre, und die Kamtfchadalen haben noch eine eigne Art von Flechte, die den ganzen Bauch einnimmt. Die Männer werden in der Regel nur

60 Jahr alt, die Weiber leben etwas länger; ansteckende Krankheiten z. B. Pocken und Syphilis afficiren sie heftig *).

Die Cur der Winterkrankheiten soll man von den Polarländern, die der Aequatorialgegenden von den dortigen Einwohnern lernen. Denn in beiden Erdgürteln giebt es Aerzte und ärztliche Kenntnisse. Die Polarländer curiren sich mit Fetten und Oehlen, brennen Cylinder von faulem Holz auf der Haut ab gegen Rheumatismen, und wenden den eingekochten Saft der Angelica silvestris als Schweissmittel wider mancherlei Krankheiten an.

Das Entgegengesetzte findet in der Aequatorialgegend statt. Dort waltete die universelle Richtung vor, hier die individualisirende und organische Thätigkeit. Das Licht wird der Schwere intensiver eingebildet, nöthiget sie Form anzunehmen, die Oberfläche der Erde blüht in Thieren und Pflanzen auf. Das Thier waltet vor, das Azot in dem Hirnsystem und der Wasserstoff in dem venösen Charakter des Bluts. Das

---

*) Eine Krankheit der Polarländer, der Scorbut, ist problematisch. Man hält ihn für eine Hydrogenkrankheit wegen des aufgelösten und dunkeln Bluts. Doch widerspricht dies dem Charakter der Zone und der Art, wie die Polarländer sich durch warmes Blut, rohes Fleisch gegen ihn präserviren. Ueberhaupt sehn wir an den offenbaren Widersprüchen, auf welche wir stossen, zwischen Natur und unserer Theorie, dass diese noch grosse Lücken hat.

der Schwere intenfiver eingeborne Licht unter dem Aequator äufsert fich in allen Richtungen der Organismen, in dem Duft und dem Arom der Pflanzen, den brennenden Farben ihrer Blüthen, in dem bunten Gefieder der Thiere und in ihrer gröfseren Lebendigkeit und Energie.

Die Menfchen find wärmer, hitziger, braufender — haben viele Leidenfchaften. Sie nähren fich von den faftigen Gewächfen ihres Erdgürtels, weniger von Fleifch.

Die gefteigerte Licht- und Oxydationsfpannung wirkt hydrogenirend auf alles ein, und giebt hier auch den Krankheiten ihren eigenthümlichen Charakter. Sie find hydrogener Natur, die entweder das Azot in dem Starren oder den Wafferftoff in dem Flüffigen afficirt. Das Nervenfyftem wird depotenzirt, daher die vielen Nervenleiden, die entweder von Erethismus oder Abftumpfung zeugen — fo wird auch die Arteriofität, die ein nervöfer Charakter des Bluts ift, depotenzirt, fofern diefer Zuftand der Nervofität parallel geht, und ftatt derfelben tritt eine vorherrfchende Venofität ein, die fich in der Form von Faulfiebern äufsert. Die Brennpuncte, gegen welche die Krankheiten graviтiren, find das Hirn- und Nervenfyftem, oder die Baucheingeweide, der Vegetationsapparat und das gallabfondernde Syftem, und das Blut, welches fich dem venöfen Charakter mehr zuwendet. Sofern das Nervenfyftem von

diesem Charakter in Anspruch genommen wird entstehn Kopfschmerz, Irrereden, Dumpfheit oder aufgereizter Zustand des Gehirns, überspannte Perceptivität, alle Grade der Schlafsucht, Crocidismus, Sehnenhüpfen, Apoplexie, alle Arten tonischer und clonischer Krämpfe, Kinnbackenkrampf und Starrkrampf. So wie das Hirnsystem, wird auch das Gangliensystem angegriffen und die Affectionen des Bauchs mögen zum Theil von dieser Ursache herrühren. Die Bauchgeflechte sind oft entzündet und die Entzündungen gehn leicht in Brand über. In einem Typhuskranken fand ich die Nerven nach der Corrosion mit Salpetersäure braun von Farbe. Merkwürdig ist die Angst, die fast alle Aequatorialkrankheiten begleitet, z. B. die Cholera, das Gallen- und gelbe Fieber. Die Angst scheint Folge des gehemmten Durchgangs des Blutes durch die Lungen, diese Folge des Mangels der Oxydation zu seyn, welches wieder von einem anomalen Einfluss der Nerven herrühren möchte *). Sofern die Baucheingeweide angegriffen sind entsteht Spannung, Härte, brennende Hitze in den Praecordien, Schlucken, Meteorismus, Bauchflüsse aller Art, galligtes Erbrechen, asthenische Entzündungen dieser Ge-

*) Nerven und Vitalität müssen doch die Ursache seyn, dass im lebendigen Körper das Blut von der Einwirkung des Oxygens nicht gerinnt, was ausser dem Körper gleich geschieht. Das Blut wird bloss lebendig gemacht, aber nicht oxydirt.

gend, Leberentzündungen, Gelbfucht und gelbes Fieber. Der Urin ift fo gelb, dafs er die Baumwolle gelb färbt, alle Säfte find gleichfam in einen galligten Liquor umgewandelt. Endlich ift noch das Blut angegriffen. Das Blut hat eine hellere Röthe, *) weniger Craffamentum, ift dünner, nicht fo gerinnbar, der Blutkuchen hat zuweilen fchwarze Flecke auf der Oberfläche von einem gangränöfen Zuftand und das Serum ift von einer gelbern Farbe. Der venöfe Charakter waltet alfo im Blute vor, es entftehn Petechien, Sugillationen und Blutflüffe, und im höchften Grade das fchwarze Erbrechen im gelben Fieber, das ein Symptom eines gangränöfen (höchft hydrogenen) Zuftandes des Bluts ift. Im gelben Fieber werden die Menfchen zuletzt faft ganz braunfchwarz, und ich habe einen Scharlachkranken gefehen von der nämlichen Farbe. Der geringfte Grad diefes Zuftandes ift die umfchriebene braunrothe Farbe der Wangen im Typhus. Das Blut dringt zuletzt durch alle Poren, die Lungen, die Haut durch, mit dem Urin und Stuhl geht ein fchwarzes, verkohltes und fphacelirtes Blut im gelben Fieber und eine grofse Menge einer faulen Galle ab. Mit der

*) Woher das hellere Blut? Es wird aus den Venen gelaffen und ift vielleicht deswegen heller, in Bezug auf Venofität depotenzirt, weil die Arteriofität depotenzirt ift. Denn bei vorwaltender Arteriofität ift das Venenblut dunkel von Farbe.

im Lebensprocefs zerfetzten thierifchen Materie verbindet fich der Wafferftoff, die Hydrüren walten als Auswurfsftoffe vor, die copiöfe und alkoholifirte Galle, die ammoniakalifch-hepatifchen Exhalationen aus den Lungen (riechender Athem) dergleichen Schweifse und Blähungen, der Ueberflufs des Harnftoffs im Urin und die Fetterzeugung deuten hierauf hin.

Nach dem Tode findet man die Leber in einem mannichfaltig kranken Zuftande, angefchwollen, mürbe, entzündet, brandig, die Gallenblafe überfüllt. In einem heifsen Sommer fand Reinholdt *) die Leber gröfser in den Leichen. Die Leichen faulen fchnell nach dem Tode. Die Bauchgeflechte und die Nerven des Unterleibes find nicht unterfucht.

Die Aequatorialkrankheiten, haben einen hydrogenen Charakter, verlaufen fehr fchnell, ergreifen das Gefäfs- und Nervenfyftem; — die Polarkrankheiten find chronifch, Folgen einer zu ftarken Oxydation, afficiren mehr die Lungen, die Muskeln, Drüfen, Sehnen, Gelenke und Häute.

Wir haben alfo Polar- und Aequatorialkrankheiten (Sommer- und Winter,-Licht und Finfternifs-, Animalifations- und Vegetationskrankheiten) die fich direkt entgegenftehn. Man nennt fie entzündliche und gallichte; aber dies kann nicht gleichbedeutend mit fthenifchen

*) S. mein Archiv für Phyfiologie 8. B. S. 348.

und afthenifchen Krankheiten feyn, wenn man diefe Prädicate nämlich auf die Curmethode durch fchwächende oder reizende Mittel beziehen will. Auch kann man die Aequatorialkrankheiten nicht nervöfe nennen, weil fie bald die Nerven, bald die Leber, bald das Blut befallen, bald mehr das Azot im Starren, bald mehr den Wafferftoff im Beweglichen afficiren.

In diefem Gegenfatze prävalirt der eine Factor auf Unkoften des anderen; oder jener kann durch diefen nicht genug befchränkt werden. Das Leben kann aber nur fortdauern, wenn es zwifchen beiden oscillirt und diefe fich gegenfeitig befchränken. Wo der eine Factor prävalirt (das Licht über die Schwere, oder umgekehrt), da fpricht fich die Tendenz der Organifation in diefem Charakter aus, er fucht fich das Ganze zu affimiliren, alle feften Theile in Nerven, alle Flüffigkeiten in Venenblut und Galle zu verwandeln. Das Entgegengefetze findet beim Vorwalten der Oxydation ftatt. Es bildet fich in der Nähe der Polarländer ein muskulöfer und vierfchrötiger Lümmel aus, der nicht fehr reizbar und nicht fehr klug ift. Die Vegetation fcheint fich alles zu affimiliren, das ganze Leben in Bildungen aufzulöfen, alles in Muskeln und Nerven zu verwandeln. Wo ein folches Mifsverhältnifs plötzlich eintritt, da ruft die Natur Krankheiten hervor, um das Gleichgewicht wieder herzuftellen. Der Neger ift hydrogener,

der Grönländer oxygener, dort waltet Galle, hier Waffer und Schleim vor. Bei vorwaltender Oxydationsfpannung in den Polarländern ift die Verbrennung fo ftark, dafs kaum fo viel Hydrocarbon gefchafft werden kann, als diefelbe verzehrt, es entfteht ein Uebermaafs von Oxyden, Harn- und Phosphorfäure, Schleim und Waffer in den Phlegmatorrhagieen. Waffer, Schleim, Säuren, Galle find aber nur die todten Producte, in welchen die Spannung der Factoren erlofchen ift. Die häufige Galle ift nur die Folge des Aequatorialcharakters, nicht feine Urfache. Das ganze Individuum hat eine hydrogen-biliöfe Richtung, feine feften Theile find in der erhöhten Perceptivität, Nerven, feine flüffigen, Galle geworden, und alles was es producirt, producirt es diefem Charakter gemäfs. Das Hydrogen und die Kohle werden nicht genug verbrannt, fondern werden unter den Formen zu ftarker Fett- und Gallenbildung abgefchieden.

§. 3.

Gemäfsigte Zone, ihr Charakter und ihre Krankheiten.

Oben habe ich fchon gefagt, dafs es nur zwei ftehende Klimate giebt, den ewigen Sommer zwifchen den Tropen und den ewigen Winter an den Polen. Hingegen hat die gemäfsigte Zone kein ftehendes Klima, fondern wechfelsweife wird das Aequatorial- und Polar-

klima

klima in fie hineingezogen. Damit entfteht zugleich auch die Alternation der Aequatorial- und Polarkrankheiten, alfo der Cyclus der Jahrskrankheiten in ihr *). Die fich entgegengefetzten Aequatorial- und Polarkrankheiten kreifen in der gemäfsigten Zone; fie find die Elemente in dem Cyclus der Jahrskrankheiten und aufser ihnen giebt es nichts weiter. Es kommt daher ganz darauf an, jene entgegengefetzten Krankheiten ganz begriffen zu haben. Zu diefem Behuf mufs man die Gefchichte der Tropenbewohner und der Polarländer ftudiren. Wir müffen eine zoochemifch-phyfiologifche Darftellung der Bewohner jener Klimate haben.

Die höheren Thiere unterliegen blofs dem Tagswechfel, wachen mit dem Tage und fchlafen mit der Nacht, weil fie den Gegenfatz der Vegetation und Animalifation in fich haben und ein Ganzes find. Hingegen unterliegen die niederen Thiere und die Pflanzen dem Jahrswechfel, fie find und leben nur im Sommer und verfchwinden im Winter; andere fchlafen im Win-

*) Das Klima ift nur doppelt und im Gegenfatz; nur die Tropen- und Polarländer haben das entgegengefetzte Klima und klimatifche Krankheiten, die gemäfsigte Zone hingegen hat nur Morbos annuos, das heifst: den Wechfel der Aequatorial- und Polarkrankheiten. — Darnach müffen auch Sydenhams Morbi ftationarii und intercurrentes exponirt werden

ter. Sie ſind nicht ganz in ſich, ſondern noch mehr im Univerſellen und werden daher von demſelben beſtimmt, hängen von dem cosmiſchen Wechſel des Jahres ab. Die Abhängigkeit vom Jahrswechſel ſteht alſo mit der Gediegenheit der Individualität in einem umgekehrten Verhältniſs; das Thier wird um ſo mehr vom Univerſellen entbunden, als es ſich mehr in ſich begründet. Indeſs ſind auch die höheren Thiere und namentlich der Menſch nicht ganz frei vom Einfluſs des Jahrswechſels. In den Polarländern ſchlafen faſt alle Thiere in der langen Nacht; ſelbſt der Menſch daſelbſt iſt ein träger Winterſchläfer. Der Menſch wird in der gemäſsigten Zone im Sommer ein Sonnen-, im Winter ein Erdmenſch, producirt als ſolarer Menſch Aequatorial-, als planetarer Polarkrankheiten, ſo daſs am Ende doch auch wieder dieſer Cyclus der Jahrskrankheiten, Production der Organiſation ſelbſt iſt, ſofern dieſelbe im Sommer und Winter einen entgegengeſetzten Charakter hat. Die univerſelle und äuſsere Spannung ſetzt gleiche Beſtimmungen in uns und wird dadurch eine innere Spannung.

Indeſs verhält ſich die Metamorphoſe des Menſchen durch den Wechſel des Jahrs, wie ſich ſeine Receptivität verhält, und iſt ſo verſchieden, als es die Stufen der Evolution ſind, auf welchen

er fteht. Daher greifen beide, jene inneren und diefe äufseren Evolutionskrankheiten immer in einander ein. Daher die Differenz des Einfluffes des Jahreswechfels, je nachdem er auf Einländer oder Ausländer, Kinder, Schwangere, Kindbetterinnen, Schwächlinge, Greife, Männer, Weiber, Starke, Vollblütige, u. f. w. wirkt.

Es giebt alfo nur zwei Claffen (Charaktere) von Krankheiten, die fich direct entgegenftehn. Alle übrigen find entweder Gemifche von beiden, oder Mittelftufen, die zwifchen dem Minimum oder Maximum liegen. So hat man z. B. die Sommerkrankheiten in gallichte, faule und nervöfe zerfplittert. Dies find aber blofse Varietäten, die dadurch entftehn, dafs der Sommercharakter bald mehr das Nervenfyftem, oder vorzugsweife die Baucheingeweide, oder die Säfte befällt. Die Winterkrankheiten hat man in catarrhalifche, rheumatifche und entzündliche getrennt, was blofse Grade des nämlichen einen Charakters find.

Noch hat man einen mucös-phlegmatifchen Charakter (Schleimkrankheiten) aufgeftellt. Aber der Schleim und das Waffer find Producte einer Abftumpfung in der Spannung der Factoren, die fowohl in die Sommer- als

Winterkrankheiten fallen können. In den gemäſsigten Klimaten muſs der Menſch beim Wechſel des Sommers und Winters durch eine Kriſe, gleichſam durch eine Abſtumpfungsepoche, zum Uebergang in die entgegengeſetzte Jahrszeit vorbereitet werden, was ſich oft durch Schleimkrankheiten äuſsert, wie es auch im Aeuſsern mit dem Jahre geſchieht. Zwiſchen Winter und Sommer liegen Epochen der Abſtumpfung, Nebel, Regen, dicke Luft, Sturm, wodurch der Sommer ſich zum Uebergaug in den Winter, der Winter ſich zum Uebergang in den Sommer vorbereitet. Dieſelben Abſtumpfungen finden zwiſchen den Tropen ſtatt, wenn die Nacht mit dem Tage wechſelt, und ſie werden dadurch angedeutet, daſs der Barometer regelmäſsig zweimal in 24 Stunden um Mittag und Mitternacht fällt, weil die Factoren der Atmoſphäre ſich indifferenziren, um nach einer kurzen Kriſe zur Spannung zurückzukehren. Dieſe Momente müſſen die Baſis für die Expoſition der Frühlings- und Herbſtkrankheiten geben.

Beide, Sommer- und Winterkrankheiten, haben ein Minimum und ein Maximum. Oft gehn ſie vom Minimum zum Maximum in gerader Progreſſion fort, oft überſpringen ſie Grade und ſchlagen gleich ins Maximum durch. Das Maximum der Winterkrankheiten iſt die ächte

Lungenentzündung, das Maximum der Sommerkrankheiten, das gelbe Fieber, das daher auch nur zwifchen den Tropen oder in ihrer Nähe vorkommt. Die Winterkrankheiten erfcheinen als Catarrh, Rheumatismus, Entzündungen, und haben ihre Culmination in der Lungenentzündung. Der Gang der Sommerkrankheiten ift unbeftimmter. Sie befallen bald mehr das Gallen- bald das Nervenfyftem, bald die Säfte und namentlich das Blut. Daher ihre Modificationen als gallichte, nervöfe, oder faule Conftitution. Sie beginnen mit Cholera, Durchfällen, Ruhren, gehen zu Gallen-, Faul- und Nervenfiebern fort, und erreichen ihr Maximum im gelben Fieber *).

Bei einer mäfsigen Kälte und gegen die Pole zu waltet die Vegetation vor, und die Thierheit ift zurückgedrängt. Der Knochenbau ift

---

*) Von der Sommerconftitution entftehn Cholera, Gallenfieber, Ruhr, afthenifche Leberentzündungen, faule Fieber, der Milzbrand oder Charbon, Kinnbackenkrampf, Starrkrampf und gelbes Fieber. In der Winterconftitution hingegen Catarrhe, Huften, böfe Hälfe, Flüffe aller Art, Entzündungen und ächte Pneumonieen. So giebt es auch chronifche Krankheiten, die von diefer oder jener Conftitution mehr begünftigt werden; die Nyctalopie, Lepra Arabum, Elephantiafis, Yaws, werden von den Sommer-; die Radefyge, der Gürtel der Kamtfchadalen, die Wafferfucht und der Scorbut von der Winterconftitution begünftigt.

ſtärker, die Muskeln ſind voluminöſer, aber die eigenthümlichen Functionen der Nerven, Lebendigkeit und Thierheit geringer. Bei einer ſtärkeren und anhaltenden Kälte vermindert ſich auch die Vegetation, die Pflanzen werden kleiner, die Thiere ſind weiſs. Die Oxydationsſpannung der Atmoſphäre erregt einen ſtärkern Säurungsproceſs, die Nervoſität und die ihr entſprechende Arterioſität werden geſteigert, beide aſſociiren ſich genau. Die Reize, welche auf das ſenſible Syſtem wirken, excitiren gleich das Gefäſsſyſtem, nehmen es mit, und bringen ächte Entzündungen hervor. Der Verbrennungsproceſs geht mit mehr Energie von ſtatten. Die Arterioſität ſchlägt im Blute vor, es iſt mit Fibrine überladen, dieſe iſt feſter gerinnbar, das Blutwaſſer hell, weniger im Verhältniſs zum Craſſament, das Craſſament feſt und mit einer feſten Speckhaut bedeckt, der Puls ſtark. Daher die Nothwendigkeit des Aderlaſſens. Sauerſtoff und Kohlenſtoff ſind am meiſten in Anſpruch genommen; die Centra, gegen welche die Krankeiten ſich neigen, ſind die Bruſteingeweide, Herz, Arterien und Lungen (daher das Vorwalten der Gefäſsthätigkeit in der Synocha und den Entzündungen), die Muskeln, Sehnen, Aponeuroſen, das Zellgewebe und die Knochen, kurz alle auf der oxyden Seite liegenden Organe. Daher die Catarrhe, Rheumatismen und

ächten Entzündungen. Bei dem lebhafteren Verbrennungsprocefs entftehn oxyde Refiduen, Waffer, Kohlenfäure, Phosphorfäure und Harnfäure *). Der lebhaftere Verbrennungsprocefs erzeugt eine intenfivere Wärme. Die Erregbarkeit ift angehäuft, die durch die Anftrengungen im Sommer gegen den Winter zu erfchöpft war. In den Entzündungen trennt fich der Faferftoff und ftirbt gleichfam mehr oder weniger ab, er mufs ausgefchieden werden, da er aus der organifchen Spannung getreten ift, in Form von Membranen, als Sputum, Eiter. Der genuine Eiter ift gleichfam eine halbe Wiederbelebung der erftorbnen Fibrine. Er hat Kügelchen wie das Blut, und ift das Mittel zur Reproduction der verlornen Subftanz weicher Theile. Modificationen der Winterconftitution find:

a) Der catarrhalifche Charakter, der zwar unter der Winterconftitution begriffen, aber doch mehr oder weniger die Geburt einer Abftumpfung ift. Er hat einen ftetigeren Gang und fichtbarere Secretionen als der rheumatifche. Die Tunicae mucofae fuperiores und inferiores find afficirt, das Fröfteln hält im ganzen Ver-

---

*) Eigentlich verbrennt nur der Wafferftoff, die Kohle ift ein Hydrüre. Das Azot ift nach beiden Richtungen beweglich, oxydirt fich in der Salpeterfäure und hydrogenirt fich in den Alcalien.

laufe der Krankheit an, (eben ſo, wie man nach vieler ausgeſtandener Kälte erſt durch den Schlaf wieder ins Gleichgewicht kommt, ſo hier durch die Krankheit). In der Rohheit flieſst ein klares Phlegma, das ſich in der Kochung in einen dicken eiterartigen Schleim verwandelt. Dieſe Phlegmatorrhagieen in der Epiphora, den feuchten Augenentzündungen und dem Catarrh ſind höchſt merkwürdig und ihr Zuſammenhang mit dem Lebensproceſs wenig bekannt. Der Catarrh kommt in der Regel im Frühjahr und im Herbſt vor, alſo in den Abſtumpfungsperioden. Die Influenza die ſich alle 10 und 15 Jahre zeigt, iſt eine problematiſche Krankheit, pandemiſch, entſteht wahrſcheinlich nicht durch Anſteckung, ſondern von Luftabſtumpfung, geht von Oſten nach Weſten, wie die Wanderratten. Merkwürdig, daſs Nebel zuweilen dieſelbe Reiſe machen *).

---

*) **Hillary** (obſervations on the change of the air in the Island of Barbados. London 1766. I. p. 82.) erzählt ein merkwürdiges Phänomen, daſs am 1. Nov. 1755 die See in Barbados eine vollkommen oscillatoriſche Bewegung gehabt, alle 5 Minuten gefluthet und geebbt habe. Dies Phänomen trat in Barbados 7 Stunden ſpäter als der erſte Stoſs des Erdbebens in Liſſabon ein; alſo bloſse mechaniſche Oscillationen hatten ſich durch eine ungeheure Waſſermaſſe, bloſs in der einen Längendimenſion von Liſſabon nach Barbados, 3400 engliſche Meilen fortgepflanzt! **Steffens** meint, dieſe Phänomene könnten auch conſenſuell entſtehn.

b) Den rheumatifchen Charakter finden wir im Anfang und am Ende des Winters und die ächte Pneumonie in der Mitte deffelben, ebenfo wie das Eryfipelas eine folche Wendekrankheit der Sommerconftitution ift. Der Rheumatismus fetzt eine Oxydationsfpannung in der Atmofphäre voraus, die aber mit einiger Abftumpfung gepaart ift, wie bei einer nafskalten Witterung. Daher finden wir ihn in Gegenden, wo eine folche Witterung einheimifch ift, oder die Temperatur immerhin fchwankt, Kälte und Wärme fchnell wechfeln. Vermehrte Reizbarkeit, Mangel an Stetigkeit, Wandelbarkeit der Krankheit von einem Organ zum andern, faurer Schweifs, viele Säure im Urin, der felbft oft aufgelöfte Knochenerde enthält, wie in der Gicht, trübes und milchigtes Serum, Tendenz der Krankheit gegen die Haut, Krifen durch die Haut und Nieren charakterifiren diefe Conftitution. Bei Erfchlaffung geht der Rheumatismus in Catarrh, bei mehrerer Spannung in Entzündung über, wird dann ftetig und greift den Organismus und das Leben des Bluts an.

c) Die Entzündungen find doch wohl örtliche Oxydationsproceffe, wie die Synocha es allgemein ift; Proceffe, wodurch die Natur ein geftörtes Gleichgewicht zwifchen

den Factoren des Lebens auszugleichen sucht. Die Thätigkeit und die Symptome der Krankheit zeigen sich allerdings fast allein in den Gefässen. Doch mögen die Nerven nicht unwirksam seyn, und die Reize den Gefässen zuleiten. Denn zuverlässig haben sie auf den Oxydationsprocess einen grossen Einfluss. Ausser dem Körper gerinnt das Blut von Oxygen, in demselben nicht, es wird nur gerinnbarer, was doch vom Einfluss der Nerven abhängen muss.

Die allgemeine Exposition der Krankheiten, welche durch den Einfluss der Sommerconstitution hervorgeführt werden, habe ich bereits oben gegeben. — Die besonderen Formen derselben übergehe ich hier und verweise in Absicht derselben auf Herrn Schumachers Arbeit. *)

Zwischen Sommer und Winterkrankheiten liegen nun noch Wendepunkte, turbulente Epochen, wo durch Indifferenzirung und Abstumpfung das Jahr wie der Organismus sich vorbereitet, in den entgegengesetzten Zustand überzugehn. Wie um Mittag und Mitternacht in der Aequatorialgegend das Barometer fällt, und eine vorübergehende Neutralisationsepoche ein-

*) Beiträge zur Nosogenie und Nosologie der Ruhr. Frankfurt am M. 1813.

tritt, fo im Frühjahr und Herbft zwifchen dem entfchiedenen Sommer und dem hellen Winter. Wir haben im Herbft und zur Brumalzeit, wie im März und April dicke graue Luft, Nebel, Regen, Schneegeftöber, als Symptome der Krife. Eben deswegen ift der April fo veränderlich. Eben diefe Krifen haben wir auch in den Organismen; es entftehn Schleimflüffe, Catarrhe, Wafferfuchten und Schlagflüffe. Die erfte Hälfte des Sommers, wenn er warm und trocken ift, ift faft ohne Krankheiten. Die Sommerkrankheiten entftehn erft um Johannis und fpäter, wenn der Hitze fich Regen zugefellt. So in den heifsen Klimaten, wo Ruhr, Leberentzündung und gelbes Fieber erft mit der Regenzeit eintritt. Die Sommerkrankheiten beginnen mit Cholera, und enden mit Eryfipelas. Zwifchen Sommer- und Winterkrankheiten liegen die Brumalaffecte. Beide Conftitutionen gehn mit einem gegenfeitigen + und — in einander über. Um fo viel als die Sommerconftitution abnimmt, nimmt die Winterconftitution zu.

Durch diefe Dichotomie der Krankheiten fchliefst fich die Nofologie mittelft eben der Dichotomie der entfernten Urfachen, fofern diefelben fich in disponirende und gelegentliche fcheiden, an die Aetiologie an, und zwifchen beiden entfteht die Harmonie, die zwi-

fchen Urfach und Wirkung feyn mufs. Die Evolutionskrankheiten des Alters haben ihren Grund in der Succeffion der Entwickelungsproceffe, mittelft welcher die Organifation die Stadien des Alters durchläuft, und gehören der Difpofition an; da hingegen die Evolutionen im Jahre durch das Uebergewicht des feindfeeligen Aeufseren erzwungen werden und auf der Seite der Gelegenheitsurfache liegen. An dem einen Pol liegen die Evolutionskrankheiten, die ohne äufsere Veranlaffung, blofs durch die Difpofition, am andern die Evolutionskrankheiten, die ohne Difpofition, blofs durch die Macht des Aeufseren entftehen. Beide Pole nähern fich, und in der Mitte der Linie liegen die Krankheiten, zu deren Entftehung Difpofition und Gelegenheit gleich viel beitragen. An beiden Polen entfpinnt fich ein Cyclus von Evolutionen, die ihrem Wefen nach fich fehr analog find, nur dafs fie an dem einen Pol durch die Spannung des Microcosmus, an dem andern durch die Spannung des Macrocosmus hervorgerufen werden. In dem Cyclus des Alters fahen wir, dafs das Individuum von dem Lymphatifchen durch das Venöfe zum entwickelten Charakter der Arteriofität hinauf gehoben wurde, und dafs diefen Gradationen der Ausbildung des Gefäfspols die Bildungsftufen des Nervenfyftems entfprachen, und dafs diefer Entwicke-

wickelung die Krankheiten fich anpafsten. Eben eine folche Oscillation zwifchen Venofität und Arteriolität ruft auch der Cyclus der Jahreszeiten in den Krankheiten hervor. Es führt die Organismen gleichfam auf feine früheren Bildungsftufen zurück.

Da fich Sommer- und Winterkrankheiten direct entgegenftehn, fo tilgt eine Conftitution die andere; die Winterkrankheiten verfchwinden, wie weggeblafen, fobald der Sommer eintritt. Die Kunft vermag dies nicht. Daher die Anomalie der Krankheiten, wenn die eine Conftitution zu lange zögert, fich in die Zeit der anderen hinüberträgt, oder zu rafch und vor der Zeit eintritt. Vor einigen Jahren dauerte die Winterkälte mit ftarker Oxydationsfpannung in der Atmofphäre in Nord- und Oftwinden bis über Pfingften hinaus fort, die Catarrhe, Huften und entzündlichen Bruftzufälle wichen nicht durch ärztliche Hülfe, und gingen bei vielen Menfchen in Lungenfucht über.

Die Hauptfchwierigkeit in der Expofition der Atmofphäre nach der organifchen Anficht beruht darauf, dafs das individualifirte Leben jedes Thiers und jeder Pflanze, ja eines jeden Organs der Thiere einen univerfellen Contrapunct in der Atmofphäre hat. Was dort gefondert ift, ift hier mit dem Allgemeinen innig ver-



bunden, in diesem verschmolzen, in den Abgrund des Universellen versunken. Wie die Organe einer Organisation durch ihre gegenseitige Influenz sich erhalten, die Nerven durch das Blut u. f. w., so stehn alle organischen Körper mit der Atmosphäre in einer ähnlichen organischen Wechselbeziehung. Nicht allein der Respirationsprocess verbindet sie mit der Atmosphäre, sondern auch ihr vegetatives Leben ist von derselben abhängig, was sich vorzüglich an den Pflanzen zeigt, aber auch bei den Thieren.











